Nr. 68 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 9. März 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Schacht

Kurssturz der Regierungspolitik

Von

Hans Schadewaldt

Das Rücktrittsgesuch des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat im In- und Ausland wie eine Sensation gewirkt; verkörpert sich doch in Dr. Schacht die Garantie für eine geordnete deutsche Finanz- und Kreditwirtschaft: er gilt daheim und draußen als der unbestrittene Schutzherr der deutschen Währung! Ist Dr. Schacht eine überlegene Führernatur oder ein streitbarer politischer Querkopf oder gar ein hypochondrischer Eigenbrötler, den es nach der Romantik des Märtyrertums verlangt? Sechs Jahre lang hat Dr. Schacht an der Spitze der Reichsbank dem deutschen Volke außerordentliche Dienste geleistet. Freilich, seine Rezepte waren oft nicht von Pappe, und was er diktatorisch verordnete, wirkte für Schwache wie eine Pferdekur. Er hat die Börse an die Kette gelegt und damit die Inflationsauswüchse der Spekulation unterbunden; er hat die finanzielle Mißwirtschaft öffentlicher Körperschaften abgeriegelt und die uferlose kommunale Pumppsychose durch rücksichtslose Kreditsperre beseitigt; er hat der jahrelangen unverantwortlichen Ausgabenwirtschaft des Reiches ein Ende gesetzt, indem er Hilferdings Rücktritt erzwang und die ganze Reichsregierung unter seine finanzpolitischen Forderungen zur Sanierung der Kassenlage und zur Etatbalancierung beugte; er hat als höchste Finanzautorität des Reiches die Unerfüllbarkeit des Youngplanes in seiner jetzigen Gestalt gegen die Regierung und gegen das Ausland entschieden bekannt und folgerichtig die persönliche Verantwortung für die Durchführung eines so zu Deutschlands Ungunsten verwässerten Youngplanes abgelehnt: er opfert Macht, Ansehen und persönliches Prestige, weil er das Haager Einigungskompromiß als ein Werkzeug zur Zerstörung der deutschen Wirtschaft erkennt.

Dr. Schacht macht nicht mehr mit, weil nicht der Wille der Parteien, nicht die Kompromißfreude der sich in Krisen windenden Reichsregierung, sondern die eigene klare Ueberzeugung von den Auswirkungen der jetzigen Innen- und Außenpolitik des Reiches seinem Handeln das Gesetz gibt. Nie galt ihm Volkstümlichkeit als ein Maßstab für die Richtigkeit seiner Handlungen, im Gegenteil, er setzte sich gegen populäre Strömungen herrisch durch — was machte ein Schacht sich aus den wütenden Angriffen der Sozialdemokratie, was kümmerte ihn die Empörung der Regierungsparteien und Koalitionsminister, wenn er über alle Bedenklichkeiten und Hemmungen der parlamentarischen Kompromißwirtschaft hinweg seine politische Taktik spielen ließ! Gewiß, auch er hat Fehler gemacht, die ihm selbst seine Anhänger nicht vergessen können; es hätte ihm besser angestanden, wenn er nicht bei den Pariser Sachverständigenverhandlungen vom unabhängigen Experten zum politischen Beauftragten hinübergewechselt wäre und wenn er schon im Haag bei der unerhörten Verschlechterung der Youngvereinbarungen mit seinem Rücktritt dem eigenen Volke und der Welt die Augen über die Tragweite der Youngverpflichtungen geöffnet hätte. Er geht in einem der schwierigsten Augenblicke der Reichspolitik — eine bedeutende Persönlichkeit, als Mensch und Politiker hart umstritten in der öffentlichen Meinung, ein Mann von Willen und Tat, nach dem vielleicht noch einmal als „Retter des Vaterlandes" gerufen werden wird.

*

Das offizielle Deutschland von heute kann Männer ohne Kompromisse nicht ertragen. Geßler und Hellpach sind Beispiele, wie sich auch im demokratischen Lager Persönlichkeiten mit eigenem politischen Willen von der erbärmlichen Parteiwirtschaft absetzen und sich ernüchtert von dem parlamentarischen Getriebe unserer ehrenwerten MdR.'s und MdL.'s zurückziehen. Wir als Ostmärker haben gerade in der vergangenen Woche einmal wieder erleben müssen, daß diese Regierung und dieser Reichstag unsere Interessen kaum fördern werden, ja, daß die Mehrheit der Regierungsparteien drauf und dran ist, auf dem beliebten Wege des Kompromisses Opfer zu bringen, die die deutsche Zukunft der oberschlesischen Grenzmark aufs Spiel setzen. Wir haben erlebt, daß sich der schlesische Reichstagsabgeordnete Freiherr von Rheinbaben für die Polenverträge eingesetzt hat, als ob nicht Oberschlesien gerade auch ihm die Unhaltbarkeit der hiesigen Wirtschaftslage und die unmittelbaren nationalpolitischen Gefahren sehr eindeutig dargelegt hätte. Mit umso größerer Anerkennung ist in Oberschlesien die eindrucksvolle sachliche Art begrüßt worden, in der Prälat Ulitzka sich der Ostinteressen im Reichstag angenommen hat: er vertrat einen Standpunkt, wie wir ihn von dem Ostmärker Rheinbaben erwartet hätten! Wenn sich im Verein mit der Deutschnationalen Volkspartei um Ulitzka und Dr. Schnee Gruppen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei zu geschlossenem Widerstand gegen die Polenverträge zusammenfinden, so wollen wir es den aufrechten Männern danken, die sich in Oberschlesiens Notzeit energisch und überzeugungstreu für die Deutscherhaltung des Ostens einsetzen!

Youngplan-Mehrheit in Gefahr

Zentrum und Demokraten drohen mit Stimmenthaltung

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 8. März. Die innerpolitische Krise hat sich erheblich zugespitzt. Der Reichskanzler hatte die Führer der Regierungsparteien für den Sonnabend zu sich geladen, um den Versuch zu unternehmen, sie auf das Finanzprogramm in seiner Gesamtheit zu binden. Diese Besprechung dauerte fast fünf Stunden und blieb gänzlich ergebnislos. Keine einzige Fraktion hat irgendetwas von ihrem Standpunkt aufgegeben, keine Annäherung ist erfolgt. Die Verhandlungen sollen am Sonntag nachmittag fortgesetzt werden.

In einem Punkte hat es freilich heute eine Einigung gegeben, aber nur eine Einigung zwischen den Parteiführern, darüber nämlich, daß der **Verzicht auf Rückerstattung von Lohnsteuer im Falle der Erwerbslosigkeit nicht möglich sei.** Dieser Verzicht bildete einen Teil des Finanzprogramms der Regierung und sollte eine **Ersparnis von 60 Millionen Mark bringen, die freilich nicht dem Reich, sondern der Arbeitslosenversicherung für ihren Notstock** zugute kommen sollten. **Alle Parteien haben die Rückerstattung abgelehnt; auch die Deutsche Volkspartei** hat sich mit diesem Vorschlag nicht befreunden können.

Im übrigen hat man heute nach einer recht eingehenden allgemeinen Aussprache versucht, **wenigstens über Einzelpunkte des Finanzprogramms zu einer Klarheit zu kommen.** Auch das ist nicht möglich gewesen. Mindestens eine Partei hat jeweils einen Punkt des Programms abgelehnt, und **nicht für einen einzigen Punkt hat sich eine parlamentarische Mehrheit finden lassen.** Die Haltung des Zentrums ist nach wie vor von besonderer Bedeutung. Das Zentrum läßt **keinen Zweifel daran, daß es in zweiter Lesung über die Youngvorlagen sich der Stimme enthalten wird,** falls nicht etwa bis dahin die finanzpolitische Einigung zustandekommen sollte. Heute hat das Zentrum angekündigt, daß es die

Stimmenthaltung auch in der endgültigen Entscheidung der dritten Lesung üben werde, wenn die Voraussetzung einer finanziellen Reform nicht geschaffen

sei. Nun haben auch die Demokraten erklärt, daß sie ein Hinausspringen des Zentrums in dieser wichtigen außenpolitischen Frage nicht dulden könnten und in diesem Falle genötigt sein würden, sich ebenfalls gegenüber dem Youngplan der Stimme zu enthalten. Damit ist selbstverständlich für die Deutsche Volkspartei die Frage sehr brennend geworden, ob sie nicht den gleichen Weg beschreiten muß. Durch den Beschluß des Zentrums und der Demokraten ist die

Mehrheit für den Youngplan in diesem Augenblick sehr ernsthaft gefährdet,

während doch bis in die letzten Tage hinein an der Annahme des Youngplanes nicht gezweifelt wurde.

Wie scharf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungskoalition und auch innerhalb der einzelnen Fraktionen sind, das geht u. a. daraus hervor, daß **die beiden volksparteilichen Minister heute betont haben, daß sie persönlich mit allen Mitteln für das Finanzprogramm eintreten würden, ja daß sie sogar bereit seien, weiter im Kabinett zu verbleiben, auch wenn ihre Fraktion offen gegen den Finanzplan** stimmen würde. Praktisch wird diese Erklärung der volksparteilichen Minister wohl nicht viel auf sich haben, denn eine **Ablehnung des Finanzplanes durch die Deutsche Volkspartei würde die Regierung in ihrer Gesamtheit wohl zum Rücktritt zwingen.** In den Nachmittagsstunden haben die Demokraten und die Deutsche Volkspartei Fraktionssitzungen abgehalten, in denen aber nicht mehr herausgekommen ist, als daß beide Fraktionen unverändert bei der Haltung gegenüber dem Finanzplan bleiben.

Kohlen-Saldo im Handelsvertrag

Deutsche Ausfuhr bedingt polnische Mehreinfuhr

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 8. März. Ueber den Inhalt des deutsch-polnischen Handelsvertrages wird von unterrichteter deutscher Seite heute eine offiziöse Darstellung gegeben, die im wesentlichen das bestätigt, was bereits bekannt ist. Von Interesse ist immerhin die offiziöse Darstellung **der Bestimmungen über die Kohlenvereinbarungen** und über die Schweineeinfuhr. Das Kohlenkontingent beträgt monatlich 320 000 Tonnen. **Dazu tritt jetzt noch ein Saldo; das polnische Einfuhrkontingent erhöht sich nämlich jeweils um das Quantum, um das die deutsche Kohlenausfuhr nach Polen das polnische Einfuhrkontingent übersteigt.** Außerdem ist ein Privatvertrag zwischen den deutschen und polnischen Kohleninteressenten abgeschlossen worden, wonach die **polnische Kohle nur zu bestimmten Preisen, die die deutschen Preise nicht unterbieten, nach Deutschland hereingelassen** werde. Die Gestaltung des Saldos soll in deutscher Hand liegen, da das bestehende deutsche Kohlenausfuhrkontingent es für Deutschland jederzeit möglich macht, „nur" soviel Kohle nach Polen herauszulassen, wie „ohne Schaden" wieder hereingenommen werden kann. Dadurch kann nach Auffassung der zuständigen Stellen Deutschlands als Erhöhung des polnischen Einfuhrkontingents nur eine Menge angerechnet werden, **die Deutschland selbst und von sich aus bestimmt.**

Hinsichtlich des

Schweinekontingents

werden die bekannten Zahlen von 200 000, 275 000 und 350 000 Doppelzentner genannt. Die Erhöhung auf 275 000 tritt nach 18 Monaten, die Erhöhung auf 350 000 nach dreißig Monaten in Kraft. Das Kontingent umfaßt geschlachtete und lebende Schweine. Es gibt für die Einfuhr nur zwei Wege, nämlich entweder den an die Fleischfabriken für die geschlachteten Schweine und den über die Seegrenzschlachthäuser für die lebenden Schweine. In beiden Fällen ist nach offiziöser Auffassung der veterinärpolizeiliche Gesichtspunkt vollkommen gewahrt. Im deutschen Inland soll das geschlachtete Schweinefleisch nur an einen ganz bestimmten Abnehmerkreis gelangen, aber nicht an die Großfleischmärkte, die unter amtlicher Mitwirkung die Preise notieren. **Der Vertrag hat eine Mindestdauer von einem Jahre und kann zum ersten Male nach neun Monaten mit vierteljährlicher Frist gekündigt werden. Er läuft, wenn nicht gekündigt wird, automatisch weiter** mit jeweils sechsmonatiger Kündigungsfrist. Die Gewährung der

beiderseitigen Meistbegünstigung

bedingt eine **Aufhebung der gegenseitigen Kampfmaßnahmen, nicht aber eine Aufhebung einer Reihe von polnischen Einfuhrverboten, die bestehen bleiben.** Hinsichtlich des Niederlassungsrechtes wird zugegeben, **daß es nicht gelungen sei, die Meistbegünstigung zu erlangen, das Niederlassungsrecht wird vielmehr von Polen nur in einem beschränkten Umfange gewährt, der sich lediglich auf Wirtschaftsvertreter Deutschlands in Polen bezieht.**

(Der gegenwärtige Wortlaut kann noch nicht als endgültig bezeichnet werden; es liegt vielmehr noch in einer Nebenfrage eine polnische Forderung vor, über die sich gegenwärtig die Reichsressorts unterhalten. D. Red.)

Schwerer Erdstoß im Panamakanal

(Telegraphische Meldung)

Colon, 8. März. Der gesamte Isthmus von Panama ist gegen 10,40 Uhr nachts durch einen 45 Sekunden anhaltenden Erdstoß erschüttert worden, wie er in dieser Stärke seit 1914 nicht mehr aufgetreten ist. Der Panamakanal ist nach Auskunft der zuständigen Stellen durch den Erdstoß nicht in Mitleidenschaft gezogen. Auch sonst liegen keine Meldungen über Sachschäden vor, jedoch entstand eine beträchtliche Panik unter der Bevölkerung, die durch die starke Bewegung der Häuser aus dem Schlaf geweckt wurde und ins Freie flüchtete.

Faltbootunglück auf der Donau

(Telegraphische Meldung)

Linz a. d. Donau. Dem ungewöhnlich niedrigen Wasserstand der Donau sind gestern zwei Arbeiter zum Opfer gefallen. Als sie den Fluß unweit Mitterkirchen in einem Faltboot überqueren wollten, **stieß das Fahrzeug gegen einen gewöhnlich vom Wasser überfluteten Felsen.** Das Boot stürzte um, die Insassen ertranken.

Schacht drängt fort vom Amt

Dr. Luther Spitzenkandidat für die Nachfolge — Ersatzwahl bereits am Dienstag

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 8. März. Die Frage der Nachfolge des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wird nun doch schneller entschieden werden müssen als gestern abend noch allgemein angenommen wurde. Dr. Schacht, der im Augenblick noch die Funktion des Reichsbankpräsidenten ausübt, hat die Mitglieder des Generalrates der Reichsbank auf Dienstag vormittag 11 Uhr nach Berlin gerufen, mit der Tagesordnung „Neuwahl des Reichsbankpräsidenten". Es soll also in dieser Sitzung schon darüber entschieden werden, wer die Nachfolge Dr. Schachts antritt.

Der Generalrat der Reichsbank setzt sich zur Zeit aus **sieben ausländischen und sieben deutschen Mitgliedern** zusammen. Unter den sieben Deutschen befindet sich der Reichsbankpräsident selbst. Jede Entscheidung des Generalrates bedarf einer Mehrheit von neun Stimmen, unter denen mindestens sechs deutsche sein müssen. Da in einer Personalangelegenheit der Reichsbankpräsident selbst nicht mitwählen wird, ist also praktisch die Zustimmung sämtlicher **deutscher Mitglieder erforderlich, wenn auf eine Kandidatur sich eine Mehrheit des Generalrates einigen** soll. Immer mehr rückt die Kandidatur des früheren Reichskanzlers

Dr. Luther

in den Vordergrund. In Kreisen des Generalrates ist bereits gestern ernsthaft über ihn gesprochen worden. Luther wird auch stark von Wirtschafts- und Bankkreisen befürwortet und ist zugegebenermaßen zur Zeit auch **der Kandidat des Reichskabinetts.** Dr. Luther, dessen großer internationaler Name nicht nur aus seiner politischen Tätigkeit als Reichskanzler stammt, sondern besonders aus der unter ihm und durch ihn durchgeführten Stabilisierung der deutschen Währung, ist seit etwa Jahresfrist **Mitglied der Direktion der** Gemeinschaftsgruppe Deutscher **Hypothekenbanken** und steht damit auf einem führenden Posten in der deutschen Bankwelt. Ohne Zweifel verfügt Dr. Luther über jene große Energie, verbunden mit einer sehr intimen Kenntnis des Wirtschafts- und Finanzlebens, die ein Reichsbankpräsident gerade in der gegenwärtigen Lage unbedingt braucht

Der Name des hamburgischen Bankiers Melchior, der zusammen mit Dr. Schacht als Sachverständiger in Paris und später auch im Haag war, ist in den Hintergrund getreten, und zwar hat Melchior **bereits gestern auf eine Anfrage gebeten, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen.** Nach wie vor nennt man auch noch den Staatssekretär Dr. Bergmann, daneben aber gibt es noch eine ganze

Reihe anderer Namen.

So spricht man jetzt auch von dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und von dem gegenwärtigen preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff. Auch Geheimrat Kastl, ein weiteres Mitglied der deutschen Sachverständigenkommission bei den Verhandlungen im Haag, wird genannt. Daneben spielt aus den Reihen der Großbankdirektoren eine ganze Reihe Namen eine Rolle. Alle stehen aber erst in zweiter Linie neben Dr. Luther, dem ganz allgemein heute die weitaus größten Aussichten zugebilligt werden. Es ist **überraschend, wie stark die Zustimmung zu einer Kandidatur Luthers heute in der politischen Oeffentlichkeit von weit rechts bis weit links** ist. An sich ist es selbstverständlich

bedenklich, daß die ausländischen Mitglieder, die doch in ein paar Wochen endgültig verschwinden werden, noch einmal an einer so wichtigen Entscheidung teilnehmen

werden. Offenbar **drängt aber Dr. Schacht darauf, sein Amt so schnell wie möglich niederzulegen,** sodaß keine Zeit mehr verloren gehen kann.

Theoretisch besteht natürlich die **Möglichkeit, daß der Generalrat einen Kandidaten ernennt, der dem Reichskabinett und dem Reichspräsidenten keineswegs genehm ist.** In diesem Falle besteht keine unbedingte Einspruchsmöglichkeit für den Reichspräsidenten. Dieser kann zweimal Einspruch gegen eine Entscheidung des Generalrates erheben, wenn dieser aber dann den gleichen Beschluß ein drittes Mal faßt, dann ist dieser Beschluß damit endgültig und kann von keiner Seite mehr angefochten werden. Sobald das neue Reichsbankgesetz in Kraft tritt, nach dem der Generalrat nur noch aus zehn deutschen Mitgliedern bestehen wird, von denen je sieben die Mehrheit bilden müssen, wird der Reichspräsident ein unbedingtes Vetorecht gegen eine Präsidentenwahl des Generalrates haben, d. h. ein Einspruch des Reichspräsidenten wird in jedem Falle den Generalrat zwingen, eine andere Wahl vorzunehmen. Für den Fall einer Kampfentscheidung des Generalrates in der Dienstagsitzung, mit der praktisch wohl nicht gerechnet zu werden braucht, hat immerhin der **Reichspräsident durch die Möglichkeit eines zweimaligen Vetos es in der Hand, die tatsächliche Wahl um mehrere Wochen hinauszuschieben, womit sie praktisch vielleicht nicht mehr durch diesen Generalrat, sondern durch den des neuen Reichsbankstatuts erfolgen müßte.**

Ueber die Gründe, die zu seinem Rücktritt **bewegen, hat sich Schacht inzwischen** verschiedentlich **ausgesprochen. Er betont hier, daß er den „Neuen Plan",** wie er im Haag **abgeschlossen ist, nicht billigen könne.** Insbesondere handelt es sich um die **Sanktionsklausel** und um die **Regelung der Liquidationsfrage.** Schacht **erblickt hierin eine Deklassierung Deutschlands.**

Abg. Quaatz aus dem Reichstag verwiesen

Dr. Schnee bekämpft die Liquidationsverträge

Die Rechte fordert Neuwahlen — Hindenburg soll eingreifen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. März. Die zweite Beratung der Younggesetze wird fortgesetzt.

Abg. Bang (Dnat.):

„Mit dem Rücktritt Schachts ist der letzte Schleier von den Dingen gezogen. Der gestrige Tag bedeutet nicht nur einen Kurssturz der Börse, sondern auch den **Kurssturz der Regierungspolitik.** Wir sind nicht politisch an Herrn Schacht interessiert, aber seine Entwicklung ist typisch für die jetzige politische Methode. Mit dem Rücktritt Schachts ist der Rücktritt Vöglers bei den Pariser Verhandlungen als berechtigt anerkannt worden. **Wir bedauern nur, daß Schacht nicht schon in Paris zurückgetreten ist.** Der Rücktritt Schachts bestätigt unsere Auffassung, daß die Deutsche Reichsbank kaum mehr sein wird als ein Anhang der internationalen Tributbank. Der Tributplan bedeutet die Legalisierung der Ausschlachtung der deutschen Wirtschaft. Sobald das Ausland das Interesse an der deutschen Substanz verliert, ist der Zusammenbruch da in Form der Young-Krise. Die sogenannten Schutzbestimmungen werden sich dann als reiner Hohn erweisen, **denn sie schützen nicht die deutsche Währung, sondern die der anderen.** Die Frage, was nach dem Ende der Anleihewirtschaft geschieht, hat sich wahrscheinlich auch Schacht vorgelegt und mit seinem Rücktritt beantwortet. Die Regierung aber verfährt nach dem Grundsatz: „Nach uns die Sintflut!"

Abg. Jadasch (Kom.) wendet sich bei der Besprechung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens gegen die Art der Entschädigung der Liquidationsgeschädigten.

Abg. Dr. Schetter (Ztr.):

„In der Liquidationsfrage hat nur Amerika **das mit der Verletzung der Heiligkeit des Privateigentums begangene Unrecht gut gemacht, während die übrigen Mächte sich die unrechtmäßigen Ansprüche durch hohe Leistungen Deutschlands abkaufen ließen.** Bei den Haager Liquidationsverhandlungen haben Egoismus und Machtbewußtsein unserer Gegner gesiegt über Moral und Rechtsbewußtsein. **Das Ergebnis der Verhandlungen war für uns Enttäuschung auf der ganzen Linie.** Besonders bitter war die Enttäuschung über die Haltung der englischen Arbeiterregierung, die unter Führung des Schatzkanzlers ihre Macht dahin ausnutzte, **daß 40 Prozent des in England liquidierten deutschen Eigentums für uns verloren gingen.** (Hört! Hört!) Einer Arbeiterregierung steht es merkwürdig an, **mit rücksichtsloser Machtausnutzung eine Politik** zu machen, die sich vollständig entfernt von dem Gedanken internationaler Völkerverständigung. Die deutsche Niederlage bei den Liquidationsverhandlungen beweist, daß mindestens in dieser Frage bei den Siegerstaaten **noch immer die Macht über das Recht Gesetz wird.**

Abg. Dr. Schnee (DVP.)

erklärt, er gehöre zu denjenigen Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, die gegen die Liquidationsgesetze stimmen würden. Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen biete für die schweren deutschen Opfer nicht einmal **als Ausgleich die Garantie, daß nun die Liquidationen weiteren deutschen Eigentums in Polen aufhört. Gerade jetzt ist eine neue Liste zu liquidierendem deutschen Grundbesitzes in Polen herausgekommen.**

Das australische und neuseeländische Liquidationsabkommen sei besonders ungünstig. Die völkerrechtlich anerkannte Heiligkeit des Privateigentums sei dadurch in schlimmster Weise verletzt worden und zwar mehrere Jahre nach Friedensschluß. Die durch Englands Gewaltpolitik hervorgerufene Erbitterung stört leider die Verständigung des deutschen und englischen Volkes, die im Interesse des Weltfriedens dringend notwendig ist. Reichsbankpräsident Schacht habe mit vollem Recht als deutscher Sachverständiger in Paris gefordert, **daß Deutschland wieder Kolonien als eigene Rohstoffbasis erhalte.**

Abg. Lufft (Soz.) tritt für das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ein, das trotz aller Mängel doch der Bevölkerung des deutschen Ostens und den Deutschen in Polen Vorteile bringe.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.)

wendet sich zunächst gegen die Kritik, die von deutschnationaler Seite an seinen Ausführungen im Ausschuß geübt worden ist. Er habe auf eine Frage des Grafen Westarp, was unsere Kinder sagen würden, wenn sie nach 37 Jahren noch immer Tribut bezahlen sollen, geantwortet, daß es **ihm durchaus unbillig scheine, wenn die gegenwärtige Generation, die durch unermeßliche Blut- und Geldopfer, durch Unterdrückung und Inflation gegangen sei, auch noch mit der Gesamtlast der Reparationen belastet bleibe. Nach allem, was wir durchgemacht hätten, scheine es ihm unnötig, unseren Kindern ein Paradies zu hinterlassen.**

Diese Aeußerung unterstreiche er auch heute noch. Es handele sich hier nicht um eine staatspolitische Frage, sondern um eine Frage der Sittlichkeit. Der Redner unterstreicht dann die Ausführungen des Finanzministers, daß **der Youngplan alle Sicherungen gegen eine neue Inflation enthalte. Daß sich die deutsche Währung in all diesen Drangjahren als zuverlässig erwiesen habe, sei nicht zum mindesten das Verdienst des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Dieses Verdienst müsse in der Scheidestunde anerkannt werden.** Der neue Reichsbankpräsident werde hoffentlich ein Fachmann internationalen Ansehens, ohne politische Bindung oder Vergangenheit sein und das Wort beherzigen, daß, wie bei den Frauen, diejenigen die Besten sind, von denen am wenigsten geredet wird, und die am wenigsten reden. **Wichtig sei, daß die Reichsbank auch nach den Haager Beschlüssen unabhängig bleibe.** Unzufriedener müsse man sein mit der Regelung, die die Reichsbahnfrage gefunden habe. Zusammenfassend erklärt der Redner, daß die Problematik der **Reparationen auch durch den Youngplan noch nicht gelöst** sei. Weil sie aber einen Fortschritt in dem „Neuen Plan" sehe, werde seine Partei im Gefühl der Verantwortlichkeit gegen das Volk, **wenn auch mit gedämpftem Trommelklang, den Vorlagen zustimmen.** Als der Redner sich gegen Vorwürfe der deutschnationalen Presse wandte, die behauptet hatte, die **Linke besorge die Geschäfte Frankreichs,** rief ihm der Abg.

Dr. Quaatz (Dnat.) zu: **„Sie arbeiten ja auch im Bunde mit Frankreich!"**

Darauf rief der **Abg. Hünlich (Soz.)** sehr erregt: „Lump!"

Die Abg. Dr. Quaatz und Hünlich erhielten je einen Ordnungsruf. Abg. Quaatz protestierte dagegen lebhaft und wiederholte immer wieder seinen Zwischenruf, so daß Präsident Löbe ihn **zum zweiten Male zur Ordnung** rief und ihn **auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes, die Verweisung aus dem Saale,** aufmerksam machte.

Dr. Quaatz erwiderte: **„Das wird mir eine Ehre sein!"**

Daraufhin verwies Präsident Löbe den Abg. Quaatz aus dem Saale.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.)

bestreitet, daß die Gegner des Youngplans den Dawesplan aufrecht erhalten wollten. Dieser Plan werde jetzt von den Sozialdemokraten als Quelle allen Uebels bezeichnet. Wir erwarten vom Reichspräsidenten, daß er **die unverzügliche Auflösung des Reichstags** vollzieht, um dem deutschen Volke Gelegenheit zu Neuwahlen unter der Parole

„Gegen die Young-Knechtschaft!"

zu geben.

Abg. von Freytagh-Loringhoven (Dnat.) beantragt Vertagung um eine halbe Stunde, um in der Zwischenzeit die **Minister zu veranlassen, im Saale zu erscheinen.** Der Antrag wird abgelehnt. Im gleichen Augenblick erscheint Reichsaußenminister Dr. Curtius unter lebhafter Heiterkeit im Saale.

Abg. von Freytagh-Loringhoven (Dnat.)

wirft der Regierung Täuschung der Oeffentlichkeit vor. **Kein urteilsfähiger Mensch in Deutschland glaube an die Erfüllbarkeit des Youngplans.** Das Gerede von **Revisionsmöglichkeiten beruhe auf grundlosem Optimismus.** An der Niederlage der Regierung sei nicht die nationale Opposition schuld, sondern der **Mangel an Freiheitswillen und Sachkunde in der Regierung, sowie ihr Drang nach innerpolitischen Lorbeeren.**

„Wir wenden uns von dieser Tribüne aus an den einzigen, der noch helfen kann. Im Namen der 6 Millionen, die dem Freiheitsgesetz zugestimmt haben, im Namen aller nationalen Frauen und Männer beschwören wir den Reichspräsidenten, von allen Rechten Gebrauch zu machen, die ihm die Verfassung gewährt. Wir werden einen Antrag auf Aussetzung der Verkündung einbringen. Uebernimmt der Reichspräsident in dem Kampf die Führung, dann wird er der Befreier Deutschlands heißen."

Reichsaußenminister Dr. Curtius:

„Der Reichskanzler wird sich beim Beginn der 3. Lesung mit der Opposition auseinandersetzen. Ich will heute nur eingehen auf die Bemerkungen über die Stellung der Deutschen Reichsbank unter dem Youngplan.

Vorweg muß ich bemerken, daß **die Bestimmungen** über die Einfügung der Deutschen **Reichsbank** in die Internationale Bank und über die Stellung der deutschen Mitglieder des Direktoriums **in vollem Einvernehmen mit der Reichsbankleitung, also auch mit dem Reichsbankpräsidenten** vereinbart worden sind. Die Bestimmungen sagen, daß die Mitglieder des Direktoriums der BIZ. nicht Staatsbeamte oder Parlamentsmitglieder ihrer Länder sein sollen. Abg. Bang behauptet, der Reichsbankpräsident werde durch die Internationale Bank am Schutz der deutschen Währung gehindert. Tatsächlich wird ausdrücklich bestimmt, **daß die Geschäfte der BIZ. in Uebereinstimmung mit der Währungspolitik der einzelnen Zentralbanken** geführt werden müssen, also auch der Deutschen Reichsbank. Der Minister wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. von Freytag-Loringhoven. Der Youngplan beruhe in keiner Weise auf der Kriegsschuldbehauptung des Versailler Vertrages, einer Behauptung, die die jetzige Regierung ebenso wie ihre Vorgängerinnen immer zurückgewiesen habe. Im Youngplan sei ausdrücklich

die Verpflichtung aller beteiligten Staaten festgestellt, die Kriegsstimmung zu beseitigen und den Geist der gegenseitigen Verständigung und des guten Willens zu pflegen.

Die Behauptung, daß der Youngplan Sanktionsmöglichkeiten gegen Deutschland enthalte, sei widerlegt durch den Text des Abkommens und des dazu geführten Notenwechsels.

Abg. Schlack (Ztr.)

bespricht das Reichsbankgesetz.

„Die Annahme des Youngplans ohne gleichzeitige Sanierung der deutschen Finanzen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ein Parlament, das ohne eine solche Sanierung die Entscheidung über den Youngplan fällt, würde selbst seinen Bankerott erklären und seine Existenzberechtigung verleugnen. Das deutsche Volk kann verlangen, daß der Reichstag endlich aus der jetzigen Krisenstimmung herauskommt."

Abg. Sachsenberg (WP.)

wendet sich gegen die gestrige Rede des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Die Wirtschaftspartei hat die Verständigungspolitik immer mitgemacht, aber sie verlangt **als Grundlage jeder Außenpolitik eine gesunde Wirtschafts- und Finanzpolitik.** Wir können wegen des Fehlens einer solchen Politik dem Youngplan nicht zustimmen. „Der Youngplan wirkt finanziell zwar günstiger als der Dawesplan, aber er bringt nicht die Schutzbestimmungen für unsere Währung, die der Dawesplan enthielt."

Abg. Köhler (Ztr.)

erkennt an, daß mit dem Reichsbahngesetz wesentliche Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand erreicht seien. Bedauerlich sei aber, daß auch jetzt noch nicht die Reichsbahn enger der Reichsregierung angegliedert sei. Generaldirektor Dorpmüller ist überhaupt kein Vorwurf zu machen; aber einer kleinen Schicht aus der Reichsbahnhauptverwaltung wird nachgesagt, daß sie sich erfolgreich bemüht habe, **den Fortbestand ihrer privilegierten Stellung zu sichern,** zum Schaden des Einflusses der Reichsregierung und zum Schaden der Rechtsstellung der Reichsbahnbeamten. Zu begrüßen ist die jetzt erreichte **Ausschaltung der ausländischen Kontrolleure,** deren Einfluß uns nicht nur bei der Tarifgestaltung, sondern auch bei der Finanzierung der Reichsbahn geschädigt hat.

Abg. Pallmann (WP.) erklärt als Abgeordneter aus der Rheinpfalz, die Bevölkerung des besetzten Gebietes sei einig darin, daß sie die **Befreiung nicht durch weitere dem ganzen deutschen Volke auferlegte Dauerlasten erkaufen** lassen wolle.

*

In einem einzigen Satze seiner heutigen Rede hat der derzeitige deutsche Reichsaußenminister seine tiefste politische Einstellung mehr enthüllt, als das sonst in langen Ausführungen der Fall zu sein pflegt. Er beruft sich darauf, daß die Vertragsgegner Deutschlands durch den neuen Vertrag verpflichtet seien, die Kriegsstimmung zu beseitigen. Dr. Curtius glaubt also, daß durch einen internationalen Vertrag eine so tiefgehende seelische Wirkung zu erreichen sei. Es kann bei Berücksichtigung dieser Denkweise nicht wundernehmen, daß der Reichsaußenminister nicht hören will, wenn Kenner des Ostens an der loyalen Erfüllung des Liquidationsabkommens mit Polen zweifeln. Er darf aber seinerseits es den Gegnern dieser Verträge nicht verübeln, wenn diese eine so große Wirkung von papierenen Festlegungen nicht erwarten können.

Fortsetzung der aufsehenerregenden Artikelserie von Friedrich Monka:

Spionage an der Westfront!

Die Vernichtung des französischen „Dicken August“ hinter der Front.

V.*)

Dem deutschen Kundschafter ist es gelungen, das Vertrauen der französischen Etappenbehörden zu erringen. Nun steht er vor seiner eigentlichen Aufgabe, den Standort des schweren französischen Ferngeschützes zu ermitteln.

Gewonnen!

Freimütig sehe ich dem Ortsoberhaupt, von dessen Einstellung und Handlung nun alles für mich abhängt, nach Vollendung meiner langen und vollkommen ruhigen Ausführungen ins Gesicht. Innerlich hoch erfreut, stelle ich fest, daß der Maire mir Bewunderung zollt und mich mit Blicken förmlich liebkost. — Gewonnen!

Die letzte Probe

Aufmerksam betrachtet er die Identitätsmarke und schlägt in einem Aktenbündel etwas nach. Befriedigt nickt er! „Die Karte geht in Ordnung“, sagt sein Gesichtsausdruck!

„Bei welcher Kommandantur war es doch gleich, wo Sie sich meldeten?“ fragt mich der Bürgermeister dann plötzlich. Es ist die letzte Probe, auf die er mich, vielleicht unbewußt, stellt.

„In L., Herr Bürgermeister“, antworte ich ohne Zögern und mit gelassener Ruhe. Ob er sich dort noch erkundigen wird? Und wenn, dann wird er sicherlich die Bestätigung erhalten, daß infolge der regen Fronttätigkeit und Veränderungen nicht jeder einzelne Fall bekannt sein und registriert werden kann.

Er fragt dort aber nicht an, sondern macht eine Notiz und läßt sich dann sofort mit meinem Ersatztruppenteil verbinden. Ich soll warten. Die Verbindung ist gleich hergestellt. Der Maire spricht warm für mich, den Frontsoldaten!

„Bin ich auch, monsieur le maire, aber kein französischer“,

denke ich still für mich. Gedanken sind, Gott sei Dank, frei! Die Ordre:

Aerztlich untersuchen und den Befund mit den Personalien vorlegen. Vorläufig zwei Wochen Urlaub nach Hause!“

eröffnet mir mein Fürsprecher. Ich danke militärisch nach Poilu-Art.

Sie gehen jetzt sofort zur ärztlichen Untersuchung auf die Kommandantur. Den Militärarzt werde ich gleich verständigen. Die Papiere werden vor übermorgen kaum fertig sein. Holen Sie diese also lieber erst übermorgen ab. Auf der Kommandantur bekommen Sie auch Geld, das heißt Sold usw. nachgezahlt, sowie auch einen Quartierzettel.“

Damit verabschiedete mich der Maire mit einem freundlichen „Au revoir!“ —

Nun kommt noch eine schwierige Etappe meiner Vorarbeit, bevor ich richtig in Aktion treten kann. Hoffentlich bleibt mir das Glück weiterhin hold. Der „Schwere“ bleibt seit letzter Nacht stumm . . .

Nachzahlung und Quartier

Der Militärarzt schreibt mich wegen der Folgen einer Gasvergiftung (die ich mir als deutscher Frontsoldat zugezogen hatte) krank und verständigt auch sofort den Maire. Bei der Kommandanturkasse erhalte ich nach langem Hin und Her eine hübsche „Nachzahlung“ und vom Quartieramt einen Quartierzettel. Nun rasch ins Quartier und an die Arbeit!“

Mit dem Quartierzettel erhalte ich einen Ausweis als vorläufig beurlaubter französischer Gefreiter V. Mein Quartier liegt am Nordrand des Ortes, und — ich freue mich ungemein über diese Feststellung — in der Richtung des Waldes, in dem meine Tauben versteckt sind. Die armen Tierchen! Ein Glück, daß ich ihnen reichlich Futter gelassen habe.

Die Tauben des Quartierwirts

Mein Quartierwirt, ein Gutsbesitzer, ist ein alter, mürrischer Franzose, ein Eigenbrötler, wie ich sofort feststelle. Seine Frau und eine altjüngferliche Verwandte sind fast noch brummiger. Die drei nehmen von ihrer Einquartierung kaum Notiz. Nur der Alte taut ein wenig auf und gerät für einen Augenblick in Erregung, als ich für seinen Taubenschlag Interesse bekunde. Ich begründe mein Interesse mit der Erklärung, daß ich als Junge zu Hause auch Tauben halten durfte, und äußerte den Wunsch, seine Tauben zu sehen. Da legte der Brummbär wetternd und fluchend los: „Nicht eine meiner wertvollen Tauben — lauter Brieftauben — besitze ich noch; alle mußte ich abliefern. Kommt die eine oder die andere wirklich einmal hierher geflogen, **so muß ich sie bei strengster Strafe sofort auf die Kommandantur bringen oder unverzüglich Meldung erstatten. Und alles wegen diesem Krieg!“**

„Dann befindet sich jetzt bei der Kommandantur ein Schlag?“, werfe ich ganz harmlos ein.

„Natürlich“ (mit einem giftigen Seitenblick zu mir), „dem Militär ist ja alles erlaubt, das wissen Sie ja selbst am besten. Drüben bei den „Boches“ werden die armen Tierchen jetzt abgeworfen, wie manches kostbare Exemplar geht dabei zugrunde. Erst die letzten zwei Wochen sollen drei der wertvollsten Tiere nicht zurückgekehrt sein, wie mir der Gemeindepolizist erzählt hat!“

Ohne mich dabei anzusehen, ganz in Gedanken und Trauer über den schmerzenden Verlust der Tierchen versunken, spricht er seine für mich so wertvollen Gedanken aus.

Der „dicke August“

Noch eine scheinbar beiläufige und naive Frage riskiere ich:

„Ja, wenn das auch einen Zweck hätte! Aber was sollen und können uns denn die Tauben drüben nützen, wenn wir drüben niemand haben?“

Mit diesen Worten will ich gleichgültig davon trotten.

„Oh la la!“, ruft mir der Alte, mich zurückhaltend, mit geheimnisvollem Augenzwinkern zu, „da irren Sie sich aber, die Tierchen können uns wohl nützen, weil **auch zuverlässige Leute drüben zwischen den „Boches“ arbeiten, sonst würde unsere große Kanone, die hier in der Nähe steht, drüben nicht so gründlich aufräumen können, wie man hört. Wir wissen ganz genau, was der „Dicke August“ drüben anrichtet.**

„Aber“, — plötzlich schaut er sich scheu um und legt die Finger auf den Mund — „ich darf darüber nicht sprechen, ich weiß es ja auch nur streng vertraulich von meinem Cousin, dem Garde-Champêtre. Sie sind aber ein Franzose, sogar ein französischer Frontsoldat von vorne, der es wohl wissen darf, und der darüber auch nicht weiter spricht, nicht wahr?“

„Das ist ja selbstverständlich“, antworte ich mit beleidigt abwehrender Geste und mich dem aufgetragenen Imbiß zuwendend. Dabei wird mir hoffentlich noch mehr Wissenswertes kund, ohne daß ich mich mit Fragen nutzlosen Gefahren auszusetzen brauche. Mit ein paar Worten, die seine Brieftaubenpassion berühren, habe ich das Vertrauen des Alten bald restlos gewonnen.

Beim Gemeindepolizisten

Der Garde-Champêtre, den ich in der Wirtschaft zu treffen hoffte, kommt noch kurz vor Einbruch der Nacht zu meinem Wirt, und begrüßt mich jovial, wie einen alten guten Bekannten: Er weiß schon vom Bürgermeister, daß ich Urlaub bekomme und lädt mich ein, wenn möglich, ein paar Tage bei ihm zu bleiben. Ich soll ihm von der Front und von den verfluchten Deutschen erzählen. Ich verspreche es, ebenso auch, daß ich heute abend in seine Stammkneipe komme. Abgemacht! Alles klappt. Scharf beobachtend stelle ich fest, daß **niemand auch nur den leisesten Argwohn hegt.**

„Wenn die Liebe stirbt . . .“

Abends nach 8 Uhr herrscht in der Wirtschaft am Marktplatz schon großer Betrieb. Ein paar tapfere Heimkrieger geben was aus. Den Poilu hält man großzügig frei. So gut es geht, verschanze ich mich hinter der Ruhe des kriegsmüden und kranken Frontsoldaten, bin aber dennoch kein Spielverderber. Eine bescheidene Kunst, die ich mir als Jüngling in Italien und an der schweizerisch-savojardischen Grenze aneignete, soll mir hier sehr zustatten kommen und mir im Nu die Gunst aller „Zechgenossen“ gewinnen: das Ziehharmonikaspielen! Zum Heulen und Erbarmen mühen sich abwechselnd zwei Leute mit einem alten Wiener „Mansardenklavier“, einem verhältnismäßig noch guten Instrument, ab. Den Wert dieser „musikalischen Aktion“, bei der ich nur gewinnen und mein „Franzosentum“ befestigen konnte, sofort erkennend, lasse ich mir das Instrument geben und beginne zuerst mit einem französischen Chansons. Dann das typisch-französische Quand l'amour meurt!“ — „Wenn die Liebe stirbt . . .“ — und die Marseillaise . . .! Die ganze Gesellschaft staunt, singt und grölt dann begeistert mit!

Mit viel Lob und Schmus, Wein und Essen werde ich nun von allen Seiten traktiert. Ich lasse alles über mich ergehen und mache mit. Freudige Genugtuung erfüllt mich, daß ich mich für meinen Auftrag so gut in einen Franzmann verwandeln konnte.

Der Garde-Champêtre strahlt vor Stolz, einen solchen Vaterlandsverteidiger eingeführt zu haben. Ein origineller, aber frivoler Gedanke, der mich heimlich wieder zum Lachen reizt, durchzuckt mein Gehirn: Wie wäre es, wenn ich nun ganz ernst riefe:

„Ich bin kein Poilu, sondern ein waschechter Prussien!“ (Fortsetzung folgt.)

Spione und Verräter von Oberst Emil Seeliger. Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1930. Preis geb. 6,50 RM. — „Die Maulwürfe des Völkerringens nennt der als Militärschriftsteller gutbekannte Verfasser alle jene Fanatiker und Patrioten, die aus Liebe zu ihrem Vaterlande, oft aber auch nur aus Haß und Rachsucht, bald im Dienst, dann wieder nur aus materiellen Gründen ihr Leben aufs Spiel setzen, um das zu stören und zu hintertreiben, was Feldherren und Staatsmänner in langen Mühen erdacht und ersonnen hatten. Oberst Seeliger führt den Beweis, wie 1914 der große Aufmarschplan der Mittelmächte an Rußland ausgeliefert wurde, wie der Durchbruch von Gorlice dem Gegner schon vor dem Angriff bekannt wurde, wie die Staatstelegramme zwischen Graf Berchtold und seinen Botschaftern aufgefangen und der Entente zugeführt wurden, wie der britischen Admiralität der Chiffernschlüssel der deutschen Flotte mitgeteilt wurde u. ä. m. 36 Spionageaffären, die ihre Wirkungen auf welthistorische Ereignisse ausübten! In der packenden Art ihrer Darstellung erinnern diese Ereignisse an die Phantasie eines Edgar Wallace, aber sie haben den Vorzug, daß sie keine Erfindung, sondern Wirklichkeit sind!

*) Siehe „Ostdeutsche Morgenpost“ vom 9., 16. und 23. Februar und 2. März.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Franz Marszalek, Breslau: Sohn; Oberinspektor Hellmut Pucher, Minkowsky: Sohn; Dr. Richard Lengefeld, Breslau: Tochter; Pfarrer Arnold Hitzer, Breslau: Sohn; Dr. med. Walter Vogt, Schmolz: Tochter; Stadtingenieur Scheibert, Breslau: Tochter; Dr. med. Felix Anders, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Ursula Richter mit Dipl.-Ing. Curt Lauffer, Breslau; Dr. jur. Hans Otto Schoengarth mit stud. iur. Eva Hanisch, Breslau Edis Deinert mit Studienrat Wilhelm Köthler, Breslau.

Vermählt:

Eberhard von Zastrow mit Armgard von Prittwitz und Gaffron, Lessendorf; Amtsgerichtsrat Martin Eckert mit Liese Goldmann, Schweidnitz; Tierarzt Carl Marx mit Elfriede Krafft, Zobten; Rechtsanwalt Dr. Max Fraenkel mit Lies Maue, Hirschberg.

Gestorben:

Baronin Clothilde von Debschitz, Neiße, 75 J.; Generaldirektor Wilhelm Esser, Breslau, 84 J.; Dipl.-Ing. Bergwerksdirektor Otto Kulle, Waldenburg; Oberstudienrat Professor Max Garbsch. Breslau, 70 J.; Dr. jur. Assessor Georg Lewald, Kattern; Amalie Weinwurm, Gleiwitz, 59 J.; Johanna Hadamus, Gleiwitz, 38 J.; Gutspächter Josef Strachotta, Gleiwitz, 69 J.; Buchdruckereibesitzer Franz Knote, Gleiwitz; Magistratsangestellter Kurt Wessolowsky, Gleiwitz, 31 J.; Obermeister Adolf Würfel, Gleiwitz; Ehrenlandesältester Wilhelm Freiherr von der Recke, Sabitz; General der Infanterie von Brietzke, Breslau.

Oberschl. Landestheater

Beuthen — Sonntag, den 9. März

15½, (3½) Uhr — Zum letzten Male **Die Fledermaus** Operette von Johann Strauß.

20 (8) Uhr — **Boccaccio** Operette von Franz v. Suppé

Jüdischer Jugendverein Beuthen OS.
Logenräume Friedrich-Wilhelm-Ring
Dienstag, den 11. März 1930, abends 8½ Uhr
Herr Dr. Freuthal, Beuthen OS.
Bevölkerungsproblem der Juden in Deutschland
Gäste willkommen!

Die Vorstände des Vereins jüdischer Bürger und des israelitischen Jungfrauen-Vereins bitten ihre Mitglieder an der obigen Veranstaltung des Jugendvereins zahlreich teilnehmen zu wollen.

Perser Teppiche u. Gemälde
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24.

Was ist wichtig beim Möbelkauf? die Formenschönheit die Gediegenheit **und** der Preis

Fachmännischen Rat erhalten Sie ohne Kaufzwang bei
JULIUS GROSSMANN
Möbelhaus BEUTHEN O·S· BAHNHOFSTR·16

Die Verlobung unserer Tochter Erla mit dem Gerichtsassessor Herrn Dr. iur. Reinhold Horneffer geben wir hierdurch bekannt

Generaldirektor Kgl. Bergmeister a. D.
Heinrich Stähler und Frau
Gertrud, geb. Zimmer

Gleiwitz, den 7. März 1930
Niederwallstraße 26

Meine Verlobung mit Fräulein Erla Stähler zeige ich ergebenst an

Reinhold Horneffer

Berlin-Halensee, den 7. März 1930
Markgraf-Albrecht-Straße 10



Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter Lisette mit Herrn Direktor Alfred Blumenstein geben wir bekannt

Albert Trepte und Frau
Christiana, geb. Köhler

Beuthen OS., im März 1930
Goethestraße 11

Meine Verlobung mit Fräulein Lisette Trepte, Tochter des Herrn Albert Trepte und seiner Gattin, Christiana, geb. Köhler zeige ich an

Direktor
Alfred Blumenstein

Adana (Türkei), im März 1930

Bess. Fräul., im Alt von 20 Jahren, in fester Stellung und gut. Charakter, sucht Herrenbekanntsch. zw.
Heirat.
Zuschr. u. B. 1897 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Beamte, Kaufleute u. Gewerbetreibende sow. vermögende Damen finden passenden **Lebenskameraden** durch Heiratszentrale, Hindenburg OS., Zeisigweg 3, 1. Etage. Rückporto 30 Pf.

Beamtentochter, 30 J. alt, kath., musikal., sympathische Erscheinung, mit 3-Zimmer- u. Kücheneinrichtung wünscht innige
Herzensehe
mit besserem Herrn, auch Witwer angenehm, bis 45 J. Vertrauensvolle Zuschriften erb. unter Gl. 5990 an die G. d. Ztg. Gleiwitz.

Konzertdirektion Th. Cieplik

Wegen Überfüllung des Gleiwitzer Konzertes singt der gefeierte Heldentenor und Kammersänger

Leo Slezak

auf vielseitigen Wunsch **auch in Beuthen**

am Dienstag, dem 18. März, im Evang. Gemeindehaus

„B. Z. am Mittag" vom 7. 9. 29: Unerhört ist der Glanz und der gewaltige Wuchs seiner schönen, herrlichen Stimme, die in Erz gegossen dasteht, kaum faßbares Volumen-Erlebnis! De. E. Urban.

„8-Uhr-Abendblatt" v. 18. 2. 29: Slezak besitzt die ergreifendste Stimme der deutschen Oper. In ihr liegt etwas so ungemein ans Herz Packendes, so Fesselndes u. dabei so jugendfrisches - strahlende Fülle - bezauberndes Piano

Arien aus Zauberflöte, Jüdin, Fedora, Othello, Aida. Lieder und Balladen von Schubert, Richard Strauß, Löwe.

Am Bechstein-Flügel: **Willi Jäger,** Berlin.

Karten: 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50 M.
Musikhaus Cieplik, Zigarrenh. Königsberger u. Spiegel

Jüdischer Meister- und Gesellenverein für den oberschlesischen Industriebezirk, Sitz Beuthen OS.

Unser langjähriges Mitglied Herr Klempnermeister
Hermann Zweig, Schwientochlowitz
ist gestorben.

Die Herren Mitglieder versammeln sich zur Erweisung der letzten Ehre am Sonntag, dem 9. März, um 14½ Uhr im „Hamburger Hof". Beerdigung um 3 Uhr in Beuthen OS. Zahlreiche Beteiligung erbeten **Der Vorstand.**

Danksagung!

Für die aufrichtige Teilnahme, die schönen Kranzspenden, sowie das letzte Geleit bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer unvergeßlich treusorgenden Mutter

Frau Hedwig Gardian, verw. Babatz

sprechen wir auf diesem Wege allen, besonders auch den beteiligten Vereinen unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

R. Fliegner's vorm. Dr. Gobczyk's **Höhere Knabenschule**
Beuthen (Oberschl.) Gerichtsstraße 5.
Vorschule: Für 6—9jährige Knaben.
Vorbereitungsklassen: Sexta bis Untersekunda.
Vorbereitung für die Reichsverbandsprüfung.
Prospekt frei. Fernsprecher 3921.

Stadttheater Gleiwitz

Haben Sie schon Karten besorgt zu dem am Sonntag, dem **16.** März, abends 7 Uhr, im Stadttheater Gleiwitz stattfindend. einzig., außergewöhnlichen Sonderkonzert des berühmten u. gefeierten Heldentenors

Kammersänger Leo

Slezak

Dieser fabelhafte, einzig dastehende Heldentenor, der nach den letzten Pressestimmen im Berliner 8-Uhr-Abendblatt die ergreifendste Stimme der deutschen Oper besitzt, ist einer von den wenigen Auserwählten, denen man bei seinem jedesmaligen Auftreten das selten gewordene „Ausverkauft" melden kann. Es empfiehlt sich deshalb dringend Karten baldmöglichst im Musikhaus Cieplik, Telefon 2881 zu lösen

Infolge der außergewöhnlich großen Nachfrage nach Eintrittskarten für das Gleiwitzer Konzert wurde für **Beuthen OS.** ein **zweites Konzert** abgeschlossen und zwar am **Dienstag,** dem **18. März,** abends 8¼ Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus.

Am Bechstein-Flügel einer der markantesten Begleiter Berlins: Professor **WILLI JAEGER.**

Weissbein

BRESLAU — BEUTHEN OS.

veranstaltet am
Mittwoch, den 12. ds. Mts. nachm. ½5 Uhr
in den oberen Räumen des

Café Hindenburg in Beuthen

einen

Modentee



Gedeckkarten zum Preise von 3.— Mk. im Café Hindenburg erhältlich. Der beschränkten Anzahl Plätze wegen baldige Tischbestellung erbeten.

„Meine sämtlichen Werke"
von
Leo Slezak
(60. Tausend)

„Ich gestehe, seit langem kein so vergnügtes Buch gelesen und bei keinem Buch so herzlich gelacht zu haben."
(Hamburger Fremdenblatt.)

„Der Wortbruch"
von
Leo Slezak
(40. Tausend)

„Da erzählt Meister Slezak „aus der Werkstatt" . . . dann plaudert er Intimitäten aus . . . . Stücke, bei deren Lesung oder Vorlesung gewiß kein Auge trocken bleibt . . . . Wenn man zu Ende gelesen hat, bedauert man, daß der Autor nicht in der Nähe ist: Man möchte ihm für diesen „Wortbruch" gern dankend die Hand drücken."
(Hamburger Correspondent)

Beide Bücher sind im Musikhaus **Cieplik** zu haben.

Slezak-Konzerte am Sonntag, dem 16. März, abends 7 Uhr, im Stadttheater Gleiwitz und am 18. März, abds. 8¼ Uhr, im Evang. Gemeindehaus, Beuthen. Karten bei Cieplik.

Promenaden-Restaurant, Beuthen OS.
Heut, Sonntag, den 9. März 1930

5-Uhr-Tee

im Gartensaal.

Handlese- und Sterndeutekunst
Astrologin de Gama
hält **nur noch bis Dienstag**
Sprechstunden
Beuthen OS., Krakauer Str. 22, 1. Et. r.
von 10—1 und von 3—8 Uhr abends.
Sonntag von 3—6 Uhr nachmittags.

Kranke werden mit bestem Erfolg behandelt!
Heilpraxis für Homöopathie — Naturheilkunde Kräuterkuren
Franz Joschko, Hindenburg
Reitzensteinplatz 5 II
Sprechstunden von 8 — 12 und 3 — 7 Uhr
15jährige Erfahrung.

Entbindungsheim
Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 in. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Familien-Nachrichten
finden weiteste Verbreitung durch die Ostdeutsche Morgenpost.

Das Gewicht allein

ist nicht ausschlaggebend für die Entwicklung des Kindes. Nicht unnützes Fett ist wichtig, sondern Aussehen und Munterkeit, vor allem aber Straffheit der Gewebe und Aufbau der Knochen. Der Opelsche Kinder-Kalk-Zwieback ist schon an sich ein gutes Nährmittel und wird durch seinen Gehalt an Kalk-Phosphaten besonders wertvoll. Opel-Zwieback ist ärztlich seit 1878 anerkannt und wird vom Ende des 4. Monats an überall mit Erfolg gegeben.

Mit reiner Butter hergestellt. — Preis 30 Pfg. In Apotheken, Drogerien und Lebensmittel-Geschäften erhältlich. Ernährungsratgeber kostenlos durch Opel-Zwieback, Leipzig-Süd.

August Förster



in führender Qualitätsklasse am preiswertesten

Flügel- und Planinofabriken
Löbau (Sa.) Georgswalde (Č.S.R.)
Günstige Preise und Zahlungsbedingungen

Fordern Sie kostenlos Preisoff. von der Fabrik od. dem Alleinvertreter:

Th. Cieplik
Beuthen — Gleiwitz
Hindenburg
Oppeln — Ratibor.

Kaffeestunde der „Schlesischen Hausfrau" Mitwirkung prominenter Künstler

Evangel. Vereinshaus Gleiwitz
Mittwoch, **12.** März
nachmittags 3, abends 8

Modenschau
Leinenhaus Bielschowsky ◆ A. D. Rector
unter Beteiligung erster Gleiwitzer Firmen

Reichhaltiges Programm! **Hauswirtschaftliche Ausstellung** Näheres Anschlagsäulen!

Sonderausstellung: **„Der gedeckte Tisch"** im Klubzimmer.
Die Ausstellung ist ab 2 Uhr nachmittags geöffnet!
Eintrittskarten: Leinenhaus **Bielschowsky, Gleiwitz,** Wilhelmstraße.

Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz!



Kunst und Wissenschaft



Heilerfolge durch Muskelextrakt bei Herzkranken

Eines der schwersten und quälendsten Herzleiden, die Herzbräune (Angina pectoris) mit heftigen Schmerzen und mit Vernichtungsgefühl eihergehenden Herzkrämpfen, ist auf Grund der neuesten Forschungen heilbar geworden. Die Behandlung dieses Leidens mit Extrakten aus dem Herzen oder aus Muskeln zeitigte Erfolge, wie sie bisher mit keinem Medikament erzielt werden konnten. Professor Fahrenkamp in Stuttgart hat als erster über die klinischen Erfolge mit dem von dem Innsbrucker Physiologen Haberlandt entdeckten und dargestellten Herzhormon berichtet. Neuestens konnte er nun die gleichen großen Erfolge, wie mit dem Herzextrakt, auch mit einem Muskelextrakt erzielen. Die Kranken werden oft nach langem Siechtum mit der neuen Behandlung gesund und arbeitsfähig.

Außerdem hat der Muskelextrakt noch eine höchst schätzenswerte Eigenschaft: er ist ein wunderwirkendes Schlafmittel. In Fällen von schwerster Schlaflosigkeit, die selbst den stärksten Medikamenten nicht wich, ruft er gesunden, ungestörten Schlaf hervor. Professor Schwarzmann in Odessa stellte auch fest, daß ein Extrakt aus Skelettmuskeln nicht nur ein wirksames Mittel gegen Herzkrämpfe ist, sondern allgemein auf den Organismus kräftigend, tonisierend, verjüngend einwirkt.

Die Ergebnisse am Krankenbett mit Herz- und Muskelextrakten sind eindeutig und unbestritten. Nicht so die Theorie. Da entbrannte ein Streit: die einen sagen, es liegt eine Wirkung des Herzhormones vor, auch wenn man andere Muskel extrahiert, denn das Herzhormon tritt ins Blut über, lagert sich in allen Organen, damit auch in den Muskeln. Die anderen: es gibt überhaupt kein besonderes Herzhormon, sondern einen allen Muskeln gemeinsamen extrahierbaren Wirkungsstoff, was spezifisches Herzhormon schien, war unspezifisches Muskelhormon, da Muskelextrakt die gleichen klinischen Erfolge zeitigt, wie der Herzextrakt. Wie dem auch sei, die Heilerfolge mit beiden Extrakten lassen die theoretischen Unstimmigkeit gern verschmerzen ...

w. f.

Das neue Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung

Am Freitag wurde das neu errichtete Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung in Charlottenburg in feierlicher Sitzung seiner Bestimmung übergeben. Die Leitung des neuen Forschungsinstitutes übernimmt Professor Dr. K. W. Wagner, dem als Anerkennung für seine wissenschaftliche Forschertätigkeit vor kurzem die goldene Heinrich-Hertz-Medaille verliehen wurde. Die Gründung des Instituts ist auf seine Initiative zurückzuführen und er war es auch, der die Pläne für diese in ihrer Art erste und einzige Forschungsstätte ausgearbeitet hat. Zum erstenmal wird hier der Gedanke verwirklicht, das für die ganze Technik so wichtige Gebiet der Schwingungen, sowohl der mechanischen als auch der elektrischen, in seiner Gesamtheit systematisch zu durchforschen.

Spenden der „Deutschen Akademie“

Von seiten der „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums“ erfolgte eine ansehnliche Reihe von Spenden und Stiftungen. Die Sektion für Staats- und Wirtschaftskunde stellte 4 000 Mark für die Fortführung wissenschaftlicher Arbeiten in Siebenbürgen, 5 000 für die Vollendung der Friedrich-List-Ausgaben, die Sektion für deutsche Sprache und Literatur 700 Mark für eine Biographie des Minnesängers Oswald von Wolkenstein, die Sektion für bildende Kunst 500 Mark für die Fortsetzung der Arbeiten am Regensburger Dom zur Verfügung. Die Carl-Zeiß-Werke in Jena stifteten ein Jahrsstipendium von 2 400 Mark für einen jungen indischen Wissenschaftler zur weiteren Fortbildung an der Universität der Deutschen Akademie, Professor Dr. Thomas Mann 1000 Mark für eine notleidende auslanddeutsche Gemeinde der Deutschen Akademie.

Lenins Werke: Erstauflage 1 Million. Im russischen Staatsverlag in Moskau wird eine 6bändige Ausgabe der Werke Lenins herauskommen. Die Höhe der Erstauflage wird alles auf dem Büchermarkt bisher Dagewesene in den Schatten stellen: sie beträgt 1 Million!

Gelehrte streiten sich um künstliches Gold

Eine erregte Sitzung in der Akademie Francaise

In der vergangenen Woche hat sich in der Sitzung der französischen Akademie in Paris ein Ereignis zugetragen, wie es wohl in den Jahrbüchern dieses altehrwürdigen Instituts ziemlich vereinzelt dastehen dürfte. In den der Wissenschaft geweihten Hallen, wo man sonst Vorlesungen und Vorträge in andächtiger Stille anzuhören pflegt, kam es bei einem Bericht zu einer heftigen Aussprache, die den Rahmen der sachlichen Erörterungen schließlich gesprengt und zu einem Streit ausartete, wie man ihn sonst etwa im Parlament zu hören gewohnt ist.

Den Mittelpunkt dieses Streites bildete eine Frau, beziehungsweise deren wissenschaftliche Leistungen. Es handelt sich um die Rumänin Mme. Marizeanu, die seit längerer Zeit in Paris ihrer Forschungsarbeit obliegt und durch ihre Entdeckung auf dem Gebiete der Radiologie von sich reden gemacht hat. Von ihren Anhängern, deren Zahl nicht gering ist, wird Mme. Marizeanu, deren Forschungsgebiet hauptsächlich die radioaktiven Stoffe bilden, als eine zukünftige Mme. Curie bezeichnet, als die würdigste Nachfolgerin der berühmten Radiumentdeckerin. Mme. Marizeanu hat vor zwei Jahren die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise in höchstem Maße auf sich gelenkt. In einem Laboratorium der Pariser Sternwarte hat die Rumänin ein Verfahren ersonnen, wie man durch Einwirkung von Sonnenstrahlen Blei und andere Metalle radioaktiv machen könnte, also ein Verfahren, das man mit einiger Uebertreibung als künstliche Radioaktivierung von Metallen bezeichnen könnte. Dem Verfahren wurde eine große praktische Bedeutung zugeschrieben, da seine Verwendbarkeit einer Verbilligung der heute noch so kostbaren radioaktiven Stoffe gleichgekommen wäre. Ueber die praktischen Erfolge der Frau Marizeanu hörte man jedoch seither nichts, und es hat den Anschein, daß das Ergebnis ihrer Experimente zumindest für einige Zeit noch bloß Laboratoriumserfolge bleiben werden.

Nun las in der Akademie der Wissenschaften der Direktor der Pariser Sternwarte, Deslandres, einen Bericht über neuerliche Versuche der Frau Marizeanu vor, in dem die Behauptung aufgestellt war, daß es ihr gelungen sei, mit einer Variante desselben Verfahrens, das ihr früher erlaubt hatte, Metalle radioaktiv zu machen, Bleiatome in Gold zu verwandeln.

Deslandres hatte die Vorlesung des Berichtes noch nicht beendet, als sich der Naturforscher Fabry von seinem Akademikerstuhl erhob und ihn mit dem leidenschaftlichen Zwischenruf unterbrach: „Das ist ganz ausgeschlossen, ich finde, daß in den Berichten der Frau Marizeanu viel mehr Phantasie als Wahrheit steckt! Man sollte Berichte dieser Art genau prüfen, bevor sie in der Akademie vorgetragen werden!“ Dieser plötzliche Zwischenruf erregte unter den anwesenden Akademikern und auch in den Reihen der Zuhörerschaft unbeschreibliches Staunen, der Astronom Deslandres sah einige Sekunden verlegen vor sich hin, dann antwortete er scharf seinem Gegner: „Ich erlaube mir, der entgegengesetzten Ansicht zu sein, und weise diese Art der Kritik zurück.“ Zwischen den beiden Gelehrten entspann sich nun eine sehr lebhafte Auseinandersetzung, die sich sowohl um die Möglichkeit der Umwandlung der Atome unedler Metalle in Goldatome drehte, wie auch um die Person der Frau Marizeanu, der Fabry den wissenschaftlichen Ernst absprach. Frau Marizeanu befand sich während des Wortwechsels in den Reihen der Zuhörer. Da sie nicht Mitglied der Akademie ist, konnte sie freilich nicht selbst das Wort ergreifen und mußte sich damit begnügen, der Verteidigungsrede ihres Protektors, des Astronomen Deslandres, zuzuhören.

In wissenschaftlichen Kreisen wird dieser seltene Zwischenfall lebhaft kommentiert. Wie weit es der Rumänin gelungen ist, den alchimistischen Traum seiner Verwirklichung näher zu bringen, darüber gehen die Ansichten stark auseinander. Die Verwandlung von Blei- in Goldatome durch Atomzertrümmerung ist bereits mehreren Forschern wiederholt gelungen. Hierbei sind freilich bloß mikroskopische Goldkörner erzeugt worden, so daß diesen Versuchen wohl eine hohe theoretische Bedeutung, aber kein praktischer Wert zukam.

Stadttheater Ratibor

Sudermann: „Die Heimat.“

Diese Beinahe-Tragödie der wilhelminischen Gesellschaftsmoral ist immer noch wirksames Theater, weil das Stück starke dramatische Spannung hat, ohne daß es freilich zu einer inneren Lösung, zu einem Ausgleich dieser Spannungen kommt. Die wirklichkeitsnahe Aufführung, die Herbert Hennies geschickt leitete, packte und erschütterte, besonders, weil sämtliche Rollen trefflich besetzt waren. Die verlorene Tochter, die den Weg ins Freie gesucht hat und sich ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Bindung und gesellschaftliche Moral tapfer behauptet, gab Liane Blencke an ihrem Ehrenabend mit vorzüglicher Sprachbehandlung, echtem Gefühl und vornehmer, überzeugender Darstellung. Der reichbesetzte Gabentisch und starker Beifall zeugten von echter Wertschätzung. Das gleiche gilt von dem zweiten Benefizianten des Abends, Erich Harzheim. Als Oberstleutnant a. D. charakterisierte er mit seiner sympathisch dunkel und kräftig klingenden Sprache und gut abstufender Darstellung die starre bürgerliche Ehrauffassung, den Kampf zwischen Standesrücksicht und verstehende Vaterliebe. Der Pfarrer Walter Klocks war voll warmherziger, ruhiger Menschlichkeit, das Rührselige dieser Rolle war wohltuend gemildert. Zwischen den feindlichen Welten steht, noch halb ein Kind, Karie, von Anni Enderle trefflich wie immer dargestellt, herzgewinnend, liebenswert und natürlich. C. B. Rings gab den Regierungsrat Keller als korrekten Streber und Skandal fürchtenden Feigling sehr überzeugend, ebenso trefflich Susanne Bültemann die selbstbewußte, kratzbürstige Tante, und Heinrich Schmitt einen sympathischen jungen Leutnant.

F.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der Breslauer Professor Dr. Radon hat den an ihn ergangenen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl der Mathematik an der Universität Leipzig abgelehnt. — Für das Fach der Neurologie habilitierte sich an der medizinischen Fakultät der Universität Breslau Dr. med. Ludwig Guttmann und für Kinderheilkunde Dr. med. Herbert Hirsch-Kaufmann. Dr. med. Guttman ist in Tost geboren, studierte an den Universitäten Breslau, Würzburg und Freiburg, wo er 1923 promovierte. Seit Oktober 1929 ist Guttmann Sekundärarzt der Nervenabteilung des Städtischen Wenzel-Hancke-Krankenhauses in Breslau. Dr. Herbert Hirsch-Kaufmann ist 1894 in Breslau geboren und seit dem 1. Juni 1924 als Assistent an der Universitätskinderklinik tätig.

Auslandsberufungen deutscher Gelehrter. Der bisherige Leiter des Leipziger Missionsseminars, Dr. Theol. Adolf Köberle, hat einen Ruf auf die a. o. Professur für Dogmatik und Neues Testament an die Universität Basel erhalten und angenommen. — Der Ordinarius der neueren Kunstgeschichte an der Universität Berlin, Professor Dr. Adolf Goldschmidt, hat eine Einladung zu einer Vortrags- und Studienreise in den Vereinigten Staaten erhalten und angenommen.

Auslandsehrung eines deutschen Gelehrten. Der Superintendent Professor D. Lang in Halle ist von der reformierten theologischen Fakultät der Stephan-Tisc-Universität in Debreczin in Ungarn zum Ehrendoktor ernannt worden.

Zum 75. Geburtstag Konrad Cosacks. Geheimrat Konrad Cosack, der am Mittwoch sein 75. Lebensjahr vollendet, hat Generationen deutscher Juristen mehr noch als vom Katheder durch seine vielverbreiteten und oft aufgelegten Lehrbücher in das deutsche bürgerliche und das Handelsrecht eingeführt. In Königsberg geboren, wirkte er in Berlin, Gießen, Freiburg im Breisgau und Bonn; nach seinem Ausscheiden aus dem Bonner Lehrkörper zog er nach München, wo er 1918 zum Honorarprofessor ernannt wurde. Cosack, der Ehrendoktor der Staatswissenschaft ist, hat auch zur Universitätsreform das Wort ergriffen und novellistische Arbeiten veröffentlicht; seine Selbstbiographie ist in der „Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ erschienen.

Deutsche Dramen in Polen. Nach den Aufführungen der amerikanischen und englischen Kriegsstücke „Rivalen“ und „Die andere Seite“ beginnt das polnische Theater nun auch deutsche Zeitstücke zu entdecken. Das fortschrittliche Lodzer Stadttheater hat in sorgfältigen Aufführungen den „Schwejk“ und „Cyankali“ herausgebracht — welch letzteres den ersten richtigen Theaterskandal in Polen mit Stinkbomben und Lachgas herausforderte —, und jetzt hat das junge Warschauer Arbeiter-Theater „Atheneum“, das zum Teil auch experimentellen Charakter trägt, dem polnischen Publikum Leonhard Franks „Karl und Anna“ gezeigt, nachdem es sich vorher schon mit Tollers „Hinkemann“ einer unfreundlichen Kritik seitens der klerikalen und rechtsstehenden Kreise ausgesetzt hatte. Das Franksche Stück, das, wie die meisten neuen deutschen Bühnenstücke, die in Polen zur Aufführung kamen, von dem mit feinem Sprachgefühl begabten Jacek Frühling übersetzt worden ist, fand indessen freundliche Aufnahme, wenn die Kritik auch nicht verschwieg, daß „derartige Stücke der polnischen Psyche nicht zusagen“.

Die Ufa trennt sich von Fritz Lang. Wie wir hören, schweben zwischen Fritz Lang und der Ufa Verhandlungen, die auf Lösung des zwischen beiden bestehenden Vertragsverhältnisses hinzielen.

Spanien spielt Unamuno. Zur Feier der Rückkehr Unamunos in sein Vaterland hat man in Salamanca seinen neuesten Vierakter „Sombras de sueno“ (Schatten des Traumes) uraufgeführt. Das Stück behandelt ein mytaphysisches Thema, die Inkarnation einer Romanfigur aus der Sehnsucht einer Leserin heraus, und erinnert an Motive Pirandellos.

Die neue Weill-Opernausstattung auf Reisen. Bei den Aufführungen der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Kurt Weill und Bert Brecht wird, wie wir bereits berichteten, die gesamte Bühneneinrichtung auf Projektionsplatten aufgemalt und an die Bühnen versandt. Die künstlerischen Entwürfe stammen von Kaspar Neher. Die Inszenierungskosten, die auf diese Weise den Bühnen erwachsen, sind minimal, gemessen an den sonst für Novitäten notwendigen Beträgen. Die Theater in Leipzig, Kassel, Braunschweig, Essen, Oldenburg und Dortmund bringen „Mahagonny“ schon in dieser Inszenierung heraus.

Oberschlesisches Landestheater. Am Sonntag nachmittag geht um 15½ Uhr in Beuthen zum letzten Male die Operette „Die Fledermaus“ zu ermäßigten Preisen in Szene. Am Abend ist um 20 Uhr „Boccaccio“. Die Erstaufführung der Oper „Maschinist Hopkins“ von Max Brand findet am Mittwoch, dem 13. März, 20 Uhr in Beuthen statt. Die Oper hatte bei ihrer Uraufführung in Duisburg, anläßlich des Tonkünstlerfestes im April v. J. durchschlagenden Erfolg, der sich bei Aufführungen in Braunschweig, Breslau usw. bestätigte.

Zweite musikalische Morgenfeier des Landestheaterorchesters mit zeitgenössischer Musik. Am Sonntag, dem 23. März, vormittags 11½ Uhr, veranstaltet das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters im Beuthener Stadttheater unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter die zweite Morgenfeier, die zeitgenössischer Musik gewidmet sein soll. Es kommt zur Aufführung „Ragtine“ von Stravinsky, ein „Konzert für Blasinstrumente“ (Variationen über „Prinz Eugen“) von Hindemith und die Suite aus der „Dreigroschenoper“ von Weill.

Leo Slezak singt auch in Beuthen. Wegen der außergewöhnlich großen Nachfrage für das am 16. März in Gleiwitz stattfindende Konzert ist der gefeierte Tenor Kammersänger Leo Slezak eben auch für Beuthen verpflichtet worden, und zwar für Dienstag, den 18. März. Das Konzert findet in dem Saal des Evangelischen Gemeindehauses statt. — Der Vorverkauf bei Cieplik, Königsberger und Spiegel hat bereits begonnen.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 9. März, 15½ Uhr, „Trojaner“, 20¼ Uhr, „Die heilige Johanna“, Dienstag 15½ Uhr „Trojaner“, 20¼ Uhr „Die heilige Johanna“. Mittwoch bis einschließlich Freitag „Die heilige Johanna“, Sonnabend, Uraufführung: „Das Lamm des Armen“, Sonntag, 20¼ Uhr „Das Lamm des Armen“.

Thaliatheater: Sonntag, 9. März, 15½ Uhr, „XYZ“, 20¼ Uhr: „Kolportage. Montag, 20¼ Uhr bis einschließlich Dienstag „Kolportage“. Mittwoch Hans-Berkow-Spiele „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“, hierauf „Totentanz“. Donnerstag „Advokat Patelin“, Freitag „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“, hierauf „Totentanz“; Sonnabend Uraufführung, „Der rasende Sperling“. Sonntag, 16. März, 15½ Uhr: „Kolportage“, 20¼ Uhr „Der rasende Sperling“.

Stadttheater: Sonntag, 9. März, 15 Uhr: „Die Zauberflöte“; 20 Uhr „Die Schwalbe“; Montag, 20 Uhr, „Der Troubadour“; Dienstag „Die Geisha“; Mittwoch „Die Schwalbe“; Donnerstag „Casanova“; Freitag „Rigoletto“; Sonnabend, 18½ Uhr, „Die Walküre“; Sonntag, 16. März, 15 Uhr „Die lustigen Weiber von Windsor“, 20 Uhr „Der Wildschütz“.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 9. März bis 16. März 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Die Fledermaus 20 Uhr Boccaccio	20 Uhr Der lebende Leichnam	20 Uhr Der Geisterzug	20 Uhr 23. Abonnementsvorstellung Ingeborg	20 Uhr Zum 1. Male Maschinist Hopkins	20 Uhr Boccaccio	20¼ Uhr Boccaccio	15½ Uhr Czardasfürstin 20 Uhr Maschinist Hopkins
Gleiwitz				20 Uhr Boccaccio			20 Uhr Robert u. Bertram	
Hindenburg			20 Uhr Boccaccio			20 Uhr Der Geisterzug		

Derjenige, der mir meine am Sonntag, 2. 3., im groß. Saal Schützenhaus Beuth. abhanden gekommene

br. Aktenmappe

mit reichlich. Inhalt wieder verschafft, bezw. so nachweist, daß ich in ihren Besitz gelangen kann, erhält ein Drittel ihres Wertes als Belohnung.

Zuschr. unter B. 1875 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Meldungen zur Handels- und Höheren Handelsschule

müssen rechtzeitig abgegeben werden, denn die Zahl der Aufzunehmenden ist begrenzt. Das neue Schuljahr beginnt am 1. April.

Aufnahmebedingungen für die Handelsschule:
Volksschulreife oder gleichwertige Vorbildung. Unter Umständen können junge Leute bei besonderer Begabung auch schon nach Vollendung des 7. Pflichtschuljahres aufgenommen werden. Junge Leute, die weitergehende Vorbildung oder mindestens zweijährige kaufmännische Praxis nachweisen, können besonders eingestuft werden. Der Nachweis über die Vorbildung wird durch eine Aufnahmeprüfung erbracht.

Aufnahmebedingungen für die Höhere Handelsschule:
Obersekundareife oder gleichwertige Vorbildung. Eine Aufnahmeprüfung findet nicht statt. Wenn die vorgesehene Schülerzahl erreicht ist, können Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Parallelklassen werden über das vorgesehene Mass hinaus nicht eröffnet.

Auskunft und Anmeldung in Zimmer Nr. 29 **der kaufmännischen Schulen der Stadt Beuthen OS.,** Gräupnerstr. 6.

Versteigerung.

Dienstag, den 11. März 1930, versteigere ich von vormittags 9 Uhr ab, in meinem Geschäftslokal, Friedrich-Wilhelms-Ring 14, folgende gebrauchte Sachen gegen Barzahlg.:

Herren- und Damenbekleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk.

Ferner Möbel:

1 Schlafzimmer (flammende Birke), Schränke, Vertikos, Küchenbüfetts, ein weißer Kleiderschrank, Bettstellen mit u. ohne Matratzen, 1 weiß. Metallbettstelle, 1 Stubenbüfett, Nußbaum, mit Kredenz, 1 Trumeauspiegel, 1 Korbgarnitur, Nachttische in Nußbaum, Kinderwagen, 1 Klubgarnitur (Gobelin), mehrere Radios, Grammophone.

Besichtigung vorher!

Achtung!

Dienstag, nachmittag 3½ Uhr, versteigere ich im Hofe Kleine Blottnitzastraße 3:

Ladentische, Regale, 1 Landauer, 1 Damensalon, 2 Dynamomaschinen, 1 Marmorschalttafel, 1 Widerstand, 1 Elektromotor, 2 Anlasser, 17 Akkumulatorengläser, ein Handwagen u. a. m.

Vinzent Pielot, Versteigerer u. Taxator, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelms-Ring 14. Telephon 2040.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 367 ist bei der **„Sortimentslager Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Mikultschütz eingetragen: Josef Kühnberg ist als Geschäftsführer durch Tod ausgeschieden. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 6. März 1930.

In das Handelsregister A. Nr. 1116 ist bei der Firma **„Alfons Galetz"** in Beuthen OS. eingetragen: Die Firma ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 6. März 1930.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2096 die Firma **Skroch's Hotel Alfred Hoffmann"** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Hotelier Alfred Hoffmann in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 6. März 1930.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Aufgaben der oberschlesischen Bücherberatungsstellen

Vom Leiter der Beuthener Volksbüchereiberatungsstelle R. Schmidt

Wozu man heute Volksbüchereien gründet und was sie sind und wie sie sein sollen, ist keineswegs etwas, über das eine selbstverständliche Klarheit, eine allgemeine Einsicht oder gar eine öffentliche Meinung herrscht. Natürlich richtet man Büchereien ein, damit das in Schichten, Gruppen, Interessensphären, Lebenskreise usw. geteilte Volk die Bücher lese. Nun gut. Warum aber soll das Volk lesen? Zu seiner Bildung, sagt man. Der eine liest zwar aus Langeweile, der andere, um sich das Gasthaus zu ersparen, andere lesen, um sich zu belehren, **Frauen lesen angeblich nur zur Unterhaltung.**

Vermittelt dann die Lektüre eines Buches überhaupt Bildung?

Am ehesten leuchtet das ein, wo man zur Belehrung liest, wo Wissensdurst und praktische Zwecke befriedigt werden. Man muß die Frage weiter stellen: Gehören Buch und Volk zusammen? Und was ist das Volk? **Wie steht das Volk zum Buch?**

Wie kommen wir zu einer rechten Schrifttumspflege, zu einer Literaturpädagogik, **wenn das Verhältnis der Menschen zum Buch eines jener Grundverhältnisse ist, an deren Gestaltung die moderne Kultur das größte Interesse hat?** Jedenfalls wird sich bei einigem Nachdenken über obige Fragen ergeben, **daß eine planmäßige Schrifttumspflege heute notwendiger denn je ist.** Es wird sich aber auch ergeben, daß die wesentlichste und wirksamste Stätte aller literaturpädagogischen Bestrebungen heute die Volksbücherei ist. Die moderne Volksbücherei beansprucht Bildungsstätte zu sein. Um das recht zu erkennen, muß man sich die Elemente ihres Seins klar machen. Da sind zunächst die Bücher, die Bildungsmittel. Es gibt viele Bücher, gute und schlechte, künstlerische und kitschige, wesentliche und überflüssige, verständliche und verworrene, begeisternde und bedrückende, führende und verführerische, unreine, sündhafte, teuflische neben den edlen, werthaften, sittlichen, gottbejahenden Büchern.

Leicht ist es nicht, sich unter den Hunderten von Büchern zurechtzufinden, zu werten, zu wählen. **Gibt es denn Richtpunkte und Grundsätze für die Auswahl?** Gewiß! Und die haben im letzten immer etwas mit der Weltanschauung zu tun. Die Möglichkeit und Fähigkeit eigener Orientierung dem Schrifttum gegenüber wird man nun aber in den seltensten Fällen antreffen. Stätten der Auswahl sind darum notwendig. Die Volksbücherei will eine solche sein. Ihre

Auswahl- und Aufbauprinzipien

sind immer Maßstab für den Wert einer Volksbücherei. Man denke nur an die Frage der „unteren Grenze", d. h. der Zugeständnisse an unterwertiges Schrifttum; man denke ganz besonders aber an die Entscheidung, welche Rolle und welchen Einfluß man dem Religiösen in der Buchauswahl und dem Bestandsaufbau zuweist! Immer mehr setzt sich doch das von Kerschensteiner folgendermaßen formulierte Grundaxiom des Bildungsprozesses wie ein Naturgesetz durch:

> **„Die Bildung des Individuums wird nur durch jene Kulturgüter ermöglicht, deren geistige Struktur ganz oder teilweise der Struktur der jeweiligen Entwicklungsstufe der individuellen Lebensform adäquat ist."**

Folgerichtig bemüht man sich daher, die Büchereien sozusagen individuell einzurichten für Städter, für Arbeiter, für Bauern, für Katholiken, Protestanten usw.

Ja, wer und was sagt uns denn, welches die Leseantriebe, die Leserwünsche sind? Haben wir Anhaltspunkte für die richtige Erkenntnis des Lesers, damit wir ihn recht behandeln, ihm die ihm gemäßen Bücher geben, und er sich durch sie „bildet"? **Ist es fast nicht unmöglich, das richtige Buch zur rechten Zeit in der richtigen Weise an den rechten Leser zu bringen?** Die Fragen der Leserkunde sind ungeheuer groß und ebenso bedeutsam; die Soziologie und besonders die Volkskunde sind unentbehrliche Hilfswissenschaften der Volksbüchereiarbeiter. Der Bibliothekar ist ja der Träger und der Verwirklicher des Bildungszieles einer Bücherei. So wichtig der Bibliothekar ist, man darf das Handwerkliche, das Technische und Materielle des Volksbüchereibetriebes nicht unterschätzen.

Nebensache ist der Raum der Bücherei nicht. Gehört zur Volksbücherei nicht ein ihr würdiger Raum? Und die Regale, die Schränke, der Tisch, die Blumen, die Fensterbehänge, die Bilder, die Farbe im Raume und so fort, ist das nicht alles zu überlegen?

Der Ausleihbetrieb

ist wohl das in der Volksbücherei, wo sich ihre ganze Einrichtung mitsamt Büchern und Bibliothekar bewähren muß. Wie leihe ich aus? Wie erschließe ich mir und dem Leser den Buchbestand? Katalogfragen sind sicherlich recht wichtig. Es wird auch nicht belanglos sein, nach welchen Gesichtspunkten ich die Bücher und Regale einordne, wie ich sie signiere, d. h. mit einem Zeichen versehe. Alphabetischer-, Sach-, Stoffkreis-, Lebenskreiskatalog, Buch, und Leserkarten und so fort, das sind alles Dinge, die in der Volksbücherei sehr, sehr wichtig sind. Und noch etwas kommt hinzu: Bedeutet es heute nichts, die Finanzierung zu überlegen? Volksbüchereien brauchen Geld, reichlich Geld!

Gedanke, Gestalt und Verwirklichung der eben skizzierten deutschen Volksbücherei sind noch gar nicht so alt. Ein gutes Menschenalter ist es erst her, seitdem sich das freie Volksbildungswesen von der Wohltätigkeitsgesinnung über die Popularisierung und Verbreitung des Wissens zur gestaltenden Volksbildung hindurchrang. Männer wie Anton Heinen, Theodor Bäuerle, Robert von Erdberg, Rosenstock, Weitsch, Klatt u. a. haben sich um die Idee der Volksbildung größte Verdienste erworben.

Als Staat, Länder und Kommunen sich der Wichtigkeit der Volksbüchereiarbeit mehr und mehr bewußt wurden, da **begannen sie diese Volksbücherei als Kultureinrichtung zu fördern.** Allmählich tauchte dann der Gedanke auf, Arbeits- und Forschungsstätten zu schaffen oder zu unterstützen, die die verschiedenen Fragen und Aufgaben des öffentlichen Büchereiwesens wissenschaftlich, theoretisch und experimentell untersuchen sollten. Je mehr von diesen Arbeits- und Forschungsstätten befruchtende Wirkungen ausgingen, umsomehr wurden bald Volksbüchereiberatungsstellen notwendig.

Wie steht es mit dem oberschlesischen Volksbüchereiwesen? **Der Gedanke, daß die Volksbücherei nicht nur eine Angelegenheit der Bildungsgemeinschaft, sondern ganz besonders auch der kommunalen Selbstverwaltungskörperschaft ist, ist kaum erörtert.** Aber er muß erörtert werden angesichts der Tatsache, daß die Zuschußwirtschaft mit öffentlichen Mitteln kein Dauerzustand sein kann. Eine der wesentlichsten Leistungen der Volksbüchereiberatungsstelle wird in der sinnvollen, straffen und zielstrebigen Organisation des Grenzlandvolksbüchereiwesens liegen müssen; eine Organisation, die trotz der Mannigfaltigkeit aller mitwirkenden Kräfte doch eine einheitliche Grundhaltung, eine innere Folgerichtigkeit zeigt. Die

Volksbüchereiberatungsstelle

bildet den sachlichen und organisatorischen Rückhalt der oberschlesischen Volksbüchereien. Zwischen beiden muß die innigste Verbindung bestehen. **Die Beratungsstelle sorgt für die Hebung, Vertiefung und Verstärkung der berufskundlichen Grundlagen für die Durchdringung der gesamten Arbeit mit den geistig-pädagogischen Fragen;** sie berät und vermittelt in allen organisatorischen, technischen, literarischen Angelegenheiten. Die oberschlesische Volksbüchereiberatungsstelle muß wesentlich mithelfen, das **oberschlesische Volk** zu erforschen, um die Grundlagen für die praktische Arbeit zu bekommen, weil auch der Volksbibliothekar die im Volkstum ruhenden Kräfte kennen und für seine Volks- und Bildungsarbeit nutzbar machen muß. Es versteht sich, daß die oberschlesische Volksbüchereiberatungsstelle als der wissenschaftlichen Sammelstelle aller büchereimäßigen Volksbildungsarbeit im Grenzlande auch dafür Sorge tragen muß, **die Ergebnisse ihrer Arbeiten zu verbreiten und zu lehren.** In diesem Zusammenhange darf auf den Gedanken einer Grenzlandvolksbibliothekarschule hingewiesen werden. Der Arbeitsbereich einer Volksbüchereiberatungsstelle erstreckt sich aber nicht ausschließlich auf das öffentliche, meist nur das dörfliche Volksbüchereiwesen, sie muß ihrer ganzen Tendenz nach dem gesamten volkstümlichen Büchereiwesen dienen und ihre Aufmerksamkeit auch den Schul-, Jugendheim-, Vereins-, Kinderhortbüchereien zuwenden.

*

Daß im Rahmen der vorgezeichneten Aufgaben auch der in den letzten Jahren leider recht stiefmütterlich behandelten, aber von kräftigem Leben durchpulsten Arbeit des Verbandes Oberschlesischer Volksbüchereien (Sitz Gleiwitz) besondere Bedeutung zukommt, sei an dieser Stelle einmal wieder ausdrücklich hervorgehoben. D. Red.

Fortdauer der warmen Witterung, teils bei Bewölkung. Westliche Winde. Temperaturen unverändert.

Ein ungesetzlicher Beschluß

Niederlage des Hindenburger Zentrums

Wird man auch die 8 Millionen bewilligen? — Was sagen die Zentrumswähler dazu? — Und das Bündnis mit den Kommunisten?

Die Hindenburger Zentrumsfraktion des Stadtparlaments hat durch ihr Verhalten in der gestrigen Sitzung eine unrühmliche Berühmtheit erlangt: Die Partei, die stets für sich allein das Recht in Anspruch nimmt, die Interessen der katholischen Bevölkerung zu vertreten, **hat durch ihr Zusammengehen mit den Kommunisten,** die den Kampf gegen die katholische Kirche, die Zerstörung der Gotteshäuser, die Vernichtung der christlichen Sitte und Moral auf ihr Banner geschrieben haben, eine Kritik in der Oeffentlichkeit zur Folge gehabt, wie man sie in dieser Schärfe wohl selten erlebt hat. Deutlich zeigt dieser unliebsame Vorgang, wozu sich eine Partei hinreißen läßt, deren Hindenburger Gruppe sich nichts als Machtpolitik zum Grundsatz genommen hat, gleichviel welche Folgen ihre Diktaturgelüste heraufbeschwören. Wer sich auf demokratische Grundsätze beruft, muß sie auch anerkennen, und das will die Zentrumspartei in Hindenburg dann nicht, wenn der Mehrheitswille des Parlaments sich mit ihrem eigenen Wollen nicht deckt. Die Hindenburger Stadtverordnetenversammlung hatte durch Mehrheitsbeschluß Bürgermeister Franz zum Oberbürgermeister gewählt. Daß dies auch Freitag der **Wille des Parlamentes war,** zeigte deutlich die **4stündige Aussprache,** in der sämtliche Entstellungen und Verdrehungen der Zentrumspartei glatt widerlegt wurden. Der Stadtverordnetenvorsteher Siara konnte sich von dem Vorwurf der Pflichtverletzung (der darin besteht, daß er dem Gewählten nicht die Frage vorgelegt hatte, ob er die Wahl annehme) nicht überzeugend reinigen. Die Aussprache war für die Zentrumspartei eine Niederlage, wie sie wohl in Oberschlesien noch nie eine Partei erlitten hat. Und, um nicht bei der Abstimmung über den eigenen Antrag einen zweiten Durchfall zu erleben, wurde man sich selbst untreu und stimmte für den Antrag der Kommunisten auf Streichung des Oberbürgermeisterpostens — mit anderen Worten: Das Zentrum, dessen Vertreter in der Reichs- und Staatsregierung, in der oberschlesischen Provinzialverwaltung und den meisten oberschlesischen Kommunen an führender Stelle verantwortlich tätig sind, setzte sich für einen Antrag ein, der dem geltenden Recht widerspricht! **Diese Taktik wunderte den nicht, der in der Sitzung erleben mußte, daß dieselbe Partei** mit den **Kommunisten** gegen Verordnungen protestierte, die von einer Regierung erlassen sind, in der ihre eigenen Parteimitglieder sitzen! Es bedarf keines weiteren Zeichens mehr, daß sich das Hindenburger Zentrum in eine Sackgasse verrannt hat, aus der es nicht ohne die größten Schäden an Haupt und Gliedern herauskommen wird! Mit solcher Politik wird es Verluste erleiden, die es nach den Hindenburger Vorgängen „redlich verdient" hat. Sicherem Vernehmen nach dürften nicht bloß Mitglieder der Partei den Rücken kehren, sondern auch Stadtverordnete dem Herrn Siara ihr Amt zur Verfügung stellen.

Wie wird sich übrigens das Zentrum verhalten, wenn der Magistrat ihm eine Vorlage zur Bewilligung von acht Millionen Mark repräsentieren sollte, die nötig sind, um die Beschlüsse durchzuführen, die gestern vom Zentrum und Kommunisten gemeinsam gefaßt wurden? Wir sind gespannt, was Herr Siara und die Seinen der Zentrumswählerschaft zu sagen haben, wenn dadurch ungeheure Steuererhöhungen notwendig werden! Das aber wäre der Gipfel unfairen Verhaltens, wenn sich die Zentrumsfraktion etwa darauf verläßt, daß die eigenen Mitglieder im Magistrat die von der Fraktion genehmigten Anträge ablehnen!

*

Da der am Freitag in der Stadtverordnetenversammlung gefaßte Beschluß auf Streichung der Stelle des Ersten Bürgermeisters den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderläuft, hat der stellvertretende Magistratsdirigent denselben beanstandet und an den Stadtverordnetenvorsteher nachstehendes Schreiben gerichtet:

> „Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung vom 7. d. M. folgenden Beschluß gefaßt:
>
> „Die am 20. Februar 1930 getätigte Wahl des Ersten Bürgermeisters ist als ungültig zu erklären Die im Stellenplan vorgesehene Erste-Bürgermeister-Stelle ist zu streichen Die vorgesehenen Mittel sollen dem Wohlfahrtsetat — Titel Kinderspeisung — übertragen werden."
>
> Dieser Beschluß verstößt gegen § 29 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und gegen das Ortsstatut über die Zahl der besoldeten Mitglieder des Magistrats der Stadt Hindenburg Oberschl. vom 9. Mai 1927, welches auf Grund der §§ 11 und 29 der Städteordnung erlassen ist.
>
> Gemäß § 15 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 beanstande ich daher den vorstehenden Beschluß."
>
> **Der Magistratsdirigent.**

Dem Regierungspräsidenten ist von dem Beschluß und der Beanstandung Kenntnis gegeben worden, ebenso ist das Protokoll der Sitzung vom 20. Februar zum Antrage auf Bestätigung nachgereicht.

So dürfte die Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Franz bereits in den nächsten Tagen zu erwarten sein Da der von Zentrum und Kommunisten gefaßte Beschluß rechtsungültig ist, bleibt der früher gefaßte Beschluß in Kraft. Einer Bestätigung der Wahl steht nichts im Wege.

José.

Der neue Landeshauptmann

Landesrat Ehrhardt?

(Eigener Bericht)

Ratibor, 8. März.

Wie wir zuverlässig erfahren, wird seitens der Zentrumspartei als Kandidat für den Landeshauptmannposten Landesrat Ehrhardt, M.d.R., nominiert werden.

Berghauptmann Fischer auf Urlaub

Breslau, 8. März.

Berghauptmann Fischer hat einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten. Seine Vertretung hat Oberbergamtsdirektor Pieler übernommen.

Die Auskunftspflicht des Arbeitgebers

Das Reichsarbeitsgericht in Leipzig hat entschieden, daß die im Betriebsrätegesetz und in § 2 des Betriebsbilanzgesetzes verankerte Auskunfts- bezw. Erläuterungspflicht des Arbeitgebers gegenüber den Betriebsvertretungen über Bilanzposten, insbesondere über das Konto Generalunkosten, die Auskunft über Vorstands- und Angestelltengehälter, sowie Reisespesen nicht mit umfaßt. Weiterhin braucht auch über die Pensionen des Vorstandes und der Angestellten dem Betriebsrat keine Auskunft erteilt zu werden. Dagegen besteht eine Auskunftspflicht für folgende Posten des Generalunkostenkontos: Steuern, Aufwendungen für soziale Lasten, Provisionen des Vorstandes und der Angestellten, sonstige Unkosten. Zur Begründung dieser Entscheidung wurde ausgeführt, daß eine Auskunftspflicht des Arbeitgebers gegeben sei, **soweit diese mit dem Zwecke der Betriebsräte und ihrer Mitwirkung im Betriebe im Einklang steht, soweit die Betriebsführung nicht beeinträchtigt und die Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse nicht gefährdet werden.** Von der Geheimhaltung der Gehälter des Vorstandes einer Aktiengesellschaft, der Reisespesen usw. können die Interessen des Betriebes wesentlich abhängen.

Fremdenverkehr im Industriegebiet im Februar

Nach den Feststellungen des Verkehrsamtes Gleiwitz betrug die Zahl der Fremdenbesuche im Februar in **Gleiwitz** 1919 gegen 1582 im Februar vorigen Jahres, in **Beuthen** 1399 gegen 1156, in **Hindenburg** 661 gegen 508. Die Zahl der Uebernachtungen betrug in **Gleiwitz** 2581 gegen 2242, in **Beuthen** 1547 gegen 1217, in **Hindenburg** 825 gegen 550. Unter den Besuchern waren Ausländer in **Gleiwitz** 147 gegen 117, in **Beuthen** 145 gegen 164, in **Hindenburg** 65 gegen 54.

Oberschlesische Studienfahrt technischer Studenten!

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. März.

Das Eisenhüttenmännische Institut der Technischen Hochschule Berlin unternahm unter der Führung von Professor Dr. Ing. Robert Durrer eine Studienfahrt nach Oberschlesien. Der Zweck dieses wissenschaftlichen Ausfluges war, **den Studenten die Industrie und Wirtschaft Oberschlesiens durch Besichtigung der Hüttenwerke, Gießereien, Bergwerke und weiterverarbeitenden Betriebe näher zu bringen,** und die werdenden Ingenieure mit der besonders schwierigen Lage Oberschlesiens vertraut zu machen. Besucht wurden in den Tagen vom 3. bis 8. März die Staatliche Hütte in Gleiwitz, die Donnersmarckhütte, die Julienhütte, das Borsigwerk, ferner die Stahlwerke, Stadtwerke und Drahtwerke der Oberhütten, die Herminenhütte, die Concordiagrube und die Hohenzollerngrube. Großes Interesse zeigten die Studenten außerhalb ihres technischen Fachgebietes für die politischen und kulturellen Verhältnisse in Oberschlesien, und der weitere Zweck ihres Besuches war es, durch persönliches Kennenlernen das außergewöhnlich schwere Schicksal Oberschlesiens zu verstehen und das gemeinsame Band durch Wissen und Verständnis für jeden Volksteil und jeden Stand immer enger zu bilden. Die Teilnehmer an dieser Fahrt stammen größtenteils aus dem Westen. Sie besichtigen am Sonnabend noch die Sehenswürdigkeiten von Gleiwitz und fahren am Sonntag nach Witkowitz weiter.

Beuthen und Kreis

* **84. Geburtstag.** Am heutigen Sonntag begeht in voller körperlicher und geistiger Frische die Mutter des Bäckermeisters Georg Galinsky, Fleischerstraße 2, ihren 84. Geburtstag. Mögen ihr noch viele weitere gesunde Jahre beschieden sein!

* **70. Geburtstag.** Böttchermeister Konstantin Woitasczyk, Piekarer Straße 79, feiert am 13. März seinen 70. Geburtstag und sein 45jähriges Meisterjubiläum.

* **Versammlung des GdA.** Die Märzversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten war recht anregend. Schon das neue Punktsystem der Ortsgruppe für die Gewährung von Ehrengeschenken an eifrige Mitglieder brachte Leben in die Versammlung. Der Ortsgruppenvorsteher Adolph begrüßte Mitglieder und Gäste in einer Ansprache und erledigte dann den geschäftlichen Teil. Dann wurde über den Reichsberufswettkampf mit Preisverteilung Bericht erstattet und bekannt gegeben, daß von Anfang März bis Ende Juni ein neuer Reichswerbekampf des GdA. stattfindet. Im zweiten Teil des Abends hielt Dr. Dinter, Berufsberater am hiesigen Arbeitsamt, einen Vortrag über „Die Jugend von heute und ihr Beruf".

* **Deutsche Jugendkraft-Bezirksvertretersitzung.** Bezirksleiter Gembalski konnte 26 Vertreter sowie die Präsiden Kaplan Kempa als stellvertretenden Bezirkspräses und Kaplan Wyrwoll begrüßen. Erstmalig nahmen an der Sitzung die Vertreter der erst vor kurzer Zeit gegründeten DJK. „Grenzwacht" Friedrichswille teil. An Stelle des bisherigen Bezirksschriftführers wurde eine Ersatzwahl vorgenommen, aus der das Mitglied Noky als gewählt hervorging. Ueber die Schiedsrichterkurse wurde eingehend berichtet. Dieselben werden in Beuthen, Bobrek und Rokittnitz abgehalten. Ueber die Kreisspielausschußsitzung in Kandrzin sowie Kreisschiedsrichtertagung gab der nach dorthin entsandte Bezirksvertreter Th. Schilkowski einen genauen Bericht. Die Einführung der Ligaklasse wurde besprochen. Dem Kreisvorstand wird eine dementsprechende Vorlage eingereicht. An der Frühjahrsgautagung, die am 10. und 11. Mai in Beuthen stattfindet, werden sich alle Abteilungen restlos beteiligen. Der vorbereitende Ausschuß besteht aus den Präsiden Kaplan Kempa, Kaplan Weinert, Schomberg, Kalla, Gembalski, Neumann, Mucha, Schneider, Sukacz, Fandrich. Das vorläufige Programm wurde von Ver.-Gen.-Obersekretär Kalla bekanntgegeben. Domvikar Diözesanpräses Schönauer, Breslau, hat bereits seine Zusage gegeben. Am Nachmittag soll u. a. ein Repräsentativspiel im Fußball Beuthen — Breslau auf dem DJK.-Sportplatz zum Austrag kommen. Sportlehrer Neumann berichtete über Bezirksvorturnerstunden.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Aus Anlaß des am 16. März stattfindenden Volkstrauertages hat der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener Roßberg mit Vertretern aller Vereine desselben Stadtteils sowie mit dem Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener Beuthen, die Gefallenengedenkfeier in Roßberg besprochen. Man einigte sich, daß diese Gefallenenehrung wieder in derselben Weise, wie sie bisher alle Jahre stattfand, abgehalten werden soll. Es findet vormittags Gottesdienst in der Hyazinthkirche statt. Hierauf die weltliche Feier am Kriegerdenkmal in der Freiheitsstraße. Der Magistrat hält eine Feier im Schützenhause ab.

Bedeutsame Tagung in Oppeln

10 Jahre Arbeitgeberverband für Handel, Gewerbe und Industrie

(Eigener Bericht)

Oppeln, 8. März.

Im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer hielt der Arbeitgeberverband für Handel, Gewerbe und Industrie eine ordentliche Hauptversammlung unter Vorsitz von Stadtrat Friedländer ab, der zunächst einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Verbandes gab. Der Verband kann auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Durch den Zusammenschluß konnten die Interessen der Arbeitgeber besser vertreten werden. In letzter Zeit ist auch der Zusammenschluß mit dem Brieger Verband erfolgt, sodaß die Arbeitstätigkeit auf breitere Basis gestellt werden konnte. Nachdem Kaufmann Eichhorn den Jahresbericht erstattet hatte, wobei er die Tätigkeit des Schlichtungsausschusses betonte, gab der Kassierer, Direktor Jensen, den Kassenbericht. Kaufmann Lewy gedachte vor der Neuwahl des Vorstandes der zehnjährigen Tätigkeit des Stadtrats Friedländer als Vorstandsmitglied und dankte auch den weiteren Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit. **Die Versammlung wählte einstimmig den bisherigen Vorstand wieder.** Für zwei ausscheidende Mitglieder aus dem geschäftsführenden Ausschuß wurden Kaufmann Fitzek und Kaufmann Dr. Lewinski gewählt. Eingehend beschäftigte sich auch die Versammlung mit der Revision der Satzungen. Es wurde beschlossen, die im November vorigen Jahres festgesetzte Bemessung der Beiträge beizubehalten. Durch den Anschluß des Verbandes an die Vereinigten Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände von Mittelschlesien ist es möglich, Aufgaben durchzuführen, die nur durch eine große Organisation erledigt werden können. Der Arbeitgeberverband gehört ferner der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Organisationen in Oppeln an und hat sich im Rahmen dieser Gemeinschaft rege betätigt. Zu erwähnen ist noch die Einrichtung einer Schlichtungsstelle, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, Streitigkeiten auf dem Gebiete des unlauteren Wettbewerbs auf gütlichem Wege zu schlichten.

Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß der für Oppeln gültige Tarifvertrag für kaufmännische Angestellte zum 31. Januar seitens der Angestellten-Organisation gekündigt wurde und daß in der nächsten Zeit Verhandlungen zwecks Abschlusses eines neuen Manteltarifes und eines Lohn-Abkommens stattfinden. Hierzu machte Verbandssyndikus Dr. Kakuschke besondere Ausführungen.

* **Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Ur- und Frühgeschichte.** Am 14. März findet die Märzsitzung der Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Ur- und Frühgeschichte gemeinsam mit der Generalversammlung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins statt. Tagesordnung: Berichte über die Tätigkeit des Vereins und des Museums. Justizrat Immerwahr: Oberschlesien in der Hussitenzeit. Major Drescher: Biologisches vom Kuckuck (mit Lichtbildern). Dr. Matthes: Neue Steinzeitfunde aus dem Kreise Beuthen (mit Lichtbildern). Mit den Vorträgen wird eine kleine Ausstellung der Sammlung Drescher „Unsere Raubvögel" verbunden. Die Sitzung findet in der Baugewerkschule um 20 Uhr statt.

* **Von der Volkshochschule.** Die nächste Sternführung im Rahmen der Volkshochschulvorträge findet am Mittwoch statt. Um die Beobachtung auch eines Teiles der Sternbilder des Sommerabendhimmels zu ermöglichen, ist diesmal der Beginn der Führung auf 11 Uhr abends festgesetzt. Treffpunkt Berufsschule, Gräupnerstraße. Die Sternbilder Jungfrau, Raabe, Bootes, Krone, Wasserschlange u. a. sind zu dieser Zeit bereits aufgegangen und gut sichtbar. Jupiter, der einzige Planet des jetzigen Abendhimmels, wird gerade beim Untergang beobachtet. Bei bedecktem Himmel fällt diese Sternführung aus und findet am Mittwoch, dem 19. März, statt.

Tagung der Direktoren der oberschlesischen Handelsschulen

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 8. März

Unter Vorsitz von Direktor Rein, Oppeln, dem Leiter des kaufmännischen Bildungswesens bei der Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien, fand in Kandrzin eine Tagung der Direktoren oberschlesischer Handelsschulen statt. Nach einem Vortrag von Direktor Rein über die „zweckmäßige Durchführung der Abschlußprüfungen an den kaufmännischen Fachschulen" hielt Gewerbeschulrat Bechem, Neiße, einen Vortrag über die Bedeutung der wahlfreien Fachkurse für Wirtschaft und Schule. Ueber die im vergangenen Jahr von Direktor Rein ins Leben gerufene „Fachpädagogische Arbeitsgemeinschaft oberschlesischer Diplom-Handelslehrer berichtete Direktor Gralle, Hindenburg. In einem ausführlichen Bericht ging Direktor Sagan, Beuthen, auf die „Dreijährige Handelsschule" näher ein. Den Schlußvortrag hielt Direktor Dr. Petzold, Ratibor, um über die „Ausgestaltung des bürgerkundlichen Unterrichts" in den kaufmännischen Berufs- und Fachschulen einzugehen. An die Vorträge schloß sich eine Aussprache, bei der auch verschiedene aktuelle Fachschulfragen behandelt wurden und die den Teilnehmern wertvolle Anregung für ihre weitere Arbeit an den Berufs- und Fachschulen gab.

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet in der Aula der Gewerbeschule, Gräupnerstraße, ein Lichtbildervortrag des Oberlehrers Arnold Petersen, Hamburg, statt. Petersen wird unter dem Thema „In und um Wilsede" anhand von etwa 90 Lichtbildern über ein interessantes Gebiet seiner niedersächsischen Heimat, die Lüneburger Heide, sprechen.

* **Verein ehemaliger Zehner.** Dienstag, 20½ Uhr, Vereinsversammlung bei Scholz, Große Blottnitzastraße 8.

* **Kochkunstschau.** Am Montag findet von 1 bis 7 Uhr im Schützenhaus eine Kochkunstschau statt.

* **Monatsversammlung im DHV.** In der am Dienstag, abends 8 Uhr im Saal des „Haus der Kaufmannsgehilfen" stattfindenden Monatsversammlung spricht Kreisgeschäfts-

Errichtung der Büchereiberatungsstelle genehmigt

Beuthen, 8. März.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Preußen hat auf Vorschlag des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien verfügt, daß am 1. April die Staatliche Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen der Provinz Oberschlesien bei der hiesigen Stadtbücherei errichtet wird. Diese Entscheidung ist die Auswirkung der am 24. Januar 1930 zwischen dem Referenten für das Volksbildungswesen im preußischen Kultusministerium, den Vertretern des Oberpräsidenten und den Vertretern vom Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Beuthen stattgefundenen Verhandlungen. — Der Leiter der Staatlichen Volksbüchereiberatungsstelle Oberschlesien, Stadtbibliothekar Richard Schmidt, stammt aus dem Rheinlande. Nach Ablegung der ersten Lehrerprüfung am Staatlichen Lehrerseminar zu Siegburg, erwarb er sich in Köln das Reifezeugnis eines Realgymnasiums und wandte sich dem deutschkundlichen Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Köln zu. Nach zehnsemestrigem Studium legte er das Staatsexamen für das Lehramt für Deutsch, Geographie und Geschichte an höheren Schulen ab. Vom 1. Januar 1928 bis zum 1. Oktober 1929 leitete Schmidt die „Staatlich anerkannte Volksbüchereiberatungsstelle" in Neiße, die er zum Mittelpunkt des gesamten oberschlesischen Volksbüchereiwesens zu machen sich bemühte.

führer Zemmrich, Breslau, über „Persönlichkeitswerte in der deutschen Sozialpolitik."

* **Koloniale Jugendgruppe „Lettow-Vorbeck".** Morgen, abends 6½ Uhr, findet ein Heimabend statt. Liederbücher und Instrumente sind mitzubringen.

* **Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Monatsversammlung am Sonntag, abends 8 Uhr, bei Röder.

Kokittnitz

* **Gemeindeverwaltung.** Vom 1. April ab ist der Baujührer Oskar Hein zum Gemeindebaumeister, die Anwärter Rufin Sorychta, Hubert Schneider und Ewald Prokscha zu Gemeindesekretären und der Anwärter Alfred Eichendorf zum Gegenbuchführer mit Beamteneigenschaft ernannt worden.

* **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Am Sonntag, 11 Uhr, Mitgliederversammlung im Piernikarczykschen Gasthause.

* **Katholischer Jungmännerverein.** Am Sonntag, 19¼ Uhr, findet im Pfarrsaal die Monatsversammlung statt.

Gleiwitz

Der Dank des Magistrats

Den Stadträten Juretzka, Powroslo, Melzer, Kochmann und Behr hat Oberbürgermeister Dr. Geisler namens des Magistrats anläßlich ihres Ausscheidens aus dem Magistrat herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für geleistete wertvolle Dienste im Interesse der Stadt ausgesprochen. Hierbei brachte er die Bitte zum Ausdruck, daß die ausscheidenden Magistratsmitglieder auch weiterhin ihr bisher bewiesenes reges Interesse den städtischen Angelegenheiten bewahren und überall, wo sich Gelegenheit bietet, für das Gemeinwohl der Bürgerschaft arbeiten möchten. Inzwischen ist die Neuverteilung der Dezernate unter die ehrenamtlichen Magistratsmitglieder wie folgt durchgeführt: es erhielten Stadtrat Krautwurst das Dezernat für das Innungswesen einschließlich des Vorsitzes in der Prüfungskommission, Stadtrat Kaffanke das Dezernat für Forsten, Naturdenkmalspflege und Bücherei, Stadtrat Dr. Schäfer das Dezernat für Krankenhäuser, Stadtrat Czornik das Dezernat des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtrat Burzinski das Dezernat des Friedhofs in der Unterhaltung und im Beerdigungswesen — die Neuanlagen werden nach wie vor von der Parkverwaltung bearbeitet — ferner das Dezernat des Jagdvorstehers, Altersheimes und Hospitals, Stadtrat Brauner das Dezernat des Schlachthofes und den Vorsitz in der Kommission für die Nachprüfung der Mieten in den mit Hauszinssteuermitteln errichteten Neubauten, Stadtrat Jagoda das Dezernat des Gutes Garbel, Agrarsachen, die Produktenbörse, das Fürsorgeheim, Stadtrat Patermann das Dezernat für das Leihamt und den Vorsitz in der Marktkommission, Stadtrat Fabig das Dezernat des Verkehrsamtes und das Reklamewesen. Das Dezernat des Wohnungsamtes wird wegen der Nichtbestätigung von Stadtrat in spe Lellek vertretungsweise verwaltet.

Besuch auf Welle 253

Ein Rundgang durch den Gleiwitzer Sender

Unsachgemäße Vorbemerkungen

Achtung, Achtung! Meine Damen und Herren, Sie werden jetzt einen Einblick tun in die Geheimnisse eines Sendehauses, von dessen Existenz die Mehrzahl von Ihnen nur über den immer wieder reparaturbedürftigen Lautsprecher zu erfahren pflegt, und ich bitte Sie, alles, was Sie an technischen Kenntnissen aus Theorie und Bastelpraxis sich mühsam erworben haben, zu Hause zu lassen und sich, ahnungslos gleich mir, mitten in das stille Reich der elektrischen Wellen zu begeben.

Ich darf vorausschicken: Das Berühren der Gegenstände ist verboten. Nicht, weil es der Postverwaltung Freude macht, zu den vielen gerade in Deutschland bestehenden Verboten ein neues hinzuzufügen, sondern es liegt in Ihrem eigenen Interesse, die Finger davon zu lassen, weil die Folge wäre, daß Sie sich entweder die Finger in der verdünnten Schwefelsäure der Akkumulatorenbatterien verbrennen würden (was das kleinere Uebel wäre) oder aber, daß Sie, vom Hochspannungsstrom getroffen, tot umfielen, was auch wieder nicht im Interesse eines ungestörten Empfanges der anderen Rundfunkhörer liegen würde.

Im Senderaum

Im übrigen: so gefährlich wie es hier anfängt, ist die Sache nicht. Ein Mikrophon zum Beispiel ist Ihnen ja wohl schon geläufig. Man stellt es irgendwo hin, wo Platz ist und beginnt zu sprechen. Abgesehen von dem Honorar für den Redner hat dann auch der Hörer einen Gewinn, sofern er den gehaltvollen Ausführungen des Vortragenden lauscht und die Worte nicht aus dem einen Kopfhörer herein und zum anderen wieder hinausläßt. (Ob das technisch möglich ist, weiß ich nicht, aber ich sagte ja schon, daß ich ein blutiger Laie bin. Hände weg!) Solch ein Mikrophon steht also in dem großen, hohen, mit Samtvorhängen ausgeschlagenen Senderaum, in dem ein Flügel, ein Dirigentenpult, eine ganze Reihe Stühle und das nie fehlende Glas Wasser ihrer Verwendung harren. Der Redner blickt außer auf sein Manuskript auf eine Uhr, die ihm zeigt, daß er seine Aufzeichnungen wieder einmal viel zu ausführlich für die kurzen zwanzig Minuten gestaltet hat und auf eine Art Manometer, in dem jedoch kein Dampf gemessen wird, sondern die Stärke seiner Stimme. Wenn er zu laut wird, springt der Zeiger über einen roten Strich. Das heißt dann, daß es draußen beim Empfang aus dem Kopfhörer schrillt und daß er sich mäßigen muß. (Temperamentvollen Ehegatten sollte man so ein Ding auf den Hochzeitstisch legen: aber im ersten Jahre wird es ja doch kaum gebraucht werden . . .)

Ein wichtiger Herr

Durch ein Fenster geht nun der Blick in den Kontrollraum, wo die Technik anfängt, von der ich, wie gesagt, nichts verstehe. Es sieht auch eigentlich ganz harmlos darin aus. Drei große Holzkästen mit einigen Lampen darin, das ist schon alles, und ein liebenswürdiger Herr steht dabei und — ja, ich will ihm gewiß nicht zu nahe treten, aber was macht er eigentlich da? Er guckt und horcht und dreht mal son bißchen, und das muß wohl schon alles sein, was er für Sie, werte Rundfunkhörerinnen und -hörer, tun kann. Und, recht besehen, es sind ja wirklich meist die Kleinigkeiten, die das Leben erst angenehm gestalten.

Diese Akkumulatoren gehören der Post

Hier hört das Reich der „Funkstunde" auf. Geht man durch die nächste Tür, dann ist man schon im „Sender". Jawohl, im Sender. Das da vorn bis hierher ist Senderaum und Kontrollraum mit dem Vorverstärker — ja ich glaube, so hieß das Ding — und nun ist man also Gast der Post. Um Irrtümer zu vermeiden: es gibt hier weder Briefmarken noch Schalter für das p. t. Publikum. Der erste Eindruck ist: Es stinkt. Man orientiert sich rasch und entdeckt, fein säuberlich in Reih' und Glied auf langen Regalen aufgebaut, etwa 700 kleine Akkumulatoren. Sonst nichts. Die größere Menge, es sind in Gleiwitz 675, bilden die Anodenbatterie, einige 30 bilden die Heizung. Sie kennen das ja: vermutlich besser als ich.

Vorsicht, Hochspannung!

Dann aber brummt's. Das bissel Schwefelsäuregeruch ist schnell vergessen. Es ist so etwas wie Hochspannung im Raum. Verschlossene Türen, Glasaugen zur Kontrolle, isolierte Schalthebel, die Drehschalter für Feineinstellung, Knöpfe zum Ausschalten, Registrierapparate, und vor allem die sechs strahlenden Röhren, die aussehen wie erleuchtete Schaufensterreklamen von Danziger Goldwasser. In diesem Raum, dem eigentlichen Sender, befinden sich nun der Gleichrichter, der also den Wechselstrom von 220 Volt aus der Netzleitung in Gleichstrom umwandelt und ihn gleichzeitig auf eine Spannung von 12 000 Volt bringt, die man wirklich nicht anfassen darf! Dann ist da der Steuersender, der nichts mit dem Finanzamt zu tun hat — wir sind Gast bei der Post, meine Damen und Herren — sondern der die sogenannte Trägerwelle aussendet, die die Kleinigkeit von 1 184 000 Schwingungen pro Sekunde macht, eine Zahl, aus der jeder Mathematiker mit Hilfe der Zahl 300 000 mit Leichtigkeit die „Welle 253" herausrechnen kann. (Ich bin kein Mathematiker, und ich habe beim Abitur bös gezittert, daß man mich fragen würde: aber in der Sekunde eine Million einhundertvierundachtzigtausendmal zu erzittern, wie diese Welle es tut, oft dazu noch stundenlang, das übersteigt mein vom besten Willen unterstütztes Vermögen.) Schließlich ist da noch der Hauptsender, der mit zwei Röhren von je 20 Kilowatt Höchstleistung, wassergekühlt, der Wort oder den Ton an Ihr Ohr klingen läßt. So eine einzige Röhre leistet 5000—6000 garantierte Stunden, und wenn man daran denkt, daß die Welle fünf bis sechstausend Stunden lang so furchtbar zittern muß, wie oben beschrieben, dann erscheint einem der Preis von rund 2550 Mark für so ein Ding noch verhältnismäßig billig.

Ja, wenn man so den gesamten Bau des Sendehauses in Gleiwitz ansieht, merkt man nicht, was darin steckt an Arbeit und Geld. Eine kleine Million mag alles zusammen gekostet haben. Dabei ist es interessant zu erfahren, daß ein moderner Sender, oder überhaupt ein Sender, nicht den Vortragsraum mit dem eigentlichen „Sender" zusammengebaut zu haben braucht. Der ideale Senderaum liegt in der Stadt, der Sender selber draußen vor den Toren, wo Platz ist für die Technik und die beiden hohen Türme mit der Antenne. In Gleiwitz sind dann noch einige Dynamos und Motoren, die erst so den „richtigen Schwung" in den Betrieb bringen und von denen, wie man sich leicht überzeugen kann, auch das vorerwähnte Brummen stammt. Dazu eine Kühlanlage, die sich automatisch reguliert — man kommt sich wie in eine moderne Bäckerei versetzt vor mit Exhaustor und so — und schließlich, da wir eben von Geräuschen sprachen, eine Jungfrau.

Die lächelnde Jungfrau

Da muß ich einen Augenblick verweilen. Ganz selbstlos, nur Ihretwegen, verehrte Hörer- und Leserinnen. Sie kennen doch alle das tickende Geräusch, das in den Pausen aus dem Gleiwitzer Sender gesandt wird. Die Mehrzahl von Ihnen hat sich dabei sicherlich nichts gedacht. Sollte ich damit jemandem zu nahe getreten sein, so will ich gern zugeben, daß er zu denen gehört, die der Ansicht waren, es werde jeweils ein Wecker vor das Mikrophon gestellt, wenn „Pause" gesandt wird. Das alles stimmt nicht. Das Mikrophon ist nur für den Sprecher, das Pausenzeichen aber wird besonders übertragen, und hier spielt jene Jungfrau eine geheimnisvolle, sozusagen unsichtbare Rolle. Sie sitzt nämlich im Keller des Sendehauses auf einer Schaukel, trägt ein rosa Reifröckchen und lächelt wie versteinert, immerzu. Bei all ihrer Liebenswürdigkeit ist sie jedoch nur wenige Zentimeter groß und noch dazu aus billigstem Porzellan. Mit einem Worte, es ist eine romantische Nippesfigur und ersetzt in einem Holzgehäuse das für diese Zwecke zu lange Pendel einer Uhr. Sie wippt hin und her und macht dabei unaufhörlich Tick-tick, tick-tick, so, wie Sie es in Ihrem Lautsprecher in den Gleiwitzer Sendepausen hören.

Vergessen Sie nicht....

Und damit, meine Damen und Herren, wären wir am Ende unseres Rundganges durch den Gleiwitzer „Sender". Lassen Sie sich nur schnell noch sagen, daß es nicht so einfach ist, das geheimnisvolle Reich der Wellen sozusagen kaltzustellen. Es gehören immerhin 19 Handgriffe dazu, ehe alles soweit in Ordnung ist, daß der technische Leiter beruhigt die Türe hinter sich schließen kann, nachdem der Ansager im Senderaum Ihnen nach dem Deutschlandliede zugerufen hat: „Meine Damen und Herren, wir wünschen Ihnen eine gute Nacht. Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden!"

Aber was ist das? Eben habe ich die Klinke in der Hand, um die Türe nach außen zu öffnen, da fällt mein Blick auf ein deutlich gedrucktes Schild, das dem Leiter des „Senders" allabendlich zum Schluß in die Augen springt. Und auf diesem Schilde stehen die Worte:

„Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden!"

Nun, man sieht, die Funkstunde und die Post meinen es beide ehrlich, und was dem Hörer recht ist, ist dem „Sender" billig.

Ehrhard Evers.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei

In der kommenden Woche werden folgende Neuerwerbungen der Stadtbücherei im Lesesaal ausgestellt:

1. Studienbücherei: Schüßler: Bismarck; Schwahn: Von Ebert bis Hindenburg. 10 Jahre deutsche Republik; B. Russell: China und das Problem des fernen Ostens; E. Diesel: Der Weg durch das Wirrsal; H. Berlepsch: Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlichen, natürlichen Grundlagen; F. Eggersdorfer: Jugendbildung, allgemeine Theorie des Schulunterrichtes; D. G. Schreber: Aerztliche Zimmergymnastik; W. Kalveram: Kaufmännische Buchhaltung; A. Gut: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege.

2. Volksbücherei: L. Burger: 40 Jahre Storchentante, aus dem Tagebuch einer Hebamme; Essad-Bey: Oel und Blut im Orient; Daisy, Fürstin von Pleß: Tanz auf dem Vulkan, Erinnerungen an Deutschlands und Englands Schicksalswende; P. Seelhoff: Der Weg in den Krieg, Europäische Bilder; J. Bojer: Der neue Tempel, Roman; T. Dreiser: Schwester Carrie, Roman; M. Gorki: Das Leben des Klim Sangin, Roman; K. Linzen: Der Spiegel des Herrn von Aichda, Roman; H. Wast: In der Steinwüste, Roman aus der argentinischen Sierra.

*

* **Bestandenes Examen.** Das Referendarexamen bestand vor der juristischen Prüfungskommission des Oberlandesgerichts Breslau Rechtskandidat Waldemar Glombik, Sohn des Kriminalbezirkssekretärs Josef Glombik, Gleiwitz.

* **Landesschützenverband.** Die Ortsgruppe Gleiwitz-Richtersdorf des Landesschützenverbandes hielt ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht war ersichtlich, daß die Ortsgruppe sich sehr rege betätigte. Der vom Magistrat erbaute Schießstand trug viel dazu bei und brachte dem LSV., der den Klein-Kaliber-Schießsport pflegt, viele Anhänger. Der Kassierer hatte gut gewirtschaftet, und so wurde allen Vorstandsmitgliedern Entlastung erteilt. Den Wahlgang leitete Bezirksleiter Ruhs. Er dankte zunächst allen Vorstandsmitgliedern für die Arbeit und gab weitere Anregungen. Bei der Wahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, und zwar: Architekt G. Segeth als Vorsitzender, Szczepainski als geschäftsführender Vorsitzender, Buchta als Schriftführer, Sommer als Kassierer, F. Hajok und Dlugosch als Schießwarte. Aus dem von der Ortsgruppe veranstalteten Preis-Dauerschießen gingen F. Hajok, Daniel, Th. Fierek, H. Peretzki, Skatulla und Wolnik mit 34 Ringen als erste Preisträger hervor. Ihnen wurden wertvolle Preise überreicht.

* **Pädagogische Tagung.** Die Oberschlesische Hauptstelle für Erziehung und Unterricht veranstaltet am Montag eine Pädagogische Tagung, deren Vorbereitung der Lehrerverein Gleiwitz übernommen hat. Turnlehrer Schmidt berichtet zunächst über Lehrbeispiele im Turnen, die neuzeitliche Turnstunde. Akademiedirektor Professor Dr. Weidel wird sodann über den Kampf der Erziehungsziele in der Gegenwart, und Seminaroberlehrer Kempinsky über „Das Erlebnis im Unterricht" sprechen.

* **Oratorien-Aufführung der VVHO.** Anläßlich des Abstimmungs-Gedenktages und der Erinnerung an das Genfer Diktat veranstaltet die Ortsgruppe Gleiwitz der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier am 24. März im Stadttheater eine Aufführung des Oratoriums „Samson" von Händel. Mitwirkende sind das Orchester des Landestheaters, der Lehrergesangverein Gleiwitz und der Knabenchor der Volksschule 9. Als Solisten sind Martha Mirus, Berlin, (Sopran), Margarete Janda, Hamburg, (Alt), Karl Mirus, Berlin, (Tenor),

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche (260. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 288115
2 Gewinne zu 5000 M. 262383
12 Gewinne zu 3000 M. 141918 150036 198711 273515 283765 366801
16 Gewinne zu 2000 M. 3854 13979 96572 115532 144916 189648 272354 398376
58 Gewinne zu 1000 M. 23611 25196 28954 49390 74390 78870 121220 122785 182882 183883 188736 196458 197742 198997 201478 220687 225675 249704 254922 259426 269282 307350 309236 309444 322046 341113 352509 368140 382622
92 Gewinne zu 500 M. 13918 19684 28943 36296 51360 51702 55110 55179 55194 68424 71321 79454 109770 124180 130496 132947 134491 138696 142769 144306 151964 156466 160301 161629 169784 190707 194613 195908 198382 228049 259538 317264 317535 321621 330058 331477 331840 349675 359410 363441 365577 365604 371753 380969 392336 396677
208 Gewinne zu 300 M. 726 1146 1307 3651 8313 13035 16063 20220 21964 24194 37724 38690 39913 40434 44995 45342 47381 62843 62872 66861 78388 79032 79747 83853 85006 89047 93565 96113 99474 100006 102217 109178 111888 113153 123192 126682 126874 131940 137567 143861 145538 148061 148128 158504 161342 164960 168738 169135 170755 178500 180873 185994 187669 191614 203641 204164 204573 206843 213854 215971 220850 229175 237931 239266 240344 249666 251092 255140 258587 277695 303913 304381 305932 307549 309578 312117 315144 320926 323279 324711 326879 327714 329464 332578 338524 344937 345110 346465 357550 357711 362524 366663 369040 373575 375479 376681 379435 384382 385301 389317 391883 395511 396873 399759

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 283727
2 Gewinne zu 5000 M. 23136
2 Gewinne zu 3000 M 350965
18 Gewinne zu 2000 M. 84001 159990 181621 245295 249162 253703 287703 298609 318930
34 Gewinne zu 1000 M. 19000 20837 35961 70418 86364 166358 170374 194314 228410 251484 255073 325637 327968 355107 371413 371618 380579
66 Gewinne zu 500 M. 26076 35345 51592 60510 62355 70495 84533 109305 126848 133837 152211 164756 185075 189720 190935 202325 229502 236867 253490 276981 285926 293349 294316 307449 312626 318278 331162 343610 366318 377384 391201 395078 395494
204 Gewinne zu 300 M. 694 7352 7675 22788 26387 27302 33474 36547 37047 42702 44002 45970 51442 61169 61534 65580 74380 78995 83160 84422 86214 87175 88687 96222 98547 101436 102407 106674 109195 114179 120489 122825 127463 127719 131146 132083 132882 136845 150441 151119 159823 172387 174224 180227 181242 186060 188705 192234 201231 212001 212594 220678 223064 225221 230584 234469 248091 248964 257182 258299 260228 261752 265429 268618 270625 277432 283096 285227 288202 294388 302893 304364 304679 304930 305316 313629 319179 319799 323440 328508 328738 331112 331236 342757 354565 354878 356037 359015 362070 363670 367617 370584 380102 382201 382320 383730 384178 386317 390410 392874 392664 396647

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 25000, 16 zu je 10000, 26 zu je 5000, 90 zu je 3000, 140 zu je 2000, 350 zu je 1000, 716 zu je 500, 2070 zu je 300 M.

Berlin, 8. März

Vormittagsziehung:

75 000 Mark: 195 088;
10 000 Mark: 249 945, 310 870;
5 000 Mark: 324 564, 377 546, 381 604;
3 000 Mark: 83 204, 175 314, 383 663.

Nachmittagsziehung:

5 000 Mark: 36 321, 321 260;
3 000 Mark: 24 743, 212 895, 224 771, 308 316, 343 066.

Mörder viermal zum Tode verurteilt

Nach dreitägiger Verhandlung wurde heute der Monteur Szmaj aus Ostrow-Kaliski, zuletzt wohnhaft in Westum bei Sinzig, wegen vierfachen Mordes vor dem Koblenzer Schwurgericht viermal zum Tode verurteilt. Szmaj hatte im April 1921 bei Ostrow-Kaliski den Händler Jacubowicz, dessen Ehefrau, deren Schwester und den Hauslehrer in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung ermordet. Den Hintergrund der Tat bildete das Schmuggelwesen der dortigen Grenzgegend.

Kurt Becker, Breslau, (Bariton) und Richard Cohn, Gleiwitz, (Baß), verpflichtet worden. In einer Begrüßungsansprache, die der Konzertaufführung vorangeht, wird auf die besondere Bedeutung der Veranstaltung hingewiesen und die wirtschaftlichen und politischen Folgen des Genfer Diktats erörtert werden.

* **Karten zur Feier am Volkstrauertag.** Die Einlaßkarten für die am kommenden Sonntag stattfindende Feier des Volkstrauertages werden von Mittwoch bis Sonnabend in der Zeit von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr in dem Büro des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge, Teuchertstraße 19, Zimmer 19, bei Divisionspfarrer Meier, abgegeben. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erhalten ihre Karten in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe dieses Verbandes, Lohmeyerstraße 8.

* **Ziehung in der Kriegsopferlotterie.** Die für die Schaffung eines oberschlesischen Kriegererholungsheimes veranstaltete Lotterie des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hat bisher einen guten Erfolg zu verzeichnen. Die Ziehung ist nunmehr auf den 22. März festgesetzt worden und wird in Gleiwitz stattfinden.

* **Vom Kraftrad überfahren.** Am Freitag wurde ein Radfahrer aus Schönwald an der Straßenkreuzung Zabrzer-, Barbara-, Hüttenstraße von einem Kraftrad angefahren. Er kam zu Fall und zog sich Hautabschürfungen an den Händen und Beinen zu. Der Verletzte konnte seinen Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen.

* **Geisteskrank?** In den Abendstunden des Freitag wurde auf der hiesigen von-Krug-Straße, in der Nähe der Hüttenkantine, eine Frau mit vollständig durchnäßten Kleidern aufgefunden. Da sie verwirrte Antworten gab, konnten ihre Personalien nicht festgestellt werden. Die Frau wurde mit einem Krankenwagen in das Städtische Krankenhaus auf der Schröterstraße gebracht.

* **Modenschau und Kaffeestunde.** Am Mittwoch finden um 15 Uhr und sodann um 20 Uhr im Evangelischen Vereinshaus je eine Modenschau und Kaffeestunde, verbunden mit einer hauswirtschaftlichen Ausstellung statt. Breslauer Bühnenkünstler wirken mit. Käte Habel-Reimers konferiert.

* **Verlängerung der Vergnügungssteuerordnung.** Der Oberpräsident hat die für Gleiwitz gültige Vergnügungssteuerordnung mit Wirkung bis zum 31. März 1932 verlängert.

* **Hörerversammlung der Volkshochschule.** Am Montag findet um 20 Uhr in der Gewerblichen Berufsschule in der Kreidelstraße eine Hörerversammlung der Volkshochschule statt. In der Versammlung sollen die Hörer Anregungen zum weiteren Ausbau der Volkshochschule geben.

* **Volksnationale Reichsvereinigung.** Sonntag abend findet um 20 Uhr im Saale der Vier Jahreszeiten ein staatsbürgerlicher Vortrag der Volksnationalen Reichsvereinigung statt. Dr. Alfred Küermann, Köln, wird über das Thema „Marx oder Mahraun" und über die Volksnationale Reichsvereinigung sprechen.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche Gleiwitz

Sonntag, 9. März, 15 Uhr, Evangelisation und Mittwoch, 18 Uhr, Bibelstunde im Evangelischen Gemeindehaus Bogenstraße. Am Sonntag, dem 16. März, begeht die Christliche Gemeinschaft ihr 25jähriges Bestehen.

Peiskretscham

* **Hauptversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne.** Die Freiwillige Sanitätskolonne hielt ihre Hauptversammlung ab. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht. In 102 Fällen wurde erste Hilfe geleistet. 18 Krankentransporte wurden ausgeführt und 331 Wachen gestellt. Am Jahresschluß zählte die Kolonne 100 Kameraden, 13 Helferinnen und 7 Ehrenmitglieder. Für die neu gegründeten Gruppenkolonnen ist ein Lehrgang abgehalten worden, ebenso für die Helferinnen und die übrigen Kameraden. Gelegentlich des 30jährigen Bestehens ist die Kolonne besichtigt worden, es fand auch eine Prüfung statt. Der stellvertretende Kolonnenführer Mainusch berichtete über die Uebungen und den Stand der Ausrüstung. Den Kassenbericht erstattete Eistert. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender und Kolonnenarzt Dr. Ullmann, Kolonnenführer und Zeugwart Mainusch, 1. Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender Eistert, Kassenwart Wittek, Zugführer und stellv. Kassenführer Laska. Als

Um die Besoldungsordnung der Kommunalbeamten

Hauptversammlung der Komba in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. März

Im Stadtgarten fand eine sehr gut besuchte Hauptversammlung des Verbandes der Kommunalbeamten und -angestellten, Ortsgruppe Gleiwitz, statt. Stadtamtmann Elsholz eröffnete die Sitzung und gedachte der verstorbenen Mitglieder sowie des Todes von Frau Oberbürgermeister a. D. Miethe und des Sohnes von Oberbürgermeister Dr. Geisler.

Stadtamtmann Elsholz,

der infolge Erkrankung gezwungen war, in den Ruhestand zu treten, trat sodann von seinem Amt als erster Vorsitzender der Komba zurück und Ehrenvorsitzender Duras dankte ihm für die in den Jahren seiner Tätigkeit geleistete Verbandsarbeit. Mit großer Stimmenmehrheit wurde sodann Stadtinspektor Adler zum ersten Vorsitzenden gewählt. Er dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und bat die übrigen Vorstandsmitglieder um ihre Mitarbeit. Zu Kassenprüfern wurden Werner und Alker gewählt.

Nachdem auch der neue Vorsitzende seinem Vorgänger den Dank für seine Arbeit ausgesprochen und Amtmann Elsholz versichert hat, auch weiterhin nach Kräften im Verband mitzuarbeiten, wurde dem Kassierer für die Kassenführung Entlastung erteilt. Sodann gab Stadtinspektor Adler bekannt, daß am 17. März um 20,30 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses der „Kombafilm" zur Aufführung gelangen werde, der zeigt, wie sich der Kommunalbeamtenverband im Wirtschaftsleben betätigt und in welcher Form er Aufbauarbeit leistet. Der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Meurer, wird an dieser Filmvorführung teilnehmen. Zu der Filmvorführung sollen die Vertreter der Behörden und der Wirtschaftskreise eingeladen werden, die in das Wesen, die Ziele und die Lage der Kommunalbeamtenschaft Einblick gewinnen sollen.

Im Rahmen verschiedener interner Angelegenheiten nahm die Versammlung auch zu dem Prozeß Beyer Stellung, beklagte die erfolgte scharfe Kritik und stellte hinsichtlich des während des Prozeßverlaufs zeitweise belasteten verstorbenen Stadtinspektors Munske fest, daß die Gerichtsverhandlung dessen einwandfreie Amtsführung ergeben habe.

Obersekretär Wieczorek

berichtete sodann über die Zusatz-Sterbegeldversicherung und hob hier vor allem hervor, daß bis zum 31. März noch Mitglieder des Verbandes, die bereits das 40. Lebensjahr vollendet haben und fünf Jahre ununterbrochen Mitglieder des Kommunalbeamtenverbandes gewesen sind, in die Versicherung aufgenommen werden können. Er empfahl, diese Karenzzeit noch zu benutzen. Ferner wies er darauf hin, daß Mitglieder, die aus dem Verband ausscheiden, auch gleichzeitig aus der Sterbegeldversicherung ausscheiden und ihre Ansprüche verlieren. Aus der Versammlung heraus **wurde gegen die Beschäftigung von Erwerbslosen als Hilfsangestellte im Magistrat Stellung genommen** und auf die sich hieraus ergebenden Prozesse hingewiesen. Der Vorsitzende berichtete sodann kurz über den Stand der Verhandlungen über die Besoldungsordnung und konnte mitteilen, **daß die als Mindestforderungen der Beamtenschaft zu betrachtenden Vorschläge dem Lohn- und Gehaltsausschuß des Stadtparlaments bereits zugegangen** sind und dort als berechtigt anerkannt wurden. Sobald Magistrat und der Ausschuß zu diesen Fragen Stellung genommen haben, würden die Verhandlungen des Beamtenausschusses einsetzen. Hoffentlich werde es gelingen, sie zu einem guten Erfolge zu führen. Die nächste Sitzung des Kommunalbeamtenverbandes findet am 3. April im Stadtgarten statt, und hier werden die Forderungen der Beamtenschaft zu der Besoldungsordnung des näheren erörtert werden. Anregungen aus der Versammlung beschlossen die Sitzung.

Rund um den Piastenturm

Streifzug durch Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln hat nach dem Kriege eine ungewöhnlich schnelle Entwicklung genommen, **sodaß die Einwohnerzahl um rund 30 Prozent gestiegen ist.** Diese rasche Entwicklung würdigt Stadtbaurat Schmidt in einem Werk „Neue Stadtbaukunst Oppeln". Während sich in anderen westoberschlesischen Städten nach der Abtrennung von Ostoberschlesien verschiedene Fabrikationsbetriebe und Industrien niedergelassen haben und **diese Kommunen ihre Steuereinnahmen erhöhen konnten,** hat Oppeln nur einen Zuzug von Behörden zu verzeichnen gehabt. Die Zigarrenindustrie hat hier einen großen Rückgang zu verzeichnen und ebenso wurden andere industrielle Werke (Juteindustrie) stillgelegt, bezw. wie die Zementindustrie nach dem Landkreis verlegt. Trotzdem hat Oppeln große Aufgaben in kultureller und sozialer Beziehung erfüllt. Das vorerwähnte Werk bringt hauptsächlich bildlich eine Zusammenstellung der neuen städtischen Bauten, Wohn- und Siedlungshäuser, Schulen, Kinderheime, Altersheime, Turnhallen usw., enthält aber auch die neuen öffentlichen Gebäude der Industrie- und Handelskammer, der Handwerks- und Landwirtschaftskammer, des Finanzamtes, der Reichsbahn- und Postdirektion usw. und bildet eine Uebersicht, was geschaffen worden ist.

Nachdem im vergangenen Jahr die Landwirtschaftskammer Oberschlesien davon abgesehen hat, die geplante **große „Oberschlesische landwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung"** zur Durchführung zu bringen, beschäftigt man sich in diesem Jahr erneut mit dieser Angelegenheit und will diese im Juni veranstalten. **Wenn im vergangenen Jahr die Ausstellung an der Beteiligung** der Maschinen-Industrie scheiterte und **auch in diesem Jahr noch keine festen Zusagen hierfür vorhanden sind,** so will man doch versuchen, die Ausstellung zu veranstalten. Als hierfür besonder geeignet kommt das Gebäude der stillgelegten Jutefabrik in Frage.

Oppeln entwickelt sich allmählich zur Großstadt, wenngleich auch in der Nacht auf den Straßen nicht allzuviel von dem Großstadtleben zu verspüren ist. Um den Nachtbetrieb jedoch zu vergrößern, haben es zwei „geschäftstüchtige" Breslauer unternommen, unter dem Namen Schlesischer Geselligkeits- und Ecartéverein" einen neuen Verein zu gründen und eröffneten zur Unterhaltung der Mitglieder einen „Spielsalon" für die Nacht. Tatsächlich erfreute sich der neue Klub besonders während der Nacht eines regen Besuches. Die Polizei hatte jedoch nicht das richtige Verständnis für den Verein, wenngleich man von seiten der Gründer und Mitglieder durchaus keinen Wert auf dieses Interesse legte. Doch am Rosenmontag erschien plötzlich die Polizei und machte dem Betrieb ein Ende. Sie beschlagnahmte die „Vereinsutensilien" und stellte gleichzeitig eine genaue Anwesenheitsliste der Klubmitglieder auf. Die nächste Zusammenkunft findet im Gerichtssaal statt. Einladungen ergehen besonders und nur an „eingeschriebene" Mitglieder.

Beisitzer wurden gewählt: Jarzombek (Lubie), Binia (Patschin), Stypa (Bitschin), Kottysch (Schechowitz), Koziol Alois (Kamienietz), Greitzke (Koppenfeld). Die schon oft besprochene Errichtung einer ständigen Wache mußte wegen zu geringer Mittel wiederum hinausgeschoben werden.

Hindenburg

* **Bestandenes Examen.** Das Doktorexamen in der Zahnheilkunde bestand Wilhelm Bittner an der Universität Breslau mit dem Prädikat „cum laude".

* **Vom Amtsgericht.** Am 1. Mai tritt Justizoberwachtmeister Monhaupt in den Ruhestand. Justizwachtmeister Fuchs aus Gleiwitz kommt an dessen Stelle.

* **Verein ehem. Mittelschüler.** Der Verein hielt seine Monatssitzung ab. Die Aussprache ergab, daß das vom Verein veranstaltete Faschingsfest zur Zufriedenheit der Mitglieder ausgefallen ist. Der Anschluß an den Verband der Vereine ehem. Mittelschüler wurde beschlossen. Aufgabe der Organisation ist es, das Berechtigungsunwesen zu bekämpfen. Zum Schluß berichteten 3 Mitglieder über Erfahrungen im Beruf, woran sich eine lebhafte Aussprache schloß.

* **Der Steinhoffpark als Naturschutzgebiet.** Der jetzige Steinhoffpark im Stadtteil Zaborze war schon von jeher ein Jagdgebiet für die Katzen, denen, vor allem im Sommer, die noch nicht flügge gewordenen Vögel als Beute dienten. Um dadurch die Vögel nicht zu verscheuchen, sah sich die Verwaltung gezwungen, diesem Uebel in irgendeiner Weise abzuhelfen. So wurde — wie es wohl den wenigsten Einwohnern von Zaborze bekannt sein dürfte — im September v. J. im Birkenwäldchen des Steinhoffparkes, gegenüber vom Preußen-Sportplatz, ein sogenannter Katzensteg angelegt, in dessen Furche eine mit Reisig und Blättern bedeckte Falle aufgestellt ist. Interessant ist, daß in dieser kurzen Zeit nicht weniger als 18 Katzen bezw. Kater, 7 Wiesel und 1 Iltis gefangen wurden. Desgleichen wurden 24 Nistkästchen für Stare, 3 für Meisen und zwei Nistgelegenheiten für Spechte an geeigneten Stellen des Parkes auf Bäumen angebracht, sowie mehrere geschützte Futterplätze aufgestellt. Außerdem sollen in diesem Jahre etwa 30 000 junge Birken und ungefähr 5000 Ziersträucher angepflanzt werden.

* **Verband deutscher Diplom-Kaufleute.** Im Rahmen der im Winterhalbjahr 1929/30 durchgeführten Vortragsreihe bekannter Betriebswirtschaftler spricht am Freitag, 20 Uhr, im Casino der Donnersmarckhütte (Bibliothekssaal) Professor Dr. le Coutre von der Handelshochschule in Mannheim über das Thema „Der Betriebsvergleich".

* **Von der Schuldeputation.** Die Deputation hält um 16 Uhr im Stadthaus Peter-Paul-Str. (Magistratssitzungssaal) eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Einführung der Mitglieder, 2. Trennung der Schulsysteme (Schulen III, IX/X in Alt-Hindenburg und Schule I im Stadtteil Biskupitz), 3. Besetzung von Stellen, 4. Haushaltsplan der Volksschulen für 1930 und 5. Verschiedenes und Mitteilungen.

* **Feuer — ein Kind bedroht!** Am Freitag, gegen 13,15 Uhr, brach in einer Wohnung des Hauses Werderstraße 18 Feuer aus, das durch Anbrennen von Topf- und Wischlappen entstanden ist. Während des Brandes befand sich der 5jährige Sohn des Wohnungsinhabers allein in der verschlossenen Wohnung. Der Knabe, durch die Rauchentwicklung geängstigt, sprang aus dem Fenster der im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof. Das Kind fand im Städtischen Krankenhause Aufnahme, wo der Arzt nur leichte äußere Verletzungen feststellte.

* **Deutsches Turnen — deutsches Lied.** Wie im Vorjahre, haben sich der Turnverein „Frisch-Frei" und der Männergesangverein zu einer gemeinsamen Veranstaltung für Sonntag, den 16. 3. um 16 Uhr in Eisners Konzerthaus zusammengeschlossen. Es gilt aus Anlaß des Volkstrauertages das Gedächtnis der gefallenen Mitglieder zu ehren. Im Anschluß daran geben die Turner ein Bild ihrer Arbeit im Hallenturnen.

* **Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser".** Am Sonntag, dem 9. März cr., nachm. 3 Uhr, findet im Saale Libonsche Bierstuben, Königshütter Straße 1, die Mitglieder-Versammlung statt.

* **Cäcilienverein St. Anna.** Die Probe am Montag fällt aus. Die nächste Probe findet erst am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Vereinshaus statt.

* **Oratorium-Aufführung.** Das 8. Konzert des Madrigalchores der Liedertafel findet am Sonntag, abends 8 Uhr, in der Aula der Mittelschule statt. Zum Vortrag gelangt das Oratorium „Das Sakrament des Altars" von Adolf Prümers, das sich als würdiger Auftakt für die Fastenzeit eignet.

* **Vom Stadttheater.** Sonntag, um 4 Uhr, findet als Volksvorstellung das Schauspiel „Katharina Knie" von Carl Zuckmayer statt.

Ratibor

* **Bestandenes Examen.** Am technischen Seminar in Gleiwitz haben Frl. Maria Nentwig, Charlotte Rudek und Barbara von Siegroth das Examen als Turn-, Sport- und Schwimmlehrerinnen bestanden.

* **Reifeprüfung an der Roswithaschule.** Am 5. und 6. März fand unter Vorsitz des Oberschulrats Dr. Sniehotta die 1. Reifeprüfung an der Roswithaschule der Ursulinen statt. Sämtliche 11 Prüflinge Charlotte Buerdorf, Else Grocholl, Hilde König, Grete Kunz, Grete Litz, Hiltraud Moesle, Hilde Ptok, Maria Riedel und Christa Werba aus Ratibor sowie Marie König und Elisabeth Lux aus Groß-Peterwitz bestanden die Prüfung.

* **Wieder ein Autounfall.** Am Freitag ereignete sich auf der Chaussee von Rensa nach Ratibor wieder ein Autounfall. Ein Personenwagen, der von Ludwig Wilesalek, Beuthen, gesteuert wurde, erlitt auf der Fahrt eine Panne und geriet ins Schleudern, wobei er in den Graben fuhr. Er überschlug sich, der Chauffeur und der Beifahrer wurden herausgeschleudert. Während der Beifahrer mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde der Chauffeur ziemlich schwer verletzt. Er wurde ins Städtische Krankenhaus nach Ratibor geschafft.

* **In die Oder gesprungen.** Ob aus Lebensüberdruß oder unter der Einwirkung des übermäßigen Alkoholgenusses der Arbeiter Welucha in der Oder seinem Leben ein Ende bereiten wollte, muß dahin gestellt bleiben. Am Freitag nachmittag schwang sich W. in der Nähe der Feuerwehr, auf der Bollwerkstraße, in die Oder. Vorübergehende Passanten retteten W. vom Tode des Ertrinkens, zogen ihn ans Ufer und schafften ihn nach der Feuerwache, von wo aus er in Schutzhaft genommen wurde.

* **Vom Stadttheater.** Montag, 20 Uhr: Erstaufführung, Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne „Hannibal ante portas", Komödie von Robert Sherwood. — Dienstag: geschlossen. — Mittwoch, 20 Uhr: „Prinzessin Ti-Ti-Pa", von

---

Wie belange ich faule Schuldner? Allgemeinverständliche Anweisungen und Ratschläge mit zahlreichen Beispielen und Formularen. Bearbeitet von Bücherrevisor K. Boehler und Dr. jur. K. Otten. Verlag Karl Vasters, Düsseldorf-Gerresheim 1930. Preis 5,50 RM. — Die beiden Verfasser haben hier etwas Mustergültiges geschaffen: Was zu tun ist, um einen böswilligen Schuldner auf die Knie zu zwingen, wird in dem Werk so klar und eindeutig erklärt, daß auch ein in Gerichtssachen unerfahrener Kaufmann ohne Schwierigkeiten nach den gegebenen Anweisungen arbeiten kann. Dazu kommt, daß zahlreiche Muster die Orientierung ganz wesentlich erleichtern. Die dem Werk beigegebenen Formulare (Zahlungsbefehle, Zahlungsverbote usw.) sind für den praktischen Gebrauch bestimmt. Hervorzuheben ist ganz besonders, daß die Verfasser auch Ratschläge geben für den Fall, daß der Schuldner bereits den Offenbarungseid geleistet hat. Die Anschaffung des Werkes kann jedem Kaufmann empfohlen werden, der seine Außenstände nicht hereinbekommen kann. Er wird, wenn er den Anregungen folgt, bestimmt manche Gelder beitreiben, auf deren Eingang er nicht mehr rechnete. (S. Ins.)

Bilanzsicher durch Selbstunterricht. Acht Unterrichtsbriefe mit zahlreichen Beispielen und Aufgaben. Bearbeitet von Bücherrevisor K. Boehler. Verlag Karl Vasters, Düsseldorf-Gerresheim 1930. Preis 4,50 Mark. — Bilanzsichere Kaufleute und Handlungsgehilfen werden auch heute noch gesucht, trotz der schlechten Wirtschaftslage. Jeder muß deshalb bestrebt sein, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen. Die Lehrbriefe dieses Werkes sind in hervorragender Weise zum Selbstunterricht geeignet. Alles wird eingehend erklärt, zahlreiche Muster und Beispiele vervollständigen das Bild. Die zur Ausarbeitung der Aufgaben erforderlichen Formulare sind beigefügt. Der Verlag hat bisher schon über eintausend Anerkennungsschreiben von Beziehern dieser Unterrichtsbriefe erhalten. Die Anschaffung kann bestens empfohlen werden, zumal der Preis als niedrig anzusprechen ist. (S. Inserat.)

Stadtverordneten-Sitzung Ratibor

Das Schauspiel bleibt — die Operette fällt

Fortsetzung der Etatsfestsetzung — Erhöhung der Müllabfuhrgebühren von 1 auf 1,85 Prozent

(Eigener Bericht)

Ratibor, 8. März.

Bis nachts 12 Uhr hatten die Mitglieder des Parlaments am Freitag ihre Ausdauer und ihre Redelust bewahrt, um noch weitere 19 Etats zu verabschieden. Der Etat des Tiefbauamts schließt in Einnahme mit 28 100 Mark, in Ausgabe mit 521 100 Mark ab, sodaß ein **Fehlbetrag von 493 800 Mark verbleibt.** Im Haushalt von 1929 war ein Fehlbetrag von 550 300 Mark vorhanden.

Stadtv. **Val. Nowak** (Kom.) bemängelt hierbei einzelne Posten, die laufende Unterhaltung der Fahrbahnen mit 90 000 Mark, die Straßenbeleuchtung mit 120 000 Mark und die Benutzung des Fußgängerweges auf der Eisenbahnbrücke. **Die Fahrbahnen sind nicht besser geworden, ebenso bleibt bei der Straßenbeleuchtung sehr viel zu wünschen übrig.** Der Etat wird gemäß Magistratsantrag angenommen. Beim Etat des Stadterweiterungs- und Vermessungsamtes hat sich der Fehlbetrag gegen das Vorjahr um 5000 Mark erhöht, bei einer Einnahme von 24 000 Mark und einer Ausgabe von 89 990 Mark, sodaß ein Fehlbetrag von 65 990 Mark verbleibt.

Stadtv. **Fülbier** (Zentr.) bringt den

Haushaltsplan des Schlachthauses

zum Vortrag und verlangt Ausgleich des Haushalts, jedoch würden die Ausgaben um den Fehlbetrag von 8970 Mark gekürzt. **Der Schlachthof sei eine wirtschaftliche Einrichtung, die sich selbst erhalten müsse.**

Stadtv. Obermeister **Siwon** (Zentr.) lehnt den Etat ab, da er nicht richtig aufgestellt sei. Die Neuanschaffungen dürften nicht aus laufenden Mitteln, sondern nur durch langfristige Kredite gedeckt werden. Der Redner bemängelt auch die hohen Mieten und die Herausnahme der Kantine aus dem Schlachthausetat. Weiter verlangt er **die Herabsetzung der Schlachthofgebühren, da in Ratibor die höchsten Gebühren gezahlt werden.** Die vorgesehenen Benutzungsgebühren in Höhe von 160 000 Mark werden nicht eingebracht werden können, da der Fleischkonsum zurückgehe.

Stadtrat **Kammer** hält den Etat für in Ordnung. Der Etat wird in Einnahme mit 195 620 Mark, in Ausgabe mit 204 590 Mark und mit dem Fehlbetrage von 8970 Mark angenommen. Angenommen nach dem Antrage des Berichterstatters, Stadt. **Piontek** (Zentr.), wird der Etat des Reinigungsamtes, der in Einnahme mit 73 292 Mark, in Ausgabe mit 227 791 Mark und einem Fehlbetrag von 154 499 Mark abschließt. Bei den Ausgaben ist etwas eingespart worden, dagegen soll der Fehlbetrag auf drei Jahre verteilt werden.

Die Müllabfuhrgebühr

soll entgegen dem Magistratsantrag auf 1,85 Prozent des Friedensnutzungswertes festgesetzt werden.

Stadtv. **Strahulla** (Dnat.) hält die Erhöhung der Müllabfuhrgebühr für nicht notwendig. Er schlägt Uebernahme der Müllabfuhr in die Regie des Hausbesitzers vor, da sie hier sparsamer durchgeführt werden könne.

Stadtrat **Kammer** erklärt, daß der Magistrat dabei sei, die Angebote auf billigere Gespannkosten zu prüfen. Der Magistrat sei bereit, die Müllabfuhr an den Hausbesitz abzutreten, wenn dieser den Nachweis führe, daß er genau so sparsam arbeite.

Stadtv. **Baron** (Soz.) wendet sich gegen die Vergebung der Gespanne an Private.

Stadtv. **Vogt** (A. u. W.) hält den von der Stadt festgelegten Preis von 25 Mark für gerechtfertigt.

Nach einstündiger Aussprache wird die Müllabfuhr gemäß dem Antrag der Finanzkommission auf 1,85 Prozent festgesetzt und der Etat des Reinigungsamtes mit einem Fehlbetrag von rund 165 000 Mark angenommen.

Der Etat der Marstallverwaltung

gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 72 860 Mark aus. Dem Berichterstatter Stadtv. **Hoschek** (Ztr.) erscheinen die angesetzten Fuhrlöhne als zu hohe.

Stadtrat **Kammer** gibt der Ansicht Raum, **daß der Marstall in einigen Jahren durch Motorisierung überflüssig werden werde.** Die Vertreter von Arbeit und Wirtschaft ersuchen, den Marstall schleunigst aufzulösen.

Oberbürgermeister Kaschny

erklärt, daß der Abbau, soweit er notwendig sei, vorgenommen werden wird. Auch der **Etat der Feuerwehr** ruft eine weitgehende Aussprache hervor. Die Kommunisten wollen auch hier Abstreichungen vornehmen. Sie erleben aber eine Abfuhr durch Stadtv. Vogt.

Stadtv. **Siwon** (Zentr.) hebt die Opferfreudigkeit der Freiwilligen Feuerwehr hervor, die jeder Bürger anerkennen müsse.

Gegen den Unfug des häufigen Falschalarms wendet sich Stadtv. **Sucharowski** (A. u. W.). Bei dem Etat werde durch die ehrenamtliche Arbeit des Oberbrandmeisters das Gehalt eines Berufsbrandmeisters gespart. Die Einnahmen betrugen 2500 Mark, die Ausgaben dagegen 68 420 Mk., es verbleibt somit ein Fehlbetrag von 66 020 Mark. Der Etat findet Annahme.

Beim **Etat der Gartenbauverwaltung** betrug der Fehlbetrag im Vorjahre 89 500 Mark. Diesmal tritt er mit 81 383 Mark in Erscheinung, gegen eine Einnahme von 13 767 Mark und eine Ausgabe von 95 150 Mark.

Stadtv. **Niegisch** (Dem.) schlägt eine Einsparung der Arbeitslöhne um 4000 Mark vor, da keine Mehrarbeit entstanden sei.

Stadtrat **Kammer** wendet sich gegen die Kürzung der Löhne. Der Etat wird genehmigt. Im **Haushaltsplan der Hufbeschlaglehrschmiede** stehen in Einnahme 12 350 Mark, in Ausgabe 13 700 Mark, sodaß ein Fehlbetrag von 1350 Mark verbleibt. Der Etat wird nach dem Antrage des Berichterstatters angenommen.

Der Etat der städtischen Badeanstalten schließt in Einnahme mit 10 275 Mark, in Ausgabe mit 52 669 Mark ab, sodaß mit einem Fehlbetrag von 42 394 Mark zu rechnen ist. Ueber

die Etats der Volksschule

berichtet Stadtv. **Cibis** (Zentr.). Es ist gelungen, den Fehlbetrag von 662 295 Mark auf 619 840 Mark zu senken. **Vom Staat wird ein Zuschuß von 320 392 Mark erwartet.** Die Schulstellenbeiträge zur Landesschulkasse betragen 702 180 Mark. **Die Zahl der Schulkinder ist um 500 auf 5820 gestiegen.** Neue Lehrstellen sind fünf vorgesehen, sodaß 168 Lehrstellen vorhanden sind. Nach Ablehnung mehrerer kommunistischer Anträge erfolgt Annahme des Etats, bei dem die Einnahmen 349 300 Mark, die Gesamtausgabe 969 140 Mark betragen. Es verbleibt ein Fehlbetrag von 619 840 Mark.

Ohne Aussprache werden genehmigt die Haushaltspläne der Gewerblichen Berufsschule, der Handels- und Höheren Handelsschule, des Realgymnasiums und die Zuschüsse zu den nichtstädtischen Schulen.

Die Haushaltspläne des Stadttheaters

und Orchesters, die miteinander verbunden werden, führen, wie zu erwarten stand, fast eine 1½stündige Aussprache herbei. Ueber das Stadttheater berichtet Stadtv. Cibis (Zentr.). **Bei den riesigen Fehlbeträgen sei es das Naheliegendste, das Theater zu schließen.** Aber man erspare damit nicht sehr viel. Darum hat der Ausschuß für das Theater nach längerer Beratung den Standpunkt eingenommen, die geringen Ersparnisse von etwa 10 000 Mark könnten den Verlust des Theaters nicht ausgleichen. **Die Operette soll fortfallen und nur das Schauspiel weiterbestehen.**

Stadtv. **Schmidt** (Dnat.) als Berichterstatter des Orchesters führt aus, wenn die Operette wegfalle, dann fehle dem Orchester die Grundlage.

Stadtrat **Cludius** hebt den Willen des Magistrats zur Sparsamkeit hervor. Eine Verpachtung des Theaters sei auch aus rein wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen. Auch in der beschränkten Fassung sei es ein starker Anziehungspunkt für die Stadt. Die Operette erfordere einen erheblich höheren Aufwand. **Das Orchester müsse erhalten werden, weil die Mitglieder ganzjährig verpflichtet sind.** Die Kommunisten verlangen, das Theater gänzlich zu schließen und das Orchester aufzulösen.

Stadtv. **Dehner** (A. u. W.) befürchtet das Herabsinken des Theaters auf das Niveau von Landstädten. Auch den Gewerbetreibenden würde eine Schließung erheblichen Schaden zufügen.

Stadtrat **Cludius** will in der nächsten Spielzeit versuchen, die Steuerkarten abzuschaffen.

Oberbürgermeister **Kaschny** ersucht um Annahme der Etats von Theater und Orchester nach dem Magistratsantrage. Wenn ein erheblich höherer Staatszuschuß erreichbar sei, dann würde zu überlegen sein, ob das Theater mit Operette in seinem alten Umfange erhalten bleiben solle.

Stadtv. **Dr. Schmidt** (Dnat.) **fordert erhöhte** Zuschüsse des Staates für die Grenzlandtheater. Auch der Landkreis Ratibor müsse zur Aufrechterhaltung des Theaters beisteuern. Er beantragt, das Stadtorchester für das ganze Jahr aufrecht zu erhalten, **wodurch der Zuschuß auf 36 000 Mark erhöht wird. Beschlossen wird, für das Theater einen Zuschuß von 40 000 Mark auszuwerfen** und nur **das Schauspiel zu pflegen.** Der Antrag, das Orchesters in der alten Form weiterzuführen, wird gegen die Kommunisten und Polen angenommen. Genehmigt werden noch die Haushaltspläne des Museums und der Volksbücherei. Um 12 Uhr nachts wird die Weiterberatung auf Montag, nachmittag 5 Uhr, vertagt.

Mit bangen Sorgen sehen schon heute die Bürger der Stadt Ratibor der in Aussicht genommenen Steuererhöhung entgegen.

Stadtverordnetensitzung in Neustadt

Die Handelsschule wird ausgebaut

(Eigener Bericht)

Neustadt, 8. März.

Die Leitung der Stadtverordnetensitzung vom 7. März lag bei Stadtverordnetenvorsteher Bürkner. An Stelle von Elgar Langer und Hanel treten Telegrapheninspektor Fränzel und Tapezierermeister Spritulle in die Stadtverordnetenversammlung ein. Sie wurden vom Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher begrüßt. Es folgt die **Einführung und Verpflichtung der neuen Stadträte.** Bürgermeister Dr. Rathmann gedachte derjenigen Stadträte, die nicht mehr in ihr Amt zurückkehren. Er wies dann auf die Not der Grenzstadt hin. **26,5 Prozent der Bevölkerung von Neustadt leben von öffentlicher Unterstützung.** Der Bürgermeister nahm darauf die Einführung bezw. Vereidigung der Stadträte Habel, Hanel, Gans, Titze, Hentschel Schonowsky, Mülverstedt und Kretschmer vor. Stadtverordnetenvorsteher Bürkner sprach Glückwünsche aus. Der Antrag eines Baugeschäftes aus Gleiwitz wegen Ueberlassung eines Baugrundstückes in Größe von rund 1200 Quadratmeter lag vor. Zehn Wohnungen sollen hergestellt werden. Dem Verkauf wurde unter den üblichen Bedingungen zum Preise von 2,50 Mark pro Quadratmeter mit der Maßgabe zugestimmt, **daß bei dem Bau nur Neustädter Arbeiter und Unternehmer beschäftigt werden.** Der Vorarbeiter Klameth wird in das Angestelltenverhältnis übernommen. Der Gehaltsunterschied beträgt pro Monat 58,54 Mark.

Aus den Forstrevieren ist eine Einnahme von 125 650 Mark zu erwarten. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 139 100 Mark, die Ausgaben auf 99 359,30 Mark; mithin schließt der Haushaltsplan mit einem Ueberschuß von 39 740 Mark. Beim Gaswerk verbleibt ein **Ueberschuß von 65 000 Mark.** Das Elektrizitätswerk rechnet mit einem Ueberschuß von 57 300 Mark. Beim Wasserwerk wird mit einem Ueberschuß von 8300 Mark gerechnet. Das Kanalwerk erfordert einen Zuschuß von 12 000 Mark. Beim Hallenbad rechnet man mit einem Zuschuß von etwa 13 000 Mark. Bei der Flußbadeanstalt ist ein Zuschuß von 3600 Mark vorgesehen.

Ueber den Ausbau der Handelsschule

berichtete Stadtverordneter Gödel. Für das neue Jahr sind bereits für die Unterstufe vierzig Schüler und für die Oberstufe dreißig Schüler angemeldet. Der Ausbau zum zweijährigen Unterricht ist notwendig. Es wurde beschlossen, dem Handelsschulleiter eine Jahreszulage von 500 Mark zu geben und die übrigen 500 Mark zur Anschaffung von Lehrmitteln zu verwenden; Berndt solle nicht bald angestellt werden, sondern erst die dreijährige Probezeit ablegen.

Wahl der Rechnungsprüfungskommission: Stadtverordneter Schröter hatte beantragt, die Kommission auf die Dauer der Wahlperiode zu wählen; dem Antrage wurde zugestimmt. Der Kommission gehören an: Fränzel, Josef Langer, Metzner, Pascheka, Pietsch, Proske, Josef Schwarzer II und Stephan. Ende März wird das Finanzamt frei, da zu diesem Zeitpunkt der Umzug ins neue Gebäude erfolgt. Der Magistrat wollte für die notwendigen Reparaturen dieses Gebäudes ursprünglich 20 000 Mark aufwenden. Die Finanzkommission bewilligte nun einen Betrag bis zu 15 000 Mark, wenn drei Wohnungen, bis 12 000 Mark, wenn zwei Wohnungen geschaffen werden. Die Versammlung genehmigte einen Betrag bis zu 12 000 Mark.

Neiße unter der Zeitlupe

(Eigener Bericht)

Neiße, 8. März.

Die Stare sind da! Schon sind sie dabei, die frechen Spatzen auszuquartieren, die sich häuslich in den Kästen niedergelassen haben. — Wohnungsmangel! Neiße kennt diesen Begriff scheinbar nicht mehr, denn noch immer stehen die vielen Wohnungen leer, die man aus Anlaß der beabsichtigten Garnisonverstärkung gebaut hat. Man wartet — hofft — **vielleicht kommt mit Rücksicht auf die fertigen Wohnungen das Militär doch noch,** vielleicht ist es auch möglich, daß der Zahn der Zeit etwas abknabbert von den sicher unerschwinglichen Mieten, denn Neiße braucht billige Wohnungen. Nun, in der heutigen Zeit ist kein Ding unmöglich! Ist's nicht dieses, ist's das andere und — „ich trau're, wenn ich wandere" — weil man uns das Stadtorchester nehmen will. Die Stare sind da! Das kann doch aber nicht der Grund sein, **daß man unserem bewährten Stadtorchester nur noch eine Galgenfrist bewilligt.** So weit zur Natur ist der Neißer denn doch noch nicht zurückgekehrt, daß er sich nur mit dem Konzert der kleinen gefiederten Sänger begnügt. Es stimmt, dieses Vogelorchester ist umsorgt, kostet nichts! — Aber Kosten hin — Kosten her! Wir brauchen das Stadtorchester, und was der Mensch braucht, muß er haben. **Musik — gute Musik — ist eine Lebensnotwendigkeit — heute mehr denn je,** heute, wo alles auf Sorge eingestellt ist und Musik es zuwege bringt, Sorgen und Kummer zu verscheuchen. Man sollte dieses doch auch dort erkennen, wo man über Sein und Nichtsein unseres Stadtorchesters zu entscheiden hat.

Und man wird es erkennen, genau so, wie man erkannt hat, daß auch die Anwohner des Gondelteichs zur Stadt Neiße gehören und daß die Umflut kein unüberbrückbares Hindernis mehr bildet, um einen unmittelbaren Zugang zur Stadt zu schaffen. Gut Ding will halt immer Weile haben. Jetzt trägt man sich wenigstens schon mit dem Gedanken, den berechtigten Wünschen der Gondelteichanwohner nachzukommen. Und wenn man sich schon mit Gedanken trägt — so ist das immerhin schon Fortschritt. **Ein schmaler Weg soll's werden durch die Umflut in der Verlängerung der Kastnerstraße.** Wird man auch an den Radfahrer denken?

Es hat überhaupt etwas für sich, wenn man die Straßen etwas breiter anlegt, wenigstens so breit, **daß nicht schon ein Kinderwagen auf dem Bürgersteig ein Verkehrshindernis bildet.** Da lob' ich mir die Hindenburgstraße! Mussolini würde vor Neid vergehen, wenn er sie betreten würde. Uebrigens waren 50 000 Zuschauer beim Länderspiel Deutschland — Italien ohne die 200 Neißer, die zwar nichts sehen konnten, **aber doch hörten, daß die deutsche Mannschaft vom Pech verfolgt war.** 200 Sportbegeisterte standen auf dem Ringe und lauschten der Radioübertragung und — schimpften, wenn die hupenden und ratternden Autos und Motorräder den Sportgenuß störten. Geduld — das nächste Mal wird der Verkehr über die andere Ringseite geleitet!

E. E.

Ostoberschlesien

Wichtige Magistratsbeschlüsse

Auf der **Kattowitzer** Magistratssitzung wurde die Frage der Förderung der Bautätigkeit eingehend behandelt und zugleich über die Baupläne beraten, die 1930 zur Ausführung gelangen sollen. — Nach einem weiteren Beschluß soll eine Erhöhung der Entschädigung für Armenärzte und zwar ab Monat April eintreten. — Das Komitee für Gefangenenfürsorge erhielt eine Beihilfe von 300 Zloty.

*

Gefährlicher Dieb unschädlich gemacht

Beim Transport zur Polizeiwache stürzte sich der 23jährige Johann Lalik aus Pleß auf einen Polizeibeamten und verletzte letzteren durch 3 Stiche im Gesicht und am Kopf. Als der Polizeibeamte gegen den Angreifer mit dem Säbel vorging, entriß der Rowdie die Waffe und ging damit erneut gegen den Polizisten vor. Dieser zog nunmehr die Schußwaffe und machte den auf ihn einstürmenden Täter durch einen Bauchschuß unschädlich. Kurz nach erfolgter Einlieferung ins Spital ist Lalik seinen schweren Verletzungen erlegen.

*

Blutiger Streit zwischen Zigeunern

In den Waldungen des **Rybniker** Kreises kam es zwischen Mitgliedern zweier Zigeunerbanden zu einem blutigen Streit. Im Verlauf dieser Tätlichkeiten streckte der Zigeuner Karl Muchavel Ziami aus Brieg (Deutschland) seinen Widersacher, den Zigeuner Franz Burjanski durch einen Revolverschuß nieder. Der Schwerverletzte wurde nach dem Rybniker Spital geschafft. Der Täter entfloh nach der Tat in der Richtung der deutschen Grenze.

*

Am Mittwoch, dem 12. d. M., nachm. ½5 Uhr, findet in den oberen Räumen des Café Hindenburg in Beuthen ein **Modentee** der Firma **Weißbein** statt. (Siehe Inserat.)

*

Das **Sporthaus A. Brauer, Gleiwitz,** empfiehlt im heutigen Inseratenteil ihre Lingel-Schuhe.

*

Am kommenden Sonntag begeht der aus einer alten **Myslowitzer** Bürgerfamilie stammende Kaufmann P. Bänder seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war zu deutschen Zeiten 28 Jahre ehrenamtlich als Stadtverordneter tätig. Vor einigen Jahren wurde Bänder zum Präses der jüdischen Kultusgemeinde gewählt.

Oppeln

* **Vom Caritasverband.** Von der Tätigkeit des Caritasverbandes legte die Hauptversammlung Zeugnis ab, die unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Christian stattfand. Dieser Versammlung wohnte auch der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreutz aus Freiburg i. Br. bei. Wie der Jahresbericht ausführte, umfaßt der Verband 330 Mitglieder. Die Sprechstunden wurden von 13 500 Personen aufgesucht. Neben der Vermittlung von mehreren hundert Dienststellen wurden 88 Kinder bei der Kommunion eingekleidet, 250 Haushaltungen zu Weihnachten beschenkt und 210 Familien durch den Verband betreut. Ueber die Caritasbewegung im Reich hielt der Präsident des Verbandes, Prälat Dr. Kreutz, einen Vortrag. Der Kirchenchor vom Hl. Kreuz umrahmte den Abend mit Gesangchören.

* **Von der Evangelischen Vortragsgemeinde.** Am vierten Vortragsabend der hiesigen Evangelischen Vortrags-Gemeinde hielt Privatdozent Lic. Dother von der Breslauer Universität vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über „Die Grundlagen der Reformation". Der Redner gab ein anschauliches Bild des Kulturzustandes zur Zeit Luthers. In diesem Winter wird noch ein fünfter Vortragsabend veranstaltet werden.

* **Theater-Gemeinde. Wochenspielplan.** Sonntag nachm. „Die Postmeisterin", abends „Olly Polly"; Montag „Die Postmeisterin"; Dienstag „Flieg, roter Adler von Tirol"; Mittwoch „Olly Polly"; Donnerstag „Vater sein dagegen sehr"; Freitag „Flieg, roter Adler von Tirol"; Sonnabend „Vater sein dagegen sehr"; Sonntag nachm. „Alt-

Robert Stolz. — Donnerstag, 20 Uhr: „Prinzessin Ti-Ti-Pa". — Freitag, 20 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne „Hannibal ante portas", von Robert Sherwood. — Sonnabend, den 15. März, 20 Uhr, Schwankprémiere und Ehrenabend für Spielleiter Ernst Bielefeldt: „Otto hat die Sache verkehrt gemacht", Schwank von Eduard Zeinecke. — Sonntag, nachmittags 4 Uhr, 24. Fremdenvorstellung „Die Frau von Korosin", von T. Thoms; abends 8 Uhr: „Heimat", Schauspiel von Hermann Sudermann. — Montag, 20 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne: „Hannibal ante portas", Komödie von Robert Sherwood.

Heidelberg"; abends „Mieg, roter Adler von Tirol".

Kreuzburg

* **Examen.** An der Universität Breslau bestand Gerhard Hawlitzky von hier das Staatsexamen als Diplom-Landwirt.

* **Versetzt.** Oberzollinspektor Faßmann am Hauptzollamt hierselbst ist nach Beuthen versetzt worden. An seien Stelle tritt Zollinspektor Ebeling aus Berlin.

* **Ruhiger Verlauf des 6. März.** Trotz des Umzugsverbots veranstalteten die Kommunisten am 6. März sogenannte „Hungermärsche". Unter kommunistischer Führung, die sich aber wohlweislich im Hintergrunde hielt, zogen große Scharen von Arbeitslosen durch die Stadt und versuchten Umzüge zu bilden. Die Polizei, die sich in erhöhter Alarmbereitschaft befand, drängte die Massen nach den Nebenstraßen ab. Trotz der vielen Herausforderungen bewahrten die Beamten unter Führung des Polizeikommissars Krüger vorbildliche Ruhe. In den Schankwirtschaften war der Ausschank von Branntwein an diesem Tage verboten.

Wohin am Sonntag?

Beuthen:

Stadttheater: 15,30 Uhr „Die Fledermaus", 20 Uhr „Boccacio".

Kammerlichtspiele: „Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht".

Schauburg: „Die goldene Hölle".

Intimes Theater: „Gefahren der Brautzeit".

Thalialichtspiele: „Sensation im Wintergarten", „Die Rache der Afrikanerin".

Palast-Theater: „Der Narr seiner Liebe", „Quartier Latin", „Der Teufelsreporter".

Wiener Café: Kabarett Anfang 16 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialoszynski, Martin. Tarnowitzer Straße 4, Telefon 2307, Dr. Fränkel, Krakauer Straße 18, Telefon 2205, Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 7, Telefon 3193, Dr. Gorzawsky, Reichspräsidenten-Platz 13, Telefon 2606, Dr. Katz, Ring 25, Telefon 3833.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis einschließlich 14. März: Alte Apotheke, Ring; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße, Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße, Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111, Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Frau Thomalla, Feldstraße 1, Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Frau Fiebig, Dyngosstraße 17.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Ich glaub nie mehr an eine Frau" mit Richard Tauber; 11 Uhr Jugendvorstellung mit einer Anzahl von Lustspielen.

Schauburg: „Die weiße Hölle vom Piz Palü".

Haus Oberschlesien: Kabarett:

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Draub, Wilhelmstraße 34 und Dr. Stallmach, Nikolaistraße 13.

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler-Apotheke, Ring; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße und Kreuz-Apotheke, Freundstraße; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadtheater: Volksvorstellung „Katharina Knie", 16 Uhr.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett: Tanzprogramm Im Hofbräu das bayerische Bockbier- und Alpenfest.

Admiralspalast: Im Braustübl die uniformierte Hepaschokkapell. Im Café: Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: Das Tonsprechfilmwerk „Der Jazzsänger".

Helios-Lichtspiele: „Vier Teufel".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Abends 8 Uhr „Prinzessin Ti-Ti-Pa", Operette.

Centraltheater: „Schwester Maria", „In der Spelunke zum roten Leuchtturm".

Gloria-Palast: „Rosen blühen auf dem Heidegrab", „Das Mädel mit dem dunklen Punkt".

Kammerlichtspiele: „Besondere Kennzeichen", „Die Tochter des Künstlers".

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring; St. Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Theatergemeinde: Nachmittags „Die Postmeisterin", abends „Olly Polly".

Kammer-Lichtspieltheater: „The Pilgrim", „Die neuen Herren", „Feine Leute".

Piasten-Lichtspieltheater: „Der Ruf des Nordens", „Ariadne in Hoppegarten".

*

Arztliche Nothilfe: Dr. Fischer, Krakauer Straße 49, Fernruf 2690 und Dr. Waletzko, Breslauer Platz 10, Fernruf 3891.

Kattowitz

Palais de Danse: März-Schlager.

Kessels Weinstuben: 5-Uhr-Tee mit Tanz. Erstklassige Unterhaltungsmusik.

Kabarett Moulin Rouge: Erstklassige Kabarettdarbietungen.

Kabarett Apollo: März-Attraktionen.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Café Astoria: Hervorragendes Künstlerkonzert.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Monopol: Erstklassiges Künstlerkonzert.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Bloch, ul. Marjacka 7; Dr. Konieczny, ul. Sw. Jana 1/3; S.-R. Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, ul. 3-go Maja 33, Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

Rosenberger Umschau

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 8. März.

Die vergangene Woche stand im Zeichen unserer **gemeinsamen Wirtschaftsnot als Bürger des östlichen Teiles unseres deutschen Vaterlandes.** Als Leute, die man im übrigen Deutschland wenig kennt und noch mehr verkennt, haben wir Rosenberger Kreisbewohner in letzter Stunde einen gemeinsamen Notschrei nach der Reichshauptstadt gesandt, haben sich an Reichspräsident von Hindenburg genau so, wie an Reichskanzler Hermann Müller-Franken, an die Reichsregierung ebenso, wie an die Preußenregierung, an den Reichstag ebenso, wie an das Preußenparlament gewandt und sie alle, alle jetzt — **fünf Minuten vor zwölf!** — dringend gebeten, das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und den deutsch-polnischen Handelsvertrag nicht zu unterzeichnen. **In der Ablehnung dieser beiden Polenverträge ist sich die gesamte Kreisbevölkerung einig,** und zwar — was auch wir hier ganz besonders stark hervorheben wollen — ohne Unterschied ihrer parteipolitischen oder konfessionellen Einstellung und Weltanschauung.

Wir wissen es: es hat in der Oeffentlichkeit und nicht zuletzt auch in den maßgebenden politischen Kreisen der Wilhelmstraße in Berlin einen guten Eindruck gemacht, als man davon erfuhr, daß die bekannte Entschließung an den Reichspräsidenten auch von den beiden Deutschnationalen Major a. D. von Aulock und Rittmeister a. D. Baron von Reiswitz auf Wendzin unterzeichnet worden war.

*

Die letzte Stadtverordnetensitzung hat in der Oeffentlichkeit nicht das Interesse gefunden, wie ihre Vorgängerinnen. Warum auch? Die kommunalpolitischen Sensationen, wie die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers, die Wahl der Stadträte, sind vorüber, und jetzt wird im Stadtverordnetensitzungssaal eben nur noch rein mechanische Arbeit geleistet. Was letzten Endes doch auch wirklich nicht so alltäglich ist, das war der erste Punkt „Einführung der neuen Stadtverordneten Jaron und Czaja durch den Stadtverordneten-Vorsteher". Es wurde darauf hingewiesen, daß nach der **heute noch geltenden Städteordnung des seligen Freiherrn vom Stein Stadtverordnete durch den Bürgermeister bezw. den Beigeordneten oder das dienstälteste Magistratsmitglied einzuführen sind.** Es würde die Oeffentlichkeit interessieren, zu wissen, warum hier der Bürgermeister mit dem Stadtverordneten-Vorsteher und umgekehrt ein Kompromiß eingegangen ist. Oder gilt die Städteordnung aus dem Jahre 1808 heute in Rosenberg nicht mehr?

*

Das Sorgenkind des Kreises ist bekanntlich die Kreisbahn. Erst in der letzten Kreistagssitzung hat Landrat Strzoda unumwunden zugeben müssen, daß sich die Kreisbahn in nicht „gerade rosiger Lage" befinde. Um es kurz zu machen: **der Kreisbahn fehlen die nötigen Tausendmarkscheine zur weiteren Existenz.** Das hat nun unseren Landrat veranlaßt, in der vergangenen Woche seine angekündigte Berliner Reise zu unternehmen und bei den einzelnen Ministerien, die als Aktionäre der Kreisbahnaktiengesellschaft in Frage kommen, ganz ergebenst anzufragen, **wie es mit der berühmten staatlichen Unterstützung stehe.** Was Landrat Strzoda in der Reichshauptstadt erreicht hat, hat man bis jetzt eigentlich noch nicht so recht herausbekommen. Nur soviel gerade ist in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß der Landrat mal irgendwann und irgendwo die Bemerkung hat fallen lassen: „Wir kriegen Geld. Mehr kann ich zunächst nicht sagen." Na, also! Versprochen ist also der Unterstützungsbetrag schon, wie es scheint. Da wären wir ja also schon einen „Grad schlauer". Und bei den guten Beziehungen, die gerade unser Landrat mit den Ministerien und Parlamenten zu unterhalten versteht, zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß wir das Geld auch — — — ausgezahlt bekommen werden.

Briefkasten

Adolf St., Gleiwitz: Von 100 Autos, die in Berlin verkehren, sind 29 im Ausland hergestellt.

Emma Kl.: Die Verwendung von Schildplatt zu Schmuckzwecken soll der römische Ritter Corvillius Pollio um das Jahr 100 v. Chr. zuerst geübt haben. Er ließ seine Ruhebetten mit Plättchen aus Schildpatt verzieren und fand bald Nachahmer. Die Chinesen wie Phönizier dürften die Schalen von Schildkröten aber schon früher zu der Anfertigung von Schmuckgegenständen benutzt haben.

K. M. 3007: Der Kölner Dom wurde in 632 Jahren erbaut. Der Grundstein wurde im Jahre 1248 gelegt und seine endgültige Einweihung erfolgte am 15. Oktober 1880.

Richard M. und W. Kl.: Unter Aktionsradius versteht man z. B. bei einem Flugzeug die weiteste Strecke, die das Flugzeug unter Berücksichtigung aller Umstände: Brennstoffverbrauch, Lademöglichkeiten, Motorkraft, Schwere usw. zurücklegen kann, wenn es ohne Zwischenlandung wieder am Ausgangspunkt zurückkommen soll.

F. in Leobschütz: Die größte Uhr der Welt befindet sich im Besitze einer amerikanischen Seifenfabrik New Jersey. Jede Ziffer ist 5½ Fuß groß, der Minutenzeiger 18½ Fuß, der Stundenzeiger 13 Fuß. Der Gesamtdurchmesser der Uhr beträgt 38 Fuß. Die zweitgrößte Uhr der Welt, die vielfach für die größte gehalten wird, befindet sich am Westminsterturm in London. Sie hat einen Durchmesser von 22½ Fuß und ihre Zeiger sind 16 und 9 Fuß lang.

Trainer Kl.: In Deutschland beträgt das Durchschnittsgewicht des Mannes sechzig und das der Frau 52,36 Kilo.

Emma-Gisela in B.: Das lästige Wässerigwerden der Kartoffeln verhüten Sie, indem Sie ein mehrfach gefaltetes Tuch oder eine Serviette, gleich nach dem Kochen und Abdämpfen unter den Deckel auf die Kartoffeln legen und dieses bis zum Servieren liegen lassen. Der Dampf zieht in das Tuch und die Kartoffeln bleiben schön und mehlig.

Forstmann K.: In den deutschen Waldungen fällt alljährlich eine Menge von 43 Milliarden Kubikmetern Nadelholz ab.

Anglerfreude: Annähernd 1 700 000 Eier birgt der Rogen eines erwachsenen Karpfens.

K. L., Beuthen: Die deutschen Uhrenfabriken führen nicht weniger als 50 Prozent ihrer Fabrikation ins Ausland aus. Die deutsche Uhrenausfuhr war 1928 29 Prozent der Menge nach und 135 Prozent dem Werte nach höher als 1913, wogegen sich die Einfuhr von Uhren um 1,5 Millionen Reichsmark verringert.

Paul L., Gleiwitz: Nach einer Statistik des Völkerbundes gibt es auf der Erde zur Zeit siebzig Millionen postalisch gemeldete Rundfunkhörer, davon entfallen in Europa die meisten — nämlich 2 635 000 — auf Deutschland. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika verfügen hingegen allein über 21,5 Millionen Hörer.

Fabrikant Th. R.: Künstlichen Kautschuk gibt es erst seit dem Jahre 1875. Er wurde von dem Franzosen Bouchardat erfunden, der seine Erfindung aber nicht zu verwerten wußte. Erst dem deutschen Chemieprofessor Hofmann aus Breslau gelang es im Jahre 1909 diese zu vervollkommnen und nutzbringend zu verwerten.

Stellen-Angebote

Dauerstellung!

Für den dortigen Bezirk wird von bedeutender leistungsfähiger Gesellschaft ein tüchtiger Fachmann für die Lebensversicherung gesucht (Außendienst). Hohe feste Bezüge, wettbewerbsfähige Tarife, loyale Handhabung des Vertrages zugesichert. Kein Pflichtpensum. Bewerbungen erbeten u. H 3964 an Anz.-Exp. Invalidendank, Breslau I.

Leist. Strumpffabrik sucht tüchtig.

Vertreter

in hiesigem Bezirk. Ang. unter A. 122 an Ala Haasenstein & Vogler, Breslau 1.

Für abgebaute

Buchhalter

bietet sich hohe

Verdienst-möglichkeit.

Näh. unt. B. 1870 an d. G. d. Z. Beuthen.

Jüngeres Mädchen

mit Kochkenntnissen für leichten Haushalt per 15. 3. gesucht. Georg, Beuthen, Gartenstraße 28.

Für einen hervorragenden Artikel der

Nahrungsmittelbranche

soll für den Platz der

Alleinverkauf

vergeben werden. Eine großzügige, seriöse Reklame wird gewährleistet. Ueberall große Umsätze. Angebote von nur gut eingeführten Firmen unter No. C. 254, Koch & Münzberg, Berlin W. 15.

Gesucht wird eine tüchtige

Friseuse,

1. Kraft, aus Beuth., per bald oder 15. 3. Ang. u. B. 1886 an d. G. d. Z. Beuthen.

Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. Gl. 5973 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Großvertrieb sucht zur Unterstützung des Organisators

1 bis 2 Herren,

die über gutes Auftreten verfügen un redegewandt sind. Angebote unter B. 1860 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS. erb

---

Ein Lehrling

für Kolonialwaren-Großhandlung gesucht. Prima Schulzeugnisse Bedingung. Georg Geppert, Beuthen OS., Kirchstraße 18.

Strebsamen Herren bieten wir Dauer Existenz durch Uebernahme unserer selbständigen

Geschäftsstelle

für Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg, bei gutem Verdienst. Branchekenntnisse nich erforderl. Barkapital von 500 Mk. Beding. Zuschr. u. Z. z. 243 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Lehrling

mit abgeschloss. Schulbildg., Sohn achtbarer Eltern, z. baldg. Eintritt gesucht. Schriftl. Meldungen u. Lebenslauf erbeten an Fa. Rich. B. Augustin GmbH., Eisen- u. Röhren-Großhdlg., Hindenburg.

Wer sucht Existenz?

Kleinverkauf eines bedeutenden Massenartikels zu vergeben, 100 000de verkauft, laufendes Geschäft, großer Verdienst!

Keine Warenkenntnisse erforderl., da Einarbeitung erfolgt Für Auslieferungslager erforderl. ca. 1500 Mk. Nur seriöse Herren i. geordn. Verhältnissen wollen sich melden Halla Company, Berlin W 8 Unter den Linden 16.

Tüchtige Verkäuferinnen

für uns. Spezialhaus Damen-Konfektion zum Antritt per 1. April gesucht. Nur branchekundige Damen mit guten Umgangsformen wollen Angebote mit Zeugnisabschriften, Photo und Gehaltsansprüchen senden an Gebr. Knebel, Oppeln.

Gesucht sofort an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer

Trikotagen- und Strumpfstrickerei

auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter u. hoher Verdienst. Günst. Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko. Trikotagen- und Strumpffabrik Reher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Perfekte

Nähterinnen

für unser Konfektions-Atelier zum sofortigen Eintritt gesucht

Leinenhaus **Lichtschoffky**

Beuthen OS., Bahnhofstr.

Bis 200 M. Einkommen monatlich mit nur 250.— Betriebskapital.

Ueberall richten wir Heimstrickereien ein und liefern unter günstigen Bedingungen unsere neueste Spezialmaschine „Der Heimstricker". Zu Hause und ohne besondere Vorkenntnisse können Sie arbeiten und Geld verdienen. Ein Millionen-Bedarfsartikel sind Strumpfwaren und finden jederzeit lohnenden Absatz. Auch wir sind Käufer und zahlen an unsere Mitarbeiter gute Preise. Verlangen Sie sofort kostenlosen, ausführlichen Prospekt 12 K.

Strickmaschinen- und Strickwaren-Heimindustrie Gustav Nissen & Co., Dresden-N. 6, Kasernenstr. 12 K.

Suche per sofort anständiges, tücht., älteres

Büfettfräulein u. Dienstmädchen

Bahnhofswirtschaft Hindenburg.

Stellen-Gesuche

Chauffeur,

24 Jahre alt, guter Wagenpfleger, nüchtern und zuverlässig, sucht per sofort oder später Stellung. Zuschriften unter B. 1871 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Aelterer verheirateter Chauffeur, durchaus nüchtern und zuverlässig, sicherer Fahrer, sucht Dauerstellung für bald oder später zum Pers.-, Last- oder Lieferwagen. Auch Posten als Lagerhalter, Maschinist od. dergl. angenehm; evtl. Kaution vorh. Ang. unt. B. 1852 a. d. G. d. Z. Beuthen OS.

Suche weg. Todesfalls zum 1. 4. für verheirat.

Kutscher—Diener—Chauffeur

mit Führerschein III b, gedienter Kavallerist, fleiß., nüchtern, ehrlich. übernimmt auch Pflege eines Villengartens,

passende Stellung

Gräfin Ballestrem Zirkwitz Krs. Trebnitz i. Schles.

Zeichner

mit Kenntnissen im allg. Maschinenbau, Elektrotechnik u. darstellender Geometrie sucht Stellung. Ang. unt. B. 1876 an d. G. d. Z. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Vermietung

Schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit Balkon und Beigelaß, im Neubau, Zentrum Hindenburg OS., ab 1. 4. 1930 zu vermieten. Angeb. unter Hi. 1153 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Hindenburg.

Mehrere Läden

verschiedener Größe, im Zentrum der Stadt Hauptstraße, per sofort zu vermieten, Angebote an Oberschl. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz Ebertstraße 18, Hofgebäude, Tel. 2616.

Beuthen OS., Bahnhofstraße 30, ist die in der 1. Etage belegene, mit Zentralheizung versehene

Wohnung,

besteh. aus 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchen- und Badestube, nebst allem Zubehör, zu Wohn- u. gewerblichen Zwecken per 1. April zu vermieten. Dr. Bloch.

Im Zentrum der Stadt sind große, helle

Büroräume

äußerst preiswert zu vermieten. Angeb. unter B. 1885 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen

---

Schöne, sonnige

4-Zimmerwohnung

mit reichl. Beigelaß ist vom 1. 4. 1930 ab, Beuthen, Ludendorffstr. 12, zu vermieten Nähere Bedingungen sind in der Rendantur Beuthen OS., Klosterplatz 5, zu erfragen.

Zwei Läden

in bester Lage, im Zentrum d. Stadt, sowie große Lagerräume für Fabrikationszwecke und Werkstellen geeignet, per sofort billig zu vermieten. Ang. unter Ra. 224 an die Gschst. dies. Zeitg. Ratibor.

Ein Laden,

speziell für ein Friseurgeschäft sehr geeignet für bald zu vermieten. Emil Nowak, Beuthen OS., Ecke Gräupnerstraße 8

3-Zimmerwohnung

mit Bad zu vermieten. Beuthen OS., Bergstraße 42.

Schöner, geräumiger

Raum

mit Boden, früher Tischlerwerkstatt, zu vermieten. Beuthen, Friedrichstraße 16.

Drei einfenstrige

Büro-räume

sind zu vermieten. Beuthen OS., Kaif.-Fr.-Jos.-Pl. 6.

Modern ausgebauter

Laden,

Piekarer Str. 17, per 1. 4. zu vermieten. Voelkel, Beuthen, Kaif.-Fr.-Jos.-Pl. 9.

Trockener

Lager-raum,

im Zentrum, zu vermieten. Ang. unter B. 1895 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Zwei schöne

gewerbl. Räume

(bisher Goldschmiedewerkstatt), desgl. ein **großer Pferdestall** in Beuthen OS., bald zu vermieten. Ang. unt. B. 1858 an d. G. d. Z. Beuthen.

Wohnung

Beuthen, Lindenstr. 32, 1. Etage, bei Sch.

2 Zimmer,

Küche, kein Bad, noch frei. Mieter zurückgetreten.

Beschlagnahmefr. kl. Zimmer m. sep. Eing., (Stall u. gem. Boden), Wasserltg. und Kochgelegenheit, per 1. 4. an Ehepaar zu verm. Miete 25 Mk. monatl. Eventl. Uebern. neueingeb. Möbel (Bett, Schrank u. Ofen). An. geb. u. B. 1896 an d. G. d. Z. Beuthen.

---

3 Büro-räume

mit Naragheizung sind sofort zu vermieten. Beuthen OS., Kasernenstraße 12.

---

2 leere Zimmer

in Villengrundstück, elektr. Licht, Kochgas u. Warmwasserheizg. preisw. an berufstät Dame abzugeb. Ang. unter B. 1809 an die G. d. Zeitg. Beuthen

Miet-Gesuche

2-Zimmer-wohnung,

möglichst Nähe Zentrum Beuthens zu mieten gesucht. Gefl. Ang. unt. B. 1888 an d. G. d. Z. Beuthen.

Ich suche im Beuthen einen

Laden

zu mieten. Ang. unt. B. 1882 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Kinderloses Ehepaar. (Kaufmann) sucht

1- oder 2-Zimmer-wohnung.

Ang. unt. B. 1889 an d. G. d. Z. Beuthen.

Wir suchen in Beuthen

Lager- und Kellerräume

im Gesamtausmaß von 300—450 qm, davon die Kellerräume mit einer Mindesthöhe von 2,60 Meter, gute Zufuhrstraße, wenn möglich mit Gleisanschluß, per sofort zu mieten. Angebote unter B. 1152 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Tausche

Umstände halber (Altbau) 4 Zimmer, Balkon, Altane, Bad, Mädchenkammer, reichl. Beigelaß, geg. 2 Zimmer, Bad od. 3 Zimmer. Da Wohnung in guter Lage, Zentrum bevorzugt. Angebote unter B. 1892 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

2-Zimmer-Wohnung,

in nur gutem Hause, von ruhig., kinderlos. Ehepaar sofort oder später gesucht. Mon. Miete bis 90 RM. Ang. u. B. 1865 an d. G. d. Z. Beuthen.

Möbl. Zimmer

von junger Dame im Zentr. d. Stadt, mögl. separat. Eing., gegen sehr hohe Bezahlung sofort od. 1. April gesucht. Angeb. unt. B. 1881 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Gesucht per sofort 40—60 qm

Raum

für Büro geeignet. Lage nicht f. wesentl. Ang. unt. B. 1877 an d. G. d. Z. Beuthen.

Gut möbliertes

Zimmer,

freundlich u. nett, mit Frühstück, f. besseren Herrn per 15. 3. in Beuthen gesucht. Ang. m. Preis unt. B. 1888 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Zum Einstellen neuer Möbel

Lager-raum

per sofort gesucht. Nähe Kluckowitzer-, Krakauer Str. Eilang. unt. B. 1866 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

---

2 Zimmer

und Küche, mögl. im Zentr. der Stadt, zu mieten gesucht. Gefl. Ang. erb. unter B. 1880 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

In Breslau, Kaiser-Wilh.-Str., ist ein gut möbliertes, 2-fenstr. Vorderzimm. 1. Etage, an berufst. Dame per 1. 4. zu vermieten. Ang. unt. B. 1890 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Ein freundl., sonnig. **Vorderzimmer** mit einem, evtl. auch zwei Betten per bald oder 1. April zu vermieten. Beuthen OS., Hohenzollernstr. 14, 2. Etage links.

Möblierte Wohnung,

besteh. aus Schlafzimmer, Küche, Bad u. Entree, per 1. 4. zu vermieten. Anfr. unter B. 1879 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Möbliertes Zimmer,

groß u. sonnig, für 1 od. 2 Herren sof. zu vermieten. Beuth., Kaiserplatz 6e, III. l.

Gut möbliertes

Zimmer

an 2 evtl. 1 Dame, bei alleinsteh. Dame per 1. 4. zu vermieten. Beuthen OS., Redenstr. 30, 4. Tr.

Kleines, gut möbl. **sonniges Zimmer** an besseren Herrn od. Dame sofort zu vermieten. Beuthen OS., Eichendorffstr. 7, 2. Etg. lks. Paulisch.

Pacht-Angebote

Pächter (Konditor),

für bald für ein hochmodernes Café im Zentrum von Hindenburg OS. gesucht. Kaution erforderlich. Angebote unter Hi. 1104 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Hindenburg.

Grundstücksverkehr

Ein großes

Geschäftshaus

in großem Industrieort Deutsch-OS. zu verkaufen. Angebote unter B. 1878 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wer tauscht Zinshaus

im Ind.-Bezirk gegen kleines Logierhaus in Bad Kudowa. Evtl. Verkauf d. Logierhauses. Ang. unter B. 1845 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

8-Zimmer-Villa,

sofort beziehbar, mit gr. Gart., (sehr günst. geleg. Bauplatz), in groß. Kirchdorf, in d. Nähe von Oppeln, preiswert unter äuß. günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unter O. 93 an die Geschst. dies. Zeitg. Oppeln.

Einfamilienhaus,

besteh. aus 4 Zimm. u. reichl. Beigel., mit anschl. gr. Nutzgarten, 80 Mk. Miete, gegen eine in nur gutem Haus liegende 4—5-Zimmerwohnung, mögl. Altbau, zu tauschen gesucht. Ang. unt. B. 1869 an G. d. Zeitg. Beuthen.

---

1 Haus

im Zentrum von Beuthen OS., mit großem Hof, zu kaufen gesucht, eventuell Tausch mit einem Breslauer Haus. Angebote unter B. 1893 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Berliner Börse

Auf Interventionen erholt — Kaufinteresse des Auslandes — Steigerungen bis 5 Prozent
Reichsbankanteile gewinnen 16,5 Prozent

Berlin, 8. März. Die erste Bestürzung, die der Rücktritt Dr. Schachts an der gestrigen Börse hervorgerufen hatte, machte schon gestern abend einer beruhigteren Auffassung Platz. Die Kurse konnten sich zunächst allerdings auf Interventionen erholen. Auch heute vormittag verlautete, daß die Banken die Absicht hätten, im Bedarfsfalle zu intervenieren, es war aber nicht nötig, diese Absicht in die Tat umzusetzen. Die Provinz trat nämlich als Verkäufer kaum hervor, und das Ausland zeigte sogar eher Kaufinteresse. Die Börse, die gestern stark schuldig geworden war, sah sich daher auch ohne die Interventionstätigkeit der Banken zu Deckungen gezwungen. Die ersten Notierungen konnten teilweise kräftige Erholungen aufweisen. Steigerungen bis zu 5% waren keine Seltenheit. **Reichsbankanteile zogen bei Materialknappheit um 11½% an, auch Rheinische Braunkohlen fielen mit einer 6prozentigen Steigerung auf.**

Nach den ersten Kursen blieb die Stimmung unter Schwankungen freundlich. Die anfangs besonders stark erholten Werte erfuhren kleine Kursrückgänge, die aber durch angeblich neueintreffende Kauforders des Auslandes (Paris, Schweiz und Holland) immer wieder ausgeglichen wurden. Anleihen ruhig, von Ausländern setzte die 4½prozentige Oesterreichische Staatsrente von 1914 ihre Aufwärtsbewegung fort, dagegen neigten Mexikaner weiter zur Schwäche. Pfandbriefe sehr ruhig und nicht ganz einheitlich. Goldpfandbriefe und Industrieobligationen eher schwächer. Devisen anziehend, Schweiz international weiter fest, Spanien leicht nachgebend. Geldmarkt wenig verändert, Tagesgeld 6 bis 8%, vereinzelt 5½%. Gegen 12 Uhr bröckelte der Kursstand auf Grund der herrschenden Geschäftsstille meist etwas ab. Dar Kassamarkt tendierte wieder vorwiegend schwach, da das Publikum und die Börse Zurückhaltung bekundeten. Am Markt der Privatdiskonten, die wieder unverändert festgesetzt wurden, fanden Umsätze kaum statt. Einige Millionen Reichswechsel wurden wieder per 5. Juni abgegeben. Die Großbanken traten bis zum Schluß auf fast allen Märkten als Käufer hervor, so daß sich gegen den Anfang nochmal 1- bis 3prozentige Kursgewinne durchsetzten. **Reichsbankanteile schlossen noch über gestrigen Höchstkurs und hatten einen Gesamtgewinn von 16½% zu verzeichnen.**

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos, einige Hauptwerte auf Wochenendrealisationen geringfügig abbröckelnd.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 8. März. An der heutigen Börse war die Tendenz behauptet bei stillem Geschäft. Am Aktienmarkt wurden nur Huta mit 80 umgesetzt, Eisenwerk Sprottau etwas niedriger, 56, Bodenbank mit 128. Am Anleihemarkt gingen Roggenpfandbriefe auf 6,80 zurück, Landschaftliche Liquidations-Pfandbriefe schwächer, 71,40, die Anteilscheine 20,95. 8% Goldpfandbriefe schwächer, 92,50. Liquidations-Bodenpfandbriefe 80,50, die Anteilscheine 13,10.

Berliner Produktenmarkt

Anziehende Preise

Berlin, 8. März. Der deutsche Getreidemarkt steht gegenwärtig wieder einmal nur in losem Zusammenhang mit dem Weltmarkte. Infolge des anhaltend knappen Inlandangebotes von Weizen und der auf Grund des Vermahlungszwangsgesetzes guten Mühlennachfrage blieben die schwächeren Schlußmeldungen von Uebersee hier völlig ohne Eindruck. Für Weizen zur prompten Verladung wurden etwa zwei Mark höhere Preise bewilligt, und auch der Lieferungsmarkt folgte dieser Bewegung. Roggen bleibt ausreichend angeboten, von Stützungskäufen war bisher nichts zu beobachten, am Lieferungsmarkt erfolgten in der Maisicht umfangreiche Realisationen, so daß die Eröffnungsnotierung 4 Mark unter dem gestrigen Schluß lag. Juli-Roggen war um 1½ Mark abgeschwächt. Am Mehlmarkt kommen größere Umsätze noch immer nicht zustande. Weizenmehl ist in den Forderungen fester gehalten. Hafer in wenig veränderter Marktlage, Gerste still.

*

Berlin, 8. März 1930

Weizen	
Märkischer	233—236
Lieferung	—
„ März	246
„ Mai	256½—257½
„ Juli	266—268
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	143—147
Lieferung	—
„ März	162
„ Mai	166—167
„ Juli	168½
Tendenz: matter	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	140—150
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	121—131
Lieferung	—
„ März	125
„ Mai	135½—135
„ Juli	141
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	157—159
Rumänischer	145
Tendenz: still	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27½—34½
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin. Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	20½—23¾
Tendenz matter	

Weizenkleie	8—8½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	7¼—7¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20.00—25.00
Kl. Speiseerbsen	18.00—20.00
Futtererbsen	16.00—17.00
Peluschken	16.00—18.00
Ackerbohnen	16,00—18,00
Wicken	18.00—23.00
Blaue Lupinen	13.00—14.00
Gelbe Lupinen	16,00—17.00
Seradella, alte	—
„ neue	25.00—29.50
Rapskuchen	13.25—14.25
Leinkuchen	17.00—18,00
Trockenschnitzel prompt	6.50—6.70
Sojaschrot	13.00—14.50
Kartoffelflocken	11,80—12,30
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 8. März. An der heutigen Börse war Weizen weiter fest. Es wurden etwa 2 bis 3 Mark mehr als gestern geboten, doch kam so gut wie gar kein Material an den Markt. Für Roggen hat sich auch weiterhin die Lage nicht geklärt, so daß man von regulären Kursen gar nicht sprechen kann. Alle anderen Artikel sind unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide: Tendenz: ruhig — **Oelsaaten:** Tendenz:

Getreide	8. 3.	7. 3.	Oelsaaten		6. 3.
Weizen 75kg	22,80	22,80	Winterraps	—,—	—,—
Roggen	15,20	15,50	Leinsamen	—,—	35,00
Hafer	11,80	11,80	Senfsamen	—,—	32,00
Braugerste, feinste	—,—	—,—	Hanfsamen	—,—	28,00
Braugerste, gute	17,00	17,00	Blaumohn	—,—	70,00
Sommergerste	14,50	14,50			
Wintergerste	14,00	14,00			

Mehl

Tendenz: ruhig, besonders für Roggenmehl

		8. 3.	7. 3.
Weizenmehl (70%)		33,00	33,00
Roggenmehl (70%)		22,00	22,50
„ (65%)	1,00 Mk. teurer		
„ (60%)	2.00 „ „		
Auszugmehl		39.00	39,00

Posener Produktenbörse

Posen, 8. März. Roggen 16.25—16,75, Weizen 32,00—33,00, Mahlgerste 18,50—19,00, Braugerste 21,50—23,50, Hafer einheitlich 15,50—16,50, Roggenmehl 29,00, Weizenmehl 50,50—54.50, Roggenkleie 11,00—12,00, Weizenkleie 14,00—15,00. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

vom 8. März 1930 (in Złoty):

Bank Polski	165,50—166,00
Bank Dyskontowy	127,00
Siła i Światło	86,00
Węgiel	51,00— 51,50
Lilpop	25,00
Modrzejow	12,25— 12,50
Pocisk	22,00
Starachowice	21,00— 21,25

Devisen

Dollar 8,89½, New York 8,905, London 43,35½, Paris 34,90, Wien 125,00, Prag 26,42½, Italien 46.72, Belgien 124,28, Schweiz 172,51, Holland 357,77, Kopenhagen 238,68, Stockholm 239,42, Berlin 212,72, Dollar privat 8,89½, Pos. Investitionsanleihe 4% 127,50, Pos. Konversationsanleihe 5% 52,50, Dollaranleihe 5% 73.00—73.50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen schwächer.

Privatdiskont für beide Sichten 5% Prozent.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Notierungen von 12.30 Uhr. Mai 15,03 B., 14,96 G., 14,97 bez. Iuli 15,22 B., 15,16 G. Oktober 15.67 B., 15.65 G., 15,65, 15,66 bez. Dezember 15,78 B., 15,76 G., 15,76, 15.77, 3× 15,76 bez. Januar 1931: 15,80 B., 15,78 G., 15,78 bez.

Schmeling boxt in Breslau

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 8. März.

Seine erste öffentliche Vorstellung im Schaukampf wird Max Schmeling am 21. März im Berliner Sportpalast geben. Danach wird Schmeling eine Rundreise durch das Reich antreten. Die erste Schaukampfveranstaltung wird dann nach Breslau fallen und am 23. März stattfinden. Die Daten für die übrigen Städte stehen noch nicht fest. Der Reihe nach werden es aber sein München, Frankfurt am Main, Stuttgart, Leipzig, Magdeburg, Hannover und Hamburg.

Im Reiche

Fußball: In Altona gelangt das Entscheidungsspiel um den Bundespokal zum Austrag, das die Verbandsmannschaften von Norddeutschland und Berlin zusammenführt. Der Schlager in Berlin heißt Hertha BSC. gegen Sparta Prag, aber auch das Gastspiel von Guts Muts Dresden beim Sportverein 92 dürfte viele Anhänger finden. In den anderen Landesverbänden stehen die Endspiele um die Meisterschaft im Vordergrund des Interesses.

Handball: Zu den alljährlichen Höhepunkten der verhältnismäßig jungen Handballbewegung zählen die Spiele um den Handball-Pokal, die jetzt mit der Zwischenrunde fortgesetzt werden. In Darmstadt steigt das Treffen Süddeutschland — Berlin und in Leipzig stehen sich Mittel- und Norddeutschland gegenüber. In allen Kreisen der DT. und in den Landesverbänden der DSB. gehen die Meisterschaftsspiele weiter.

Athletik: Zwei große Hallensportfeste finden in Süddeutschland statt: Am Sonnabend in Frankfurt a. M. und am Sonntag in Nürnberg. An beiden Veranstaltungen nimmt eine ganze Reihe erster Kräfte teil. In Breslau geht ein volkstümlicher Vereinswettkampf zwischen Vorwärts Breslau, Atv. Breslau und Schöneberger TSC vor sich, während die Berliner Waldlaufsaison mit dem Osram-Waldstaffellauf fortgesetzt wird.

Frankreich ohne Lacoste

Wie man aus sicherer Pariser Quelle erfährt, wird Frankreich in den diesjährigen Davispokalkämpfen auf eine seiner wertvollsten Stützen verzichten müssen: Lacoste. Es heißt, daß sich dieser nach überstandener Krankheit noch große Schonung auferlegen muß, in diesem Jahre also noch nicht spielen darf.

Berliner Börse vom 8. März 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	103½	104
Hansa Dampf.		
Nordd. Lloyd	105¾	106
Barm. Bankver.	129	128½
Berl. Handels-G.	179½	180½
Comm.& Priv.-B.	153¾	154
Darmst. &Nat.-B.	231	232
Dt. Bank u. Disc.	146½	146½
Dresdner Bank	146½	147
Aku	107	105¾
Allg.Elektr.-Ges.	160	162
Bemberg	151	152¼
Bergmann Elek.	197½	200
Buderus Eisen	75¼	75¾
Charl. Wasserw.	97	97
Daimler-Benz	36½	38¾
Dessauer Gas	169½	170¼
Dt. Erdöl	100	100½
Elekt Lieferung		159½
Essener Steink.	140	140½
I. G. Farben	161⅝	162
Gelsenk. Bergw	138	138½
HarpenerBergw.	132½	132½
Hoesch Eis.u.St.	107	107¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	95¼	96
Ilse Bergb.	249	249
Kaliw. Aschersl.	209	211¼
Karstadt	129	127½
Klöcknerw.	102½	103
Köln.-Neuess. B.	105⅛	105⅜
Mannesmann	104½	104½
Mansf. Bergbau	104	104¾
Masch.-Bau-Unt.	44¾	44¾
Metallbank		106½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	98¾	99¼
Orenst.& Koppel		74
Ostwerke	208	208½
Otavi	56½	56¾
Phönix Bergb.	100⅜	100⅛
Polyphon	270½	271¼
Rhein. Braunk.	230½	230½
Rheinstahl	113⅜	113¾
Rütgers	74½	75
Salzdetfurth	354	357
Schl. Elekt. u. G.	161¼	163
Schultheiß	266½	268
Siemens Halske	243	245½
Svenska	332	335
Ver. Stahlwerke	94½	94⅞

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	280	280
Allianz Lebens.	228	230
Allianz Stuttg.	196	196
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2050	2050

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	114¾	113½
Allg.Lok. u. Strb.	156	156¾
Canada	34¾	34¼
Dt. Reichsb. V.A.	89	89¼
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hapag	103½	103½
Hamb. Hochb.	74	72⅛
Hamb. Südam.	168	168
Hannov. Strb.		141
Hansa Dampf.	145¼	145½
Magd. Strb.		64½
Nordd. Lloyd	105¼	105⅜
Schantung	44	44¼
Schl. Dpf. Co.		55½
Zschipk. Finst.	191	191

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	120¼	120⅜
Bank f. Br. Ind.	144	144¾
Bank f. elekt. W.	127½	125
Barmer Bank-V.	129	128½
Bayr. Hyp. u. W.	132¾	132½
do. Ver.-Bk	149	149
Berl. Handelsges	180	181
Comm. u. Pr. B.	152½	153¾
Darmst. u. Nat.	230	231
Dt. Asiat. B.	47	47
Dt. Bank u. Disc.	146¼	145
Dt. Hypothek. B.	139	139
do. Ueberseeb.	100½	100
Dresdner Bank	146½	147
Oesterr.Cr.-Anst	29¾	29¾
Preuß. Bodkr.	130½	130¾
do. Centr. Bod.	180	180
do. Pfandbr. B.	180	181
Reichsbank	283½	284¾
SächsischeBank	156¾	156¼
Schl. Bod. Kred.	127½	128
Wiener Bank-V.	12⅛	12⅛

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		600
Dortm. Akt.-B.	208	210
do. Ritter-B.	242	242
do. Union-B.	241	241
Engelhardt-B.	218	218
Leipz. Riebeck	129½	130
Löwenbrauerei	268	270
Reichelbräu	240½	243¾
Schulth.Patzenh.	266	268½
v. Tuchersche	132½	132½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	110¼	111½
Adler P. Cem.	75	76
A. E. G.	160½	161⅛
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	35¾	36
Alfeld-Dellig	39¾	39⅝
Alg. Kunstzijde	105	107½
Ammend. Pap.	140	140
Anhalt.Kohlenw	75⅜	75½
Aschaff. Zellst.	152½	152¼
Augsb. Nürnb.	72½	72½
Bachm. & Lade.	133¾	134
Barop. Walzw.	49½	49
Basalt AG.		38¼
Bayer. Motoren	76¾	76½
Bayer. Spiegel	68½	68½
Bemberg	150½	153⅛
Berger J., Tiefb.	303	304
Bergmann	200	201
Berl. Gub. Hutf.	229½	229½
do. Holzkont.	42	42
do. Karlsruh.Ind.	66½	67
do. Masch.	65	66½
do. Neurod. K.	46½	46½
Berth. Messg.	39	39
Beton u. Mon.	120½	120
Bösp. Walzw.	53⅞	53½
Braunk. u. Brik.	144	144¼
Braunschw.Kohl	242½	242½
Breitenb. P. Z.	128½	129
Brem. Allg. G.	133	131½
Buderus Eisen	75⅝	75
Byk. Guldenw.	15⅛	16
Carlshütte Altw.	39	38¾
Charl. Wasser.	96	98¼
Chem. F. Heyden	59¼	59½
do. Ind. Gelsenk.	58	59
do. Schuster	49½	51¾
I. G. Chemie	183½	183½
Christ.&Unmack		54½
Compania Hisp.	318½	315
Conc. Spinnerei	44¼	44¾
Cont. Gummi	146	147½
Daimler	38½	38¾
Dessauer Gas	169½	170
Dt. Atlant. Teleg.	113	114
do. Erdöl	99½	100¾
do. Jutespinn.	70	70
do. Kabelw.	64	65
do. Linoleum	240¾	245
do. Schachtb.	92	92
do. Steinzg.	175	175½
do. Telephon	58	56½
do. Ton u. St.	121½	121⅛
do. Wolle		9
do. Eisenhandel	69	69¼
Doornkat	115	115
Dresd. Gard.	81½	82½
Dynam. Nobel	76¾	76½
Eintr. Braunk.	146¼	146½
Eisenbahn-Verkehrsm.	175	177½
Elektr.Lieferung	160	160⅛
do. Wk.-Lieg.	125¾	125
do. do. Schles.	109	109
do. Licht u. Kraft	165¼	163½
Erdmsd. Sp.	93	92¾
Essener Steink.	140	139½
Fahlbg. List. C.	63½	64
I. G. Farben	161½	162½
Feldmühle Pap.	175	176
Felten & Guill.	125	127
Flöther Masch.	40½	39
Fraust. Zucker	57	58
Froeb. Zucker	48	49
Gelsenk. Bg.	137¾	137½
Genschow & Co.	61	61
Germania Ptl.	153	153
Ges. f. elekt. Unt.	168½	170½
Goldina	23	23
Goldschm. Th.	67½	68¾
Görlitzer Wagg.	102	101½
Gruschw. Text.	68	68¾
Hackethal Dr.	91¾	92¼
Hageda	99¾	99¾
Hamb. El. W.	129⅛	130⅞
Hammersen		101
Hannov. Masch.	37¼	36
Harb. E. u. Br.	75	75
Harp. Bergb.	132¾	132
Hedwigsh.	97	97
Hemmor Ptl.	179	180
Hilgers	70½	70
Hirsch Kupfer	112½	113¼
Hoesch Eisen	108	109
Höffm. Stärke	69¾	69¾
Hohenlohe	86	88
Holzmann Ph.	95	95½
Horchwerke	60⅞	60¾
Hotelbetr.-G.	149	151
Huta, Breslau	78¾	78
Hutschenr. C. M.	61½	62½
Ilse Bergbau	249	249½
do.Genußschein.	128½	130
Industriebau	64½	64
Jeserich	62¼	62¼
Jüdel M. & Co.	130	132¾
Jungh. Gebr.	39½	40
Kahla Porz.	57	58
Kais. Keller		63
Kali. Aschersl.	207	210
Kali-Chemie	156	157¾
Karstadt	126½	128½
Kirchner & Co.	57¼	56⅛
Klöckner	102¼	103¼
Koehlmann S.	58	60
Köln-Neuess. B	105½	105¼
Köln Gas u. El.	78	78
Kölsch-Walzw.	49	49
Körting Elektr.	110	109
Körting Gebr.	50	53½
Kromschröd.	137½	138
KronprinzMetall	57½	57½
Kunz. Treibriem.	101½	101
Lahmeyer & Co.	163	165
Laurahütte	50¼	51
Leipz. Pianof. Z.	30½	30½
Leonh. Braunk.	162½	162½
Leopoldgrube	69	69½
Lindes Eism.	166	166
Lindström	568	570
Lingel Schuhf.	49½	49½
Lingner Werke		79
Ludw. Loewe	167	170½
Lorenz C.	125	125
Lüneburger Wachsbleiche	49⅞	50
Magdeburg. Gas		
do. Bergw.	55	55¾
do. Mühlen	46¾	47¾
Magirus C. D.	23¼	23
Mannesmann R.	103½	103¾
Mansfeld. Bergb.	103¼	103½
Mech. W. Lind.	91½	91
Meinecke	87	90¼
Meißner Ofen		75¼
Merkurwolle	146	149
Metallgesellsch.	106¼	108¾
Meyer H. & Co.	136	139¾
Meyer Kauffm.	29½	29
Miag	128⅛	128⅛
Mimosa	246	248
Minimax	109	109½
Mitteldt. Stahlw.	21½	21½
Mix & Genest	124½	125
Montecatini	55½	56¼
Motor Deutz	71	71
Mühlh. Bergw.	103½	103
Nationale Auto	18¾	19⅛
Natr. Z. u. Pap.	109	110½
Niederlausitz. K.	146½	147½
Niederschl. Elek.		
Nordd. Wollkäm.	85	85¼
Oberschl.Eisb.B.	69	69
Oberschl.Koksw	98¾	99½
do. Genußsch.	85¼	87¼
Orenst. & Kopp.	72	72½
Ostwerke AG.	207¼	208
Phönix Bergb.	100⅜	100½
do. Braunk.	66¼	67¼
Pintsch L.	150½	150½
Plau. Tüll u. G.	36⅛	36⅛
Pöge H. Elektr.	17	17⅜
Polyphon	272	275
Preußengrube	120½	120½
Rauchw. Walt.		29
Rhein. Braunk.		231
do. Elektrizität	141	141½
do. Möb. W.		72
do. Textil	32¼	32
do. Westf. Elek.	174¼	173
do. Sprengstoff		61½
do. Stahlwerk	113	115
Riebeck Mont.	95¾	95
Roddergrube	716	716
Rosenthal Ph.	87½	89
Rositzer Zucker	33½	33¾
Rückforth Nachf	62	61¼
Ruscheweyh	82½	82
Rütgerswerke	75	76
Sachsenwerk	94½	95
Sächs. Gußst. D.	55	56
Salzdetf. Kali	355	355¼
Sarotti	131	131
Saxonia Portl. C.	130½	130½
Schering	310	310
Schles. Bergb. Z.	69¼	70
Schles. Bergwk. Beuthen	115	115
do. Cellulose	92	92
do. Gas La. B.	162½	166
do. Lein. Kr.	10½	10¼
do. Portl.-Z.	145	145½
do. Textilwerk	12	12
Schubert & Salz.	224¾	224
Schuckert & Co.	183	184½
Schwanebeck Portl.-Zement	100	100
Siegersd. Werke	50¼	50¾
Siemens Halske	244	247¼
Siemens Glas	133	134
Staßf. Chem.	22½	23
Stett. Chamotte	60½	62½
do. Portl. Z.	95	96
Stock R. & Co.	90¼	88½
Stöhr & Co. Kg.	98¼	98
Stolberg. Zink.	98	98
StollwerckGebr.	100½	100½
Stralsund.Spielk.	212	214
Svenska	331½	335
Tack & Cie.	107	107
Teleph. J. Berl.	69¾	69¾
Tempelh. Feld	42	40¼
Thöris V. Oelf.	84	84½
Tietz Leonh.	155¼	155¼
Trachb. Zucker		34
Transradio	127	127
Triptis AG.	53¾	53¾
Tuchf. Aachen	106	105¼
Union Bauges.	43½	43½
Union F. chem.	38½	38
Varz. Papierf.	115½	116
Ver. Berl. Mört.	115¼	115
do. Dtsch.Nickw.	147	145
do. Glanzstoff	163	164
do. Jut. Sp. L. B.	100	100
do. M. Tuchf.	47¾	46½
do Stahlwerke	94½	94⅞
do. Schimisch.Z.	179	179
do. Schmirg.M.	44	43
do. Smyrna T.	201	201
Viktoriawerke	57⅜	57⅜
Vogel Tel. Dr.	65½	66¼
Vogtl. Masch.	68⅛	69
do. Tüllfabr.	59½	60
Wanderer W.	42¾	43
Wenderoth	68½	69
Westereg Alk	213½	212¾
Westfäl Draht	80	83
Wicking Portl.Z.		112¾
Wunderlich & C.		116½
Zeitz Masch.	113½	113½
Zeiß Ikon	76	79
Zellstoff-Ver.	100¾	100¾
do. Waldhof	204½	207

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	400	394
Otavi	56⅛	56¾

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum		54
Faber Bleistift	118½	118½
Kabelw. Rheydt	185	182
Lerche &Nippert	79	79
Linke Hofmann	59—60	59¼
Manoli		200
Neckarsulm	65	
Oehringen Bgb.	206	205
J. D. Riedel	59½	60
Stoewer Auto		
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali	181	182

	heut	vor.
Wintershall	191	193½
*		
Diamond ord.	10½	10½
Kaoko		72
Salitrera	130	130
*		
Chade 6%		374¾
Oberbedarf		
Obschl. Eis.-Ind.		
Schl. Elek. u. Gas		

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	50,9	51⅛
do. Anl. Auslos.	8⅜	8,4
Schutzgeb. Anl.	2,90	2,95
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91¾	92
6% Dt. Reichsanleihe von 1927	87,2	87,4
7% Dt. Reichsanl.	97¾	97¾
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl.	16¼	16¼
do.m. Ausl. Sch. I	49	48,8
8% Land C.G.Pfd.	90	90,75
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	92½	92½
8% Pr. Bodkr. 17	95,90	95,90
do Ctrlbdkr. 27		95,90
do. Pfdbr. Bk 47	95	95
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	96½	96,50
do. do. III	94¼	94.25
do do. V	94¼	94,25
do. Kom. Obl. XX	93	
10% Pr Pfandbr.-Ak.	101,6	102¾
Goldpfdbr.Ser.37		

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	100	100½
Linke-Hofmann		88,5

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	18¼	18¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	44,7	44
4% do. Goldrent.	28¾	28,7
Schweiz Eidg. A.		
do. Bundesbahn		
4% Türk. Admin.	5,3	5¼
do. Bagdad	6½	6½
do. von 1905	6¼	6¼
do. Zoll. 1911	6,3	6,4
Türk. 400 Fr. Los		12,2
4% Ungar. Gold	26	26
do. do. Kronenr.	2½	2½
Ung Staatsr. 13		24,4
4½% do. 14	27¼	27¼
*		
4½% Budap.St 14	58¼	58
Lissaboner Stadt		10
*		
3% Oesterr. Ung.	21	21¼
4% do. Gold-Pr.	5,7	5½
4% Dux Bodenb.	11⅛	11⅛
4% KaschauOder	11,1	11,1
4½% Anatolier Serie I	14,6	14,4
do. Serie II	14,6	14¼
do. Serie III	15,3	15,3

Breslauer Börse

Breslau, den 8. März.

Breslauer Baubank	59½
Carlshütte	42
Deutscher Eisenhandel	68½
Elektr Gas lt. B	—
Elektr. Werk Schles.	109½
Fehr Wolff	62
Feldmühle,	175
Flöther Maschinen	40
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	68
Hohenlohe	86
Huta	80
Komm. Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	50
Meinecke	89
Meyer Kauffmann	28½
O.-S. Eisenbahnb.	69
Ost-Werke Aktien	208½
Reichelt-Aktien F.	111
Rütgerswerke	76
Schles. Feuerversich.	240
Schles. Leinen	10
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	12
Terr Akt.-Ges. Gräbsch.	75½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	39
Zuckerfabrik Fröbeln	49
do. Haynau	110
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
5% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,8
8% Niederschl.Prov.Anl 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. März. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47.10, Kattowitz 46.90—47.10, Posen 46.925— 47.125, Gr. Zloty 46.75—47.15, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5½%, New York 4%, Zürich 3½%, Prag 5%, London 4%, Paris 3%, Warschau 8%

Nachgebende Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. März. Die auf den Stichtag des 5. März berechnete Großhandelsmeßziffer des statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 128,1 auf 127,5 oder um 0,5 v. H. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 1,0 auf 112,7 (Vorwoche 113,8) und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 v. H. auf 125,8 (126,0) zurückgegangen. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren hat um 0,3 v. H. auf 153,5 (153,8) nachgegeben.

Die Vertretung des Reichspräsidenten beim Begräbnis von Tirpitz'

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. März. Der Reichspräsident hat den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder mit seiner Vertretung bei dem Begräbnis des Großadmirals von Tirpitz beauftragt. Der Reichswehrminister wird durch den Befehlshaber im Wehrkreis VII, Generalleutnant Ritter von Leeb vertreten.

Vorbereitungen für die Südamerika-Fahrt des „Graf Zeppelin"

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 8. März. Mit dem Dampfer „Sachsenwald" der Hamburg-Amerika-Linie, der heute Hamburg verlassen hat, begibt sich Marinebaurat a. D. Ernst Besch vom Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen nach Brasilien. Baurat Besch wird in Verbindung mit der Hamburg-Amerika-Linie in Pernambuco die **notwendigen Vorbereitungen für die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" auf der geplanten Südamerikafahrt treffen.** An Bord der „Sachsenwald" befindet sich zahlreiches Ausrüstungsmaterial, das für die Landung erforderlich ist, sowie Reserveteile für das Luftschiff und auch ein Ankermast, der in der Nähe von Pernambuco aufgestellt werden soll.

Die Überschwemmung in Südfrankreich

In Frankreich ist der 9. März zum nationalen Trauertag für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich bestimmt worden.

Generalsynode genehmigt 21-Millionen-Haushalt

Vor der Bildung einer Kirchenprovinz Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. März. Die Generalsynode nahm in ihrer heutigen Sitzung den **Haushaltsplan der Gesamtkirche für das Jahr 1930** an. Der Etat, der mit **21 Millionen Mark** ausbalanciert, ist unter knappster Bemessung der Ausgaben und unter möglichster Versicherung der lebenswichtigsten kirchlichen Arbeiten aufgestellt.

Im Hinblick auf die **unsichere Entwicklung der allgemeinen Finanzlage und der geplanten Steuerreform** nahm die Synode den Haushaltsplan nur für das Jahr 1930 an und ermächtigte den Kirchensenat, an Hand der aufgestellten Richtlinien, den Etat für die folgenden Jahre festzusetzen

Die Generalsynode nahm heute auch die Berichte des für die Frage

„Kirche und Großstadt"

neugebildeten Sonderausschusses entgegen. In der Aussprache entrollte Abgeordneter D. Philipp ein **ernstes Bild von den Notständen, die sich in Großstädten infolge des schnellen Wachstums der Wohnbezirke** herausgebildet haben. Wolle man die kirchliche Versorgung der Berliner Riesengemeinden auch nur einigermaßen sichern, so müßten nicht weniger als **313 neue Pfarrstellen** geschaffen werden. Eine dauernde Abhilfe könne nur die organisatorische Umgestaltung der Groß-Berliner Kirche bringen, wie sie etwa in den Plänen zur Bildung einer Provinzialsynode Groß-Berlins bereits die Oeffentlichkeit beschäftigt habe. Generalsuperintendent D. Karow setzte sich für einen Ausgleich zwischen den notleidenden und finanzkräftigen Gemeinden ein. Der Berliner Kirche müsse geholfen werden; denn Berlin habe die Schlüsselstellung in dem Weltanschauungskampf zwischen Christentum und Freidenkertum.

Unter den Gesetzentwürfen, die die Generalsynode darauf einstimmig dem Kirchensenat zur beschleunigten Regelung überwies, ist der wichtigste ein Gesetz über die **Bildung einer Provinzialsynode Groß-Berlin.** Der Entwurf sieht eine Angleichung des kirchlichen Berlins an das kommunale Groß-Berlin vor mit dem Ziel einer kirchlichen Planwirtschaft und einer Konzentration der kirchlichen Kräfte.

Brennendes Oelschiff im New-Yorker Hafengebiet

(Telegraphische Meldung)

New York, 8. März. Ein in Kearney westlich von New Jersey liegender Tankdampfer der Pure Oil Company ist in Brand geraten und **nach einer schweren Explosion gesunken.** Drei Mann der Besatzung werden vermißt.

Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt, jedoch neigen, die bei der Entleerung der Tanks zurückbleibenden **Brennstoffreste dazu, durch Verdunstung in den geschlossenen Hohlräumen hochexplosive Gas-Luftgemische zu bilden.**

Gleich nach der ersten Explosion an Bord war das Schiff in eine **riesige turmhoch emporschießende Flammengarbe gehüllt,** die auch das Dock, an dem der Tanker festgemacht hatte, in Brand setzte. Die Halteтaue, mit denen der Dampfer festgemacht war, wurden durch den Brand zerstört, sodaß **die Strömung das lodernde Wrack in die belebte Schiffahrtsstraße der Newark-Bay hineintrug, wo es andere Fahrzeuge erheblich gefährdete, namentlich da sich das brennende Oel über die Wasserfläche ausbreitete.** Noch ehe es gelungen war, Gegenmaßnahmen zu treffen, trat die Flut ein, sodaß das Schiff **nunmehr vom Gezeitenstrom flußaufwärts getrieben** wurde, bis eine letzte Explosion es vernichtete.

Raubüberfall im Hamburger Geschäftsviertel

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 8. März. Heute abend kurz nach 19 Uhr betrat ein Mann den Laden des Juweliers Georg Renner in der Großen Theaterstraße, rief ihm unter Vorhaltung einer Pistole zu:

„Hände hoch oder ich schieße!"

und gab gleich darauf auf ihn einen Schuß ab, der Renner in den Kopf traf. Trotz der schweren Verletzung nahm der Juwelier die Verfolgung des flüchtenden Täters auf. Auf der Straße gab der Verbrecher einen zweiten Schuß ab, der ihn aber selbst in den linken Oberschenkel traf. Während der Juwelier zusammenbrach, setzten Polizeibeamte mit Hilfe des Publikums die Verfolgung des Täters fort. Als dieser sich umstellt sah, **jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Der Juwelier starb** auf dem Transport ins Hafenkrankenhaus. Die Person des Täters steht noch nicht fest.

Amerika wird die Einladung der deutschen Regierung zur Beteiligung **an der Leipziger** Internationalen Pelzausstellung annehmen. Die Bewilligung von 30 000 Dollar für die Beteiligung ist vorgesehen.

Taft †

(Telegraphische Meldung)

New York, 8. März. William H. Taft, der von 1909 bis 1913 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika war, ist heute gestorben.

William Howard Taft wurde am 15. 9. 1857 in Cincinnati geboren. Von 1904—08 war er Kriegsminister im Kabinett Roosevelts. Als solcher war er 1906 auf den Philippinen, um bei der Beilegung der dort ausgebrochenen Aufstandsbewegung zu helfen. Im November 1908 wurde er als Kandidat der Republikaner für die Jahre 1909—13 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Die Jahre seiner Präsidentschaft verliefen im allgemeinen ohne große, kennzeichnende Ereignisse. Reibereien mit Japan und Mexiko führten nicht weiter zu ernsthaften Schwierigkeiten. Bei den Wahlen von 1912 wurde er von Wilson geschlagen, hauptsächlich infolge des erneuten Auftretens von Roosevelt, der mehr als die Hälfte der republikanischen Volksstimmen auf sich zog. Taft übernahm später den Vorsitz der „League to enforce peace", die sich für die Durchführung des Vertrages von Versailles und die Ratifikation des Völkerbundes einsetzt.

Aus aller Welt

Wie Kapitän Dreyer starb

Seeamtsspruch über „Monte Cervantes"

Hamburg. Das Hamburger Seeamt verhandelte über den Untergang des Hamburg-Südamerika-Motorschiffes **„Monte Cervantes"** vor Feuerland und den Tod des Kapitäns Dreyer. Der Bericht des Ersten Offiziers Neiling gibt eine eingehende Darstellung des Ablaufes der am 15. Januar mit 1 117 Passagieren angetretenen Feuerlandfahrt. Ueber den **Tod des Kapitäns Dreyer** sagt Neiling aus:

> **„Dreyer stand, Jackett und Schwimmweste unter dem Arm, an der Backbordseite und versuchte an einem Tau abwärts zu klettern. Er stürzte ins Promenadendeck, klammerte sich noch an die Reling und verschwand plötzlich im Innern des Schiffes, in das das Wasser jetzt gewaltig einströmte."**

Kapitän Hepe, der ortskundige Begleiter von der Agentur der Hamburg-Süd in Buenos Aires, hat Dreyer gebeten, ihm die Führung zu überlassen, was dieser aber ablehnte. Hepe blieb zur Kontrolle auf der Brücke, hat aber keinen Anlaß zum Einschreiten gehabt.

Der Spruch des Seeamts stellt fest, daß das am 22. Januar 1930 erfolgte Auflaufen des Doppelschrauben-Motorschiffes „Monte Cervantes" im Eclaireur-Paß **auf einen nicht in der Karte verzeichneten** Felsen ohne Verschulden des Kapitäns, des ortskundigen Begleiters oder der Offiziere erfolgte. Bei der nicht zu beanstandenden Durchfahrt habe man alle Vorsicht walten lassen. Die schnelle und **sichere Bergung der Passagiere und Besatzung zeuge für die Disziplin an Bord.** Kapitän Dreyer, der bis zuletzt auf dem Posten geblieben und ertrunken sei, habe ein Beispiel echt seemännischen Verhaltens gegeben, das höchste Anerkennung verdiene. Dankbar wird die argentinische Hilfe anerkannt und abschließend der Wunsch ausgesprochen, **die Wasserverhältnisse an der Unfallstelle einer Ueberprüfung zu unterziehen.**

Zwei gefährliche Falschspieler verhaftet

Berlin. Die Kriminalpolizei hat den als internationalen Falschspieler von einer Anzahl ausländischer Behörden gesuchten angeblichen Wiener Kaufmann Martin Elbert ausfindig gemacht und verhaftet. Gleichzeitig gelang es, auch seinen Komplizen, den angeblichen Kaufmann Artur Marks, festzunehmen. Die beiden Verhafteten haben **in fast allen Kurorten Mitteleuropas Falschspiele** arrangiert und gehörten einer großen internationalen Falschspielerbande an. Erst vor vierzehn Tagen kamen sie aus St. Moritz, wo sie sich über einen Monat aufgehalten haben, in ihre elegante Wohnung nach Berlin zurück. Die beiden Falschspieler machten ihre Opfer dadurch sicher, daß sie **zunächst die Beteiligung an allen Glücksspielen ablehnten, worauf sie bei späteren Spielen die Karten kenntlich machten und sich dann doch bereden ließen, am Spieltische teilzunehmen.** In Berlin gelang es ihnen, sich Zutritt zu exklusiven Klubs zu verschaffen, doch stellte man sie, da sie keinen einwandfreien Beruf nachweisen konnten, unter polizeiliche Beobachtung. In einem der Klubs spielten als angebliche Mitglieder mehrere Kriminalbeamte mit, die die beiden Falschspieler bei ihren Schwindeleien ertappten und verhafteten.

Gelähmt vom giftigen Bier

Oklahoma (USA.) Hier erkrankten **etwa 100 Personen an Lähmungserscheinungen nach dem Genuß anscheinend giftigen Jamaika-Ingwer-Bieres.** Bei den meisten der Erkrankten stellte sich ein Versagen der Beine, bei anderen der Hände und des Mundes ein. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Todessturz der Privatsekretärin Stimsons

London. Die Privatsekretärin des Führers der amerikanischen Delegation auf der Flottenkonferenz, Stimson, ist aus ihrem Schlafzimmerfenster im 6. Stock des Mayfair-Hotels in die Tiefe gestürzt. Die im Alter von 30 Jahren stehende Dame, deren Name de Maret ist, sollte am Tage des Unglücks von Southampton nach Amerika abfahren. Bei ihrem Sturz fiel sie auf ein Drahtnetz, das ein Glasdach über dem Hotelrestaurant schützt. Sie starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Frau de Maret hatte bis abends spät im Hauptquartier der amerikanischen Delegation im Ritz-Hotel gearbeitet und war darauf in Anbetracht ihrer unmittelbar bevorstehenden Rückkehr nach Amerika von Frau Stimson und anderen mit Blumen und Geschenken bedacht worden. Man vermutet, daß sie beim Oeffnen ihres Schlafzimmerfensters einen Schwindelanfall erlitten hat. Sie hinterläßt in Washington ihren Mann, der ebenfalls Regierungsbeamter ist, und einen kleinen Sohn.

Abgeschlagener Lohngelder-Überfall

Zwickau. Auf die Begleiter eines Lohngeldtransportes, der vom Wilhelmschacht II in Reinsdorf nach dem Wilhelmschacht III ausgeführt wurde, wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Geldtransport ging in der Weise vor sich, daß die gebeutelten Lohnbeträge in einer Holzkiste vom Wilhelmschacht II nach III gebracht wurden. Kurz vor Ueberquerung der Wildenfelser Staatsstraße sprangen drei Unbekannte, die sich dort versteckt hatten, **unter lauten Haltrufen auf die Begleiter des Geldtransportes zu und gaben auf sie acht bis zehn Schüsse ab.** Einer der Begleiter erhielt dabei einen schweren Bauchschuß, ein anderer einen Steckschuß in den linken Oberschenkel, und dem dritten wurde der linke Fuß glatt durchschossen. Einem der Räuber wurde von einem der Ueberfallenen ein kräftiger Hieb mit dem Stock über den Kopf versetzt, worauf er mit den anderen beiden Räubern die Flucht ergriff. Trotz seiner Verletzung nahm einer der Transportbegleiter die Verfolgung auf, was zur Folge hatte, daß **einer der Räuber, der die Holzkiste mit dem Gelde an sich genommen hatte, diese wieder** wegwarf. Es ist also nichts geraubt worden. Zwei der Verletzten mußten wegen der Schwere ihrer Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Riesendiebstahl einer Hausgehilfin

Wien. Der Wiener Konsularvertreter eines auswärtigen Staates wurde das Opfer einer diebischen Hausgehilfin. Er unternahm Sonntag mit seiner Gattin eine Autofahrt auf den Semmering und blieb den ganzen Tag über fort. In der von ihm bewohnten Villa blieb die Hausgehilfin allein zurück. Als der Konsularvertreter am Abend heimkam, war die Hausgehilfin verschwunden, und es zeigte sich, daß sie **alle Kästen und Schränke in der Wohnung geöffnet und zusammengerafft hatte, was nur irgend Wert hat. Der Schmuck, Damen und Herrenkleider sowie Wäsche im Werte von ungefähr 40 000 Schilling** waren verschwunden. Der Bestohlene erstattete noch nachts die Anzeige bei der Polizei, und diese stellte fest, daß die Hausgehilfin schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Man mutmaßt, daß sie einen Helfershelfer hatte; denn sie sprach oft davon, daß sie einen gewissen Schmidt kennengelernt habe. Durch die Erhebungen ist nun festgestellt, daß der angebliche Schmidt in Wirklichkeit der 29jährige Artist Gustav Schmidpeter ist. Er ist wahrscheinlich mit ihr ins Ausland geflüchtet.

Eine Schmuckkassette im Magen eines Fisches

London. Wie aus Guayaquil gemeldet wird, wurde in der Höhe der Galapagos-Inseln ein Schwertfisch gefangen, in dessen Innern man eine verschlossene Schmuckkassette **mit drei Perlenketten, zwei mit Diamanten und Rubinen besetzte Damenuhren, eine goldene Kette, drei Armbänder und einen Smaragdanhänger fand.** Eine Beschreibung der Schmuckstücke wurde durch das Radio verbreitet. Man nimmt an, daß die Kassette von einer Schiffbrüchigen herrührt, die mit der Kassette ins Wasser sprang und in den Wellen den Tod fand.

Die Badeanleihe

Paris. Die Pariser Polizei verhaftete einen Betrüger Imbault, einen Winkelbankier aus Blois in der Touraine Imbault hatte einen ganz groß **angelegten Schwindel durchzuführen** versucht. Er versandte eine elegant ausgestattete Broschüre, in der der Komfort und die großartigen Badeeinrichtungen eines Badeortes St. Denis les Crois angepriesen wurden. Die ganze Entwicklungsgeschichte dieses Bades wurde erzählt, das angeblich von den elegantesten Kreisen der Pariser Gesellschaft bevorzugt wird. In Wirklichkeit stand St. Denis les Crois nur auf dem Papier dieser Broschüre. Zahlreiche kleine Geldgeber hatten für eine Anleihe gezeichnet, mit der Imbault die Broschüre bezahlt machen wollte. Als die Verhaftung erfolgte, hatte Imbault seine **10-Millionen-Badeanleihe mit annähernd einer Million Zeichnern restlos aufgebracht.**

Ein Löwe durch Giftgasbomben unschädlich gemacht

Warschau. Wie aus Lodz berichtet wird, **stürzte sich in dem dortigen Zoologischen Garten ein Löwe in seinem Käfig auf den Löwenwärter und verletzte ihn so schwer, daß er ohnmächtig** zusammenbrach. Der Löwe mußte erst durch Giftgasbomben unschädlich gemacht werden, bis es gelang, den Löwenwärter **aus dem Käfig zu ziehen.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Was ist in den letzten 6 Jahren gespart worden?

9 Milliarden RM. Spareinlagen — 15 Millionen Sparbücher / Von Dr. Adolf Strenge, Chemnitz

Anders als in Vorkriegszeiten und auch als vor wenigen Jahren wird heute das Gewicht der Spargelder bewertet. Mit starkem Interesse haben wir nämlich beobachten können, daß unter den Bankinstituten in letzter Zeit auch die „ganz Großen" sich um den Sparpfennig des kleinen Mannes bemühen. Sie sind eifrig am Werke, ihr Filial- und Depositenkassennetz weiter auszubauen und den Mechanismus ihrer Zuleitungsröhren bis in die entlegensten Winkel vorzuschieben. Diese veränderte Einstellung im bankgewerblichen Geschäftsleben ist in erster Linie natürlich

eine Folgeerscheinung der starken Kapitalknappheit in Deutschland.

Zu dem mag dann auch der Kampf um den Kunden mit einem Jahreseinkommen von 3 000 bis 10 000 Reichsmark besondere Schwungkraft erhalten haben durch die Erkenntnis, daß die angesammelten Spargelder allmählich zu einem sehr wertvollen Betriebskapital werden können. An den Beispielen großer genossenschaftlicher Organisationen ist zu ersehen, wie die Spareinlagen verhältnismäßig geringes Eigenkapital zu einem ansehnlichen Betriebskapital ergänzt und die Grundlage für einen Umsatz bis zum vierfachen des Betrages geschaffen haben. So haben bei den deutschen Konsumvereinen nach der Bilanzstatistik von 1928 Spareinlagen von einer Viertel Milliarde, die reichlich zur Hälfte flüssig gehalten wurden, einen Umsatz von einer Milliarde RM. ermöglicht, der im ganzen deutschen Einzelhandel sattsam fühlbar gewesen ist. Auch bei den Warengenossenschaften des Deutschen Genossenschaftsverbandes ist festzustellen, daß mit 30 Mill. Reichsmark Spargeldern und 12 Mill. RM. Bankguthaben das fehlende Betriebskapital ergänzt worden ist zur Erzielung von drei Viertel Milliarden Umsätzen. Auch bei verschiedenen anderen genossenschaftlichen Verbänden sprechen die Spargelder eine beredte Sprache von ihrer Bedeutung als Kreditquelle. Gleichwohl kommt dem Sparkassengeschäft der deutschen Genossenschaften nur untergeordnete Bedeutung zu, wenn man

die Höhe der angesammelten Beträge

ins Auge faßt. Ein weit ergiebigeres Betätigungsfeld haben hier bereits die Sparkassen erschlossen, und im Hinblick auf die angehäuften Milliardenbeträge ist es nur zu verständlich, daß der Heißhunger nach Betriebsmitteln auch die Großbanken zur Werbung um den Sparkunden auf den Plan ruft.

Zu den bisher aufgekommenen Spargeldern der deutschen Sparkassen ist natürlich grundsätzlich zu bemerken, daß allen statistischen Ermittlungen gewisse Mängel anhaften. Aber dennoch ergeben sich sehr wertvolle Anhaltspunkte aus den bisher veröffentlichten Ergebnissen: sie werfen ein bezeichnendes Schlaglicht auf die **Spartätigkeit der deutschen Bevölkerung nach Kriegs- und Inflationsnöten.** Natürlich hat der Sturm der Inflationsjahre auch den letzten Pfennig der am Schluß des Jahres 1913 mit rund 20 Milliarden ausgewiesenen Einlagenbestände hinweggefegt. Nach der Stabilisierung der Währung mußte man von Grund auf neu beginnen. Bereits 1924 setzte die Aufbauarbeit langsam, aber stetig ein; die Sparkurve hat dann in der Folgezeit — allerdings unter gewissen Schwankungen — ihre ständig steigende Tendenz beibehalten, so daß am Schluß des verflossenen Jahres der noch festzustellende Ausweis nach vorsichtigen Schätzungen einen **Gesamtbetrag von mehr als 9 Milliarden RM. Spargeldern bei den deutschen Sparkassen** ergeben dürfte. Dabei hat sich der Zuwachs in den einzelnen Jahren folgendermaßen entwickelt:

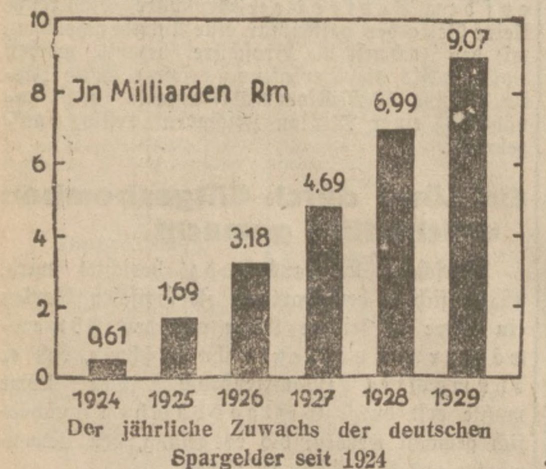
Spareinlagen im Reich in Mill. RM.

1924	608,0	+ 608,0
1925	1693,8	+ 1085,8
1926	3181,9	+ 1486,1
1927	4693,0	+ 1511,1
1928	6990,6	+ 2297,6
1929	9071,0	+ 2179,4

Sparkonten im Reich:

1924	1 800 000
1925	4 100 000
1926	6 600 000
1927	9 700 000
1928	13 139 681
1929	15 000 000 (geschätzt).

Dieselbe Entwicklung kommt durch nachstehende graphische Darstellung noch anschaulicher zum Ausdruck.



Der jährliche Zuwachs der deutschen Spargelder seit 1924

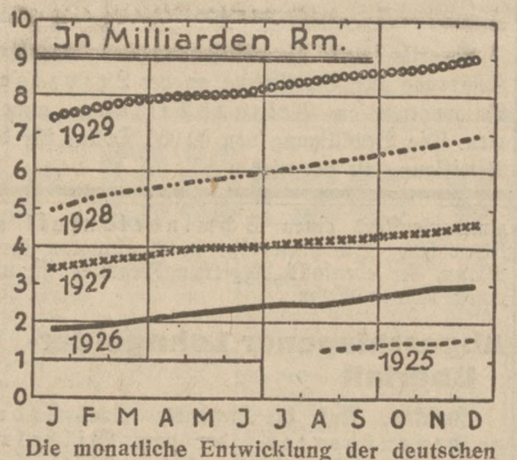
Damit zeigen die Einlagenbestände im verflossenen Jahr eine Zunahme von mehr als zwei Milliarden RM., dieser Betrag bleibt hinter dem Zuwachs des Vorjahres jedoch um 10 Prozent zurück, so daß sich das Tempo der Spartätigkeit zum ersten Male seit 1924 verlangsamt hat. Gleichzeitig ist die Anzahl der Sparkonten auf etwa 15 Millionen angewachsen, so daß

jeder vierte bis fünfte Deutsche im Besitz eines Sparbuches

ist. Auch hier zeigt sich mit einer Zunahme um 1,86 Millionen (gegen 3,44 im Vorjahr) ein verlangsamtes Tempo. Aber immerhin sind durch die Aufklärungs- und Werbetätigkeit der Sparkassen neue Kreise für den Spargedanken gewonnen worden. **Der Sparbetrag pro Kopf der Bevölkerung im Reiche betrug Anfang Januar vorigen Jahres 110,18 RM. und stellte sich gegen Ende Dezember bereits auf 141,72 Reichsmark.** Von besonderer Bedeutung sind die Schwankungen des monatlichen Zuwachses der Spareinlagen, die teilweise recht erheblich sind. Infolge der bekannten Währungsbeunruhigung im Zusammenhang mit den Reparationsverhandlungen wurden beispielsweise im Mai vorigen Jahres nur reichlich 40 Mill. RM. Neueinlagen erzielt, während die Ziffer sich sonst um 150 bis 200 Millionen RM. bewegt. **Die** nachstehende Zusammenstellung zeigt den monatlichen Aufstieg der Einlagenbestände bei den deutschen Sparkassen im letzten Kalenderjahr (in Millionen RM.):

1929	Bestände	Zuwachs
Januar	7414	+ 426
Februar	7652	+ 238
März	7825	+ 173
April	7959	+ 129
Mai	7999	+ 40
Juni	8190	+ 191
Juli	8315	+ 126
August	8466	+ 150
September	8596	+ 130
Oktober	8722	+ 126
November	8827	+ 104
Dezember	9015	+ 243

Der starke Anstieg im Januar erklärt sich natürlicherweise aus Zinsgutschriften und dem Kouponstermin. Im übrigen wird die monatliche Entwicklung der einzelnen Jahre durch nachstehendes Schaubild näher veranschaulicht:



Die monatliche Entwicklung der deutschen Sparkassenbestände seit 1925.

Der gesamte Einlagenbestand von 9 Milliarden Reichsmark ist das Ergebnis einer Spartätigkeit von sechs Jahren. Wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege die jährliche Steigerung der deutschen Einlagenbestände sich auf ungefähr eine Milliarde RM. bezifferte, so ist

die Wiederauffüllung der Einlagekonten

— auch unter Berücksichtigung der verminderten Kaufkraft des Geldes — doch in verhältnismäßig schnellem Tempo wieder erfolgt. Ein armes Volk, das mit unerhörten Steuern und noch dazu mit Reparationen belastet ist, hat in den letzten beiden Jahren — hier wiederum auch unter Berücksichtigung der Geldentwertung — **sogar mehr Spareinlagen auf die Seite geschafft, als die üppigen Glanzzeiten der Vorkriegszeit erbrachten.** Und doch liegt hier ein Trugschluß vor.

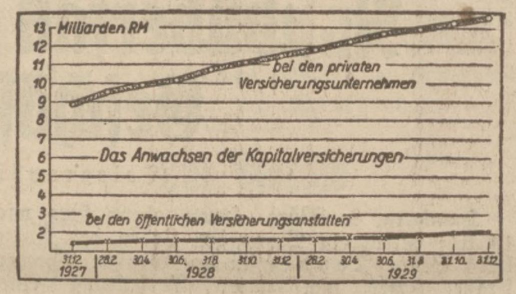
Ganz abgesehen davon, daß die Zuflüsse der Nachkriegszeit zum Teil auf zurückerstattete Aufwertungsgelder zurückzuführen sein mögen, sind auch die Erfolge der alten und neuen Sparkassen nicht ohne weiteres miteinander zu vergleichen. Wie gesagt, belief sich bei den Sparkassen der Vorkriegszeit der Einlagenbestand auf fast 20 Milliarden Mark, der sich naturgemäß nur aus einem Stamm von viel älteren Konten zusammensetzte. Nun kommt für jedes Sparbuch einmal die Zeit, in der es aufgelöst wird. Je älter das Sparbuch wird, desto näher rückt es an diese Zeit heran, und **je älter die Konten werden, um so mehr häufen sich die Abgänge bezw. die Auflösungen.** So kam es, daß vor dem Kriege die Eingänge der Spargelder durch größere Abgänge teilweise kompensiert wurden, so daß der Saldo der Nettozugänge sich in verhältnismäßig engen Grenzen hielt. Es ist das Verdienst des bekannten Sparkassenstatistikers Generaldirektors Reusch, in diese Zusammenhänge hineingeleuchtet zu haben. Nach seiner Schätzung werden

alljährlich 10 Prozent des Gesamtbestandes von den älteren Sparguthaben abgehoben.

Demnach sind vor dem Kriege jährlich fast zwei Milliarden Abhebungen erfolgt, die zunächst von den Sparern wieder ersetzt werden mußten, bevor ein Nettozugang verzeichnet werden konnte. Ganz anders liegen die Verhältnisse in der Nachkriegszeit. Die Sparkonten sind zu jung, als daß sich nennenswerte Abhebungen ergeben. Das Gesamtergebnis der Zugänge wird daher längst nicht in dem Maße durch Abhebungen beeinträchtigt. In diesem Zusammenhang ist aber darauf hinzuweisen, daß mit wachsendem Alter der Sparkonten sich die Abhebungen mehren. Der verminderte Einlagenzuwachs des Jahres 1929 scheint bereits anzudeuten, **daß der Kapitalverzehr bei den Sparkassen sich wieder in stärkerem Maße bemerkbar zu machen beginnt.** Bei normalem Verlauf der Spartätigkeit bei den deutschen Kassen wäre also zu erwarten, daß der Einlagenzuwachs für die kommenden Jahre weiterhin langsam zurückgeht. Allerdings können hier Sondereinflüsse die Entwicklung in ganz andere, nicht vorher zu bestimmende Bahnen lenken. Es ist so müßig, sich in dieser Zeit der Ueberraschungen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens in Prophezeiungen festzulegen.

Das Anwachsen der Kapitalversicherungen

Das Anwachsen der Kapitalversicherungen — und zwar der versicherten Summen — bei den privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmungen zeigt das folgende Schaubild auf Grund der Zweimonatsstatistik des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung.



Die Kapitalversicherungen umfassen Todesfall-, Erlebensfall-, Risiko-, Sterbekassen-, Aussteuer-, Sparversicherungen usw. Die versicherten Summen waren Ende 1929 bei den privaten Versicherungsunternehmungen mit 13,6 Milliarden ungefähr sechseinhalbmal so groß als die der öffentlichen Versicherungsanstalten.

Schwächerer Eisenbahnverkehr im Februar

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Der Personen- und Gepäckverkehr war schwächer als im Vormonat. Ursache: Schlechtere Wirtschaftslage und allgemeine Geldknappheit, daher erhöhte Arbeitslosigkeit. Der **Expreßgutverkehr** ist ebenfalls zurückgegangen. Ursache: Schwacher Bezug von Winterkonfektion infolge des milden Wetters. Der **Eilgutverkehr** hat infolge des stärkeren Bezuges von Marinaden für die bevorstehende Fastenzeit etwas zugenommen. Der **Frachtstückgutverkehr** wies keine nennenswerten Veränderungen auf. Der **Wagenladungsversand** ist infolge der bevorstehenden Frühjahrsbestellung und Bautätigkeit bei Düngemitteln (künstliche Düngemittel und Düngekalk) und Baukalk etwas gestiegen, er war aber im allgemeinen geringer als im Vormonat, da der Kohlen-, Koks- und Brikettversand infolge ungünstigen Absatzes sich weiter verschlechtert hat. Die **Güterwagengestellung** betrug insgesamt 133 809. Die K-Wagengestellung stieg um 29 Wagen arbeitstäglich gegenüber dem Vormonat. In Cosel Hafen wurde 6765 t, in Oppeln Hafen 325 t Kohle in leere Ueberwinterungskähne umgeschlagen, im übrigen ist die Schiffahrt noch geschlossen.

Kalksendungen nach Ausnahmetarif 11

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Der Ausnahmetarif 11 gilt u. a. für Kalkerzeugnisse, die zum Düngen im Deutschen Reich verwendet werden. Jede andere Verwendung ist unzulässig und schließt die Anwendung des Ausnahmetarifs aus. Es ist festgestellt worden, daß Kalksendungen, die nach der Inhaltsangabe im Frachtbrief zum Düngen bestimmt sein sollen, zu Bauzwecken verwendet worden sind. Abgesehen davon, daß nach der Eisenbahnverkehrsordnung in diesen Fällen der Frachtunterschied nachzuzahlen und der verwirkte Frachtzuschlag zu entrichten ist, sieht sich die Reichsbahn, um sich vor derartigen Frachthinterziehungen möglichst zu schützen, genötigt, die Schuldigen in Zukunft wegen Betruges strafrechtlich verfolgen zu lassen. Die beteiligten Kreise werden daher vor der mißbräuchlichen Inanspruchnahme des Ausnahmetarifs nochmals gewarnt.

Wirtschafts-Kurzberichte

Gemüsebau und Konservenindustrie haben vereinbart, daß die Anbaufläche für Erbsen 1930 um 40 Prozent verringert wird.

*

Der Richtpreis für Spargel aus der Ernte 1930 ist für den Bezug der Konserven industrie um 22,6 Prozent ermäßigt worden.

*

Der Schweizer Bundesrat hat die Einfuhr österreichischer Butter mit einem besonderen Zuschlag von 55 Franken je 100 kg belegt, weil Oesterreich im Widerspruch mit den Handelsvertragsbestimmungen eine Ausfuhrprämie für Naturbutter gewährt.

*

Die deutsche Zuckerrüben-Anbaufläche beträgt 433 704 Hektar; der voraussichtliche Rübenertrag 1930 wird auf 115 Millionen Doppelzentner veranschlagt.

*

Die Zahl der bereits in Betrieb befindlichen Warenautomaten beträgt 200 000; die Reichsbahn erhält bei Schokoladen-Automaten eine Umsatzbeteiligung von 12 Prozent.

*

In Kürze werden auf den Bahnhöfen Taschentücher-Automaten (Einheitspreis 50 Pfg.) zur Aufstellung gelangen.

*

Die Provinz Brandenburg nimmt eine Anleihe von 5 Millionen RM. zur Finanzierung des Straßenausbaus auf.

*

Nach fachmännischen Berechnungen müßte das Reich für die Verpachtung des Benzin-Monopols mindestens 200 Mill. RM. Abfindungen an Betriebsstoff-Einfuhrfirmen zahlen.

*

Die polnische Naphtha-Industrie fordert Schutzmaßnahmen gegenüber der anwachsenden Einfuhr von russischem Petroleum.

*

Die Umsätze der russischen Handelsdelegation in Deutschland sind 1928/29 718 Millionen RM. höher gewesen als im ersten Geschäftsjahr 1920/21.

*

Das Fleischergewerbe fordert schärfere Bestimmungen für die Kontrolle des kleinen Grenzverkehrs, da auf diesem Wege viel billiges litauisches und memelländisches Fleisch eingeführt wird.

*

Im Reichswirtschaftsrat finden vom 11. bis 13. März Sachverständigen-Vernehmungen über die Garnzölle statt.

*

In den USA. sind bereits 4 800 Hochhäuser mit 10 bis zu 60 Stockwerken in Stahlkonstruktion errichtet worden.

*

Eine Aufsichtsratssitzung der Hendschel & Sohn AG. in Kassel wird sich mit der Beteiligung an der neuen Ruhrstahl AG. durch Uebernahme von Aktien befassen.

Der Warenterminhandel an den internationalen Weltbörsen. Von Erich Student. 243 Seiten. Preis geb. 17,50 Mark. — Die Wichtigkeit des Terminhandels für das Wirtschaftsleben aller Staaten wird hier anschaulich dargestellt. Angaben über das Wesen der einzelnen Warengattung, ihre Produktion und Verarbeitung, die Gebräuche der wichtigsten Warenbörsen, Fachausdrücke, Preisvorschätzungen, die Terminmärkte für Zucker, Getreide, Kaffee, Kakao, Pfeffer, Schmalz usw., leicht verständlich erläutert, werden nicht nur allen Großkaufleuten, sondern auch dem Angestellten und wissenschaftlich geschulten Kräften in Handelshäusern wertvolle Dienste leisten.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 3		7. 3	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,570	1,574	1,566	1,570
Canada 1 Canad. Doll.	4.171	4,179	4.167	4,175
Japan 1 Yen	2,067	2,071	2,064	2,068
Kairo 1 ägypt. St.	20,875	20,915	20,863	20,903
Konstant. 1 türk. St.	1,784	1,788	1,784	1,788
London 1 Pfd. St.	20,36	20.40	20,35	20,39
New York 1 Doll.	4,1890	4,1970	4,1870	4,1950
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,483	0,485	0,482	0,484
Uruguay 1 Gold Pes.	3,706	3,714	3,696	3,704
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	167,94	168,28	167,82	168,16
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,415	5,425
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.33	58,45	58.315	58,435
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	73,19	73,33	73,16	73,30
Danzig 100 Gulden	81.38	81,54	81,34	81,50
Helsingf. 100 finnl. M.	10,535	10,5[illegible]5	10,528	10,548
Italien 100 Lire	21,94	21,98	21,92	21,96
Jugoslawien 100 Din.	7.391	7,405	7,385	7,399
Kopenhagen 100 Kr.	112,12	112,34	112,02	112,24
Kowno	41,84	41,92	41,86	41,94
Lissabon 100 Escudo	18.82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kr.	112,06	112,28	111,98	112,20
Paris 100 Frc.	16.39	16,43	16,375	16,415
Prag 100 Kr.	12,415	12,435	12,405	12,425
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,01	92,19	91,96	92,14
Riga 100 Lats	80,74	80,90	80,65	80,81
Schweiz 100 Frc.	81,02	81.18	80,93	81,09
Sofia 100 Leva	3,035	3,041	3,032	3,038
Spanien 100 Peseten	51,20	51,30	50,35	50,45
Stockholm 100 Kr.	112.39	112,61	112,32	112,54
Talinn 100 estn. Kr.	111.52	111,74	111,47	111,69
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	58.94	59,06

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 8. März. (Terminpreise.) Tendenz ruhig. März 8,40 B., 8,30 G., April 8,45 B., 8,40 G., Mai 8,60 B., 8,55 G., August 9,20 B., 9,10 G., Oktober 9.40 B., 9.30 G., Dezember 9,60 B., 9,50 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Heimat und Volkstum

Kuriosa schlesischer Ortsnamen

Eine sprachliche Plauderei / Von Dr. Rudolf Thein, Beuthen OS.

Daß unsere Stadt **Beuthen** früher einmal **Bytom**, lateinisch Bytomia, hieß, dürfte den meisten Lesern bekannt sein, vielleicht auch die Feststellung, daß sich der alte Name von dem slavischen byt herleitet, das soviel wie Stand, Standquartier, Niederlassung bedeutet.[1]) Beuthen ist also ein Ort, in dem es sich leben läßt. Darüber ist — wissenschaftlich — nicht mehr zu streiten.

In **Guttentag** liegen die Dinge schon anders. Urkundlich erscheint der Ort (1384) als Dobrosin, eine Bezeichnung, die auf einen fruchtbaren Boden oder eine Siedlung auf einem solchen hinweist, und mit dem polnischen Gruße „dobry dzień" (= „guten Tag") nichts zu tun hat. Neuerdings versucht man als ältesten Namen Dobrodzin anzusetzen, was soviel wie Eigentum eines Dobry (= eines Guten) besagen würde. In jedem Falle gibt der heutige Name die Uebersetzung eines polnischen Irrtums.

Noch mehr umstritten ist das freundliche **Ziegenhals**, Kreis Neiße. Daß die Form des bekannten Holzberges oder der Reichtum an (Reh =) Zicken im Holz (= Wald) der Siedlung den Namen gegeben hat, vermag ich ebenso wenig zu glauben wie die Erklärung des Ortsnamens mit „Zigeunerhallo". (Von cygan = Zigeuner und halas = wildes Treiben, Hallo.) Wahrscheinlich ist Ziegenhals die Eindeutschung einer slavischen, urkundlich freilich nicht belegten Bezeichnung, die Zegnalce oder Zegnalec, d. h. „die Vertriebenen" gelautet haben mag. (Von zegnać = vertreiben.) Ziegenhals wäre danach also eine „Siedlung von Flüchtlingen" (aus Mähren?).

So mag man auf freundnachbarlicher Seite — trotz der nachweislich spärlichen Besiedlung unseres Ostens durch Slaven — auch mit Genugtuung vernehmen, daß **Himmelwitz**, Kreis Groß-Strehlitz, mit Benennungen von Zisterziensergründungen, wie Himmelpforta in der Uckermark oder Paradies im Posenschen, kaum etwas zu tun hat, sondern daß der Name einmal Jemielnica oder Jmielnica (von jemioła = Mistel) gelautet hat. Himmelwitz, volksetymologisch dem slavischen Namen angeglichen, ist also der „Mistelort".

Die friderizianische Kolonie **Hummelwitz** bei Reinerz erhielt ihren Namen vom Hummelberge, der eigentlich „Kegelberg" heißen sollte, da tschechisch homole = Kegel und homoly = kegelförmig ist. Ob alle neun „Hummel"-Orte Schlesiens in gleicher Weise zu erklären sind, bleibt jedoch fraglich, da der deutsche Gründername Hummel nicht selten ist.

Semmelwitz, Kreis Jauer, hat mit der Herstellung von Backwerk nichts zu tun, sondern ist aus Zębowice und dieses aus Szęborowice entstanden. Semmelwitz ist sonach der Ort der Sippe des Sambor. (Von sam = allein, selbst und bor = Kampf).

Schweinebraten, Kreis Strehlen, führt seinen Namen nicht aus dem Grunde, weil der Alte Fritz hier einmal eine Portion besagten Gerichts gegessen habe — was im Roman von P. Barsch „Von einem, der auszog". geglaubt wird —, sondern weil die alte Siedlung an einer Świnibród, d. h. einer Furt für Schweine lag. Aus bród wurde im Volksmund „Braten". — Der alte Ortsname **Schweinern**, Kreis Breslau, der eine richtige Uebersetzung von Świniary war und den „Sitz der zum Dienst am Borstenvieh verpflichteten Hörigen" bedeutete, ist 1894 aus ästhetischen Gründen in Weidenhof umbenannt worden.

Anderwärts war man weniger feinfühlig und ließ die alten, urwüchsigen Namen, wenn auch eingedeutscht, bestehen. Man denke an: **Gesäß**, Kreis Neisse. Wer vermutet dahinter ein „Georgsdorf"? Und doch geht der Name, urkundlich 1291 als Geseze erwähnt, auf Jerzyce zurück, und bedeutet danach den Besitz der Nachkommen eines Jerzy = Georg.

Popowitz, Kreis Sagan, ist das einem altslawischen pop, d. h. einen Priester oder Popen zugehörige Gut, wie **Opatowitz**, der einem Abt oder **Biskupitz**, der einem Bischof unterstellte Besitz.

Nachgewiesen ist auch, daß **Kotzenmenschel**, Kreis Glogau, auf einen Chociemyśl zurückzuführen ist, einen Namen, der auf eifriges Streben (altslawisch kotč) und verständige Ueberlegung (altslawisch myśli) deutet. Man möge also auch bei **Kotzenau**, Kreis Lüben, sich daran erinnern.

Auch **Mistitz**, Kreis Cosel, ist besserer Abkunft, als sein Name vermuten läßt. Als **Mierzyce** war es der Ort der Sippe eines „Berühmten", „Glänzenden". (Von altslawischer miru, mêru.)

Zu dem wunderlichen Namen **Kühschmalz**, Kreis Grottkau, gibt das Volk — schnell fertig mit dem Wort — sich folgende Erklärung: Während des Dreißigjährigen Krieges habe ein Vertriebener lange Zeit hindurch mit Hilfe eines Vorrats an Schmalz von Kühen in einem benachbarten Versteck sich am Leben erhalten. Die wissenschaftliche Deutung lautet — „Zur Pechsiederei!" Denn der Name geht wohl auf kusmolica zurück, einer Zusammensetzung aus ku = neben, zu — und smolica = Ort der Teer- oder Pechgewinnung. (Von smoła = Pech.- Man vergleiche dazu: **Schmolz** bei Breslau, **Smollna**, früher Kreis Rybnik, **Smolnitz**, Kreis Gleiwitz, **Smolnik**, Kreis Oppeln und ähnliche.

Bettlern, Kreis Breslau, war keine Zufluchtsstätte für die Aermsten unter den Armen, sondern Eigentum von „Bethlern", d. h. von Leuten, die eine Abgabe (Bede, Bethe) entrichten mußten, oder von solchen, die diese Steuer erhoben.

Auch bei der Herleitung des rätselhaften **Irrschnoke**, Kreis Breslau, ist man in die Irre gegangen. Der Ort erscheint urkundlich als Rznakow, Rzniakow und erst spät als Irznake. Rznak, von rznać = schneiden, bedeutet soviel wie „Schnitter". Irrschnoke ist also der Ort der Schnitter, d. h. der Hörigen, die dem Gutsherrn zum Schneiden oder Mähen verpflichtet waren.

Das dreimal in Schlesien vorkommende **Kummernick**, Kreis Militsch, Glogau, Liegnitz, hat glücklicherweise nichts mit unserem **Kummer** zu tun, da es sich von komora, komornica = Kämmerei, Kämmereigut herleitet. Die Bewohner waren zu bestimmten Abgaben an eine herrschaftliche Kämmerei verpflichtet. — **Obernigk**, Kreis Trebnitz, ist der Ort der oborniki, d. h. der Kuh- oder Rinderknechte.

Zuckelnick, Kreis Striegau, ist der Sitz der sokolniki, d. h. der Falkenhüter. (Von sokół = Falke.) Behütung und Aufzucht der für die Jagd der Grundherrn benötigten Vögel lag den Dorfinsassen ob. Vergl.: **Sucklau**, Kreis Falkenberg, **Zucklau**, Kreis Oels und ähnliche.

Auch die Bewohner von **Muckerau**, Kreis Neumarkt, sollte man nicht vorschnell verdächtigen. Der erste Teil des Namens deutet auf die Eigenschaft des Bodens, der feucht und naß (mokry) war. Vergl. u. a.: **Mocker**, Kreis Leobschütz, und **Mockrau**, Kreis Neustadt.

In den kleinen Dörfern **Qualwitz**, Kreis Wohlau und Ohlau, quält man sich kaum mehr als anderswo. Der alte Name Chwałowice bedeutet sogar Wohnsitz eines „Berühmten". (Von chwała = Ruhm, Ehre.) — Andere Namen erwecken nach dem Klang ihrer heutigen Benennung angenehmere Vorstellungen. Doch ergibt das Studium der alten Urkunden und die örtliche Ueberprüfung zumeist ein Mißverhältnis zwischen der Poesie des Namens und der Wirklichkeit.

Koblenz, Kreis Hoyerswerda, läßt in keiner Hinsicht einen Vergleich mit der Rheinstadt zu, wohl aber mit **Köbeln**, Kreis Rotenburg, mit **Kobilno**, Kreis Oppeln, oder mit **Kobelwitz**, Kreis Cosel. Sie gehen sämtlich auf kobyła = Stute, Mähre oder kobylica = Gestüt zurück. Hinter dem in Schlesien sehr häufig — allein oder in Zusammensetzungen — vorkommenden Ortsnamen **Rosen** verbirgt sich zumeist etwas weit Unscheinbareres, nämlich rogóż, rogoża = Binsen, Schilfrohr. Durch Voranstellung von lada = Flußaue, unbebautes Land, ergab sich wohl auch **Lederhose**, Kreis Striegau, das zuweilen allerdings noch ohne „h" geschrieben wird.

[1]) Vergl. für alles Folgende die bei Ernst Boehlich, Bibliographie der schlesischen Volkskunde. Teil I. (Breslau 1929). S. 316 ff. angegebenen Arbeiten von: Miklosich, Nehring, Weinhold, Adamy, Arwin, Damroth, Hefftner, W. Schulte, Treblin, Brückner, P. Knötel, P. Kutzer u. a.

Wer errät bei **Schönbankwitz**, Kreis Breslau und Ohlau, die frühere Bedeutung „Stephansdorf"? Der heutige Name ist das urkundlich mehrfach belegte Szczepankowice = Eigentum und Wohnsitz des Szczepanek, d. h. des kleinen oder lieben Stephan.

Mühlrädlitz, Kreis Lüben, war Gründung oder Besitzung eines Miłorad latein. Miloradici), d. h. des Lieben und Gerngesehenen. (Von (miły = lieb, teuer — und dem Stamme rad = gern, freudig).

Mühlbock, Kreis Schwiebus, war der Wohnsitz eines Miłobóg, eines Gottlieb. (Von miły = lieb und bóg = Gott). **Mondschütz**, Kreis Wohlau, 1202 als Moyenczicz erwähnt, Eigentum der Nachkommen eines Mojan. (Von mój = mein). **Wildschütz**, Kreis Oels und Liegnitz, aus Wilczyce entstanden, war Besitz eines Wilk und seiner Nachkommen. (Von wilk = Wolf, wilczy = wölfisch). **Wohnwitz**, Kreis Neumarkt, aus Wojanowice umgebildet, gehörte der Sippe eines Wojan, d. h. eines Kriegsmannes. (Von altslawisch voj = Krieg.) Vergl. dazu u. a.: **Wonnwitz**, Kreis Nimptsch, **Woinowitz**, Kreis Ratibor, **Wanowitz**, Kreis Leobschütz.

Der aufmerksame Leser wird unschwer erkannt haben, daß die Wunderlichkeiten der schlesischen Ortsnamen, von denen hier eine beschränkte Auslese gegeben wurde, zumeist, volksetymologisch zu erklären sind, das heißt: Die germanischen Einwanderer, die — spätestens — seit Beginn des 13. Jahrhunderts unseren Osten dem Deutschtum wiedergewannen, suchten sich die für sie schwer zu sprechenden oder zu verstehenden slawischen Namen durch Angleichung an ähnlich klingende deutsche Worte mundgerecht oder verständlich zu machen, sie suchten die fremden Benennungen sich teils phonetisch, teils geistig anzunähern, wenn auch durch die Umbildung der ursprüngliche Sinn verschoben, ja gänzlich verkehrt wurde. Wie etwa — nach den angeführten Beispielen — miły zu „Mühl-", chwała zu „Qual-", mokry zu „Mucker", komora zu „Kummer" wurde, so bildete man bór, borek zu **Burg**, Kreis Hoyerswerda, um. (Vergl. **Großburg**, Kreis Strehlen, und **Kleinburg** bei Breslau.) — Jabłon jabłonka = Apfel, Apfelbaum erscheint als **Gabel**, Kreis Guhrau. (Vergl. **Alt-** und **Neu-Gabel**, Kreis Sprottau, **Gablonz**, **Jablunkau**.) — Głóg = Hagedorn, Weißdorn wird zu „Glock-" in **Glockschütz**, Kreis Trebnitz, oder **Glöcklichen**, Kreis Neustadt. (Vergl. **Glogau**.) — Poln. russ. serb. grab = Weißbuche wird zu **Graben**, Kreis Trebnitz. (Vergl. **Gräben**, Kreis Striegau; **Grabow**, Kreis Gleiwitz und Groß-Strehlitz; **Gräbschen** bei Breslau u. a.). — Aus lipy = die Linden wird **Lippen**, Kreis Freystadt und Rotenburg. — **Laubnitz**, Kreis Frankenstein, wird von łopian, łopucha = Klette, **Schabenau**, Kreis Guhrau, von sawina = Sadebaum und **Groß-** und **Klein-Zeissig**, Kr. Hoyerswerda, von wendisch cis hergeleitet. Cis ist der im Mittelalter in Schlesien noch weitverbreitete Eiben- oder Taxusbaum. (Vergl. u. a.: **Zeiselwitz**, Kreis Neustadt, und **Zeißholz**, Kreis Hoyerswerda). — Das in schlesischen Ortsnamen häufiger vorkommende „Ober" hat nicht immer die Bedeutung von „höher gelegen", sondern ist, wie etwa in **Oberau**, Kreis Glogau und Lüben, und in **Oberwitz**, Kreis Groß-Strehlitz, von obora = Kuhstall, Viehstand herzuleiten. — Poln. wół = Rind erscheint in **Wohlau** (1202: Wolow), ptak = Vogel in **Taschenberg**, Kreis Brieg und **Münsterberg**, sowie in **Taschenhof**, Kreis Goldberg und Hainau; Żubr = Auerochs (auch Personenname!) in **Sauerwitz**, Kreis Leobschütz. (1377: Suberitz).

Auch Personennamen, die ja sehr häufig — teils in unveränderter Form, teils mit der Besitzendung ow (owa, owe), oder mit der Abkunftsendung icz (ice, icy), versehen — zur Bezeichnung von Siedlungen dienten, waren volksetymologischen Wandlungen unterworfen. Bawor = Bayer — wurde zu „Bauer" in **Bauerwitz**, Kreis Leobschütz; Janek = kleiner Johann — zu „Jung" in **Jungwitz**, Kreis Ohlau; Mika = kleiner Nikolaus zu **Mücka**, Kreis Rotenburg; Bogun = Schützling Gottes oder Boguś = kleiner Bogusław (= Gottlob — zu „Bogen-", „Bog-" in **Bogenau** und **Bogschütz**, Kreis Breslau. Das auch als Personenname häufige Eigenschaftswort luby = hold, lieb, angenehm — erscheint als „Lieb-", „Lob-", oder „Leub-". Vergl. u. a.: **Liebau**, Kreis Landeshut und Hoyerswerda, **Lobegast**, Kreis Freystadt, **Leubusch**, Kreis Brieg, **Leubus**, Kreis Wohlau.

Daß die Erklärung der Ortsnamen die Kenntnis der alten urkundlichen Bezeichnungen zur Voraussetzung hat und ohne eine solche besondere Vorsicht bei der Deutung geboten ist, versteht sich für den Wissenschaftlicher von selbst.

Das wunderliche **Klingebeutel**, Kreis Ratibor, dürfte kaum „Lehmfeld" sein. (Von glina = Lehm und pole = Feld.) Wahrscheinlich ist es der deutsche Name eines für die Entwicklung der Siedlung irgendwie bedeutsamen Wirtshauses, eine Bezeichnung wie: **Leerbeutel** bei Breslau, Letzter Heller, Letzter Groschen, Weiberkränke. (Vergl.: **Fehebeutel** bei Striegau und **Zehrbeutel** bei Sagan.) Auch die Annahme, daß **Straußenei**, Kr. Glatz, eine volkstümliche Eindeutschung von trześnia = Kirsche, Kirschbaum ist, erscheint bei dem Fehlen entsprechender urkundlicher Belege fraglich.

Für das durch eine Vorschulung höherer Art unbehelligte Volk gibt es jedoch keinerlei Bedenken, wenn es gilt, sich die Seltsamkeit eines Ortsnamens zu deuten. Einige Proben dieser naiven „mythenbildenden Volksetymologie" mögen genügen. **Langenöls** (von olsza = Erle) wird als Gründung einer „Langen Else", **Görbersdorf** (= Gerbrechts Dorf) als Siedlung eines Gerbers erklärt. — Um die Namen der drei Dörfer: **Großburg**, **Haltauf**, **Schweinebraten** im Kreise Strehlen zu deuten, erzählt sich der Volksmund: Aus dem ersten Ort sei eines Tages in alter Zeit ein großer Burg (= Eber) davongelaufen, im zweiten habe man ihn fangen wollen und „Haltauf" gerufen, aber erst im dritten sei es gelungen, den Flüchtling zu fassen und zu braten. — Auch Aussprüche, die zu Anfang, im Verlauf oder nach Abschluß der Ortsgründung von einem Fürsten, Schutzpatron oder wem sonst gefallen sein sollen, werden gerne geglaubt. **Ratibor** wird zurückgeführt auf ein: „Rad i borg"; **Leobschütz** auf — „Leo, beschütz"; **Ottmachau** auf — Otto, mach auf"; **Dyhernfurt** auf — „Die Herren fort"; **Seiferdau** auf — „Nu, sei ber dau"; **Oppeln** auf — „o, pole" (= oh, Feld"); **Damslau** auf — „na moje słowo" (= „auf mein Wort"); **Trebnitz** auf — „trzeba nic" (= „nichts mehr nötig")!

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei jedoch schon hier betont: Wenn innerhalb der Grenzen eines Staatswesens ein Gebiet Ortsnamen aufweist, die der Sprache eines Fremdvolkes entstammen, so ergibt sich für dieses letztere auch nicht der geringste politische Anspruch auf jenes Gebiet. Den Ortsnamen in dieser Absicht nachzuforschen, heißt die Wissenschaft in unverantwortlicher Weise zu politischen Zwecken mißbrauchen. Sprache und Volkstum sind doch durchaus nicht immer das gleiche. Was würde aus dem Kartenbilde Deutschlands oder Europas werden, wenn man die Herkunft der Ortsnamen von Kelten, von Germanen oder von Slaven zur Grundlage einer staatlichen Neuordnung machen wollte? Das Widersinnige des bloßen Gedankens sollte jedem einleuchten. Und doch haben Professor Kostrzewski, Posen, und seine rührige Schule — neben dem aussichtslosen Versuch, Ostdeutschland der Urheimat der Slaven zuzuweisen — es fertig gebracht, ein Anrecht Polens auf Schlesien u. a. auch auf die Verbreitung der slavischen Ortsnamen zu gründen. Was davon im einzelnen zu halten ist, hat B. von Richthofen im zweiten Heft der „Ostlandschriften" und sonst mit so tiefgründiger Klarheit dargetan, daß seinen Ausführungen kein Wort hinzuzufügen ist.

Unser Feldpater

Von Polizei-Oberstleutnant C. Zitschin, Oppeln

Der Kapitän war an Bord gekommen und mit ihm der Schiffszahlmeister. Wir freuten uns auf die Leckerbissen, die der letztere als Nachtisch besorgt hatte; da gab es Bananen und Weintrauben in Fülle. Der 1. Offizier traf die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt. Einige widerspenstige Händler, die durchaus noch den einen oder anderen übers Ohr hauen wollten, wurden von nervigen Matrosenfäusten über Bord befördert. Rasch drückten wir den portugiesischen Kameraden, die uns einen Besuch abstatteten, die Hand, dann kletterten auch sie die Strickleiter hinunter in ihr Boot und ruderten in Richtung ihres vorsintflutlichen Forts davon.

Die Ankerwinde knarrte, und die Maschinen begannen ihren eintönigen Lauf.

Immer wieder schauten wir hinüber nach den vulkanischen Höhen der portugiesischen Insel Gran Canaria, die in ihrer Mittellage reichhaltige Vegetation zeigt, und nach dem Häusergewirr von Las-Palmas, das von den Türmen der herrlichen Kathedrale überragt wird.

Langsam glitt unser großer Ozeandampfer aus dem Hafengewirr, vorbei an mächtigen Kauffahrtei- und Kriegsschiffen aller Nationen. Grüßend wippten Flaggen aller Länder an den Schiffshecks.

Am Hafenausgange begegnete uns in langsamer Fahrt ein kleiner Woermanndampfer. Unsere Hurras hatten die Passagiere vollzählig an die Reelings gelockt. Wir fuhren dicht aneinander vorbei. Unter den Passagieren befand sich auch ein junger Missionspater, der drüben eine Lücke ausfüllen sollte. E winkte uns begeistert zu. Vielleicht wußte er, daß er unser Feldpater werden sollte.

Monate waren ins Land gegangen.

Die Hereros

waren nach schweren Kämpfen in die Omaheke gedrängt worden. Halb verdurstet und verhungert hatten wir Epukiro erreicht. Da meldeten uns unsere Heliographisten, daß Hendrik Wittboi seine Mannen gegen die Weißen im Süden aufgerufen hatte. In einer Nacht waren beinahe alle Weißen des Südbezirkes ermordet worden. Auch der Bezirksamtmann von Mariental, Hauptmann von Burgsdorff, war den Horden zum Opfer gefallen.

In Eilmärschen sollten wir dem bedrängten Lande zu Hilfe eilen. Wir waren allmählig sehr schwach geworden und stellten, so wie wir waren, kaum noch eine Gefechtskraft dar. Viele Kameraden waren entweder der mörderischen Kugel der Hereros oder dem tückischen Typhus zum Opfer gefallen. 80 Prozent unserer Pferde waren uns auf den Verfolgungsmärschen in die Omaheke verdurstet. So hasteten wir denn, so schnell wir konnten, durch Buschfeld, Steppe und öde Felspartien gegen Süden.

Nach langen beschwerlichen Märschen erreichten wir Windhuk. Mit großem Eifer ging es an die Neuauffüllung. Eine Ersatzkompagnie stellte uns Leute zur Verfügung. Da europäische Pferde nicht mehr vorhanden waren, bekamen wir Afrikaner, die wir gern nahmen. Im Nordfeldzuge hatten wir die alten Schutztruppler immer um ihre zähen, sehnigen Afrikanerpferde beneidet. Sie waren so anspruchslos und blieben doch frisch, auch wenn sie mal einen ganzen Tag kein Wasser bekamen. Im Kral sahen unsere neuen Pferde prächtig aus. Wild und ungebärdig, mutig und frisch, so wie wir sie uns wünschten. Sie kannten bis dahin weder Sattel, noch Zaumzeug. Mit Energie gingen wir an die ersten Sattelversuche. Viele Pferde mußten dabei regelrecht gefesselt werden. Feste Fäuste faßten energisch zu und es ging.

Mitten in der Arbeit trat ein junger Kakimann mit einem eingeborenen Bambusen (Diener) an mich heran. Er zeigte mir einen Zettel des Etappenkommandos. Pater Schulte sollte uns

auf dem Kriegspfade als Kriegsfreiwilliger begleiten

Sein Gesicht sah noch so wenig afrikanisch aus.

„Na", dachte ich mir, „das wird schon noch kommen, wenn erst Rasiermesser und Spiegel überflüssig geworden sind." Zwei Pferde wollte er haben, eins für sich und eins für seinen Bambusen. Ich fragte ihn, ob er schon auf einem Pferde gesessen hätte. Er verneinte. In seinem Missionshaus in Hessen, sagte er, hätten sie keine Reitpferde gehabt und Reitunterricht hätte er noch nicht nehmen können, weil er noch zu kurze Zeit im Lande sei. Ich fürchtete sehr, daß der Kriegsfreiwillige mir eine harte Nuß zu knacken geben würde. Ich suchte ihm und seinem Diener möglichst fromme Pferde aus. Feste Bayernfäuste halfen so gut es ging. Darauf befahl ich beide zur Bagage.

Vor der Feste hielt der älteste Reiter der südwestafrikanischen Schutztruppe, unser

General von Trotha.

Weißes Haar umspielte die Stirn des alten, verwitterten Tropensoldaten, der in China und Ostafrika gefochten hatte und dessen Brust das Eiserne Kreuz von 70 zierte. Er hielt uns eine Ansprache und machte uns auf die Schwierigkeiten des Südfeldzuges aufmerksam. Er freute sich auch über unser frisches Aussehen. Dann machten wir einen Parademarsch, den unsere „Steppenrosse" durchaus vereiteln wollten. Der alte Herr soll danach in seinen Bart geflüstert haben, **daß wir wohl wahrscheinlich den alten Hendrik nicht fangen würden.** Das hatte auch mein Hauptmann gehört und er war hinterher sehr traurig darüber. Eine unserer Flinten hat dann dem alten Hendrik doch das Lebenslicht ausgeblasen als er unsere Bagage überfiel. Wir haben also später unsere Ehre wieder gerettet.

Lustige Reiterlieder singend, zog die Kompagnie dem Auasgebirge zu. Alles war froh, daß wir wieder einmal Pferde hatten, die sich reiten ließen, wenn sie auch noch etwas sehr feurig waren. Da auch die Bagage nicht zusammengestellt worden war, mußte ich mich um dieses immerwährende Sorgenkind noch einmal besonders kümmern. Ich ritt deshalb wieder zurück. In langen Reihen standen die Ochsen vor den schwerbeladenen Wagen. Etwas abseits sah ich unseren Feldpater halten. Er hatte Mut und das war schon sehr viel wert. Ich munterte ihn auf, mit mir zu reiten, sobald die Bagage im Gange wäre und er versprach sein möglichstes zu tun. Als die Treiber ihre langen „Swipen" (Peitschen) knallen und ihr „wörk, wörk, treck" erschallen ließen, trabten wir an und siehe da, **es ging besser, als ich zu hoffen gewagt hatte.** Ich gab ihm einige Hilfen, die er dankbar und gelehrig annahm. Auf staubiger Pad ging es vorwärts, dem Auaspaß entgegen. Während wir Schritt ritten, unterhielten wir uns über das wunderbare und merkwürdige Land. Ab und zu stieg in der Windecke im Talkessel, eine mächtige Windhose auf. Der eben verlassene Ort Windhuk hatte davon seinen Namen erhalten. Mein Begleiter erzählte mir, daß er vor fünf Monaten mit seinem Woermanndampfer ins Land gekommen wäre und dabei stellten wir fest, daß **er der Missionspater war, der uns vor Las-Palmas so begeistert zugewinkt hatte.**

Spät in der Nacht erreichten wir die zwischen hohen Felswänden im Auaspaß lagernde Kompagnie.

Der Pater hat wohl diese erste Nacht ohne Dach sehr gut geschlafen. Wir hatten ihn bald wegen seines freundlichen und humorvollen Wesens alle sehr lieb. Unsere braven Bayern, aus denen die Kompagnie zum weitaus größten Teil bestand, halfen ihm wo sisie nur konnten. Auf diese Weise erleichterten sie ihm seinen Dienst ungemein. Wenn er vom Pferde stieg, griffen immer mehrere Fäuste nach den Zügeln seines Renners und zum Pferdetränken an die felsigen Wasserlöcher brauchte er nur in den seltensten Fällen mit. Daß er, der so manchem gutes tat, nicht mit auf die schwierigen Pferdewachen ziehen brauchte, war eigentlich selbstverständlich. Auch die Offiziere hatten ihn recht gern.

Auf langer Durststrecke bei nichtendenwollendem Nachtmarsche ritten wir Bügel an Bügel. Wir wußten, daß es in den nächsten Tagen

auf Tod und Leben

gehen würde. Erleichtert und getröstet machte ich bald einem anderen Platz. So sind es wohl zwanzig oder mehrere gewesen, die in jener Nacht stille Zwiesprache mit ihm gehalten haben. Als am nächsten Morgen sich der Sonnenball über die zerissenen Klippen hob, beschien er **blasse Gesichter, die nie mehr lebensfarben wurden.** Einigen konnte der Pater, noch bevor sie ihr Leben aushauchten, den letzten Trost bringen. Immer war er da, wo einer nach ihm rief oder wo einer aufschrie. Als wir dann die feuerspeienden Klippen gestürmt hatten und der alte Hendrik seinen Mannen ein „Kehrt marsch" zurief, war auch er wieder tapfer mit hinterher,

Am Nachmittage begruben wir unsere Toten in die glühende Erde und da war er es, der den gefallenen Helden ein Lebewohl nachrief, als die Salven über das offene Massengrab rollten.

Ich hatte ihm auch das Schießen gelehrt, ich habe ihn aber im Gefecht nicht schießen sehen.

Er hatte besondere Freundschaft mit einem Sergeanten geschlossen. Er war in der Nähe seines Missionshauses geboren, und das hatte wohl die ersten Anknüpfungspunkte gegeben. Sein Freund war Andersgläubiger. An einem Sonntage vormittags saßen sie lange zusammen auf einer Klippe und unterhielten sich. Am Nachmittage stürmten wir eine schwierige Stellung. Die Hottentotten schossen viel mit Explosivgeschossen, die fürchterliche Wunden verursachten. Der Sergeant lag, als wir den ersten Klippenrand genommen hatten, neben mir. Das weitere Gefecht spielte sich auf **etwa einhundert Schritte ab.** Unsere Feinde waren in ihren guten kanzelartigen Deckungen nur sehr schwer zu erkennen. Hinzu kam, daß sich ihre gelblich-braunen Gesichter gar nicht von den kahlen Felsklippen abhoben. Litt, so hieß der Sergeant, wollte durchaus einen sicheren Schuß anbringen, und richtete sich, mehrfach nach vorn spähend, in halbe Höhe auf.

Plötzlich fiel er aufstöhnend zurück.

Ein Geschoß hatte ihm den Unterleib zerrissen. Er flehte mich nach Wasser an, und ich warf ihm meine Feldflasche zu. Indem sah ich unseren Feldpater vorsichtig herankriechen. Da wußte ich, daß der Getroffene in guten Händen war, und rief die anderen zum erneuten Sturm. Litt ist dann in den Armen des Feldpaters gestorben. Als wir im raschen Laufe den Feinden nachsetzten, hat er ihn gebettet. Damit der Leichnam nicht von Schakalen und Hyänen zerissen würde, hat er **das Lager gut mit Dornen bewahrt.** So konnten wir dem vorläufig Bestatteten später noch ein ordentliches Grab bereiten.

Einmal habe ich ihn ratlos gesehen. In einer finsteren Nacht sicherten wir scharf. Der Gegner lag nicht weit von uns. Wir wußten, daß er es auf unsere Pferde abgesehen hatte. Deswegen bewachten wir sie wie unsere Augäpfel. Ruhig grasten die Pferde im weiten Karree, als ich mich auf mein kaltes, hartes Lager streckte. Der Pater schlief bereits. Der Sattel war ihm wohl ein etwas hartes Kissen, denn ich hörte ihn laut schnarchen. Von einem hohen Baume suchte ein Heliographist mit seiner scharfen Acetylenlampe Verbindung, konnte aber offenbar keinen Anschluß finden. Gespensterhaft huschte der lange Lichtarm durch die Tropennacht über Busch und Steppe. Weit draußen im Lande heulte eine Hyäne ihren Schauergesang.

Plötzlich huschte der Lichtarm mitten in unser Lager. Wie eine Windsbraut **jagten unsere Pferde über uns Schläfer hinweg, hinaus in die Steppe.** Die flankierenden Posten waren von den erschreckenden Pferden einfach überrannt worden. Ich rüttelte den verschlafenen Pater an den Schultern. Entgeistert sah er mich an. Er hatte, wie er mir später sagte, von seiner westfälischen Heimat geträumt. Dann liefen wir hinter unseren Pferden her und haben sie, wenn auch mühsam, alle wiederbekommen.

So haben wir lange Freud und Leid mit unserem freundlichen und allezeit hilfsbereiten Feldpater geteilt. Als er dann auf höhere Anordnung von uns abberufen wurde, hinterließ er bei allen eine fühlbare Lücke.

Im Typhus-Lazarett in Windhuk habe ich ihn dann, mit dem Tapferkeitsbande im Knopfloch, wiedergesehen. Wir sind dann nach Hause gefahren, und er hat uns Abschiedsgrüße nachgewinkt. Er reitet wohl noch heute in jenem wunderlichen Lande umher, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist.

Sollen wir die Kinder impfen lassen?

Pockenimpfung unerläßlich

Lockerung des Impfgesetzes nicht tragbar

*Von Medizinalrat Dr. **Mewius**, Leiter der staatlichen Impfanstalt Oppeln*

Auf unsere Bitte, sich zu dem heute wieder stark umstrittenen Thema des Impfzwanges vom fachärztlichen Standpunkt aus zu äußern, hat uns Herr Medizinalrat Dr. Mewius, Oppeln, den nachfolgenden Beitrag liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt.

Das Frühjahr naht und damit die Zeit der öffentlichen Impfungen mit der Forderung des Reichsimpfgesetzes, jedes Kind, das im Jahre 1929 geboren ist und jeden Schüler, der im Jahre 1930 zwölf Jahre alt wird, der Impfung gegen Pocken zuzuführen. Durch die Impfung setzt der Arzt bewußter Weise eine Infektion, die neben der lokalen Belästigung des Impflings von der Impfstelle aus, beim Erstimpfling auch mit Fieber und Störungen des Allgemeinbefindens einhergeht. Diese Erscheinungen gehören zum normalen Ablauf des Impfprozesses und werden zum Schutz gegen Pocken in bestimmter Absicht hervorgerufen; denn ohne diese Allgemeinerkrankung mit ihren Gesundheitsstörungen kann sich ein ausreichender Schutz gegen Pocken nicht entwickeln. Dieser Prozeß spielt sich in einförmiger Regelmäßigkeit bei den geimpften Kindern alljährlich ab und nur selten werden erhebliche Störungen des Verlaufs gemeldet.

Pockenerkrankungen kommen bei uns in Deutschland seit dem Jahre 1917 kaum noch vor. Unter dem Einfluß der Bevölkerungsbewegung während des Krieges kamen damals 3028 Erkrankungen mit 456 Todesfällen zur Beobachtung. Im Jahre 1928 sind nur 2 Erkrankungen ohne Todesfall bekannt geworden. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß die Gefahr der Pockenverbreitung, selbst für uns in Oberschlesien, z. Z. sehr viel weniger bedeutungsvoll ist als vor Jahrzehnten. Während Rußland mit Polen vor dem Kriege keine Zwangsimpfung hatte und infolgedessen von Pockenepidemien in mehr oder weniger großer Verbreitung heimgesucht wurde, gehören solche Epidemien jetzt auch dort zu den seltenen Ereignissen, denn Polen und ebenso Sowjetrußland haben die Zwangsimpfung eingeführt, in Rußland so weitgehend, daß auch alle Arbeiter und Angestellte in allen Unternehmungen und Betrieben der Impfung zugeführt werden müssen. Da auch die anderen Randstaaten Impfgesetze mit Zwangsimpfung haben, darf man mit Recht sagen, die Gefahr der Pockenverbreitung durch den Grenzverkehr, die uns in Deutschland eigentlich nur von der Ostgrenze her drohte, ist jetzt so gering, daß für besorgte Eltern die Frage berechtigt erscheinen kann, ob es notwendig ist, die bisherige Zwangsimpfung im Rahmen des Reichsimpfgesetzes aufrecht zu erhalten.

Nur gesunde Kinder dürfen der Impfung unterzogen werden;

aber auch bei richtiger Auswahl und sorgfältiger Pflege des geimpften Kindes kann es zu Störungen des Impfverlaufs kommen. Es kommen Todesfälle nach der Impfung vor, mehr zufällig, ohne Zusammenhang mit der Impfung, die die Bevölkerung beunruhigen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß in einzelnen Fällen durch äußere Schädigung von den Impfpusteln aus und auf anderen Wegen Erkrankungen auch mit Todesfall auftreten, die mittelbar oder unmittelbar der Impfung zur Last zu legen sind. Bei den Fortschritten, die wir in der Herstellung des Impfstoffes gemacht haben, und bei der Sorgfalt der Aerzte bei der Ausführung der Impfung sind aber derartige Todesfälle kaum in Betracht zu ziehen. Immerhin muß man auch bei uns in Deutschland mit der Möglichkeit rechnen, daß unter Hunderttausenden von Impfungen ein Todesfall sich ereignet, der auf die Impfung zurückzuführen ist. Das sind Unfälle, mit denen bei jedem Betriebe, bei jeder Vielzahl menschlicher Handlungen gerechnet werden muß.

Immerhin stellen solche Unfälle eine starke Belastung des Reichsimpfgesetzes dar, dessen Eingriff in die persönliche Freiheit an sich doch recht bedeutsam ist. Dazu kommt die seelische Belastung für Arzt und Familie durch solche Vorkommnisse. Wir hätten alle Veranlassung, den Bestrebungen der Impfgegner entgegen zu kommen, wenn wir etwas Besseres an die Stelle des Gesetzes in Vorschlag bringen könnten und wenn Aussicht bestände, auf andere Weise der Verbreitung der Pocken entgegenwirken zu können. Das ist aber nicht der Fall. Hygienische Maßnahmen sind im allgemeinen ohne Einfluß auf die Verbreitung der Pocken. Auch bei idealster Ausübung der Meldepflicht bei strenger Durchführung der Isolierung von Pockenkranken, von Krankheits- und Ansteckungsverdächtigen, bei sorgfältiger Ausführung der Desinfektion, Maßnahmen, die bei anderen Krankheiten uns Gutes leisten, werden wir bei Pocken nicht zum Ziele kommen, denn **das Besondere bei der Verbreitung der Pocken liegt darin, daß ebenso wie bei Masern die Erkrankung bereits übertragen wird, wenn der Pockeninfizierte sich noch gesund fühlt und frei herumläuft.** Dazu kommt, daß die Pocken überaus leicht übertragbar sind.

Was würde die Folge sein von einer Aufhebung des Impfgesetzes? In den ersten Jahren würden wir voraussichtlich wenig merken, denn die Millionen Geimpfter und Wiedergeimpfter in der Bevölkerung schützen auch die Nichtgeimpften vor Ansteckung. Während jetzt beim Auftreten von Pocken meist ältere Personen erkranken, deren Pockenschutz allmählich geringer geworden ist, würden wir im Laufe der Jahrzehnte dasselbe erleben, was in früheren Jahrhunderten beobachtet ist, daß die Pocken wieder zu einer Kinderkrankheit werden, die bei ihrer Gefährlichkeit die Kinder zu Tausenden fortraffen würde.

Auch eine Lockerung des Impfgesetzes im Sinne der Einführung der Gewissensklausel wie in England ist für unsere Verhältnisse nicht tragbar. In England bedarf es zur Befreiung von der Impfung nur einer schriftlichen Erklärung, daß der gesetzliche Vertreter des Kindes aus Gewissensbedenken die Impfung verweigert. Die Folge davon ist, daß nur etwa die Hälfte aller Kinder der Impfung zugeführt wird und daß die Pockenerkrankungen und die Pockenepidemien in England nicht aufhören. Im Jahre 1928, in dem Deutschland mit seiner größeren Einwohnerzahl zwei Pockenerkrankungen hatte, hatte England 12 420. Bei der Epidemie in Gloucester 1923 kostete jeder Pockenkranke der Gemeinde mit allem Drum und Dran 200 englische Pfund, also über 40 000 Mark. In England müssen besondere Pockenhäuser unterhalten werden; es sind dort 340 derartige Pockenkrankenhäuser, deren Anlage und Unterhaltung natürlich mit großen Kosten für die Gemeinden verbunden ist. Obgleich die Pocken in England in den letzten Jahren besonders leicht aufgetreten sind, mehren sich dort die Stimmen, die unter solchen Umständen doch die Einführung der Zwangsimpfung verlangen, wenn auch in gemilderter Form, mit nur einem Impfschnitt, wie von der auf Veranlassung des englischen Gesundheitsministers einberufenen Impfkommission 1926 in Vorschlag gebracht.

Man darf bei Erwägungen, bezüglich der Aufhebung bezw. Milderung des Reichsimpfgesetzes auch nicht von den Beobachtungen ausgehen, nach denen die Pocken in der Schweiz, in England, in Amerika in den mildesten Formen aufgetreten sind. Ebenso wie bei Scharlach, Masern, Diphtherie, Grippe, gibt es auch bei Pocken Seuchenzüge mit leichtem Krankheitscharakter und mit einer geringeren Zahl von Todesfällen. Ebenso wie bei jenen Krankheiten muß man aber gerade auch bei Pocken mit dem Auftreten anders gearteter Epidemien rechnen. Derartige Rückschläge sind auch in Amerika schon beobachtet worden, mit Sterbefällen von 30 Prozent und mehr.

Bei dem gefährlichen Sinken der Geburtenziffern in Deutschland könnte eine Aufhebung des Reichsimpfgesetzes mit seiner Zwangsimpfung in kommenden Jahrzehnten überaus bedenklich wirken und die Zahl der überlebenden Säuglinge noch weiter erheblich herabsetzen.

Bei einer Lockerung der Bestimmungen des Reichsimpfgesetzes, die uns zu einer Bekämpfung der Pocken mit unzureichenden Mitteln zwingen würde, würden viele Millionen erforderlich sein, die für die betroffenen Gemeinden bei unserer Geldklemme um so bedeutungsvoller in Betracht kämen.

Wir kommen daher zu dem Schluß, daß wir uns für eine Aenderung des Reichsimpfgesetzes mit Aufhebung der Zwangsimpfungen nicht aussprechen können. Eine Lockerung der Bestimmungen in diesem Sinne wäre für uns in Deutschland nicht tragbar aus bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten und weil die Bekämpfung der Pocken ohne das Reichsimpfgesetz ganz erhebliche Mehrkosten erfordern würde.

Die Impfung ein Segen

– nicht eine Gefährdung des Menschen

Von Sanitätsrat Dr. Altmann, Hindenburg

Unser Oberschlesien grenzte früher an Rußland und Oesterreich, an Länder, die uns einen großen Zustrom von männlichen und weiblichen Arbeitnehmern für den Grubenbetrieb und auch für den Landwirtschaftsbetrieb von jeher brachten; weder in Rußland noch in Oesterreich war der Impfzwang so vollständig durchgeführt wie bei uns in Deutschland.

Und wenn auch unsere Medizinalbehörden darauf drängten, daß alle vom Osten Einwandernden gemäß dem Reichsimpfgesetz vom 8. 4. 1874 geimpft wurden, bevor sie von der Grenze in das Innere von Deutschland weiter reisten, so kamen doch hin und wieder Einschleppungen von Pockenerkrankungen vor. Hierzu kam, daß unsere eigenen Landsleute doch nur zum Teil durch das Impfgesetz allmählich im ersten und zwölften Lebensjahr der Impfung zugeführt worden waren. Als junger Arzt hatte ich daher Gelegenheit, **eine kleine Pockenepidemie in Königshütte** zu beobachten, die auch mehrere Opfer forderte. Nur damals habe ich Erkrankungen schwerster Art, die sogenannten schwarzen Pocken, zu sehen bekommen, die ich in den späteren Jahren, auch während des Weltkrieges, niemals mehr zu sehen Gelegenheit hatte. Alle Erkrankungen an Pocken, die ich ganz vereinzelt in späteren Jahren, zu sehen und zu behandeln bekam, waren erheblich milder und leichter im ganzen Krankheitsbilde und in ihrem Verlaufe — sie betrafen bereits einmal Geimpfte. Hierzu kam, daß allmählich, namentlich unser österreichischer Nachbar, auch von dem Nutzen der Schutzimpfung sich überzeugt hatte und zur Zwangsimpfung übergegangen war.

Wohl den besten Beweis für den Segen und den Nutzen für den Staat, für das Allgemeinwohl und für die Gesundheit des einzelnen haben die Impfungen bei Beginn und während des Weltkrieges erbracht. Während im Kriege 1870/71 die übertragbaren Krankheiten, insbesondere der Darm-Typhus und die Pocken, nahezu mehr Opfer gefordert hatten als die Verwundungen, war die Zahl der durch die Pocken (und übrigens auch durch den Darmtyphus) 1914—1918 betroffenen Personen des Heeres und der Bevölkerung eine nahezu verschwindende im Vergleich zu den Verwundungen und sonstigen Verletzungen.

Was führen nun immer die Impfgegner gegen die Zwangsimpfung ins Feld?

Ein Teil der Impfgegner bestreitet, daß der Staat ein Recht darauf habe, am Körper einen Eingriff wie die Impfung vornehmen zu lassen. Es ist dieses eigentlich mehr eine juristische Frage, deren Beantwortung den Rechtsgelehrten zukommt. Der Arzt kann hierzu nur sagen, daß **der Staat verpflichtet ist, vorbeugende Maßnahmen zu treffen,** die dem Auftreten ansteckender Krankheiten vorbeugen oder die Ausbreitung dieser Krankheiten hindern. Diesen Gedanken haben auch die deutschen Gesetze zur Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten, Gesetze, deren Berechtigung allerseits anerkannt wird. Es sei hier an eine dieser Krankheiten erinnert, an das Kindbettfieber.

Wir Aerzte wissen, daß peinlichste Sauberkeit mit der beste Schutz gegen das Kindbettfieber ist, wir sind durch unsere ganze Erziehung darauf eingestellt, nur im medizinischen Sinne „sauber" an Entbindungen heranzugehen, und betrachten eine Vernachlässigung dieses Grundsatzes als einen Kunstfehler. Wenn im Lager der Impfgegner eine Erkrankung an Kindbettfieber infolge einer Vernachlässigung dieser Vorschriften zur Beobachtung käme, würden wahrscheinlich auch die Impfgegner dem Arzte wegen seiner Fahrlässigkeit Vorwürfe machen. Gewiß, es ist ein Unterschied: die Frau wird gegen die Ansteckung mit Kindbettfieber durch Maßnahmen geschützt, die der sie behandelnde Arzt an seiner eigenen Person vorzunehmen hat, während bei der Impfung der zu Schützende einen Eingriff über sich ergehen lassen muß.

Nun sagen die Impfgegner, daß durch die Impfung so und so viele Kinder für ihr ganzes Leben geschädigt würden oder gar der Impfung zum Opfer fielen. Hier muß man entgegenhalten, daß der Impfstoff und die Technik der Impfung im Laufe der Jahre wesentliche Verbesserungen erfahren haben, so daß, wenn wirklich einmal unter den vielen, vielen Tausenden von Impflingen einer geschädigt wird, dieser eine nicht ins Gewicht fällt gegenüber dem unverkennbaren Segen, die die Schutzimpfung gegen Pocken für das ganze Volk hat.

In früheren Jahren wurde der Impfstoff von Mensch auf Mensch übertragen; daß hierbei auch Krankheitsstoffe übertragen werden konnten, war sehr wohl möglich, weil früher gewisse Untersuchungsmethoden, wie z. B. die Blutuntersuchung nach Wassermann, uns nicht zur Verfügung gestanden haben. Jetzt wird der Schutzimpfungsstoff in staatlich überwachten Instituten hergestellt, so daß die beste Gewähr für seine Brauchbarkeit gegeben ist.

Aber auch die Technik der Impfung hat, entsprechend den neueren Anschauungen der Wissenschaft, eine wesentliche Veränderung und Verbesserung erfahren, und wenn trotz aller ärztlicherseits angewandten Vorsichtsmaßregeln ein Kind im Anschluß an die Impfung erkrankt, so sind hierfür meistens Gründe vorhanden, welchen nachzugehen, Sache des Impfarztes ist. Wie oft hat der Impfarzt Gelegenheit zu sehen, daß eine unvernünftige Mutter sofort, sobald sie dem Arzte den Rücken kehrt, mit der Hand oder einem Taschentuch über den frisch geimpften Arm ihres Lieblinges hinwegstreicht, um das böse Gift abzuwischen. Wenn nachher Wunderkrankungen auftreten, dann soll selbstverständlich nur die Impfung oder der Arzt die Schuld haben.

Zusammengefaßt: **Ich bin ein überzeugter Anhänger der Pockenschutzimpfung;** das Andenken des englischen Arztes Jenner sei gesegnet!

Und zum Schluß ein kleines Erlebnis.

Während des Weltkrieges erkrankte die Ehefrau eines lieben Bekannten an echten Pocken und fiel denselben zum Opfer, trotzdem sie in den besten Händen war und mit allen Mitteln ärztlicher Kunst betreut wurde. Ist es nur ein Zufall gewesen, daß sie an Pocken erkrankte, und in ihrer Jugend, welche sie in Russisch-Polen verlebt hatte, ungeimpft geblieben ist?

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 9. März

Gleiwitz

8.45: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
9.15: **Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.**
9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
11.00: **Katholische Morgenfeier.**
12.00: **Orchester-Matinee.** Dirigent: Erich Seidler.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: **Welt und Wanderung:** Christa Niesel-Lessenthin: „Geschichten aus dem Böhmerwald".
14.35: **Schachfunk** (Adolf Kramer).
15.00: **Eine Hochzeit in der Wendei.**
16.00: **Stunde des Landwirts:** Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein: „Frühkartoffel-Treiberei".
16.30: **Kinderstunde:** Margot Eckstein erzählt vom Funkpurzel.
17.00: **Spanische Stunde** der Kapelle Gebrüder Steiner.
18.00: **Anekdoten aus Schlesien** von Alice Landsberger, Marianne Rub.
18.30: Wettervorhersage.
18.30: **Beethovenabend.**
19.05: Wettervorhersage.
19.05: **Der Arbeitsmann erzählt.** Georg Koch: „Ein Tag Erdarbeit".
19.30: **Literatur:** Dr. Walter Goldstein liest aus seinem Buch „Jakob Wassermann".
20.00: **Madame L' Archiduc,** Operette in 3 Akten. Musik von Jaques Offenbach.
22.00: Abendberichte.
22.30—24.00: **Tanzmusik.**

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 12.10: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00: Vortrag: „Was man wissen muß" von Dir. S. Mendrzecki. — 15.20: Landwirtschaftsvortrag von J. Zukowski. — 15.40: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 16.00: Populäres Konzert. — 17.15: Schachecke (A. Moszkowski). — 17.40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon). — 20.00: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 20.15: Konzertübertragung von Posen. — 21.15: Vortrag von Posen. — 22,15: Berichte (französisch). — 23.00: Tanzmusik von Posen.

Montag, den 10. März

Gleiwitz

10.00: **Schulfunk.** Geschichten des märkischen Volkstums: Friedrich Kayßler
16.00: **Pflege des Heimatspieles:** Bruno Roemisch
16.30: **Kammermusik** (Schallplatten).
18.00: **Ein Gang durch die biologische Ausstellung „Das Tier".** Dr. Martin Schlott.
18.15: **Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur.** Paul Rilla.
18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Religionswissenschaft: Kirchenrat Pastor prim. Georg Seibt.
19.10: **Hans-Bredow-Schule:** Erdkunde: Prof. Dr. Oskar Erich Meyer: „Vom Leben der Erde".
19.35: Wettervorhersage.
19.35: **Abendmusik — Rhapsodien** — Leitung: Franz Marszalek.
20,30: Wettervorhersage.
20.30: **Das Biest.** Novelle von Joseph Conrad.
21.10: **Liederstunde:** Roland Hell (Tenor).
22.10: Abendberichte.
22.35: **Funktechnischer Briefkasten.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: Kinderstunde von Warschau. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.45: Leichte Musik von Warschau. — 19.05: Populäres Konzert (Mundharmonika). — 19.30: Polnischer Unterricht (Dr. Farnik). — 20.05: Vortrag von Ing. St. Nisch. — 20.30: Konzertübertragung von Warschau. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Vortrag: „Der Hafen in Danzig" von Ing. Wyszynski (schwedisch). — 23.15: Tanzmusik.

Dienstag, den 11. März

Gleiwitz

16.00: **Welt und Wanderung:** Kläre Schalscha-Krüger: „Frauen von Südfrankreich".
16.30: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Bastelstunde.** Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
18.00: **Steuerwesen:** Dr. Alfons Kotterba: „Der Status im Vergleichsverfahren".
18.25: **Biologie:** Prof. Dr. Hermann Muckermann: „Die belastete Familie und ihre Eindämmung".
18.50: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: „Englisch für Anfänger".
19.15: Wettervorhersage.
19.15: **Abendmusik** (Schallplatten).
19.50: Wettervorhersage.
19.50: **Stunde der werktätigen Frau:** „Gefahren im Berufsleben".
20.10: **Schlager von Kurt Schwabach.**
20.30: **Neue Rundfunkmusik. Kompositionsauftrag VII der Schlesischen Funkstunde — Ursendung.**
20.15: **König David:** Sinfonischer Psalm in 3 Teilen.
20.00: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Joseph Räuscher.
22.25: Abendberichte.
22.45: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V."

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 19.05: Sportberichte. — 19.10: Musikalisches Intermezzo. — 19.20: Opernübertragung aus dem Polnischen Theater in Kattowitz. — Nach der Opernübertragung Bericht (französisch).

Mittwoch, den 12. März

Gleiwitz

16.00: **Stunde der Zeitschrift:** „Der Oberschlesier". Rektor Karl Sczodrok.
16.30: **Nachmittagskonzert.** Leitung: Ernst Prietzsch.
17.30: **Jugendstunde:** Hans Kafka.
18.15: **Stunde der Musik.** Neue Musik und ihre Hörer. Prof. Dr. Hans Mersmann.
18.40: **Biologie:** Prof. Dr. Hermann Muckermann: „Die begabte Familie und ihre Behütung".
19.05. Wettervorhersage.
19.05: **Abendmusik** (Schallplatten) Verdi.
19.35: Wettervorhersage.
19.35: **Blick in die Zeit:** Dr. Roman Reiße.
19.55: **Der Dichter als Stimme der Zeit.** Wilhelm von Scholz: Aus eigenen Werken.
20.30: **Leben in dieser Zeit:** Hörspiel für Musik in drei Sätzen von Erich Kästner. Musik von Edmund Nick. — Funkkapelle, Funkchor.
21.45: **Da capo: Die Schlager des Stückes.**
22.15: Abendberichte.
22.35: **Aufführungen der Schlesischen Bühne.** Intendant Dr. Karl Weber.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Die polnische Literatur nach dem Jahre 1863 als Vorkämpferin für die Unabhängigkeit des Volkes" von O. Rengorowicz. — 17.45: Populäres Konzert von Warschau. — 19.05: Sportberichte. — 19.10: Musikalisches Intermezzo. — 19.20: Plauderei: "Die schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19.45: Sportberichte. — 20,00: Vortrag von J. Langman. — 20.30: Konzertübertragung von Posen. — 21.10: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 21,25: Fortsetzung des Konzerts von Posen. — 22.10: Berichte (französch). — 23.00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 13. März

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk:** Husten und Schnupfen. Prof. Dr. Leichtentritt.
16.00: **Stunde mit Büchern.** Refer.: Roman Jalowy.
16.30: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Wirtschaft:** Albert Kranold: „Konjunktur und Krisen", 1. Vortrag.
18.15: **Zeitlupenbilder aus Oberschlesien.** Chefredakteur Heinrich Koitz.
18.40: **Filmwesen:** Herbert Bahlinger: „Neue Möglichkeiten des Tonfilmes".
19.05: Wettervorhersage.
19.05: **Abendmusik. Hugo Wolf:** Zum 70. Geburtstag.
19.55: Wettervorhersage.
19.55: **Stunde der Arbeit:** Heinrich Fendel: „Der deutsche Kaufmannsgehilfe im Auslande".
20.20: **Drei Jahre Heiteres Oberschlesisches Funk-Quartett.**
21.00: **Die Geisterbraut.** Ballade in drei Teilen von K. J. Erben für Soli, gemischten Chor und Orchester von Anton Dvorak.
22.10: Abendberichte.
22.30: **Tanzmusik** des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek

Kattowitz

12.10: Schallplattenkonzert. — 12,40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Bücher-Neuerscheinungen (H. Moscicki). — 17,45: Kammermusik von Warschau. — 19.05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19.30: Sportvortrag von Dr. Zaluski. — 20.00: Konzert. — 20.30: Leichte Musik von Warschau. — 21.30: Vortrag von Posen. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Tanzmusik von Warschau.

Unterhaltungsbeilage

Breslauer Brief

Faschingskehraus — Geschichten aus Tschansch — Vom Gabeljürgen

In allen Hausfluren wird gescheuert. Ströme von Wasser rinnen anmaßend über Schwelle und Bürgersteig. Es ist ungewöhnlich schmutzig.

Dies ist keineswegs die Bühnenanweisung zu einem modernen Drama, sondern nur die Wiedergabe einer verhältnismäßig nüchternen Beobachtung, die man nicht ohne Widerwillen allenthalben machen mußte, wenn man neulich am Morgen durch die Straßen ging. Aschermittwoch! Die Spuren des mehr oder weniger erfolgreich überstandenen Faschings werden mit gebührender Gründlichkeit beseitigt, und das Wasser, das sie hinwegspült, sieht in seiner fetten Dreckigkeit geradezu symbolisch aus. Dieser Karneval also sei abgetan! Weg mit dem Fleische und seinen Sünden! „So lang, as dat duert", sagt man an der Waterkant, und ich finde, daß es geradezu philosophisch beruhigend klingt.

Mancher und manches freilich sind auf der Strecke geblieben. Seit vier Generationen pflegte am Faschingsdienstage die östliche Odervorstadt ein malerischer Zug zu durchziehen. In ihren historischen Gewandungen erschienen Altgesellen und freizusprechende Lehrlinge der Fischerzunft. Diesmal blieben sie aus. Die Zunft ist unter der Ungunst der Zeiten zusammengeschmolzen: ekle Abwässer haben die Stadtoder und ihre Nebenflüsse in immer steigendem Maße vergiftet und den früher reichen Fischbestand fast vernichtet, das Sandschaufeln lohnt sich nicht mehr. Baggermaschinen besorgen es billiger, und der Sand findet auch ohnehin kaum noch Abnehmer, denn das Baugewerbe stockt. So kam es dahin, daß in der Zunft nur noch 60 Fischer und Sandschiffer vereinigt sind, und daß ihr historischer Umzug „als ein Opfer der Zeit" fallen mußte.

Opfer der Zeit! In allem Leide kommt uns ein etwas überraschender Trost. Amtlich wird verkündet, daß im letzten, traurigen Jahre die Spartätigkeit einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. In der Breslauer Sparkasse sind mehr als 30 000 Sparer neu aufgetreten, dergestalt daß jetzt fast jeder dritte Breslauer ein Guthaben hat, und die Einlagen haben sich um mehr als 15 Millionen vermehrt. Das zeugt von gutem Vertrauen der Menschheit, und es ist nicht mehr als recht und billig, daß der seit Jahren schwebende und jetzt verhandelte Prozeß gegen einen inzwischen aus dem Leben geschiedenen Amtmann, dessen Machenschaften die Sparkasse um namhafte Beträge geschädigt hatten, ziemlich eindruckslos vorübergeht.

Wir haben auch allerhand anderes zu beachten, wenn es entsprechend der stillen Zeit auch nicht viel ist. Da ist soeben die „Breslauer Urania" neu aufgetan worden, eine Institution, die auf dem Gebiete des Films den Kampf gegen Schund und Kitsch führen und auch sonst für sittliche Ertüchtigung wirken will. Andererseits, womit ich indessen keinerlei mißdeutbare Andeutung machen will, andererseits können wir mit Fassung den Augenblick ins Auge fassen, wo in den ehemaligen Räumen des Postscheckamtes ein diesmal wirklich ganz erstklassiges Café, nicht etwa „Kaffee", sondern genau und sachentsprechend gesagt: „Konditorei und Konzertcafé" eröffnet werden soll. Das Grundstück liegt dem neuen Wertheimbau gegenüber, also in bester Geschäftsverbindung, und ist auch Wertheim zu eigen. Um die Konzession hat man sich bekanntlich gestritten, weil seitens des Polizeipräsidiums die Bedürfnisfrage verneint wurde. Bedürfnis? Lieber Himmel, der Appetit kommt beim Essen und der Durst beim Kaffee-, nein Cafétrinken. Also warum soll nicht noch ein neues Café aufgemacht werden? Aber hinwiderum, warum muß es gerade so aufgemacht werden, Warum soll es beispielsweise gerade „Vaterland" heißen? Weil es so etwas in Berlin gibt? Und weil gerade gegenüber ohnehin Wertheim sitzt und in wahrscheinlich nicht allzulanger Zeit nebenan Tietz, der im früheren Generalkommando groß aufmachen will? Damit es hübsch berlinerisch bei uns wird? Bekanntlich stammt jeder dritte Berliner aus Breslau — will man in Zukunft all diesen Dritten die kostspielige Reise sparen? Das wäre wahrlich eine vorbildlich schöne Siedlungspolitik. Oder ist diese befremdende Namensgebung nicht, wie man vermeinen möchte, breslauisch lokalunpatriotisch, sondern einfach berlinerisch lokalpatriotisch, insofern Wertheim wirklich die Finger in diesem Kaffee hätte?

Haben Sie schon einmal etwas von Tschansch gehört? Früher war das ein Dorf, das vor Breslaus westlichen Toren lag. Früher pflegte man einen Zeitgenossen, der sich nicht eben in den feinsten Formen der deutschen Hochsprache ausdrückte, vertraulich zu fragen, ob er etwa daher, aus Tschansch, stamme. Aber das ist lange vorbei und vergessen, obwohl es fast ein wenig beleidigend für das arme Dorf wirken mußte. Heute hat das ehrwürdige Erdenflecklein ein viel schwereres Los zu tragen: es ist eine Siedlung geworden und muß das Los aller Siedelungen tragen. Es lebt sich anders darin, als man es sich vorher gedacht hat. Schlechte Wege, schlechte Verbindungen, Feuchtigkeit und Dunkelheit teilt es mit anderen Neugründungen moderner Baupolitik; in einem Punkte aber hat es etwas Besonderes: es hat eine Badeanstalt. Das heißt, das Besondere ist nicht die Badeanstalt an sich, sondern das liegt in der Tatsache, daß es eine Badeanstalt ist, in der man nicht baden kann. Sie ist fertig, aber sie wird nicht aufgemacht. Nämlich die Stadt und die Siedelungsgesellschaft streiten noch, wer sie unterhalten soll. Ist es nicht beinahe wie bei Heines unsterblichen Polen: Und da keiner wollte leiden, daß der andere für ihn zahle, zahlte keiner von den beiden? Die Motive sind etwas anders, der Effekt ist derselbe. „Eine Laus und eine Seele kratzten sie sich um die Wette", sagt Heine. Wenn in Tschansch das Baden noch lange verhindert werden sollte, wird es auch zum Kratzen kommen müssen — na und der „Seele" kann es nie viel schaden; ob es die Läuse vertragen, ist eine andere Frage.

Breslaus Unterwelt hat einen neuen, humorvollen Sport entdeckt: sie „pumpt" sich Motorräder. Diejenigen, denen die Vehikel vor der Pumperei gehörten, sind plump genug, den zwischen dem früheren Besitz und dem späteren Nichtbesitz von langen Fingern eingeschalteten Vorgang als Diebstahl zu bezeichnen; aber das ist ein schweres Unrecht. Gerichtlicherseits wenigstens faßt man die Sache als bloße Benutzung auf. Neulich haben mal einige Spaßvögel auf diese Art gleich neun Räder benutzt, und als man ihnen eines wieder abnahm, noch Finderlohn verlangt. Sagen Sie ja nicht, daß das eine Frechheit sei, es geht alles seinen Weg Rechtens. Behördlicherseits sagt man es, und dann muß es doch wohl so sein; von Diebstahl jedenfalls spreche man nicht, es möchte sein, daß man sich da noch einer Beleidigung der höchst ehrenwerten Benutzer schuldig machte. So ist es, und nur eins bleibt mir unklar. Stand da neulich eine Notiz, und zwar eine behördliche, in der Zeitung, die also lautete: Gestohlen wurde dem Gabeljürgen auf dem Neumarkt sein kupferner Dreizack ... Gestohlen? Um alles in der Welt warum gestohlen? Warum heißt dem toten Gabeljürgen etwas wegnehmen „stehlen", wenn es beim lebenden Motorradbesitzer bloß „entleihen" heißt? Ich meinerseits bin fest überzeugt, daß der ehrliche Finder die Gabel nur in Benutzung genommen hat, um im Fasching als echter Neptun auftreten zu können, und warum soll man ihm das Vergnügen mißgönnen? Vielleicht wollte er sogar den Dreizack auch wieder zurückbringen und hat es nur im Strudel der Vergnügungen vergessen. Vielleicht will er auch Hechte damit speeren oder was weiß ich tun. Meine Aufgabe ist es doch wahrhaftig nicht, die unschuldigen Motive dieses kleinen Scherzes zu ergründen; nur gegen den Vorwurf des „Diebstahls" muß ich protestieren. (Uebrigens — ich war nicht daran beteiligt.)

Bhl.

Oberschlesische Streifzüge

Kleine Geschichten von Mensch und Tier — Robinson gesucht — Opernkrise

In Gleiwitz beklagen sich die Bürger, daß es ihnen an Licht fehle. Ganze Stadtteile liegen nächtlich in einer „Beleuchtung" da, daß selbst die stärkste „innere" Erleuchtung keine Helligkeit in das Dunkel zu bringen vermag, und es gibt außerdem Straßen, in denen es das Vieh vorzieht, auf dem Bürgersteig einherzugehen, weil es das natürliche Gefühl für Sauberkeit ihm verbietet, den in tiefstem Schmutz starrenden Fahrdamm zu benützen.

Ach, der Dreck und der Mangel an mannigfacher Erleuchtung ist nicht nur in Gleiwitz zu finden! Man braucht nur einmal den Versuch zu machen, den Moltkeplatz in Beuthen zu passieren! Daß zahlreiche Markthändler nicht mehr mit Pferden, sondern mit Autos dort erscheinen, ist wohl auch durch die Rücksichtnahme auf den Sauberkeitssinn der Tiere zu erklären.

Not macht erfinderisch. In Hamburg bauen sie jetzt eine Schule für Mädchen, sechs Stock hoch. Und damit während der Pausen ein geräumiger und vor allem sonniger und luftiger Tummelplatz vorhanden ist, möglichst abgelegen vom Lärm und den Gefahren des Verkehrs, hat man den Schulhof einfach auf das Dach des Hauses verlegt. Wie wär's, den Beuthener Wochenmarkt auf die Dächer der Baugewerkschule und des Museumneubaues zu erheben, damit vor allem der letztere Bau schon jetzt einer soliden Bestimmung zugeführt würde? Raus aus dem Dreck! Aufwärts den Blick! Alles Gute liegt oben!

Doch nicht nur nett sein zu den Tieren. Es ist gut, wenn in Beuthen ein Asyl für herrenlose Hunde und Katzen errichtet werden sollte. Aber die Wohnungsnot der Menschen ist weitaus größer und eine viel dringendere Frage. Ebenso dringend wie die Frage der Justizreform, die jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht. Ist die Strafe ein Mittel, den Verbrecher abzuschrecken? Das wird von vielen bejaht, von ebensovielen verneint. Eine Statistik sagt dazu sehr lehrreiches: Der Dozent für Kriminalwissenschaft an der Harvard-Universität, Professor Glueck, hat etwa 500 ehemalige Insassen der Besserungsanstalt von Massachusetts beobachtet, die insofern das geeignete Material für eine derartige Untersuchung sind, als in diese Anstalt nur Verbrecher aufgenommen werden, die mindestens viermal vorbestraft sind. 300 der Beobachteten sind ohne elterliche Erziehung aufgewachsen, 400 hatten bereits vor Vollendung des 16. Lebensjahres ihr erstes Verbrechen begangen, über 100 sind nicht im Besitz der vollen Zurechnungsfähigkeit. Und das traurigste an der Untersuchung ist das Endergebnis, daß mehr als 400 der Entlassenen bereits in kürzerer, manche allerdings auch erst nach etwas längerer Zeit wieder bei der Begehung eines Verbrechens gefaßt wurden.

Solche Ergebnisse beginnen sich im Zeichen der steigenden Arbeitslosigkeit überall auf der Welt zu mehren. In einer englischen Zeitung stand vor kurzem ein Inserat, nach dem ein Mann gesucht wurde, der bereit wäre, auf einer völlig menschenleeren Insel sich der Beobachtung der Nistart einer bestimmten Mövengattung zu widmen. Es meldeten sich auf dieses Inserat 1600 Menschen, von denen 75 Prozent Intellektuelle waren. Diese Meldungen entspringen gewiß nicht der romantischen Robinson-Sehnsucht idealistischer Schwärmer, sondern dem Gespenst der wirtschaftlichen Not, die in den Kreisen der Intellektuellen oft noch weitaus größer ist als in denen der Handarbeiter, weil gerade hier jede Organisationshilfe wegfällt und oft eine Weltfremdheit zutage tritt, die geradezu erschüttert.

Da ist man in unserem schönen Heimatland Oberschlesien noch von anderer Art und sorgt gediegener für die Ertüchtigung und Erhaltung der Volkskraft. In Ratibor wurden dem Ehepaar D. am Donnerstag Drillinge beschert, und zwar zwei Mädchen und ein Knabe, von denen es heißt, daß sie alle drei munter und gesund sind. Josef, das Knäblein, war zunächst so galant, seinem Schwesterchen Theresia den Vortritt zu lassen, entschloß sich dann aber seinerseits zu dem entscheidenden Schritt in diese schöne frühlingsahnende Welt, um hier die Ankunft seines zweiten Schwesterchens Maria abzuwarten. Die Eltern haben neben der Freude auch ihre kleinen Sorgen: die beiden Mädels dürfen nicht miteinander verwechselt werden, und so werden sie immer hübsch nacheinander gebadet; zum Schlafen dagegen wird die Maria zu dem Josef ins Bettchen gelegt, und die Theresia bleibt für sich, damit die jungen Damen auch weiterhin ihre richtigen Vornamen behalten können. Uebrigens sind die Drillinge der fehlende Teil vom Dutzend Kinder, das die Eheleute nunmehr in die Welt gesetzt haben.

Spaß beiseite: Man soll mit der Namensgebung recht vorsichtig sein und sich vor Verwechslungen hüten. Man ahnt nicht die Folgen! So fand ich dieser Tage eine Berliner Zeitung aus dem Februar, in der auch der Spielplan auswärtiger Theater angegeben war. Da stand unter Breslau:

Stadttheater 7.30: „Wilhelm Tannhäuser"

Woraus man schließen muß, daß die Krise der Breslauer Oper ihren Höhepunkt wohl erreicht hat. . .

Sweetheart.

Ein Mann von der Straße

40) VON RUDOLF REYMER

„Ta—ta—ta. Machen Sie keine großen Worte. Ich kann so was nicht vertragen. Sie wollen mich mit Rhea auseinanderbringen, das ist das ganze. Aber ich sage ihnen: sie geht mit mir. Es wird ihr gut tun, aus dieser muffigen Luft herauszukommen um sich frischen Wind um die Nase wehen zu lassen. Ich werde aus ihr etwas machen. Sie hat das Zeug dazu. Ich würde sie zurückschicken, wenn sie sich auch nur einen Augenblick nach hier zurücksehnen sollte. Aber ich versichere Ihnen, drüben hat sie in drei Monaten den ganzen Plunder hier vergessen. Sie kann Ihnen ja Ansichtskarten schicken und ich werde unterschreiben. Nehmen Sie doch Vernunft an! Was sollen wir noch hier? Ich habe keine Lust, länger zu bleiben, habe es schon lange satt — dieses Leben. Zum Teufel, Ihretwegen versäume ich noch den Zug."

„Ja", sprach Lantal kaum verständlich mit schwerer Zunge. „Ich habe dich einmal getötet. Nun zum zweiten Male . . ."

Er zog langsam aus der Manteltasche die rechte Hand, in der er einen Revolver hielt, und hob die Waffe gegen Hoyos mit schwankender Hand.

Hoyos' Gesicht verzerrte sich. Er war vor Ueberraschung unfähig, sich zu rühren.

„Verflucht", stieß er halblaut durch die Zähne. Er wollte den Stuhl, dessen Lehne er umklammert hielt, emporheben, aber seine Arme versagten den Dienst. Jede Sekunde konnte der Schuß krachen. Auch seine Füße vermochte er nicht von der Stelle zu rühren, auf der sie standen.

Er wunderte sich, daß er nicht die geringste Angst verspürte. Nur vor Wut begann sein Körper zu zittern. Er wünschte geradezu, daß der Schuß fiel, um aus seiner Erstarrung erlöst zu werden.

Fünf Sekunden verstrichen, während der sie sich gegenüberstanden, ohne daß etwas geschah.

Dann senkte Lantal den Arm und warf den Revolver auf den Tisch, wo er laut aufschlug.

Hoyos zog das Taschentuch und wischte den Schweiß von der Stirn.

„Wahnsinnig", sagte er mit schwacher Stimme.

Lantals stierer Blick schien seine Vermutung zu bekräftigen. Allmählich erlosch das flackernde Feuer in seinen Augen. Der alte Mann sank rapide in sich zusammen. Er ließ sich in einen Sessel fallen.

Hoyos ging unruhig auf und ab, ohne ihn anzusehen. Erst jetzt kam seine Erregung zur Auflösung.

Plötzlich begann Lantal schnell und undeutlich in kurzen, stoßweisen Absätzen vor sich hinzusprechen. In seiner Art lag etwas Kindisches.

„Sie haben alles zerstört, alles zerstört. Begreifen Sie das nicht? Ist es so schwer, das zu begreifen? Wenn Sie vor zehn Jahren ertrunken wären . . ."

Er fuhr unablässig mit der Hand durch sein Haar. Er gebärdete sich ganz verzweifelt.

„Vielleicht bin ich schuld. Ich hätte Sie schon früher umbringen sollen. Jetzt ist es zu spät. Es ist ganz zwecklos, wenn ich Sie jetzt töte. Wirklich, es ist ganz zwecklos. Es ist alles aus. Ich habe Sie geliebt, als ich Sie wiederfand. Wie ich Sie geliebt habe, erkenne ich ganz erst jetzt, wo ich Ihnen alles gegeben habe, was ich besaß. Auch mein Geld. Es war viel Geld. Ich habe dreißig Jahre gearbeitet. Dreißig Jahre habe ich gearbeitet und alles zusammengebracht. Sie haben recht, ich bin wahnsinnig, bin es schon lange. Ich hätte Ihnen nichts geben dürfen und Sie sofort töten sollen. Jetzt ist es zu spät — vorbei. Ich darf Ihnen keinen Vorwurf machen. Am besten, ich gehe jetzt. Nicht wahr? Ja, natürlich, ich muß gehen, gewiß."

Hoyos, der ihm mit steigender Wut zugehört hatte, trat dicht an ihn heran. Er war kaum noch seiner Herr.

„Sie sind mehr als verrückt", stieß er hervor. „Vollkommen toll sind Sie! „Ich hätte Sie früher töten sollen . . . Ich kann Ihnen keinen Vorwurf machen . . . An allem bin ich schuld . . .", Herr, daß ich mich nicht vergreife an einem alten blöden Manne! Kommt der her zu mir, den Revolver in der Tasche, fängt einen Streit an und hält mir den Browning ins Gesicht. Und dann besinnt er sich plötzlich eines anderen und sagte einfach: am besten, ich gehe jetzt. Guten Abend. — Hübscher Spaß, wie? Wissen Sie, wenn Ihr Arzt es gut mit Ihnen meint und auch mit seinen Mitmenschen, läßt er Sie einsperren, oder er gibt Ihnen eine Spritze, ehe Ihnen noch einmal einfällt, daß Sie mich doch lieber hätten töten sollen. Hier — nehmen Sie das Ding vom Tisch und verwahren Sie es gut. Vielleicht fällt Ihnen noch mal ein anderer ein, den Sie hätten töten sollen — wenn Sie vor dem Spiegel stehen."

Er trat zwei Schritte zurück und gab Lantal, den er nicht aus den Augen ließ, den Weg frei.

Lantal erhob sich mit niedergeschlagenem Blick. Eingeschüchtert wie ein gescholtenes Kind nahm er den Revolver vom Tisch und ließ ihn in die Tasche gleiten.

Er streifte Hoyos mit einem kurzen, scheuen Blick und verließ das Zimmer.

Als Hoyos die Wohnungstür zufallen hörte, eilte er in das dunkle Schlafzimmer und wartete am Fenster, bis der Wagen mit Lantal verschwunden war. Dann kehrte er in den Salon zurück.

Er zog die Uhr, eilte in die Diele und nahm Hut und Mantel.

Plötzlich blieb er stehen und überlegte.

„Mit meinem eigenen Wagen ist er auch noch davongefahren", sagte er und brach in ein gereiztes Lachen aus.

28. Kapitel.

Mit verbissenem Gesicht starrte Hoyos durch die Scheiben der ratternden Droschke, die ihn zum Bahnhof brachte.

Er fuhr also allein. Rhea hatte ihn im letzten Augenblick im Stich gelassen. Der alte Mann, mit dem er bisher gemacht hatte, was er wollte, hatte ihm den besten Posten in seiner Rechnung, die er abzuschließen im Begriff stand, gestrichen. Weniger, weil ihm Rhea unentbehrlich schien, als weil sie ihm gegen seinen Willen genommen wurde, wurmte ihn der Verlust. Sie erschien ihm, nachdem er sie verloren hatte, begehrenswerter als während der Zeit, in der er sie besessen hatte. Er stellte sich vor, wie angenehm es gewesen wäre, in ihrer Begleitung zu reisen. Drüben, wo Frauenschönheit mehr Verehrung fand als in Europa, wäre er um sie beneidet worden. Er glaubte, nie eine schönere Frau gesehen zu haben als sie. Er, der bedenkenlos stets anderer genommen hatte, was er wollte und konnte war tief gekränkt, daß man ihm zu nehmen wagte, worauf er ein verbrieftes Anrecht besaß. Beraubt und betrogen fühlte er sich.

Er erwog, die Abreise um einen Tag zu verschieben, um einen letzten Versuch zu machen, Rhea zum Mitgehen zu bestimmen. Er besaß große Gewalt über sie und hatte diese mehr als einmal erprobt. Er war sich seines Erfolges sicher, aber seine Erbitterung über den Auftritt mit Lantal verleidete ihm den Gedanken, eine neue Szene herbeizuführen. Er hatte mit dem ganzen Leben des letzten Jahres innerlich abgeschlossen. Die Aussicht auf ein neues, ungebundenes und unbekanntes Leben lockte ihn. Er war nicht der Mann, der rückwärts sah und sich bei sentimentalen Betrachtungen aufhielt. Wer nicht mit ihm wollte, mußte ohne ihn bleiben. Er gönnte Lantal den unausbleiblichen Katzenjammer, den ihm Rheas Verzweiflung und Vorwürfe eintragen würden. Der Alte würde, wie er ihm vorausgesagt hatte, wenig Freude an seinem Triumph erleben.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesiens Kampf um die Führung

Entscheidende Kämpfe in der Fußballmeisterschaft

Sportfreunde Breslau in Beuthen — Preußen Zaborze gegen Breslau 08

Sonntag für Sonntag pilgern die Fußballanhänger in Scharen nach den Sportplätzen, um unsere beiden Meisterschaftsbewerber im Kampf um die Meisterschaft des Südostdeutschen Fußballverbandes zu sehen. Freudige Genugtuung und Enttäuschung wechseln ständig mit einander ab, bringen aber doch die Spannung hervor, ohne die diese Kämpfe nun einmal nicht denkbar wären. Die ständige Aufwärtsentwicklung des oberschlesischen Fußballsports hat ein übriges getan, um das Interesse stärker und stärker zu beleben. Sechs Spiele des großen Ringens liegen bereits hinter uns. Sie haben gezeigt, daß Oberschlesien, wie schon im vergangenen Jahre, ein ernstes Wort mitsprechen wird. Die Tabelle wird von Beuthen 09 angeführt und dicht dahinter an zweiter Stelle folgt der Titelverteidiger Preußen Zaborze. Erst mit Abstand belegen die mittelschlesischen Vereine Sportfreunde Breslau und Breslau 08 gemeinsam den dritten Platz. Noch weiter zurück, schon in aussichtsloser Position stehen die Vertreter der Niederlausitz Viktoria Forst und Cottbus 98 an letzter Stelle. Noch viermal hat jeder Verein zum Kampf um die Punkte anzutreten. Es gibt also noch allerhand zu gewinnen oder zu verlieren. In Sicherheit ist man erst, wenn der Schlußpfiff beim allerletzten Spiele ertönt. Beuthen 09 kann davon ein Lied singen. In fünf Spielen hatten die Beuthener nur einen einzigen Punkt verloren. Erst das zweite Zusammentreffen mit Preußen Zaborze brachte ihnen die erste Niederlage. Die beiden dabei verlorenen Punkte genügten schon, um die Spitzenstellung ernstlich zu gefährden. Eine wichtige, vielleicht die wichtigste Entscheidung der zweiten Serie überhaupt, dürfte heute bei dem

Zusammentreffen zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien

fallen. Besonders für Mittelschlesien steht viel auf dem Spiel. Ein Verlust der zu vergebenden vier Punkte würde die Favoritenstellung Oberschlesiens erneut festigen. Nur ein Sieg könnte die Meisterschaftsfrage noch offen gestalten. Aus der ersten Begegnung mit der gleichen Paarung konnte Oberschlesien alle vier Punkte einbringen. Ob eine Wiederholung dieses Triumphes jetzt noch möglich ist, ist schwer vorauszusagen. Eine Reihe von anderen Kombinationen bei Sieg und Niederlage oder bei unentschiedenen Kämpfen ist natürlich ebenfalls möglich. Man kann jedenfalls darauf gespannt sein, welches Aussehen die Tabelle am Sonntag abend haben wird.

Wenn Oberschlesiens zweiter Vertreter Beuthen 09 den Platz an der Heinitzgrube betritt, um gegen die Sportfreunde Breslau zum Punktkampf anzutreten, so muß er sich darüber klar sein, daß Sieg oder Niederlage von schicksalschwerer Bedeutung ist. Trotz der Niederlage gegen Preußen Zaborze befinden sich die 09er in einer günstigen Lage. Sie stehen nicht nur mit Vorsprung an der Spitze der Tabelle, sondern können auch die Mehrzahl der noch ausstehenden Spiele auf eigenem Platz austragen. Bedenklich stimmt der unverkennbare Formrückgang, der, wenn er noch über einige Zeit anhalten sollte, zu weiteren Punktverlusten, vielleicht sogar zu einem Niedergang führen muß. Diese Erscheinung brachte Beuthen 09 im vergangenen Jahre an das Ende der Tabelle. Wenn die Auswirkungen diesmal auch nicht mehr so katastrophal werden können, Gefahr ist immerhin im Verzug. Gegen die Sportfreunde Breslau muß 09 schon mit guten Stürmerleistungen aufwarten, um zu einem Siege zu kommen.

Die Verteidigung des Gegners ist schwer zu überwinden, sie ist der beste Teil der Mannschaft. Nach dem Versagen des rechten Sturmflügels in den letzten Spielen treten die Einheimischen heute mit Pogoda-Bruschowski an, die sich trotz der langen Pause hoffentlich vorteilhaft bemerkbar machen werden. Fest steht auch noch nicht, ob Paluschinski von seiner am vergangenen Sonntag erhaltenen Verletzung wieder hergestellt ist. Die Sportfreunde werden mit Rieseneifer ans Werk gehen. Sie wollen unbedingt beim Ende mit dabei sein, dürfen aber dann keine Punkte mehr abgeben. Die schwache Besetzung ihres Sturmes, bereitete ihnen erhebliche Schwierigkeiten, ihre Kämpfe zu gewinnen. Größtenteils weisen ihre Ergebnisse nur geringe Torzahlen auf. Befindet sich die 09-Hintermannschaft wieder in bester Verfassung, dann müßte sie eigentlich zahlenmäßige Erfolge des Gegners verhindern können. Viel, wenn nicht alles wird aber vom Sturm abhängen. Man kann nur hoffen und wünschen, daß es der 09-Leitung gelungen ist, durch die Umstellung hier eine Aenderung zum Guten herbeigeführt zu haben. Das Spiel beginnt um 3 Uhr und steht unter der Leitung von Siebert Forst.

Zu gleicher Zeit stellt sich in Breslau Preußen Zaborze den Breslauer Sportclub 08 zum Kampf. Die Zaborzer haben sich endlich wiedergefunden. Ihr Spiel gegen Beuthen 09 läßt für die Zukunft das Beste erwarten. Zu der fast unüberwindlichen Hintermannschaft ist jetzt auch ein durchaus produktiver und gefährlicher Sturm gekommen. Lassen sich die Zaborzer nicht durch die fremde Umgebung aus dem Konzept bringen, dann müßten sie den Kampf gewinnen können. Schon bei der ersten Begegnung gaben sie 08 mit 3 : 1 das Nachsehen.

Der Breslauer Altmeister kämpf verzweifelt um den Anschluß nach oben. Die früher so gefürchtete Angriffskombinationsmaschine will aber nicht so recht in Gang kommen. Einzelne Teile sind doch schon überaltert und können scharfes Tempo nicht mehr mitmachen. Trotzdem darf man die 08er nicht unterschätzen. Sie können eines Tages wieder groß dastehen und dann heißt es auf der Hut sein. Wir haben zu den Zaborzern das Vertrauen, daß sie ihre schwere Aufgabe lösen werden, denn mit dem neuerwachten Siegeswillen ist alles zu erreichen. Schiedsrichter ist hier Krüger, Cottbus.

Das Derby der Niederlausitz

Alle Hoffnung haben auch die Niederlausitzer noch nicht aufgegeben. Sie erwarten noch irgend ein Wunder, das ihnen wenigstens die Mitwirkung bei den Kämpfen um den zweiten Platz ermöglicht. Einer der beiden Niederlausitzer Vereine muß aber heute nun doch endgültig die Waffen strecken. Das erste Zusammentreffen endete mit einem überraschend hohen Siege von Viktoria Forst. Dazu dürfte es heute kaum kommen. Im Gegenteil Cottbus 98 hat sich inzwischen so gebessert, daß eine Umkehrung des Ergebnisses leicht möglich ist, besonders, da dieser Kampf um Cottbus ausgetragen wird, wo die 98er als besonders gefährlich bekannt sind. Die interessante Begegnung steht unter Leitung von Schiedsrichter Browers, Freiburg.

In der

„Runde der Zweiten"

sind nur zwei Treffen angesetzt. Das wichtigste und zugleich die erste Vorentscheidung führt in Görlitz den **STC. Görlitz** und den **VfB. Liegnitz** zusammen. Nur mit einem Punkt Vorsprung führen die Görlitzer vor dem Niederschlesischen Meister, so daß der Ausgang des Kampfes für die weitere Gestaltung der Meisterschaftsfrage ausschlaggebend sein dürfte. Wird sich die Oberlausitz gegen Niederschlesien behaupten? Die Frage ist schwer zu beantworten.

In Schweidnitz empfängt **Preußen Schweidnitz den FC. Preußen Glogau** und wird mit Sicherheit die beiden Punkte abgeben müssen. Die Glogauer dürften noch recht tatkräftig in die Ereignisse eingreifen.

Kampf der Gaumeister um Punkte

Von den sieben Bewerbern um die Kleine Verbandsmeisterschaft gehen heute wieder sechs an den Start. In Mikultschütz stehen sich

Sportfreunde Mikultschütz — SV. Miechowitz

gegenüber. Die technischen Vorteile sind auf Seiten der Miechowitzer, doch verstehen es die Mikultschützer dafür, härter zu kämpfen. Da sie dazu noch auf eigenem Platz spielen, kann man ihnen vielleicht einen Sieg zutrauen.

In Ratibor treffen

Ostrog Ratibor — SV. Neudorf

aufeinander. Die führenden Ostroger werden sich auch von Neudorf die Punkte nicht abnehmen lassen und wahrscheinlich einen hohen Sieg landen.

In Oberglogau sind

SV. Oberglogau — Sportfreunde Preußen Neiße

die Gegner. Oberglogau hat in letzter Zeit nachgelassen, während sich die Neißer ihre gute Form erhalten haben. Man darf daher Neiße als knappen, aber sicheren Sieger erwarten.

Karstenzentrum (Alte Herren) — Dombrowa (Alte Herren)

Im Verbandsspiel um die Gaumeisterschaft der Alten Herren in Beuthen stehen sich heute die beiden Mannschaften um 10 Uhr auf dem DJK.-Platz gegenüber. Karstenzentrum wird sich den Sieg kaum nehmen lassen.

Nur zwei Pokalspiele

Immer wieder erfahren die Spiele um den Pokal des Landeshauptmanns durch die Kämpfe um die Fußballmeisterschaft eine Unterbrechung. So sind heute auch nur zwei Spiele angesetzt. Im **Gau Hindenburg** wird die Oberliga von Deichsel wenig Mühe haben, den 1. FC. Hindenburg aus dem weiteren Wettbewerb auszuschalten. Im **Gau Neiße** treten zum vorletzten Gaupokalspiel SSC. Neiße und SV. Grottkau an. Da der Kampf in Neiße stattfindet, haben die Neißer Spieler gewisse Vorteile, die sie auch gegen die kampfstarken Grottkauer auszunützen verstehen werden.

Freundschaftsspiele

Das Sportprogramm für den Sonntag in **Gleiwitz** ist wenig bedeutend. Die Vereine müßten wieder einmal daran gehen, gute Gegner zu verpflichten, damit das Interesse des Publikums nicht vollständig erlahmt. Um 11 Uhr spielen auf dem Sportplatz im Wilhelmspark Vorwärts-Rasensport (Oberliga) und VfR. (Liga). Vorwärts-Rasensport wird glatt gewinnen. Auf dem Nordplatz begegnen sich um 14.30 Uhr Spielvereinigung und Germania Sosnitza, von denen letztere den Sieger stellen dürfte. Die Oberligamnnschaft von VfB. Gleiwitz reist nach Königshütte und spielt dort gegen Amatorski. Die Königshütter sind auf eigenem Platz schwer zu schlagen, so daß sich die Bewegungsspieler anstrengen müssen, um ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen. Vorher spielen die ersten Jugendmannschaften beider Vereine.

Die Gaupokalspiele erfahren am Sonntag eine Unterbrechung. Durch das Ausscheiden der Spielvereinigung 21 Gleiwitz-Nord als Gruppenmeister sind neue Entscheidungsspiele um die Gaumeisterschaft der Oberklasse geworden, da an Stelle der Spielvereinigung die erste Mannschaft des VfR. Gleiwitz getreten ist. Heute stehen um 14.30 Uhr auf dem VfR.-Platz in Petersdorf VfR. und die Reichsbahn gegenüber. Bei der augenblicklichen Form der Reichsbahnleute wird VfR. wenig Siegesaussichten haben.

In Schomberg tragen SV. Schomberg und die Reserve von Deichsel Hindenburg ein Freundschaftsspiel mit drei Mannschaften aus, bei denen die Hindenburger besser abschneiden sollten.

In Beuthen spielt Spielvereinigung 1. Kl. — 09 1. Kl. auf dem Spielvereinigungsplatz Tarnowitzer Chaussee, 10 Uhr.

Südostdeutsche Handballmeisterschaft

Ein weiteres Treffen um die Handballmeisterschaft des SOLV. findet heute in Liegnitz statt. Auf dem Platz der Spielvereinigung 1896 werden sich Stabilia Wahlstatt und Cherusker Görlitz gegenüberstehen. Nach dem guten Abschneiden der Görlitzer in Oppeln zu urteilen, ist mit einer sicheren Niederlage der Niederschlesier zu rechnen.

Der polnische Turnermeister in Gleiwitz

Der polnische Meister ATV. Kattowitz stellt sich heute um 15 Uhr im Gleiwitzer Wilhelmspark dem TV. Vorwärts Gleiwitz zum Kampf. Der polnische Meister befindet sich augenblicklich in bester Form, hat er doch sogar kürzlich Borsigwerk mit 5:2 geschlagen. Tritt die junge Gleiwitzer Mannschaft vollständig an, dann kann sie vielleicht das Spiel offenhalten. Vorher spielen Vorwärts Gleiwitz II und ATV. Gleiwitz I. Beide Mannschaften treten in neuer Aufstellung an.

Internationales Tischtennisturnier in Beuthen

Der Beuthener Tischtennis-Club Schwarz-Weiß bringt heute im Restaurant Muschiol sein Internationales Tischtennisturnier zur Durchführung. Bei der hervorragenden Besetzung sind ausgezeichnete Leistungen zu erwarten. Sehr gespannt ist man auf das Können der polnischen Spieler, die mit einem starken Aufgebot erscheinen. Die Kämpfe beginnen um 10 Uhr vormittags.

Oberschlesischer Turngau

Kreislehrgang für Schwimmen

Die Fortschritte, die die Turner in bezug auf das Schwimmen als eines der von ihnen gepflegten Sondergebiete der Leibesübungen gemacht haben, haben sich aus den zahlreichen Veranstaltungen, die nach dieser Richtung hin im letzten Jahre in Oberschlesien stattgefunden haben, deutlich hervor. Um weitere Anregungen zu geben und das Verständnis für das Wasserturnen wie das Schwimmen in der Deutschen Turnerschaft vielfach genannt wird, zu verteilen, veranstaltet der Kreisschwimmwart des II. Deutschen Turnkreises (Nieder-, Mittel- und Oberschlesien umfassend) Kaufmann Karstedt aus Hirschberg am Sonntag, dem 9. März, in Hindenburg einen Kreislehrgang für Schwimmen, der zwar für alle Kreisangehörigen offen ist, hauptsächlich aber von den oberschlesischen Turnern und besonders von denjenigen des Oberschlesischen Turngaues beschickt werden dürfte. Dieser Kreislehrgang zerfällt in zwei Teile, von denen sich der theoretische Vormittag in der Zeit von ½10 bis 12 Uhr in der Städtischen Turnhalle der Mittelschule, Kronprinzenstraße abwickelt und aus Trockenübungen für Schwimmen, Kunstspringen sowie einer Unterweisung in den Regeln für Wasserball besteht. Der zweite Teil, der die praktischen Uebungen im Wasser umfaßt, beginnt um 2 Uhr im Städtischen Hallenbad am Schecheplatz in Hindenburg. Hier wird das Stilschwimmen, Kunstspringen, Wasserballspiel, Reigenschwimmen und Figurenlegen gelehrt. In die einzelnen Lehrgebiete dieses Kreislehrgangs teilen sich bewährte auswärtige Kräfte, und zwar Gauschwimmwart Walter, Breslau, Gauschwimmwart Seidel, Reichenbach und Kreiswasserballobmann Schramm, Oels. Für diesen Kreislehrgang, der vom Gauschwimmwart des Oberschlesischen Turngaues, Kopietz, Hindenburg, vorbereitet worden ist, werden etwa 60 bis 80 Lehrgangsteilnehmer erwartet. **B.**

BSC. und DSC. nach England

Die beiden Berliner Vereine Berliner Sport-Club und Deutscher Sport-Club, die seit einigen Jahren einen leichtathletischen Klubkampf mit dem Londoner Achilles-Club auskämpfen, haben von diesem eine Einladung erhalten, zu Pfingsten wieder nach London zu kommen, um dieses Treffen zu wiederholen. Die Begegnung sollte eigentlich diesmal in Berlin stattfinden, da die Berliner im vergangenen Jahre in England waren. Da aber der Achilles-Club zu Ostern nach Griechenland fährt, außerdem Mitglieder zu den Britischen Weltspielen im August nach Canada entsendet, haben sich die Vereine dahin geeinigt, den Klubkampf in diesem Jahre in London und im nächsten Jahre in Berlin auszutragen.

Erfolge eines Gleiwitzer Schwimmers im Reiche

Der bekannte Brustschwimmer des Schwimmvereins Gleiwitz 1900, Helmut Weigmann, hat durch gute Leistungen bei Wettschwimmen im Reiche dem Namen seines Vereins und der Stadt Gleiwitz alle Ehre gemacht. Weigmann studiert augenblicklich in der süddeutschen Universitätsstadt Tübingen und wurde bei den dortigen Hochschulmeisterschaften Doppelmeister. Er gewann auf einer einwandfreien 25-Meter-Bahn sowohl das Brustschwimmen in 1,19:4 Min., als auch das Freistilschwimmen 100 Meter in 1,09:2 Minuten.

Ein noch höher einzuschätzender Erfolg war die Erringung der Südwestdeutschen Hochschul-Brustmeisterschaft in Heidelberg. Weigmann schwamm die 96 Meter in 1,15:8 Min. Hinter den bekannten süddeutschen Meisterschwimmern Vogt und Frank belegte er auch in der Freistilmeisterschaft mit 1,05:6 Min. einen guten dritten Platz.

Auf seiner Ferienreise in die oberschlesische Heimat ging Weigmann bei den großen internationalen Hallenwettkämpfen im Berliner Lunabad an den Start. Er konnte sich im II. Senioren-Brustschwimmen 200 Meter im Gesamtklassement hinter den beiden Magdeburger Hellenen Heins und Rückewold mit nur geringem Zeitunterschied plazieren. Seine Leistung ist insofern beachtlich, als er in seinem Lauf, den er ganz überlegen in 3,01:6 Min. gewann, nicht die geringste Gegnerschaft hatte. Weigmann erhielt als einziger Oberschlesier in der gesamten deutschen Presse eine gute Kritik.

Amerikas schnellste Läuferin

Stella Walsh — eine Polin

Als aussichtsreichste Anwärterin für die Laufkonkurrenzen der Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles wird in Amerika jetzt die 19jährige Stella Walsh angesehen, die kürzlich den 50-Yards-Weltrekord für Frauen unterbot. Die junge polnische Läuferin, die erst seit kurzem in Amerika ist und im vergangenen Jahre noch mit Erfolg in ihrer polnischen Heimat startete, heißt in Wirklichkeit Walasiewicz.

Außem bezwingt Mathieu

Schlußrunden in Monte Carlo

Bei dem jetzt beendeten La Festa-Turnier in Monte-Carlo konnte Cilly Außem ihren ersten großen Rivieraerfolg verzeichnen. Im Endspiel der Damen-Einzelkonkurrenz schlug sie Frau Mathieu überraschend glatt mit 6:1, 6:4, doch darf man den Sieg der Kölnerin, so erfreulich er ist, keineswegs überschätzen, denn Frankreichs Spitzenspielerin ist noch wenig in Form. Das Einzelspiel der Herren ergab den erwarteten Sieg von Altmeister Tilden, der dem Engländer Austin mit 6:4, 6:4, 6:1 das Nachsehen gab.

Volkstrauertag bei den Turnern

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft hat soeben beschlossen, den Volkstrauertag, Sonntag, den 16. März, von Veranstaltungen so weit wie nur irgend möglich freizuhalten.

Vormeisterschaften der Schwerathleten

Die oberschlesischen Meisterschaften des Schwerathletikverbandes werden heute in der Neuen Welt in Gleiwitz ausgetragen. 46 Kämpfer bewerben sich um den Titel Oberschlesischer Meister. Die Vorkämpfe beginnen bereits um 11 Uhr. Die Entscheidungskämpfe folgen um 20 Uhr. In den einzelnen Gewichtsklassen sind folgende Meldungen eingegangen. **Fliegengewicht:** Olesch, Bobrek; Kandzia, Bobrek; Neugebauer, Bobrek; Swaczyna, Bobrek; Siegmund, Ratibor; Schwarzer und Zapp, Gleiwitz. **Papiergewicht:** Grimm und Berger, Gleiwitz; Spyra, Ceschik und Przibilla, Bobrek; Kaiser, Beuthen. **Bantamgewicht:** Janta, Bobrek; Kowollik, Metzner II und Witeczy, Gleiwitz; Gornik, Bartetzko und Preis, Ratibor. **Leichtgewicht:** Spilok und Golibrzuch, Gleiwitz; Viertel, Beuthen; Kruppa, Ratibor; Berger, Neustadt; Rösel, Ziegenhals. **Weltergewicht:** A. Czaja, Gleiwitz; Radziej, Ratibor; Lelm, Beuthen; Fitzek, Kutz, Gleiwitz; Hellmann, Neustadt; Berg, Ziegenhals. **Mittelgewicht:** Urbanek, Jäntsch und Scheunflug, Gleiwitz; Ciomer, Neustadt. **Halbschwergewicht:** Metzner I, Gleiwitz; Musiol, Ratibor; Rösner, Ziegenhals. **Schwergewicht:** Kabisch, Gleiwitz; Pikko, Gleiwitz Die Sieger in den einzelnen Klassen vorauszusagen, ist sehr schwer. Die schönsten Kämpfe wird man im Weltergewicht zu sehen bekommen, wo der Südostdeutsche Meister A. Czaja die besten Aussichten hat. Außer dem Meisterschaftsstern am Bande erhalten die neuen Titelträger Ehrenpreise, die von den Behörden, Verwaltungen und Ehrenmitgliedern gestiftet worden sind. Die Gesamtleistung hat Verbandsvorwart Wieczorek, Ratibor.

Wo kaufe ich in Breslau?

Anzeigen für alle Zeitungen, Zeitschriften u. Fachorgane vermittelt zu Originalpreisen
Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Breslau,** Schweidnitzer Straße 5

Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren-spez. Gelegenheitskäufe
Dieser moderne Brillantring in Platin gefaßt, Ia. Brillant. 66.– Mk.
Lewy, Juweliere, Alte Graupenstraße 6/10

Gardinen, Teppiche: Rosenstock & Co., Schweidnitzer Straße 2

Kristallglaswaren aller Art **A. Franke,** Neue Gasse 38, bei der Ohlauer Straße

Möbel kauft man gut bei **Gottfried Friedrich,** Neue Taschenstr. 30/31, neben Alkazar

Möbelfabrik Max Schreiter, Breslau X, Bismarckstraße 32

Radio Seibt überall, sonst Nachweis **Elektro-Manns,** Flurstr. 10

Radio Nur bei **„Radio-Weinert“,** Hummerei 23 Telefon 56269

Strümpfe Strumpf-Fuchs Das gute Spezialhaus Schweidnitzer Straße 49

Seiden und Wollstoffe **Hecht & David,** Ring 29, Ecke Ohlauer Straße

Schallplatten Musik- u. Sprechapparate **Felix Kayser,** Ring, Am Rathaus 26, Junkernstr. 11.

Schuhe, in denen man gut laufen kann: **Alfred Schmidt,** Hummerei 2 Schweidnitzer Straße 41

Teppiche Dekorationen u. Läufer, größt. Spezialhaus Schles. **Leipziger & Koessler,** Neue Schweidnitzer Str. 17

Uhren-kauf ist Vertrauenssache! Daher nur im Fachgeschäft von **Schultze Nachf.,** Junkernstr. 12 geg. Kißling

Wäsche, Trikotagen seit 40 Jahren **Berta Braunthal,** Schmiedebrücke 53

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihre Möbel

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer Küchen, Einzelmöbel, Polsterwaren

in bekannter Güte direkt in der Fabrik kaufen

Holz- und Möbel-Industrie

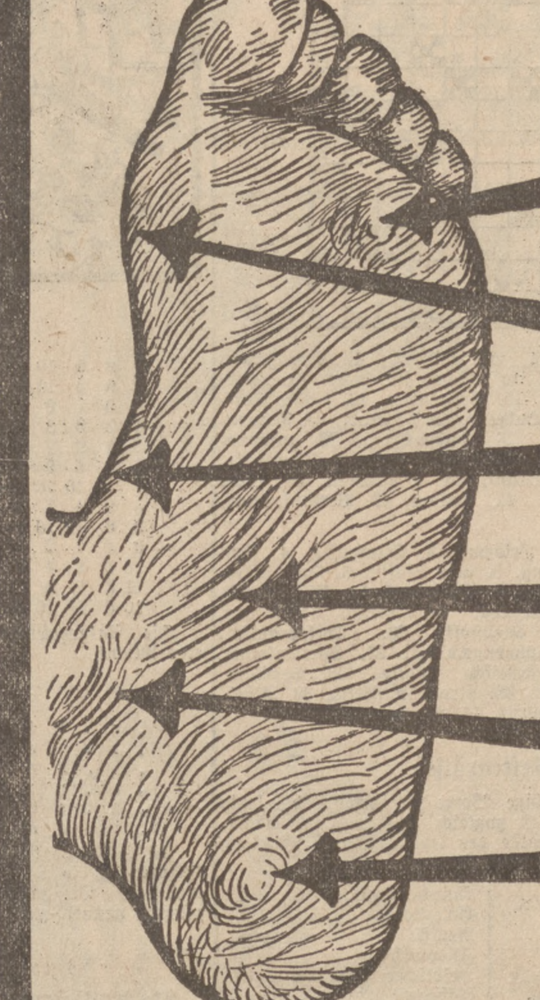
JOHANN KOEPPE

Guttentag OS., Verkaufsräume nur Kirchstraße 5

Lieferung in geschlossenem Auto frei Haus. Äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Geringe Anzahlung und Ratenzahlungen.

Besuchen Sie meine Ausstellung mit über 150 Musterzimmern
Bei Kaufabschluß wird die volle Bahnfahrt vergütet.

Warum Fußqualen?



Haben Sie Schwielen und Schmerzen an dieser Stelle des Mittelfußes?

Brennt und quält Sie Ihr Ballen?

Tut Ihr Rist weh?

Haben Sie Brennen, Hitzegefühl, Schmerzen an der Fußsohle?

Knicken Sie leicht um, oder haben Sie Schwellungen an der Knöchelgegend?

Schmerzt Ihre Ferse?

Dann sind Sie fußleidend und müssen etwas unternehmen!

Sie haben es nicht nötig, sich Ihre Lebensfreude weiterhin vergällen zu lassen! Warum denn noch immer Fußqualen — heute, da das Wundermittel Radium in den Dienst der Fußbehandlung gestellt ist? Die

RADIUMETTE

ist eine Fußstütze, welche Ihren Fuß mechanisch korrigiert. Dies hat sie auch mit anderen Einlagen gemeinsam. Was aber keine andere Einlage mit ihr gemeinsam hat, ist, daß sie **radioaktiv** ist. Sie wirkt also auch direkt heilend auf den Fuß ein.

Schon lange kennt man ja die vorzügliche Wirkung der Radiumbestrahlung auf erkrankte Muskeln, Gewebe und Gelenke. Schon lange kennt man die günstigen Folgen der Einlagenbehandlung. Die Radiumbestrahlungsmethode mit dem Senkfußeinlagensystem kombiniert zu haben — dies bedeutet einen neuen Erfolg in der Fußheilkunde.

Warum also noch Fußqualen?

Lassen Sie Ihren Fuß von unserem fachmännisch ausgebildeten Orthopädisten unverbindlich untersuchen. Lassen Sie sich die „Radiumette“, die neue epochale Erfindung auf dem Gebiete der Orthopädie unverbindlich vorführen.

Schuhhaus Nowak

Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring.

Kalksandsteine

(Bauziegeln)

hergestellt aus reinem Quarzsand und Kalk, hat abzugeben

Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung
Bergwerksdirektion Hindenburg OS.
Kalksandsteinfabrik.

Wer photographiert

kauft

Ultra-Platten 9/12 . . Dtz. nur Mk. 2.20
„ „ 10/15 . . „ „ Mk. 2.50
Gaslichtpapier 9/12 . „ Mk. 0.50
Postkarten . . . 100 Stück Mk. 3.00

bei **E. Wieczorek, Hindenburg, Noahstr. 1**

Tonrohre und Tonkrippen liefert billigst **Richard Ihmann Ratibor,** Oderstraße 22.

Ohne Anzahlung bis 12 Monatsraten! b. sofort. Auslieferung!

Teppiche Brücken, Vorleger, Läufer, Tisch-, Diwandecken

Gardinen Stores, Bett-, Stepp-, Daunendecken

Diskrete Mustersendg. kostenlos unverbindlich.

Postkarte an die Exp. dieser Zeitg. Beuthen unter **B. 1861** genügt.

SAM

Lieben Sie es, nur erstklassiges Schuhwerk zu tragen?

Ich biete Ihnen diese Möglichkeit.

Neu aufgenommen! Lingel der Markenschuh nur 16,60

Gibt es etwas besseres für diesen Preis?

Ein Probekauf! und Sie bleiben dauernder Kunde.

L

LINGEL der unübertroffene Herrenschuh 16,60

Alleinverkauf für Gleiwitz

Sporthaus A. Brauer

Bahnhofstr. 11

Lederjacken

Mk. 28.—, 44.—, 55.—, 68.—

W. Hamburger & Co.
BEUTHEN O.-S., BAHNHOFSTR. 31
stadtbekannt, reell und billig

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzel- und Klubmöbel bis zur besten Ausführung liefert allererste, streng reelle Firma zu soliden Preisen und sehr günstigen, langjährigen Zahlungen vollständig spesenfrei und auch

ohne Anzahlung

an Beamte u. kreditwürdige bürgerl. Familien. Verlangen Sie unverbindliche Angebote unter **N. o. 239** an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen

---

Der neue

Opel-Wagen

eingetroffen!

Zu besichtigen bei
Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge G.m.b.H.,
Gleiwitz, Proskestraße 2

Arterienverkalkung

Ihre Vorboten u. Begleiterscheinungen wie: hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma bekämpfen Sie durch

„Radiosclerin“ (Wz. Nr. 313844)

den seit Jahren bewährten radiumhaltigen Brunnen-Tabletten (mit kontroll. Radiumgehalt). Nach Gutachten erster med. Autoritäten bewirkt reines Radiumsalz Entkalkung der Gefässe und damit eine bessere Blutzirkulation, sowie normale Funktion der lebenswichtigen Organe, besonders des Drüsensystems und Wiederherstellung geistiger und körperlicher Frische. Orig.-Röhre RM. 2.50, Orig.-Packg. mit 5 Röhren RM. 11.—, Orig.-Packg. mit 10 Röhren RM. 20.—. zu haben in allen Apotheken. Niederlage in:

Beuthen OS.: Alte Apotheke, Hugo Kunz.

Literatur mit ärztl. Gutachen, klin. Berichten u. Probe-Tabl. kostenl. durch Radiosclerin-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68/A 107.

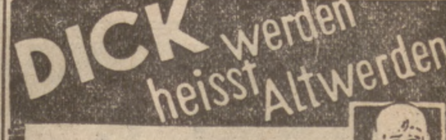
Theodor Kutschka
Schmiedemeister und Wagenbauer
Autogene Schweißerei

SPEZIALITÄT:
Autofedern-Reparatur

Beuthen OS., Bergstraße 42 Tel. 3672

Zuckerkranke

Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt jedem unentgeltlich **Ph. Hergert, Wiesbaden,** Rückertstr. 295



Also vorbeugen, schlank werden u. jung bleiben! Aber nicht mit unnötigen Anstrengungen od. lästigen Hungerkuren. Einfach täglich den angenehm schmeckenden, gesunden und ärztlich empfohlenen

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

trinken. Er macht schlank und elastisch, hält jung u. leistungsfähig. *San.-Rat Dr. A D. i. A. schreibt: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfd. leichter geworden und frischer wie 10 Jahre jünger.* 1 Pak. M. 2.-, Kur = 6 Pak. M. 10.-. In Apotheken u. Drogerien, wo nicht: **„Hermes“** Fabrik pharm. kosm. Präparate, München SW 7, Güllstraße 7



Humor und Rätselecke



Die lachende Welt

Der wunde Punkt

„Mit meinem Mann ist es schlimm, jeden Abend geht er zum Preisskat. Und immer gewinnt er was. Mal eine Gans, einige Pfund Karpfen, mal einen Schinken oder eine Kiste Harzer Käse."

„Aber da können Sie sich doch freuen?"

„Freuen? Nee, er zieht mir ja die Gewinne vom Wirtschaftsgeld ab."

Aufmerksamkeit

„Herr Wirt, ich muß mich bei Ihnen bedanken."

„Wofür?"

„Für die Aufmerksamkeit, mit der Sie mir den frischen Seefisch vierzehn Tage aufgehoben haben."

Fein wär's

„Wie wars denn auf dem Maskenball?"

„Oh, ich habe mich so gefreut, als ich wieder zu Hause war, daß ich bedauert hätte, wenn ich nicht hingegangen wäre."

Rücksichtsvoll

Sie (sich entschuldigend): „Ich nahm das Rezept für diesen Kuchen aus dem Kochbuch."

Er (taktvoll): „Da hast du recht getan. Dieses Rezept hätte niemals in das Kochbuch hineinkommen dürfen."

Echt orientalisch

Der Festordner und ein Gast haben sich beim Wickel.

„Nein, mein Herr, im Gesellschaftsanzug kommen Sie nicht hinein. Hier ist ein orientalisches Fest. Sie müssen als Orientale kommen."

„Na ja — ich bin doch Kemal Pascha!"

„Wieso denn? Sie haben ja kein türkisches Gewand!"

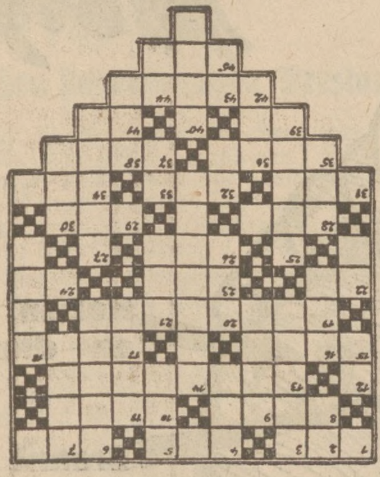
Der musikalische Gast

In einem Orchestersessel der Oper summt ein Herr ununterbrochen die Melodie mit, die der Tenor singt. Sein Nachbar hält es schließlich nicht mehr aus und sagt leise: „Was für Idioten es gibt!"

Der musikalisch veranlagte Herr unterbricht sein Gesumme und fragt mit rotem Gesicht: „Haben Sie das etwa zu mir gesagt?"

„Aber nein, ich meine diesen Idioten, den Tenor, der mich daran verhindert, Sie zu hören."

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Vorgebirge, 4. Unwahrheit, 6. Klosterbewohner, 8. ital. Name für Rom, 10. Laubbaum, 13. Ueberbrettl, 15. Grünfutter, 17. semit. Gottheit, 19. Berg in den Sudeten, 22. Fürwort, 23. Frauenname, 24. Faultier, 26. „unbenutzt", 28. grammatikal. Artikel, 29. Brennstoff, 31. Klangfarbe, 32. Baumteil, 34. Getränk, 35. Gesichtsteil, 37. altes Gewicht, 39. wie 22, 41. Umlaut, 42. Verkaufsraum, 45. Trockenfutter.

Senkrecht: 2. Feldmaß, 3. Trinkgefäß, 4. Ferment zur Käsebereitung, 5. alte Waffe, 6. Opferstätte, 7. griechischer Buchstabe, 9. Schiffsteil, 11. Blütenstand, 12. kaufmänn. Abkürzung, 14. männl. Vorname, 16. „selten", 18. Klebstoff, 20. Adelsprädikat, 21. Schiffsseil, 22. Nahrungsmittel, 25. Speisenfolge, 27. Haustier, 28. geweihte Stätte, 30. Gewässer, 33. französisch. Fürwort, 36. Strom in Afrika, 38. „jetzt", 40. Blutgefäß, 43. Ausruf, 44. Prinz von Orleans.

Kettenrätsel

Es sind 23 zweisilbige Worte zu suchen; die letzte Silbe jedes Wortes ist zugleich die erste des nächstfolgenden, die letzte Silbe des letzten Wortes ist gleich der Anfangssilbe des ersten Wortes:

Vogel
Wissenschaft
Wohnungsgeld
Pflanzengift
geographische Bezeichnung
weiblicher Vorname
militärischer Rang
Fluß in Palästina
italienischer Dichter
Gesangsstimme
Oper von Bellini
weiblicher Vorname
Märchenfigur,
Aeltestenrat
Reptil
Zeitpunkt
weiblicher Vorname
Nähgerät
griechischer Buchstabe
Schulgerät
Gesteinsblock
weiblicher Vorname
Münze

Bilderrätsel



Zahlenrätsel

1	2	9	10	4	9		Wissenschaft
2	9	3	10	9	5		Götterbote
3	9	7	9	8	8	9	Apfelart
4	3	3	8	11	10		falsche Meinung
5	1	2	7	9	9		Naturerscheinung
6	3	5	9	7			Vertilgungsmittel
7	11	10	10	9	3		Ziffernbezeichnung
8	9	4	1	2			stehendes Gewässer
2	6	10	10	9	3		Handwerkszeug
9	4	1	2	9			Baum
10	6	3	4	9			weiblicher Vorname
11	3	7	9				Gefäß
10	6	10	10	11	8		Tier aus der Eiszeit

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter nennen eine Blume.

Füllrätsel

. e . h t wohlschmeckender Fisch
. t . e r Name für das Weltall
. i . b e mythologische Gestalt
. e . o t Werthinterlegungsstelle
. r . c h männlicher Vorname
. i . o n Baumwollgewebe

An Stelle der Punkte sind entsprechende Buchstaben einzutragen, so daß Wörter von gesuchter Bedeutung entstehen. Die ergänzten Buchstabenreihen, von oben gelesen, nennen zwei bekannte Komponisten.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — al — and — be — bri — cha — chau — chen — cher — de — del — dis — du — e — e — ei — ench — ett — fra — ge — gri — hib — hirsch — ka — kan — kli — ko — ko — krai — kron — la — laus — li — ma — men — mi — mie — mit — mon — ne — ne — ne — ni — nik — o — o — plin — re — ri — ri — sa — sak — schi — si — ta — tan — tau — teau — tut — u — u — us — vul — zei — zi — sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Wort Th. Körners ergeben.

1. Tanz, 2. Wild, 3. Kanton, 4. ägyptischer König, 5. deutsche Werft, 6. französischer Schriftsteller, 7. Einsiedler, 8. Stern, 9. feuerspeiender Berg, 10. griechischer Buchstabe, 11. Säugetier, 12. Heilanstalt, 13. Ordnung, 14. Republik, 15. russischer Soldat, 16. Vorbedeutung, 17. Filmdiva, 18. Männername, 19. Wasservogel, 20. Baum, 21. indische Anrede, 22. Stadt am Nil, 23. Interpunktionszeichen, 24. Hochschule, 25. Zeichengerät. (ch = ein Buchstabe.)

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Uhr, 2. Ar, 3. Fata Morgana, 4. Uz, 5. Mai, 6. Tara, 8. rar, 9. neu, 11. Anna, 13. Gasse, 15. Geige, 18. Sahne, 20. Deime, 22. Ria, 23. Lee, 24. Eibe, 27. Saul, 29. Wams, 30. Neer, 33. Tee, 35. Fla. — Wagerecht: 1. Uhu, 4. Ulm, 7. Franz, 10. Au, 12. arg, 14. Ate, 15. Gin, 16. Alraune, 17. Aß, 19. Ida, 21. Astrologe, 24. Ehe, 25. Ire, 26. Eis, 28. in, 29. Wagen, 31. Ma, 32. Beta, 34. Efeu, 36. Emanuel, 37. Fes, 38. Rad.

Magisches Doppelquadrat

1. Rose, 2. Oran, 3. Sarg, 4. England, 5. Amor, 6. Note, 7. Drei.

Doppelsinnrätsel

1. Neptun, 2. Iris, 3. Erika, 4. Tor, 5. Zug, 6. Strauß, 7. Chor, 8. Hof, 9. Ehre. — Nietzsche.

Rösselsprung

Zürnt, Freunde, nicht, wenn Spötter euch verlachen,
Erwidert lächelnd ihren Spott und wißt:
Der Spötter Witz kann nichts verächtlich machen,
Was wirklich nicht verächtlich ist.

Silbenrätsel

„Der Tod hat keinen Kalender."

1. Dardanellen, 2. Erdmyrte, 3. Revolution, 4. Tabak, 5. Obadja, 6. Duell, 7. Hyazinthe, 8. Antwerpen, 9. Tiefland, 10. Kanone, 11. Eindecker.

Versteckrätsel

Vers — Ort — Liga — Korb — Star — Tier — Rabe — Anden — Uri — Erna — Rom — Tisch — Aal — Gram = Volkstrauertag.

Notwendigkeiten

Bäcker — Bädeker.

Abstrichrätsel

Eisen / Teer / Deut / et / Aster / Eichel / Bast / All
Eis / Ente / Erde / Ute / Taste / Reich / Elba / Stall

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 9. März 1930

Die Feuerwehr auf Schneeschuhen

Bei den weitzerstreuten Gehöften des Erzgebirges, die mehr als die Hälfte des Jahres durch Schneeverwehungen von der Welt abgeschnitten sind, ist eine Feuersbrunst noch gefährlicher, als anderswo, da Hilfe fast immer zu spät kommt. Die Gemeinde Obersachsenberg bei Klingenthal hat daher als erste ihre Feuerwehrleute mit Schneeschuhen und ihre Spritzen mit Motorschlitten ausgerüstet. Durch regelmäßige Übungen hat es die Truppe zu großer Schnelligkeit gebracht, so daß jetzt auch die entferntesten Bauernhäuser im Winter schnell erreichbar sind. — Motorspritzen auf Schlittenkufen werden in Stellung gebracht.

Das japanische Puppenfest



Jedem Feste seine Blume.

„Vor einem Puppenladen wartet geduldig des Bauern Rößlein."

So besingt der Dichter Shuchiku die Vorfreude, mit der in Japan Alt und Jung, Arm und Reich dem dritten Tage des dritten Monats, dem „Puppenfest" entgegensehen, dem großen Tage, da die japanischen Mädchen, zu einer das ganze Land umspannenden Schwesternschaft zusammengefaßt, den ihnen allen gemeinsamen Geburtstag feiern, so wie die Knaben, die ja auch einen Geburtstag für den einzelnen allein nicht kennen, am fünften Tag des fünften Monats den ihren mit allen anderen Knaben zusammen feiern.

Schon lange vor dem 3. März herrscht in den Straßen der Städte ein lusterfülltes Kommen und Gehen. Überall sieht man die glückstrahlenden Gesichter der von ihren Eltern begleiteten Kinder, die nicht müde werden, vor allen Puppengeschäften stehen zu bleiben, um die für das bevorstehende Fest zur Schau gestellten Puppen zu bewundern. Bricht gar die Dunkelheit herein, so daß die Lichter angezündet werden müssen, so nimmt der Strom der Bewunderer kein Ende. Da stehen sie alle, die herrlichen Puppen, auf den sechs mit schimmerndem roten Tuch ausgeschlagenen Stufen der hochragenden Estrade. Ganz oben thront das Herrscherpaar, die sogenannten „Herrschaften des Palastes", der Kaiser im dunkelgrünen Goldbrokat, die Puppenkaiserin mit der güldenen Krone auf dem Haupte. Auf der nächsten Stufe finden wir die schwarzgekleideten „Puppenprinzen", denen die Aufgabe obliegt, das Herrscherpaar zu schützen. Auf je einer weiteren Stufe folgen dann die Krieger, die Hofdamen und Hofschranzen, die Würdenträger aller Art sowie schließlich noch die Hofmusikanten. Kleine Opfertische, wahre Meisterwerke der Kunstfertigkeit, sind unten vor der Estrade aufgestellt. Zur Linken und Rechten stehen altfränkische köstliche Laternen, in deren geheimnisvollem Licht die farbenprächtigen Gewänder nur um so berückender aufleuchten. Kein Wunder, wenn der Dichter Tamayura entzückt ausruft:

„Welch zierliche Schatten — Werfen die Puppen, — Bestrahlt von den Leuchtern!"

Kurz vor dem 3. März gehen dann die Kinder mit dem Vater nach dem feuersicheren Anbau ihres Hauses, dem Kura, wo man den Kunstbesitz der Familie aufbewahrt, die Rollbilder und Schnitzereien, Räuchergefäße und Porzellane. Zu den Kostbarkeiten und wertvollen Kunstschätzen gehören ja auch die von Generation zu Generation aufbewahrten Puppen, die je nach ihrer Entstehungszeit einen anderen Kunststil verkörpern. In saubere Holzkästchen verpackt, deren Deckel treulich Entstehungszeit und Namen des Künstlers verzeichnet, ruhen sie hier das Jahr über, um dann im schönsten Zimmer des Hauses so aufgebaut zu werden, wie es auch in den großen Fensterauslagen der Fall war.



Feier des Puppenfestes in einem vornehmen japanischen Hause.



„Die Herrschaften des Palastes".

Von Haus zu Haus, von Familie zu Familie geht dann am eigentlichen Festtage das gegenseitige Sichbesuchen. Zu Füßen der Puppen versammeln sich die Geschwister und ihre Gespielen, bewundern die Puppen, essen von dem fünffarbigen Reiskuchen, lassen sich von der Mutter Reiswein in zierliche kleine Schälchen gießen, spielen Gesellschaftsspiele und erzählen sich Märchen. Diejenigen Familien, die die Sitte der Vorzeit noch getreu beobachten, machen wohl auch einen Familienausflug; denn früher wurde das Puppenfest nach dem Mondkalender gefeiert und fiel dann in eine Zeit, da Pfirsich- und Kirschblüte ins Freie lockten.

Woher kommt das Puppenfest? Die Gelehrten wissen es nicht genau zu sagen, aber ein uraltes chinesisches Fest, das in die Zeit vor Christus zurückgeht, liegt ihm gewiß zugrunde, ein „Stellvertreterfest". Früher hieß in China der Tag der Schlange im dritten Monat der „Abwendetag". Da holte man sich von den Sterndeutern ein in Menschenform geschnittenes Stück Papier, rieb damit seinen Körper und hauchte es dann an. So lud man sein eigenes Unglück auf die Puppen ab. Diese Puppen ließ man durch die Sterndeuter wieder reinigen und warf sie schließlich in einen Fluß. In späterer Zeit warf man diese Puppen nicht fort, schmückte vielmehr die Wandbretter seiner Wohnung damit und opferte ihnen Speise und Trank. So entwickelte sich das heutige Puppenfest.

Schade, daß die Zeiten der „Abwendetage" vorüber sind. Wie schön wäre es, könnten wir auf eine Puppe all unser Ungemach übertragen! Dann würden wir auch den Dichter Chikutan gut verstehen, wenn er singt:

„Sieh, die Puppe auf dem Puppenmarkt,
Wie sie das Gesicht verbirgt —
Im dünnen Papier!"

Dr. E. Walter.

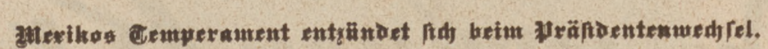


Der Tee ist bereit. Die Gäste können kommen.



Links: So wird die echte Puppe in der Kunstkammer aufbewahrt.

Unten: Puppe, wie sie nur für den Hof in Kyoto verfertigt wurde. (18. Jahrh.)



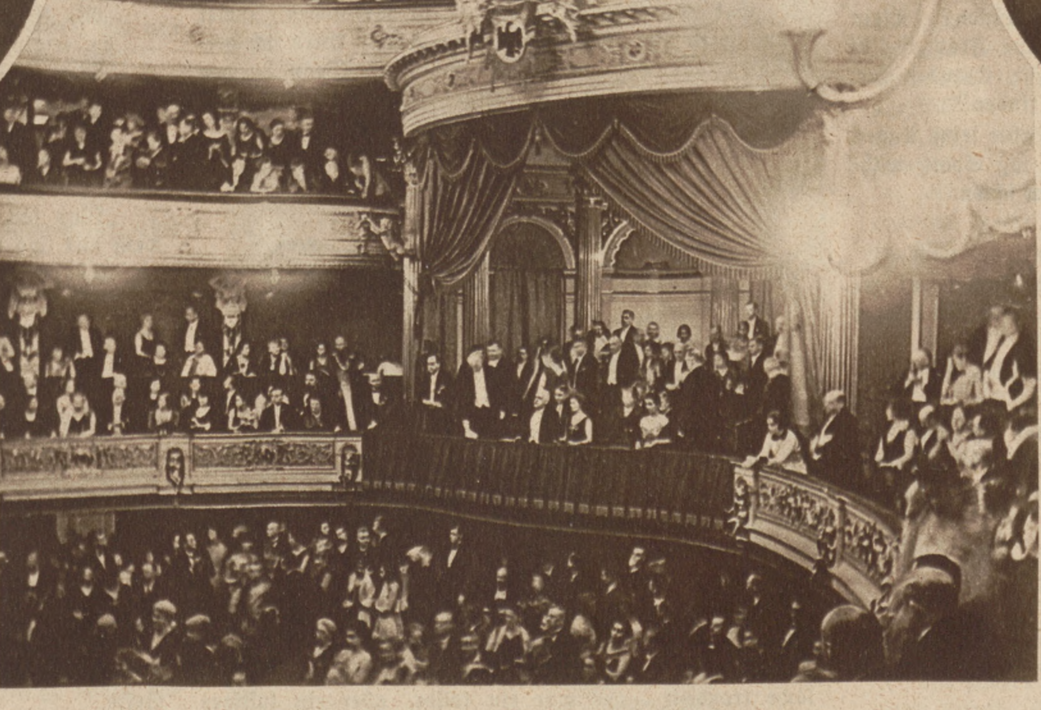
Merikos Temperament entzündet sich beim Präsidentenwechsel.

Der Tag der Präsidentschaftsübernahme durch Ortiz Rubio wurde in der Hauptstadt festlich begangen. Unsere Aufnahme zeigt das Auto mit Rubio und seinem Vorgänger Portes Gil auf der Fahrt vom Nationalstadion zum Präsidentenpalais; wenige Augenblicke später erfolgte das Attentat, durch das Rubio und einige Insassen nicht unerheblich verletzt wurden.

DEUTSCHE als Pioniere

Grönlanddurchquerung mit Pferden.

Professor Alfred Wegener, der berühmte deutsche Geograph, reist am 1. April mit einer deutschen Expedition, die von der dänischen Regierung unterstützt wird, nach Grönland. Zum erstenmal bei einem Polarunternehmen werden nicht Hunde, sondern Pferde als Zugtiere benutzt.



Großer Tag in der Berliner Staatsoper.

Zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers Schober fand in der Berliner Staatsoper Unter den Linden eine Galavorstellung statt. – In der Ehrenloge Schober mit der Gattin des österreichischen Gesandten in Berlin, dahinter Reichswehrminister Groener, ganz links Außenminister Dr. Curtius.

GELEHRTE der Erdforschung

Zum zweithöchsten Berg der Welt.

Der Breslauer Geologe Prof. Dr. Dyrenfurth brach mit seiner Expedition auf, um den Kanchanjunga, den zweithöchsten Berg der Welt, 8602 m, im Himalajagebiet, zu bezwingen.



Wie auf dem Markusplatz in Venedig.
Fütterung der Möwen in dem englischen Seebad Blackpool.

Der Mann mit der grünen Krawatte

Roman von Otfrid von Hanstein

9. Fortsetzung.

„Warum schreiben Sie nicht?“

„Ich —“

Jener nickte.

„Sie glauben, Sie können sich drücken? Mein Lieber, der einzige, der weiß, wo meine Frau ist, ist Chaim Aaron. Sie kennen Warschau nicht. Glauben Sie, daß Sie, oder Ihr Doktor Schlüter sie finden?“

Er vermochte nicht weiter zu reden, aber seine Augen sahen Hiller an und um seinen Mund lag Spott, während er sich an Hillers Qualen zu weiden schien.

„Wollen Sie klingeln?“

Noch immer kämpfte der Anwalt mit sich selbst.

„Wie Sie wollen, ich habe es noch einmal gut gemeint. Ich will mein Weib sicherstellen. Sie sind wieder ein Narr.“

Ein Schwächeanfall überkam den Kranken, er stöhnte laut auf und sank in die Kissen zurück.

Von draußen klang gedämpft das gleichmäßige Plärren aus der Chederschule herüber, die letzten Strahlen der untergehenden Sonne ließen die Fensterscheiben rot erglühen.

Hiller vermochte kaum zu atmen. Nun hatte er Gewißheit. Else war dieses Mannes Frau und — der Verbrecher liebte sie sicher in seiner Art.

„Das ist Unsinn. Was mir gehört, gehört auch meinem Kinde. Ich werde ihr gewiß keine Vorwürfe machen. Ich gebe Ihnen mein Wort.“

Der Kranke schüttelte mühsam den Kopf, dann griff seine Hand nach der Klingel, die auf dem Stuhl neben ihm stand. Die alte Jüdin steckte den Kopf durch die Tür.

„Chaim Aaron soll kommen.“

Die Stimme klang schwach und fast tonlos, aber einen Augenblick später kam der alte Mann.

„Dies ist der Deutsche, der mir die Viertelmillion schuldet. Es steht schlecht mit mir. Wann kommen die Ärzte?“

„Sie müssen jeden Augenblick da sein.“

„Gut. Höre, ich kann nicht mehr viel reden. Dieser Mann wird dir einen Schuldschein geben. Wird sich verpflichten, das Geld weiter zu verzinsen. Wenn du den Schein hast, führe ihn zu meiner Frau. Sie mag entscheiden, ob sie ihm folgen will, oder nicht.“

Draußen waren Stimmen und wieder erschien die Frau.

„Der Krankenwagen ist da.“

„Ich bin bereit — Herr Doktor — jetzt haben Sie die Entscheidung. Noch eins. Chaim, alter Freund, wo sind die beiden Pakete? Gib sie den Herren. Dem da das weiße Kuvert, dem da das rote. Das ist mein Geschenk für Sie!“

Während Hiller und Roland die beiden Pakete in ihren Händen hielten, lachte der Kranke auf.

„Ich sterbe vielleicht bei der Operation, aber — ich lache trotzdem — es war ein tolles, aber ein lustiges Leben!“

Er sank zurück und stöhnte auf, während jetzt die Träger hereinkamen, Lazarettgehilfen aus dem Krankenhause im Vorort Czysta, den Kranken, der nun ohnmächtig geworden zu sein schien, vorsichtig auf eine Bahre legten, aufhoben, einander kopfschüttelnd ansahen und mit ihm davongingen. Man hörte das dumpfe Trappeln ihrer schweren Füße im Korridor und auf der knarrenden Stiege.

Der alte Chaim kam wieder zurück.

„Wo ist meine Tochter?“

Es zeigte sich, daß ihn der Jude verstand.

„Was weiß ich von Ihrer Tochter?“

„Sie ist diesem Manne gefolgt.“

„Dann weiß ich, wo sie ist.“

„Ist es diese hier?“

Hiller zeigte ihm Elses Bild.

„Was soll ich wissen? Habe ich sie gesehen? Ich weiß nur, wo sie ist, sie kam gestern in Warschau an.“

„Führen Sie mich zu ihr.“

„Wenn Sie den Brief geschrieben haben, den der Kranke fordert.“

Hiller sah Roland fragend an, dann trat er an den Tisch und setzte sich nieder. In diesem Augenblick hätte er Millionen versprochen, um Else zu retten.

Er kam nicht zum Schreiben. Wieder ertönten Schritte im Korridor, der alte Chaim sprang erschrocken auf, aber schon wurde die Tür geöffnet und — zwei Polizeibeamte traten ein.

Aaron trat ihnen entgegen.

„Was ist? Was dringt die Polizei in ein ehrliches Haus?“

Man sah ihm an, daß er wohl Ursache hatte, solche Besuche zu fürchten, aber die Beamten schoben ihn zur Seite.

„Wer sind Sie?“

„Ich bin der Rechtsanwalt Dr. Hiller aus Berlin.“

„Ihren Paß?“

„Hier, bitte.“

Die Beamten, die deutsch sprachen, während sie sich an Hiller wendeten, wechselten ein paar polnische Worte

miteinander und verglichen ein Zeitungsblatt mit dem Paß.

„Gestehen Sie, Sie sind der Einbrecher Gottlieb Treuherz."

„Erlauben Sie —"

„Keine Einwände. Sie haben den Paß des Rechtsanwalts Dr. Hiller aus Berlin, Sie haben diesen Paß gestohlen. Hier ist der Steckbrief des Berliner Polizeipräsidiums."

„Das ist Wahnsinn. Allerdings ist mir mein Paß gestohlen, aber ich habe mir einen neuen ausstellen lassen. Ich bin auf der Verfolgung des Einbrechers."

„Lächerlich! Sie sind beobachtet. Sie sind auf freiem Felde mit einem Flugzeug gelandet. Sie haben sich augenblicklich hierherbegeben, wissen also Bescheid, wo sich solches Gesindel verbirgt."

„Herrgott, vergleichen Sie doch das Datum des Passes!"

„Vom Datum steht nichts in dem Steckbrief. Wer wollen denn Sie sein?"

„Ich bin der Kaufmann Roland Anton aus Berlin."

Roland hielt noch immer das Päckchen in der Hand, das ihm der Kranke gegeben, jetzt entriß es ihm der Beamte. Roland hielt es unwillkürlich so, als wolle er es darbieten. Der Polizist wickelte aus: Es war ein kleines Heftchen — ein Paß — der Beamte las und lachte auf.

„Nun also! Freund Zbigniew Gdinski, da hat Sie also das Schicksal uns endlich in die Hände gespielt."

„Ich protestiere —"

„Still —"

Hiller riß die Geduld.

„Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen. Der Einbrecher Treuherz war vor fünf Minuten noch hier. Ich habe ihn verfolgen lassen. Durch den Kriminalkommissar Schlüter. Er ist im Auto verunglückt —"

„Machen Sie keine Ausreden. Ich habe den Kranken unten gesehen. Der Arzt, der den Transport in das Krankenhaus leitet, hat dessen Papiere an sich genommen. Der Kranke ist der Amerikaner Sam Goodheart."

Bei diesen Worten brach Hiller zusammen. Er vergaß für einen Augenblick völlig, was ihm widerfahren. Nun hatte er die Gewißheit.

„Nehmen Sie doch Vernunft an!"

„Ich muß bitten!"

„Dr. Schlüter, der mich hier erwarten wollte, muß jeden Augenblick kommen."

„Ich kenne keinen Doktor Schlüter. Ein solcher ist auch von der Berliner Polizei nicht gemeldet. Machen Sie keine Umstände, folgen Sie uns."

Jetzt mischte sich Chaim ein.

„Ich kenne die Herren nicht. Ich weiß gar nichts. Sie haben sich in das Zimmer und zu dem Kranken gedrängt."

„Wir kennen dich, alter Gauner."

„Ich bin ein ehrlicher Mann."

Hiller machte noch einen Versuch.

„Lassen Sie mich doch reden. Jener Verunglückte ist Treuherz. Ich bin Rechtsanwalt Hiller. Der Verbrecher hat meine Tochter entführt, ich wollte —"

„Hallo, was ist denn das?"

Der Beamte hatte das Papier gesehen, auf dem Hiller eben zu schreiben begonnen.

„Ich bekenne, daß ich die Summe von zweihundertfünfzigtausend Mark —"

„Was sagen Sie nun? Was haben Sie hier für unsaubere Geschäfte? Was ist mit der Viertelmillion?"

„Ich wollte —"

„Genug, ich bin nur ausführender Beamter. Sie haben mir zu folgen. Entweder gutwillig, oder Sie zwingen mich, Sie zu fesseln."

„Aber — meine Tochter —"

„Erzählen Sie Ihre Märchen dem Kommissar, aber nun —"

Chaim Aaron hatte sich aus dem Zimmer geschlichen, Hiller stand ratlos und Roland sagte:

„Es ist das beste, wir gehen mit. Schlüter wird uns ja finden und alles aufklären."

„Aber Else —"

„Es hilft jetzt nichts. Die Polizei wird uns helfen. Vielleicht ist es so am besten."

Hiller widersprach nicht mehr. Sie gingen zwischen den Beamten die Treppe hinunter. Unten stand ein Polizeiauto. Sie stiegen wortlos ein, die Straße war völlig leer, nur hinter den Türen schauten neugierige Gesichter vorsichtig heraus und verfolgten mit scheuen Blicken den Wagen, der in schneller Fahrt durch die Straßen dem Polizeipräsidium zufuhr.

Sie wurden, nachdem die Beamten einige Worte gewechselt, in das Büro geführt, dann zunächst bei künstlichem Licht photographiert und ihre Fingerabdrücke genommen. Endlich waren sie in einer Zelle allein. Ihre Sachen hatte man ihnen vorläufig gelassen.

„Ich weiß nicht, ob der Herr Kommissar heut' abend noch Zeit hat."



Mit diesen Worten war der Beamte gegangen.

„Was nun?"

„Das klärt sich in wenigen Stunden auf. Es muß sich doch herausstellen, daß wir die Verbrecher nicht sind. Das werden die Fingerabdrücke beweisen."

„Was nutzt das alles?" Wir verlieren Zeit, was wird aus Else? Wir haben jetzt die furchtbare Gewißheit."

„Die haben wir allerdings."

„Wo ist nur Schlüter?"

„Wahrscheinlich ist ihm auch etwas geschehen."

„Er wird unsere Verhaftung erfahren."

„Was kann er tun? Man kennt ihn hier gar nicht."

„In jedem Fall kommt jetzt alles zum Klappen: Der Polizist —"

„Laß' den Kopf nicht hängen. Wir sind morgen frei. Was da vor Monaten in Berlin geschehen ist, kümmert die Warschauer Polizei nicht und sie wird uns helfen, Else zu finden."

Hiller lachte bitter.

„Die Polizei, die womöglich mit den Verbrechern unter einer Decke steckt!"

„Nicht so laut!"

„Jetzt ist alles gleich."

„Und der Halunke spielt mir auch noch den Paß seines Komplizen in die Hände."

„Richtig, was mag in dem anderen Päckchen sein?"

Hiller zog das Kuvert, das er eingesteckt hatte, aus der Tasche und öffnete es.

„Dieser spöttische Schuft!"

Es war — der grüne Schlips, den er in seiner Hand hielt.

„In jedem Fall hat der Kerl Humor."

„Ich danke dafür!"

Hiller lief auf und ab.

„Else! Else in der Hand solches Menschen! Ich würde ja alles andere ertragen, aber zu wissen —"

Die Tür wurde geöffnet.

„Der Herr Kommissar ist da."

Sie wurden in ein anderes Zimmer geführt und der Kommissar, offenbar ein gebildeter Mann von guten Manieren, der fließend deutsch sprach, trat ihnen entgegen.

„Herr Kommissar, ein furchtbares Mißverständnis."

Der Herr lächelte.

„Wollen Sie wirklich noch leugnen?"

„Unsere Fingerabdrücke werden beweisen."

„Wir werden in wenigen Stunden Bescheid wissen."

„Herr Kommissar, ich möchte Ihnen ausführlich erzählen. Es ist ein ganz unglaubliches Mißverständnis, es ist in der Tat eine kaum glaubhafte Sache, die hier geschehen ist."

Hiller war fest entschlossen, jetzt dem Manne die ganze Wahrheit zu sagen. Er mußte den Mann für sich gewinnen, er mußte ihn in jedem Fall veranlassen, heut' noch Else zu suchen.

Der Kommissar seufzte auf und nahm eine Zigarette. Er hatte das Gesicht eines Mannes, der von vornherein weiß, daß ihm Märchen aufgetischt werden, aber Hiller kam nicht dazu, zu beginnen. Die Tür wurde geöffnet, ein Polizist trat ein und sagte ein paar Worte. Darauf erhob sich der Beamte.

„Ich komme in wenigen Augenblicken zurück."

Er ließ die beiden mit dem Polizisten allein.

„Siehst du — es stellt sich wahrscheinlich schon heraus, das alles besser wird, als wir denken."

Nach ein paar Minuten kam nicht der Kommissar, sondern der Beamte, der sie verhaftet hatte.

„Sie sind frei, Herr Doktor, es hat sich aufgeklärt, ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten. Der richtige Verbrecher ist der Mann, den sie in das Krankenhaus überführten."

„Ich möchte den Herrn Kommissar noch einmal sprechen."

„Er hat das Präsidium verlassen, er ist in einer anderen Sache abgerufen. Bitte, morgen zur Dienstzeit im Büro."

„Aber, meine Tochter —"

„Ich bedaure, heut' ist das Präsidium geschlossen."

Sie standen wieder auf der Straße.

„Was wird mit Else? Wir können sie doch nicht die ganze Nacht im Stich lassen?"

„Wir müssen zunächst in das Hotel zurück. Ich bin überzeugt, wir werden dort Nachricht von Schlüter finden."

Sie gingen in sehr gedrückter Stimmung durch die Straßen und fragten sich zurecht. Endlich standen sie wieder vor dem Hotel.

„Ist Herr Dr. Schlüter gekommen?"

„Ich habe niemand gesehen."

„Wir wollen hinauf und auf ihn warten."

Sie stiegen langsam die Treppe empor. Ihnen war elend zumut. Sie fühlten sich beide schwach, hatten den ganzen Tag keinen Happen genossen, aber konnten auch nicht an Essen denken.

Sie öffneten die Tür. Das Zimmer war dunkel, aber vom Sofa her kam ein ganz leises Leuchten, als säße dort ein Mann und rauche eine Zigarre.

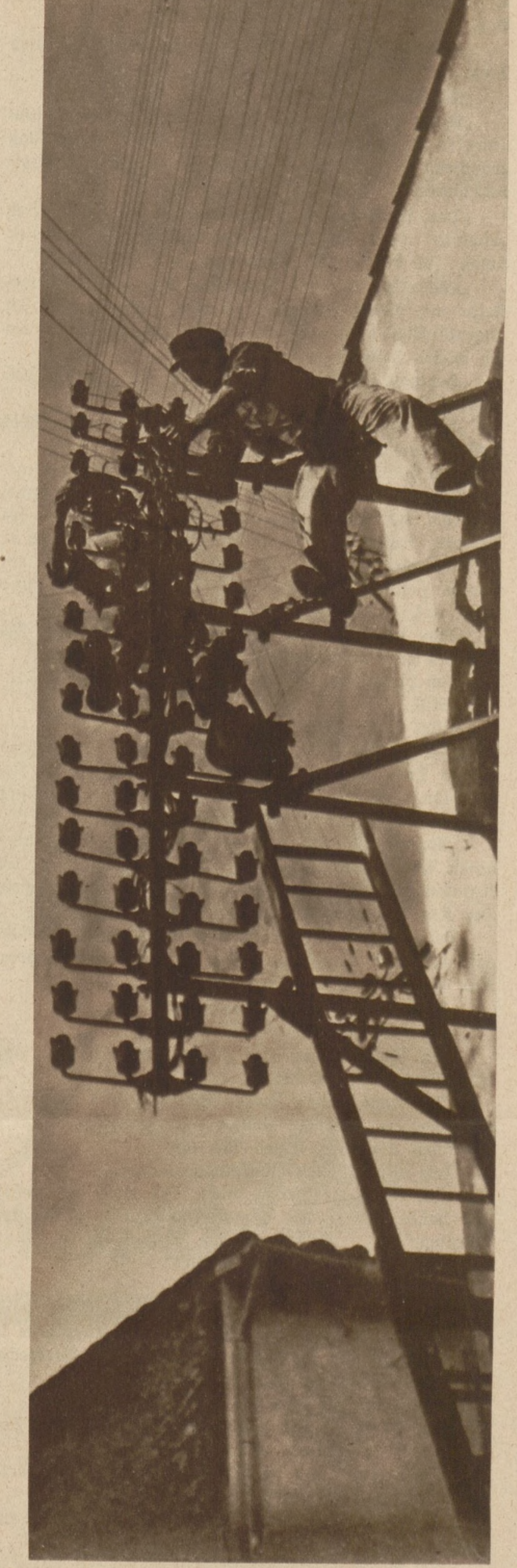
Hiller drehte das Licht an.
„Guten Abend, meine Herren, ich erwarte Sie schon seit einer Stunde!“
Dr. Schlütee saß behaglich im Sofa und lachte sie an.
„Herr Doktor, wüßten Sie, was wir erlebt haben?“
„Meine Herren, ich denke, von Geschäften reden wir nach dem Abendbrot, ich habe furchtbaren Hunger.“
„Herr Doktor —“
„Keine Widerrede. Es ist überhaupt schlecht von Ihnen, daß Sie mich und die Dame, die ich hierhergebracht habe und die unten im Gastzimmer sitzt, solange warten lassen.“
Hiller lallte fast.
„Eine Dame?“
„Gewiß! Frau Treuherz, die Sie zu sprechen wünscht.“
„Else?“
Schlüter nahm Hillers Arm, denn dem Anwalt wollte schwach werden, und stieg mit ihm und Roland in das Gastzimmer hinunter.

Siebentes Kapitel.

Der Speisesaal, in den Schlüter die beiden Herren jetzt führte, war völlig leer, nur in einer Nische saß eine junge Dame, die sich erhob.
„Else?“
Der Ruf blieb Hiller im Halse stecken — es war ein ganz fremdes Gesicht, das eine schlanke, sehr hübsche Blondine mit großen, etwas traurigen Augen ihnen entgegenwandte.
Dr. Schlüter sagte in gemütlichem Ton:
„Darf ich die Herrschaften bekanntmachen: Herr Dr. Hiller aus Berlin, Frau Ethel Treuherz.“
„Sie — Sie sind —“
Der Anwalt fühlte, wie seine Lippen den Dienst versagten und die junge Frau lächelte erstaunt.
„Ich bin Frau Treuherz. Der Herr Doktor sagte mir, daß Sie mich zu sprechen wünschten und daß Sie ein Geschäftsfreund meines Mannes seien. Bringen Sie mir Nachricht von ihm?“
Hiller und Roland warfen entsetzte Blicke zu Schlüter hinüber, der aber sah außerordentlich vergnügt aus.
„Es war sehr liebenswürdig von Frau Treuherz, deren Adresse ich bei meinem alten Freund Chaim Aaron erfuhr, daß sie sich herbemühte.“
„Wenn es sich um einen Geschäftsfreund Gottliebs handelt.“



Der Doktor fuhr auf.
„Ich bin kein Geschäftsfreund eines —“
Der Kriminalrat unterbrach ihn und begütigte.
„Was man Geschäftsfreund nennt. Gnädige Frau, ich fühle, daß es dem Herrn Doktor schwer wird, Ihnen das Unangenehme zu sagen.“
Sie machte erschreckte Augen.
„Ihrem Mann ist ein Unglück zugestoßen.“
Frau Treuherz schrie auf.
„Ein Unglück?“
„Ein kleines Autounglück. Ich hoffe, daß es nicht allzuschwer ist. Er befindet sich im Krankenhaus in der Vorstadt Czysta.“
„Dann will ich sofort zu ihm.“
„Ich würde es Ihnen raten. Ich habe mir erlaubt, Ihnen ein Auto zu bestellen, es hält vor der Tür.“
„Ich danke —“
„Gnädige Frau, sollten Sie irgendeines Rates oder einer Hilfe bedürfen, ich stehe zu Ihrer Verfügung. Bis morgen früh um neun Uhr bin ich bestimmt hier im Hotel. Seien Sie in jeder Weise meiner Anteilnahme versichert.“
Die junge Frau hörte kaum noch, hastete aus dem Saal, lief die Treppe hinunter, während Hiller und Roland den Doktor verständnislos ansahen.
„Was soll das heißen?“
„Wo ist Else?“
„Weshalb sind Sie zu dieser Frau nett?“
Die Fragen gingen wirr durcheinander und Schlüter lächelte noch immer.
„Zunächst muß ich Sie bitten, sich zu beruhigen, es liegt in keiner Weise ein Grund zur Angst vor.“
„Das war doch gar nicht mein Kind.“
„Nein, aber es war Frau Treuherz.“
„Und wo ist Else?“
„Das kann ich Ihnen in diesem Augenblick nicht mit Bestimmtheit sagen, nehme aber an, daß sie in Dahlem in Ihrer Villa, oder jedenfalls auf dem Wege dahin ist. Denken wir in diesem Augenblick lieber an das arme, unglückliche Geschöpf, das eben von uns gegangen ist. Sie wird in der nächsten halben Stunde erfahren, daß ihr Mann, den sie abgöttisch liebt und der ihr ihre Liebe mit der gleichen Zuneigung vergilt, vor einer Stunde während der Operation verstorben ist.“
„Treuherz ist tot?“
„Ich habe es telephonisch erfahren. Ich wünschte, die arme, junge Frau überwindet den Schmerz.“
„Herr Doktor — Sie scheinen mehr Sympathien mit dieser Frau und dem Verbrecher zu empfinden, als —“
„Ich bin ein Mensch, den jedes Schicksal interessiert. Dieser Treuherz, der gewiß ein ganz gefährlicher Einbrecher war, hatte auch gute Seiten. Jedenfalls ist die junge Frau ein Mädchen aus guter Familie, das noch heut fest überzeugt ist, daß ihr Mann ein durchaus reeller Kaufmann und anständiger Mensch ist. Warum diese Unglückliche jetzt noch aufklären. Schließlich waren es ja doch Geschäftsverbindungen, wenn auch eigentümlicher Natur, die Sie mit ihm verknüpften.“
„Spannen Sie mich nicht auf die Folter. Was wissen Sie von meiner Tochter?“
„Daß sie seit zwei Tagen die Frau des Herrn Felix Goodheart ist.“
„Also doch!“
„Daran war nicht zu zweifeln.“
„Dann hat dieser Schuft also zwei Frauen!“
„Wieso?“
„Treuherz und Goodheart sind doch ein und derselbe.“
„Bewahre.“
„Er hat es doch eingestanden, der Polizist hat seinen Paß —“
„Einen natürlich gefälschten Paß auf den



Arbeit an den singenden Drähten.

Namen Sam Goodheart. Sehen Sie, der Vorname hat mich zuerst stutzig gemacht.“
„Dann ist —“
„Verehrter Herr Doktor, es ist eine ziemlich umfangreiche Geschichte, die ich Ihnen erzählen muß und, wenn Sie mich immerfort unterbrechen —“
„Wir hören schon zu.“
Schlüters sichere Art wirkte beruhigend.
„Dieser Treuherz war, wie gesagt, ein merkwürdiger Mensch. Er war, wie es viele gibt, Einbrecher und Fassadenkletterer mehr aus Sport und Abenteuerlust, als aus verbrecherischer Anlage. Er ist sogar früher ein sehr geschätzter Buchhalter in einer amerikanischen Bank gewesen, bis er durch leichtsinnige Gesellschaft, besonders durch seinen Umgang mit dem Zbigiew Gdinski auf die schiefe Ebene kam.
„Wissen Sie auch von dem etwas?“
„Tot. Bei dem Autounglück ums Leben gekommen.“
„Wie haben Sie das alles erfahren?“
„Das war eigentlich gar nicht schwer. In erster Linie hat mir das Radio auf die richtige Spur gebracht. Sie wissen, daß die Stimme Ihrer Tochter plötzlich im Lautsprecher erklang. Ich bin vorgestern von Ihnen sogleich in das Büro der Funkstunde gefahren und habe in Erfahrung gebracht, daß, mitten in das Warschauer Pro-

gramm hinein, um irgend etwas neues auszuprobieren, Versuche mit der englischen Station Daventry gemacht wurden. Die Stimme Ihrer Tochter, die natürlich auch im Rundfunk gehört wurde, die man aber nicht weiter beachtete, kam also aus England.

Am nächsten Morgen telegraphierte mir nun mein Gehilfe, der frühere Kriminalwachtmeister Schreiber, den ich in der Überzeugung, daß der Pole Gdinski nach seiner Heimat zu entkommen suchen würde, daß ein Auto mit zwei Herren, von denen einer sich durch Paß als Sam Goodheart aus Neuyork, der andere als Stanislaw Schibalski aus Lodz legitimiert hätte, die polnische Grenze überschritten haben.

Sehen Sie, jeder Verbrecher begeht Dummheiten. Hätte dieser Treuherz nicht, um Ihnen einen kleinen Schabernack zu spielen, ausgerechnet den Namen Goodheart gewählt, wäre er mir wahrscheinlich gar nicht aufgefallen.

Nun aber hatte ich den Beweis, daß Ihre Tochter aus England in den Sender gerufen hatte und daß Treuherz auf der Flucht nach Polen sei. Ich war also schon damals überzeugt, daß der Goodheart, der Ihre Tochter entführte, nicht Treuherz war."

„Warum haben Sie uns das nicht telegraphiert?"

„Weil Vermutungen nie Beweise sind. Ich fuhr also nach Posen, wo Schreiber mich erwartete und mir sagte, daß er dem Auto gefolgt sei und daß dieses nach kurzem Aufenthalt nach Warschau weiter gefahren sei. Also hinein in das bereitstehende Auto und hinterher. Es war eine tolle Jagd. Drei Stunden vor Warschau hatten wir die Spur aufgenommen. Eine Stunde später hatten uns die Flüchtlinge schon bemerkt. Wieder dreißig Minuten darauf erkannte mich Treuherz, dem ich zurief, er solle sich ergeben. Ich bin nämlich der einzige, der damals in Neuyork von der Sache wußte, in die er verwickelt war.

Donnerwetter, war das eine Jagd, aber Zbigniew, der am Steuer saß, wurde nervös. Kennen Sie die polnischen Landstraßen? Es war eine Fahrt, bei der der Wagen mehr sprang, als fuhr. Krach! Da war es geschehen! Eine halbe Stunde vor Warschau sauste er gegen einen Baum. Zbigniew hatte das Genick gebrochen, Treuherz wurde schwer verletzt.

Auf seinen Wunsch haben wir ihn dann selbst zu Chaim Aaron gebracht. Aus begreiflichen Gründen hatte er Angst vor dem Krankenhaus. Er kannte mich nicht und glaubte, ich würde ihn anzeigen."

„Wollten Sie das nicht?"

„Warum? Er war schwer verletzt. Mit gebrochenen Beinen klettert kein Mensch einstweilen mehr Fassade."

Schlüter entzündete eine frische Zigarre.

„Wir haben uns dann ausführlich ausgesprochen, nachdem der Arzt, den der alte Chaim, der übrigens weder ein Dieb noch ein Hehler, sondern ein durchaus reeller Althändler ist, geholt, ihn verbunden hatte. Allerdings verlangte der Doktor die Überführung in das Krankenhaus und eine Operation, denn es waren noch schwere innere Verletzungen vorhanden.

Der arme Kerl willigte auch ein, nachdem ich ihn beruhigt hatte, daß er von mir nichts zu fürchten brauchte."

„Sie sind ein komischer Kauz."

„Ich bin ganz einfach ein Mensch. Ich muß Ihnen sagen, in dieser Stunde der Aussprache habe ich tiefes Mitleid mit dem Manne bekommen."

„Mit einem Verbrecher!"

Schlüter sah Hiller ernst an.

„Man sollte nie über einen Menschen den Stab brechen, wenn —"

Hiller senkte beschämt den Blick.

„Sehen Sie, der Mann hatte tausend gute Anlagen. Er war tüchtig, gewandt, er wäre sicher ein glänzender Mechaniker, ein vorzüglicher Turner, ein guter Detektiv geworden! Er war auch in seiner Jugend ein ordentlicher Kaufmann, das sahen Sie an der Art seines Verkehrs mit Ihnen. Dabei hatte der Mann Geist und Humor, auch juristische Kenntnisse. Hätte er nicht das Unglück gehabt, diesem Zbigniew Gdinski, einer vollkommenen Verbrechernatur mit geradezu suggestiver Kraft, in die Hände zu fallen, wäre er heut vielleicht Direktor eines großen Fabrikkonzerns und nicht Verbrecher.

Dieser Gedanke mit der Rente, die er sich sicherte, anstatt den Raub mitzunehmen, ist ein Beweis dafür, daß er sich seine Leute klug aussuchte. Er hatte Sie lange vorher beobachtet, hat nicht etwa erst in jener Nacht plötzlich den Entschluß des Depots gefaßt. Er hat derartiges geplant und — wußte schon seit dem Tage, als Sie beide sich in die waghalsige Spekulation einließen und das anvertraute Geld dazu verwendeten, mit der Firma Mendoza in La Paz anzufangen, Bescheid. Wie und wo er Sie damals belauschte, hat er mir nicht mehr sagen können. Darauf baute er seinen Plan. In der festen Absicht, den Raub bei Ihnen zu deponieren, stahl er bei Wolff und Silberstein, nachdem er auch dort schon vorher beobachtet hatte, gleichfalls aus irgendeinem Versteck, daß den Geldscheinen kein Nummernverzeichnis angefügt war.

Er hat auch Sie geradezu mit Sorgfalt umgeben. Nicht etwa aus Freundschaft, sondern um sich in Ihnen eine Rente zu erhalten.

Sehr klug hat er seine Bedingungen so gestellt, daß Sie dieselben erfüllen konnten, hat Sie durch seinen überlegenen Humor und seine Briefe andauernd in Angst gehalten, ohne Sie zur Verzweiflung zu bringen. Sie waren in Ihrer ganzen zwar im Grunde sehr reellen, aber doch nervös ängstlichen und unbestimmten Art der richtige Mann und schließlich — er hat die Sache so fein eingefädelt, daß er Ihnen gegenüber nicht nur eine Art Wohltäter, sondern sogar juristisch im Recht war. Von dem Augenblick an, in dem Sie das von ihm gestellte Depot in der Tat in Ihrem Interesse verwendeten, waren Sie sein Schuldner und es war ein Zeichen seiner Klugheit, daß er nur solche Summen von Ihnen verlangte, die Sie zu zahlen imstande waren.

Dabei natürlich machte es dem Mann Spaß, Sie durch seinen Humor zu schrecken, mit Ihnen zu spielen, wie die Katze mit der Maus.

Selbstverständlich ist er Ihnen in die Schweiz nachgereist. Weil er selbst so geschickt gearbeitet hat, daß er in den Verbrecheralben unbekannt war, konnte er sich ja verhältnismäßig frei bewegen. So hat er natürlich auch beobachtet, wie Mister Felix Goodheart sich Ihrer Tochter näherte und hat den ganz zufälligen Umstand benutzt, daß dieser zufällig auch einen grünen Schlips trug, wie er, oder vielmehr, wie sein Komplice Gdinski, der an jenem Abend im Grunewald den Chauffeur spielte.

Zum Schluß sollte ihm dies zum Verderben werden, weil er den Scherz soweit trieb, selbst den Namen Goodheart auf dem letzten gefälschten Paß zu wählen, ohne den richtigen Vornamen zu kennen. Er nannte sich Sam und das genügte mir, um die Fälschung zu erkennen.

Gleichviel, der Mann war zwar ein Verbrecher geworden, trotzdem ist es schade um ihn. Nun aber kommen wir zu seinen letzten Stunden. Er hat den Einbruch bei Maßen und Säuberlich bitter bereut, zumal ihn wohl Gdinski um die Beute betrogen hat. Er hätte auch sicher, ohne wieder unter die suggestive Macht dieses Mannes zu fallen, kein Verbrechen mehr begangen, sondern als ruhiger Bürger von Ihrem Gelde gelebt. Dieser Chaim Aaron war ein ganz ordentlicher Kaufmann. Sie irren überhaupt, wenn Sie das Ghetto von Warschau ohne weiteres als einen Schlupfwinkel von Verbrechern bezeichnen. Dieser Chaim hielt ihn für einen Kaufmann und — Sie für seinen Vertreter in Deutschland.

Treuherz gab sich auch durchaus keinen Illusionen darüber hin, daß er ein tötlich verletzter Mann war. Wenn er darauf bestand, zu Chaim Aaron und nicht gleich in das Krankenhaus gebracht zu werden, war es, weil er in den letzten Stunden seines Lebens nur noch den Wunsch hatte, seiner jungen Frau, die er zärtlich liebte, die Rente zu sichern und zu diesem Zweck den Chaim Aaron in Besitz eines von Ihnen unterzeichneten Schuldscheines zu setzen. Wäre ihm dies gelungen und nicht der Krankentransport und die Polizei gekommen, ehe Sie ihn vollendeten, wären Sie wieder in der Klemme gewesen. Chaim Aaron hätte das Geld von Ihnen gefordert und Sie hätten zahlen müssen oder wären schließlich doch noch verhaftet worden."

Hiller nickte traurig.

„Was hilft es, ich bin doch in seiner Hand, er hat ja wie er mir sagte, einem Polizisten alles über mich zur Kenntnis gegeben."

Schlüter lächelte.

„Ganz recht, es ist nur gut, daß ich dieser Polizist bin. Auch das war nur ein Bluff, um Sie im Augenblick einzuschüchtern und Sie willfährig zu machen, das Papier zu unterzeichnen."

„Herr Doktor, warum waren Sie im Augenblick meines Besuches bei Chaim Aaron nicht da?"

„Sehen Sie, der Zufall kann dem Menschen nicht immer helfen, sondern ist ihm bisweilen auch feindlich. Ich konnte nicht wissen, daß durch den Rückenwind Ihr Flugzeug eine volle Stunde zu früh ankam. Ich hatte die Absicht, Sie am Bett des Treuherz zu erwarten, war aber Mensch genug, seiner Bitte zu entsprechen und den Krankenwagen ins Hospital zu besorgen. Telephon hat leider der gute Aaron nicht und ich glaubte bestimmt, im Auto zu rechten Zeit wieder da zu sein, wollte auch noch schnell eine Depesche an den richtigen Goodheart aufgeben."

„Wer ist denn nun dieser rätselhafte Mensch, der meine Tochter entführt hat?"

„Sir Felic Goodheart, Neffe des englischen Kohlenkönigs und Hauptaktionär der Mendozawerke in Peru."

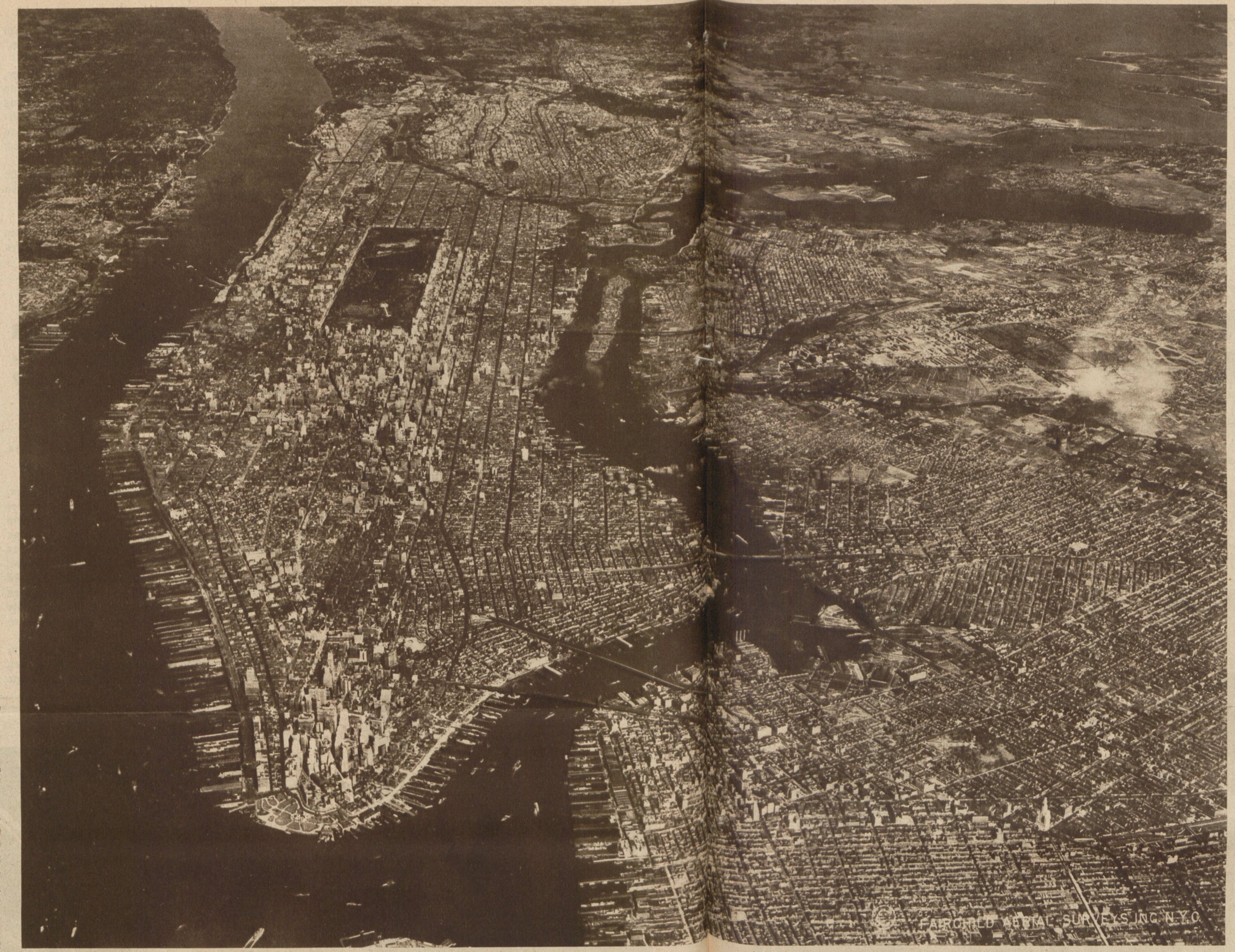
„Donnerwetter!"

„Das war nicht schwer festzustellen. Sie müssen wissen, daß ich von meiner früheren Tätigkeit her, auch in Scotland Yard gute Freunde habe. Nachdem ich festgestellt hatte, daß der Abruf Ihrer Tochter vom Sender in Daventry in England ausgegangen, war alles andere leicht und ich erhielt gleich nach meiner Ankunft in Warschau die Nachricht, daß Sir Felic Goodheart, der mit dem Direktor des Senders befreundet war, diesen gebeten hatte, der jungen Dame die wenigen Worte zu gestatten. In England ist man in diesem Punkt leichter zugänglich, als in unserem korrekten Deutschland."

„Aber warum wurden wir verhaftet?"

„Das ist nun wirklich sehr einfach. Natürlich hatten die polnischen Behörden bemerkt, daß ein Flugzeug außerhalb des Flugplatzes niederging und daß diesem zwei eilige Passagiere, deren Pässe nicht geprüft waren, entstiegen. Der Pilot, der sonst die Verantwortung hätte tragen müssen, gab die ihm bekannte Adresse des Hotel Krakowia in der Bielanska an und dort war es dem Portier aufgefallen, daß Sie erregt und hastig waren und gleich einen Führer in das Ghetto wünschten. Sie können der Polizei nicht übel nehmen, daß ihr das alles seltsam erschien und — derselbe Bengel, der Sie geführt hat, zeigte auch der Polizei das Haus des Chaim Aaron."

„Aber dieser Mann war das verkörperte böse Gewissen."



Wieviel Menschen leben innerhalb dieses Photoausschnittes?

Ein großartiger Blick aus 3000 Meter Höhe auf den ungeheuren Stadtkomplex Groß-New Yorks. Fast wie auf der Karte breitet sich das Land aus, mit plastischer Deutlichkeit erkennt man die Struktur der Gegend. Wohl zehn Millionen Menschen wohnen in dem Komplex; Manhattan in der Mitte zwischen Hudson und East River, rechts Brooklyn in seiner gewaltigen Ausdehnung, links Hoboken. Man sieht, daß New York heute aus zwei Wolkenkratzerzentren besteht, um Wallstreet herum und am Centralpark (7. Avenue) im Hintergrund.

„Weil diese armen Kerle, selbst wenn sie nichts ausgefressen haben, sich immer vor der Polizei ängstigen. Es war gut, daß ich in dem Augenblick kam, als Sie eben abtransportiert waren und — daß ich den Kommissar kannte und sofort Ihre Freilassung veranlassen konnte."

„Sie hätten uns auf der Polizei erwarten können."

„Lieber Doktor, ich hielt es für wichtiger, zuerst Frau Treuherz zu holen. Nachdem die arme Frau den Tod ihres Mannes erfahren, hätte ich sie nicht mehr gern belästigt und — ohne sie zu sehen, würden Sie mir doch nicht geglaubt haben."

„Ich wäre Ihnen dankbar, lieber Herr Doktor Schlüter, wenn Sie sich in Ruhe überlegen würden, wie ich Frau Treuherz künftig helfen kann."

„Gern. Dieser Vorschlag macht Ihnen alle Ehre."

„Und was nun?"

(Schluß folgt.)

Der Geruchsinn der Tiere

Ein Schwarzwälder Bauer war eines Tages damit beschäftigt, sein Feld umzupflügen. Zwei stattliche Ochsen zogen den Pflug in der gelassenen, ausdauernden Weise, die diesen Tieren eigen ist. Da kam der Bauer mit seinem Gespanne an einen Haufen Stroh, der mit untergepflügt werden sollte. Kaum hatten die Tiere mit den Vorderfüßen an das Stroh gestoßen, als es mit ihrer Ruhe zu Ende war. Beide sprangen aufgeregt zur Seite und wollten sich auf keine Weise dazu zwingen lassen, die Furche weiterzuziehen, die über diesen Strohhaufen gehen sollte. Der Besitzer spürte der Ursache nach, die seine geduldigen, lenksamen Zugtiere zur offenen Meuterei veranlaßt hatte. Er entdeckte, daß das unterzupflügende Stroh von einem Zirkus herrührte und, den daran haftenden Unreinigkeiten nach, einem mitgeführten Tiger als Streu gedient hatte. Der Geruchsinn seiner Ochsen hatte ihnen sofort diesen Umstand verraten. — Eine ähnliche Erfahrung machte ein holländischer Fuhrwerkbesitzer. Er fuhr mit seinen Fahrgästen, zwei Damen, die Landstraße entlang, als auf einmal das sonst sehr sanfte Pferd, wie es gerade in eine Dorfstraße einbiegen sollte, stutzig wurde. Es schnaubte, stieß mit den Hinterfüßen aus und stellte sich darauf kerzengerade in die Höhe. Das Gefährt schlug um, die Damen wurden herausgeschleudert. Das Pferd war dermaßen wild geworden, daß es die Stränge, mit denen es angeschirrt war, entzweiriß. Sobald es sich frei fühlte, machte es kehrt und stürmte wie toll davon. Sein Geruchsinn hatte ihm angezeigt, daß am anderen Ende des Dorfes, ganz und gar nicht sichtbar von der Stelle, wo das Unglück geschah, eine umherziehende Menagerie lagerte, die unter anderen Tieren mehrere Löwen mit sich führte. — Ein Handlungsreisender besaß als Familienerbstück einen steinalten Hund, der blind, taub und halb gelähmt war. Einmal kam der Mann mitten in der Nacht von einer Geschäftsreise zurück, und verhielt sich, um seine junge Frau und sein kleines Kind nicht zu stören, so still wie nur möglich. Der Hund, der seine Lagerstatt in einem Verschlage hatte, eine halbe Treppe höher als der Korridor, hatte seinen Herrn weder sehen noch hören können, durch den Geruch hatte er aber dennoch seine Anwesenheit wahrgenommen, kroch an die Treppe und winselte dem Ankömmling freudig entgegen. „Sei still, mein Karo, ich komme noch zu dir", sagte der Hundefreund und war im Begriffe, die Treppe hinaufzusteigen. Da hörte er einen Fall und ein Aufstöhnen zu seinen Füßen. Es war der treue Hund, der seinem Geruche gefolgt und dem Herrn entgegengegangen war, so gut er konnte, dabei aber in seiner Blindheit die Stufen verfehlt hatte und nun mit gebrochenem Genicke tot zu seinen Füßen lag.

H·U·M·O·R

Sie: „Oh, hätte ich doch auf meine Mutter gehört, die mir meine Heirat mit dir verboten hatte!"

Er: „Ach, ich wußte ja gar nicht, daß deine Mutter mir so wohlgesinnt war."

*

„Ihre Frau trägt so prächtige Kleider und Sie haben immer so einfache Anzüge an?"

„Das ist sehr einfach. Sie zieht sich nach den Modezeitschriften an und ich nach meinem Hauptbuch."

*

„Wie kommt es nur, daß Sie, trotzdem Ihr Gatte so geizig ist, immer Geld zur Verfügung haben?"

„Ich sage ihm manchmal, ich will zurück zu meiner Mutter reisen, und dann gibt er mir jedesmal das Fahrgeld."

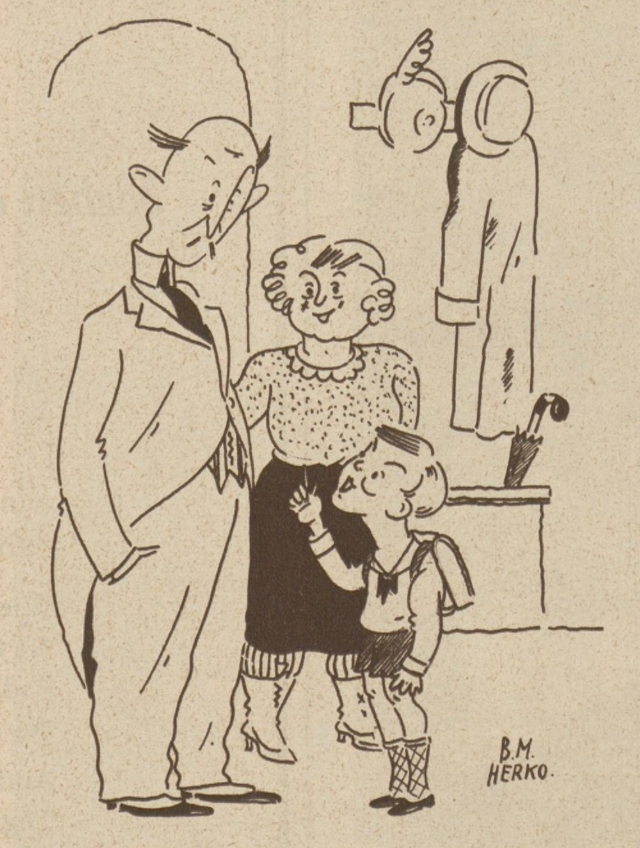
„Ich gratuliere dir, lieber Freund! Ich habe gehört, du hast 10 000 Dollar an einer Ölspekulation in Persien verdient."

„Beinahe stimmt es! Es war nämlich nicht Öl, sondern Land, nicht in Persien, sondern in Mexiko, dann waren es nicht 10 000 Dollar, sondern nur 1000, und die habe ich nicht gewonnen, sondern verloren."

*

Hausfrau: „Ich sehe da an der Decke ein großes Spinnengewebe, Minna, worauf führen Sie das zurück?"

Mädchen: „Auf die Spinnen, gnädige Frau!"



Lakonisch.

„Vati, du hast mir zehn Mark versprochen, wenn ich versetzt werde".
„Jawohl!"
„Du sparst zehn Mark".

Lehrer: „Haben Sie das Thema ‚Ursache und Wirkung' einmal durchdacht?"

Schüler (im Examen): „Jawohl, Herr Lehrer!"

Lehrer: „Ist es richtig, daß die Ursache der Wirkung vorangeht?"

Schüler: „Nur teilweise."

Lehrer: „Wieso? Können Sie mir ein Beispiel angeben?"

Schüler: „Ja — wenn ein Mann einen Schubkarren fährt."

*

„Was hat denn Ihr Artikel über perpetum mobile für einen Erfolg gehabt?"

„Ich verschicke ihn dauernd an Redaktionen und er kommt jedesmal ohne Aufenthalt an mich zurück."

„Gnädiges Fräulein, Sie halten mich sicher für einen vollkommenen Idioten?"

„Oh, ich glaube nicht, daß es auf der Welt irgend etwas Vollkommenes gibt."

*

„Na, wie geht's Geschäft? Hast du viel zu tun?"

„Oh, danke, ich habe gerade einen Hotelbesitzer wieder auf die Beine geholfen."

„Das ist recht von dir! Wie hast du denn das angestellt?"

„Ich hab' ihm das Automobil pfänden lassen."

R·Ä·T·S·E·L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ab — bryo — che — dau — drei — du — durch — ell — em — en — er — fall — gen — geu — ho — in — kind — li — mi — nau — ner — no — on — rar — rat — räu — re — rei — se — sel — schan — schlach — sta — te — ti — tik — tree — tung — wan — wi — wil — zi — sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. (ch und sch = 1 Buchstabe.

1. .... Alte Münze
2. .... Massentötung
3. .... Haltepunkt
4. .... Stadt in Sachsen
5. .... German. Gestalt
6. .... Eintrittsgeld
7. .... Gewerbebetrieb
8. .... Deutsche Stadt
9. .... Vergütung
10. .... Fruchtkeim
11. .... Nagetier
12. .... Wandervolk
13. .... Männl. Vorname
14. .... Eiland
15. .... Wagenschuppen
16. .... Krankheitserscheinung
17. .... Schiffahrtskunde

Scharade.

Wer mit der ersten ist beladen,
Trägt stets mit Recht so Schimpf wie Schaden,
Die Zweidrei ist der Wahrheit feind
Und mit der Bosheit meist vereint.
Durch's Ganze hat den Deutschen man
Das größte Unrecht angetan.

Kreuzworträtsel.

1		2	3	■	4	5		6
	■	7					■	
8	9			■	10		11	
12				■	13			
■		■	■	■	■	■		■
14		15	16	■	17	18		19
20				■	21			
	■	22					■	
23				■	24			

Waagerecht: 1. türkischer Titel, 4. weiblicher Vorname, 7. weiblicher Vorname, 8. Staat in Asien, 10. Teil des Herdes, 12. geographische Bezeichnung, 13. deutsche Stadt, 14. kaiserlicher Befehl, 17. Viehfutter, 20. griechische Sagengestalt, 21. Haustier, 22. biblische Person, 23. Pelzart, 24. Ablehnung.

Senkrecht: 1. männlicher Vorname, 2. russischer Vorname, 3. Saum, 4. Stand, 5. Teil des Gesichts, 6. Blutbahn, 9. Teil der Pflanze, 11. kirchliche Handlung, 14. Reiter, 15. Blutbahn, 16. Speisenwürze, 17. Hebewerk, 18. weiblicher Vorname, 19. Paradiesischer Garten.

Homonym.

Als Wässerlein, bald zahm, bald wild,
Verschöne ich der Landschaft Bild;
Ich reiße dich in Tönen hin,
Gibst du dem Worte andern Sinn.

Besuchskartenrätsel.

R. RIBBER
AUE

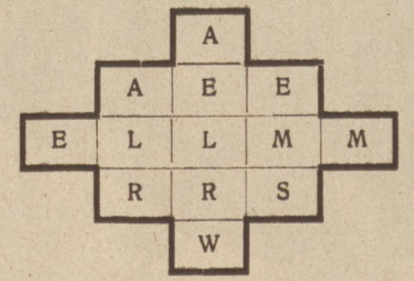
Welchen Beruf hat der Herr?

Verwandlungsrätsel.

Es darf nur jedesmal ein Buchstabe verändert werden.

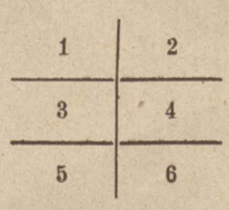
1	BISS
2	
3	
4	
5	MAIN

Magischer Stern.



1. Mitlaut, 2. Meeressäugetier, 3. Zeichnung im Holz, 4. Schiffsseite, 5. Mitlaut.

Silbenkreuz.



1—2 weibl. Vorname, 3—4 verst. Politiker, 5—6 chem. Grundstoff, 1—3 Nachkomme, 1—6 Baumart, 2—3 Teil des Rades, 2—4 Körperteil, 2—5 Körperteil, 4—6 Tierlaute.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Verdi, 2. Emaille, 3. Ruhrgebiet 4. Sedan, 5. Artur, 6. Gasse, 7. Tender, 8. Erbe 9. Sommer, 10. Schlesien, 11. Lilie, 12. Abend, 13. Grundsatz = „Versagtes schlag dir aus dem Sinn".

Besuchskartenrätsel: Generaloberst.

Versrätsel: Schuld, Los, schuldlos.

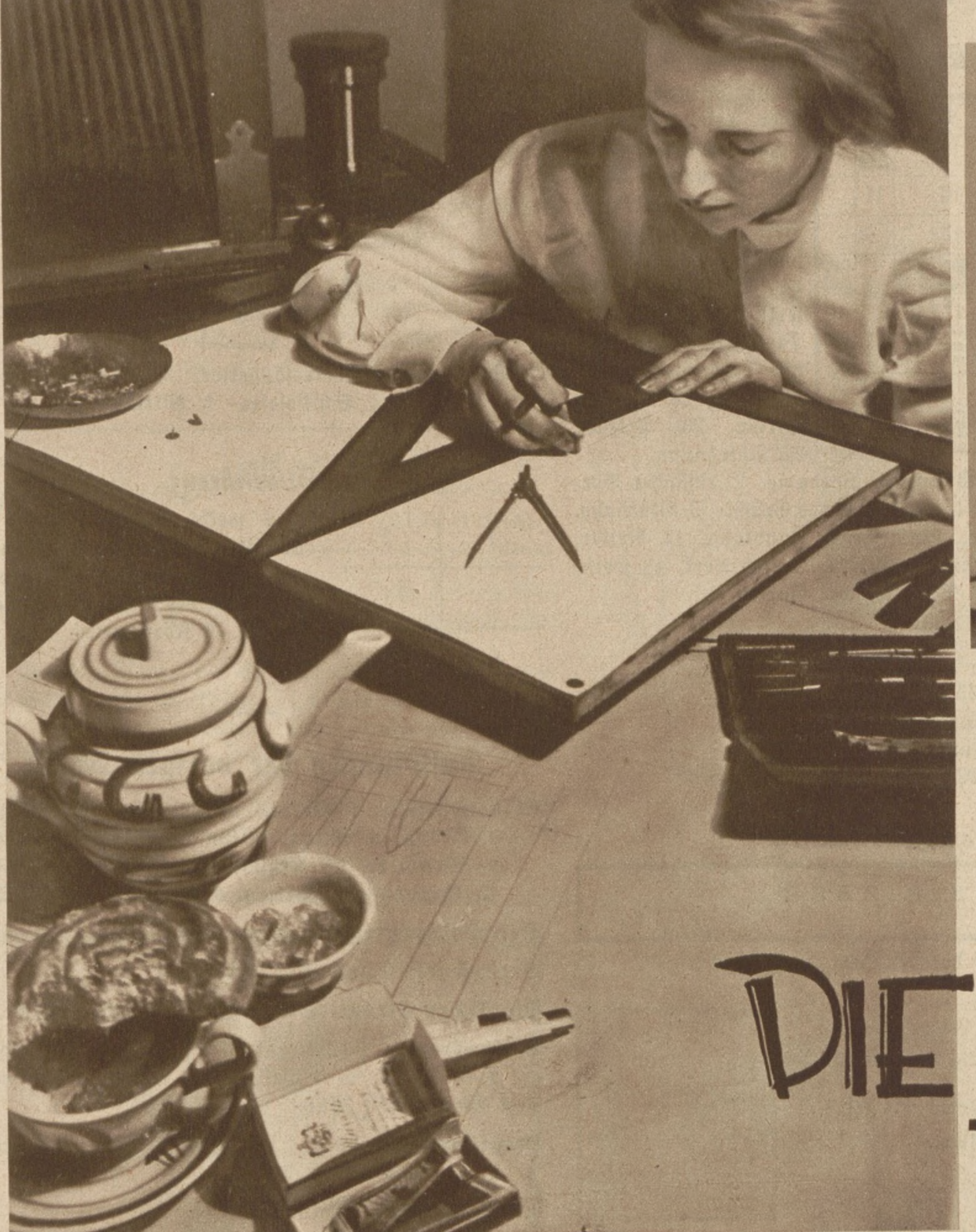
Magischer Stern: 1. A, 2. Ade, 3. Adele, 4. Elm, 5. E.

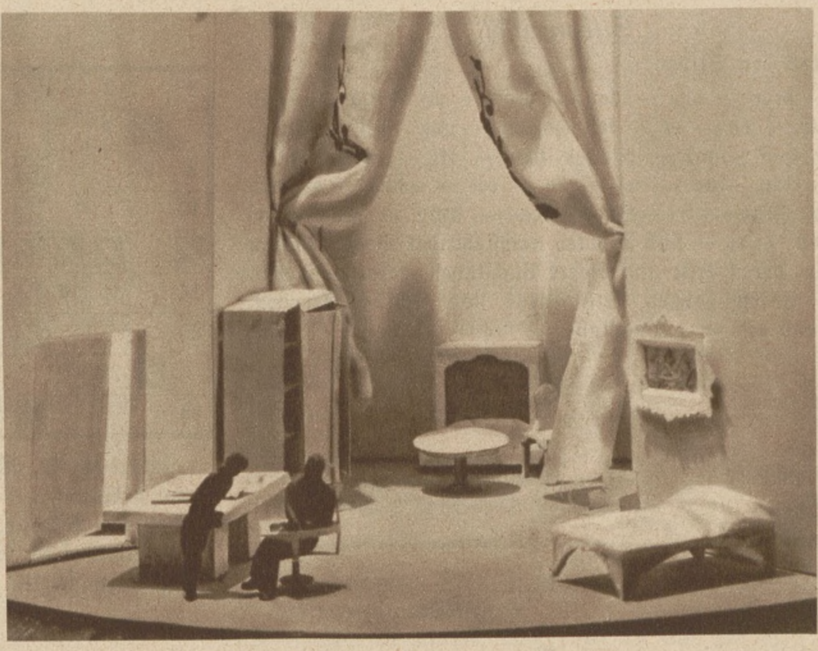
Silbenkreuz: 1—2 Legal, 3—4 Lerche, 5—6 Wagen, 1—6 Legen, 2—1 Galle, 2—3 Galler, 2—6 Galgen, 5—4 Wache, 5—1 Wale.

Magisches Quadrat: 1. Fluß, 2. Limit, 3. Umber, 4. Siebe, 5. Streu.

Rahmenrätsel: „Tornado".

Die Entstehung des Bühnenbildes





Modell zu einem modernen Salon.
Bühnenmodelle von Gert Deutsch.

Die Welt des Marionettentheaters hat eine größere Beziehung zur Wirklichkeit als man gemeinhin ahnt. Fast jeder Aufführung auf den „weltbedeutenden" Brettern geht ein Stadium voraus, das an das Zauberreich dieser grotesken Gestalten erinnert. Der Bühnenbildner ist der Schöpfer dieses Reichs, er modelliert im Kleinen, was im Großen

DIE ZAUBERWELT AUS PAPPE

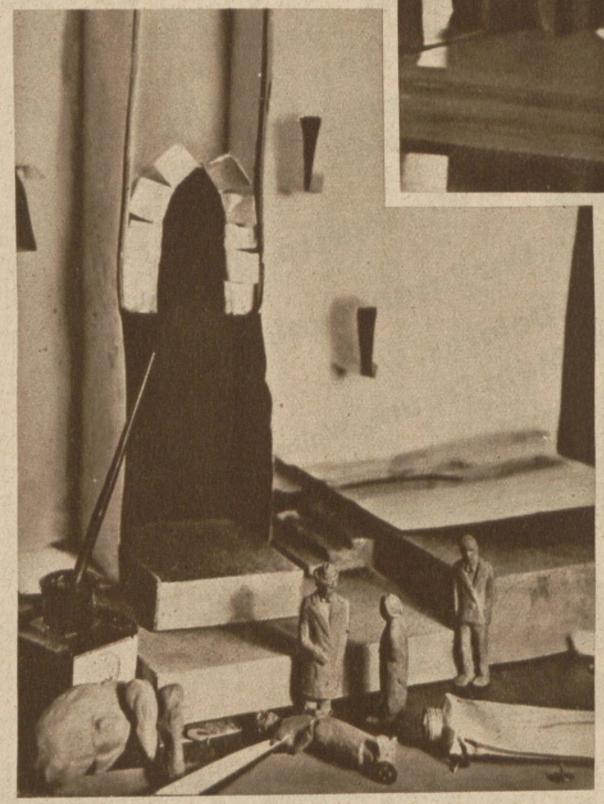
Die architektonische Vorarbeit zur Uebertragung der Modelle in die richtigen Bühnenproportionen.

den szenischen Rahmen der Handlung abgibt. Es genügt nicht, nur eine allgemeine Skizze zu entwerfen, wobei die Hauptarbeit der späteren Aufführung überlassen bleibt. Nein — bis ins kleinste werden die Einzelheiten genau dargestellt, wofür eine Reihe von Hilfskräften zur Verfügung steht.

Unser Mitarbeiter hat einige charakteristische Phasen im Bilde festgehalten, die einen Einblick geben in das „Theater im Theater."



Das aufgebaute Bühnenbild.
Hamlet-Gartenhaus.

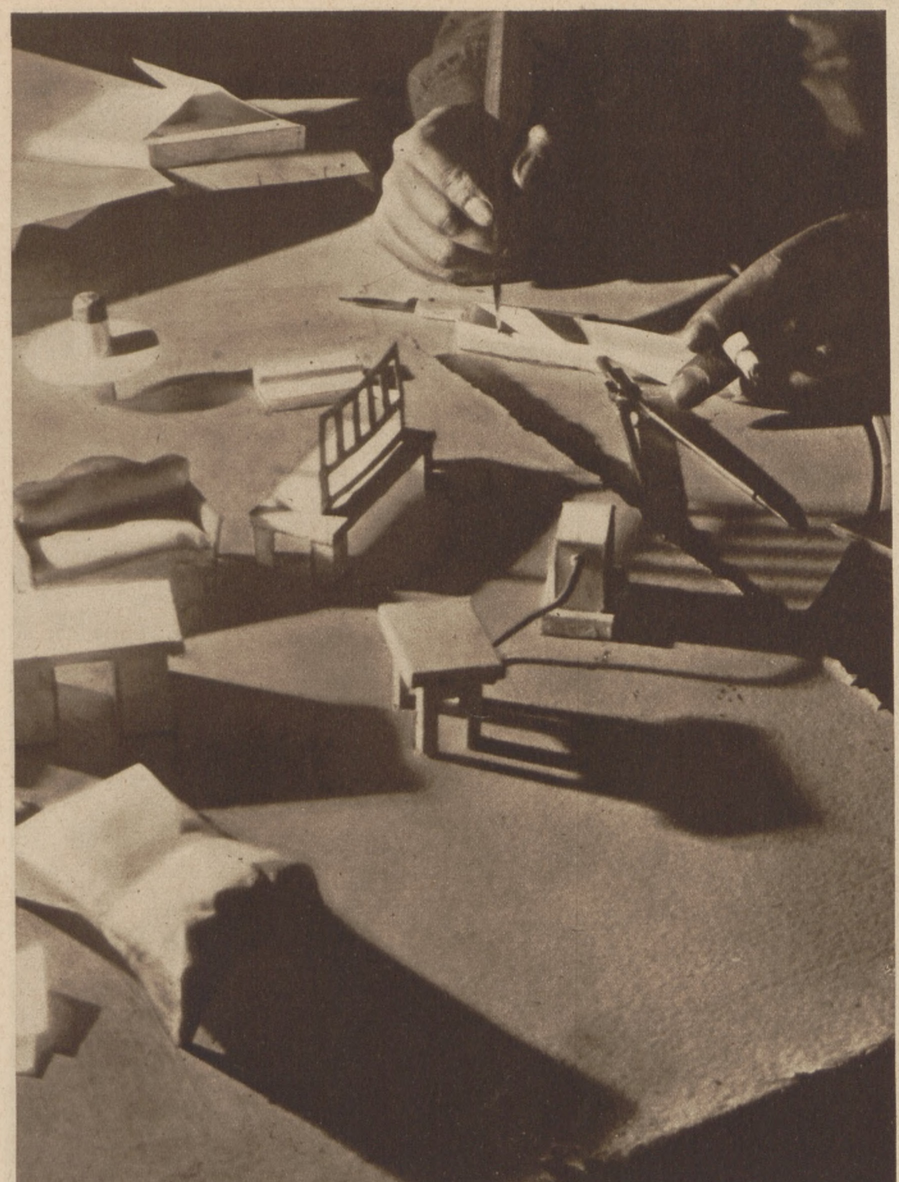


Links:
Hinter den Kulissen der Miniaturbühne.



Beim Aufbauen der Kulissen.

Photos: Hajek-Halke.





DIE ENTSTEHUNG DES BÜHNENBILDES

In der Werkstatt der Miniaturmöbel.

Die Standorte für die Schauspieler werden durch Puppen markiert.

Der Zufall bringt es an den Tag



Die Kunstschau unter der Erde.
Eingang zu einer unterirdischen Höhle, die bei Ausschachtungsarbeiten in Holland entdeckt wurde und deren Wände mit Malereien bedeckt sind (rechts).

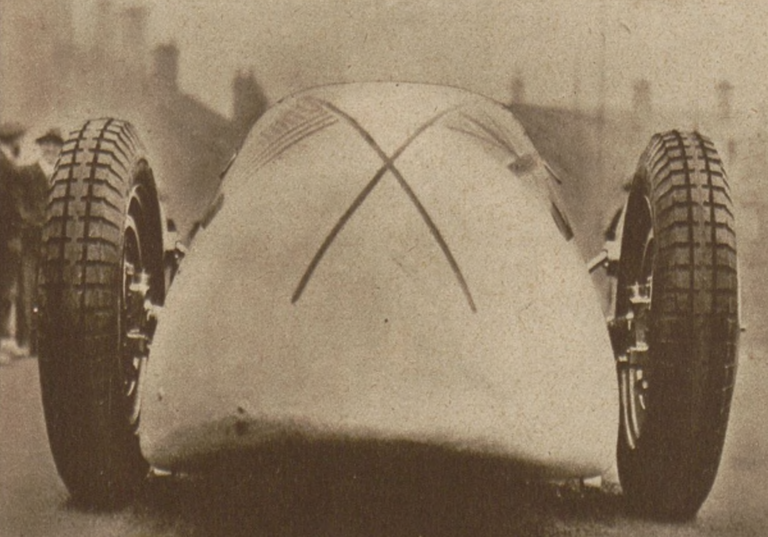


Zwei Zeitalter berühren sich.
Beim Bau einer Garage in der Gegend von Amsterdam stieß man auf interessante Reste aus der Vorzeit in Gestalt von Vasen, Tonscherben usw. Man erwartet wichtige Aufschlüsse von den Funden und hat sie dem Museum überwiesen.

Bei prähistorischen Funden spielt ja der Zufall eine ganz erhebliche Rolle und die Rekonstruktionsversuche der Gelehrten haben deshalb nur allzuhäufig zu vorschnellen Verallgemeinerungen solch zufälliger Funde geführt. Anders aber ist es mit Ausgrabungen aus älterer oder jüngerer geschichtlicher Vergangenheit. Hier ist die Möglichkeit überraschender Funde geringer, die Sensation um so größer. Wie es erst kürzlich in Holland der Fall war, wo man bei den Ausschachtungsarbeiten auf eine unterirdische Höhle stieß, deren Wände mit Malereien aus dem Jahre 1801 bedeckt waren.

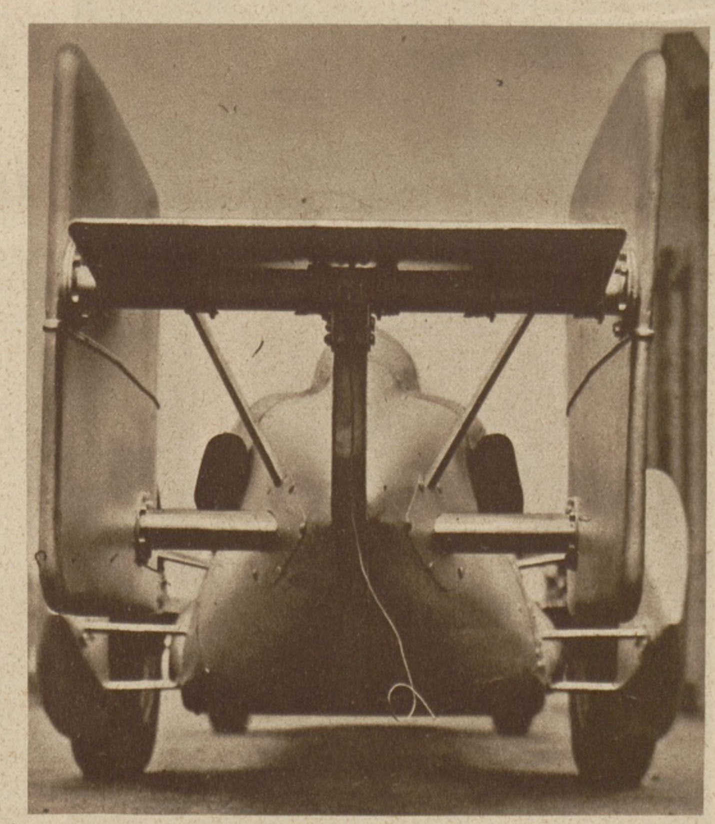
SPORT REKORD

— und alle, alle kamen!
Der Fußball-Kampf zwischen den Universitäten von Pittsburgh und Südkalifornien im Stadion von Pasadena lockte ungezählte Tausende herbei. Die ungeheure Menge der Autos ist in mustergültiger Ordnung um das Stadion gruppiert.



Links und rechts:

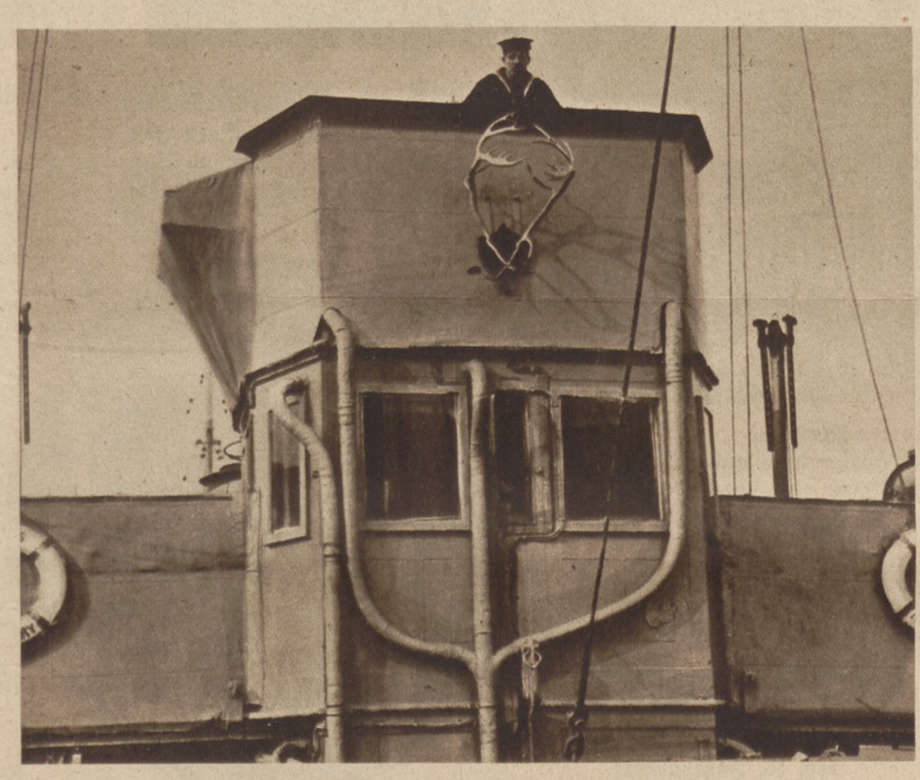
Die Jagd nach der Zeit.
Die „silberne Kugel" des amerikanischen Rennfahrers Kaye Don, mit der er den Schnelligkeitsrekord Segraves von 371 Stunden-Kilometern schlagen will. — Links: Vorderansicht, rechts: Rückseite des 4000-PS-Monstrums. Der Wagen ist so konstruiert, daß der Luftwiderstand auf das geringste Maß reduziert ist.







Trommeln in der Fastnacht.
Die „Trommler-Clique“ aus dem Fastnachts-Karneval zu Basel.



Eine seltene Auszeichnung für ein Kriegsschiff
erhielt der englische Kreuzer „Rosemary“, dessen Besatzung von Lappen ein Renntiergeweih geschenkt wurde, nachdem das Schiff mehrere Monate in den arktischen Gewässern verbracht hatte auf der Suche nach einem verschollenen Fischdampfer.



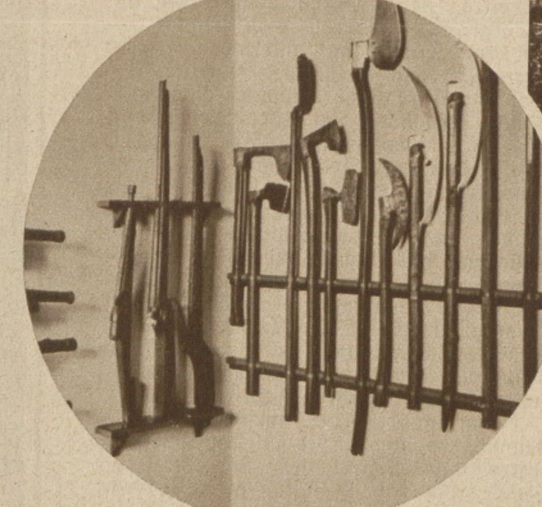
Das in der Schlacht bei Mohacs (1687) erbeutete Audienzzelt des türkischen Großveziers Suleiman.

Im Zelt eine Kriegskasse und ein Lederkoller der damaligen Zeit. Links türkische Gewehre und Standarten der bayerischen Grenadiere.



Blick auf das Armee-Museum von den Arkaden des Hofgartens aus.
Der monumentale Bau wurde nach Plänen von Ludwig Mellinger 1900—1904 an Stelle der früheren Leibregimentskaserne errichtet.

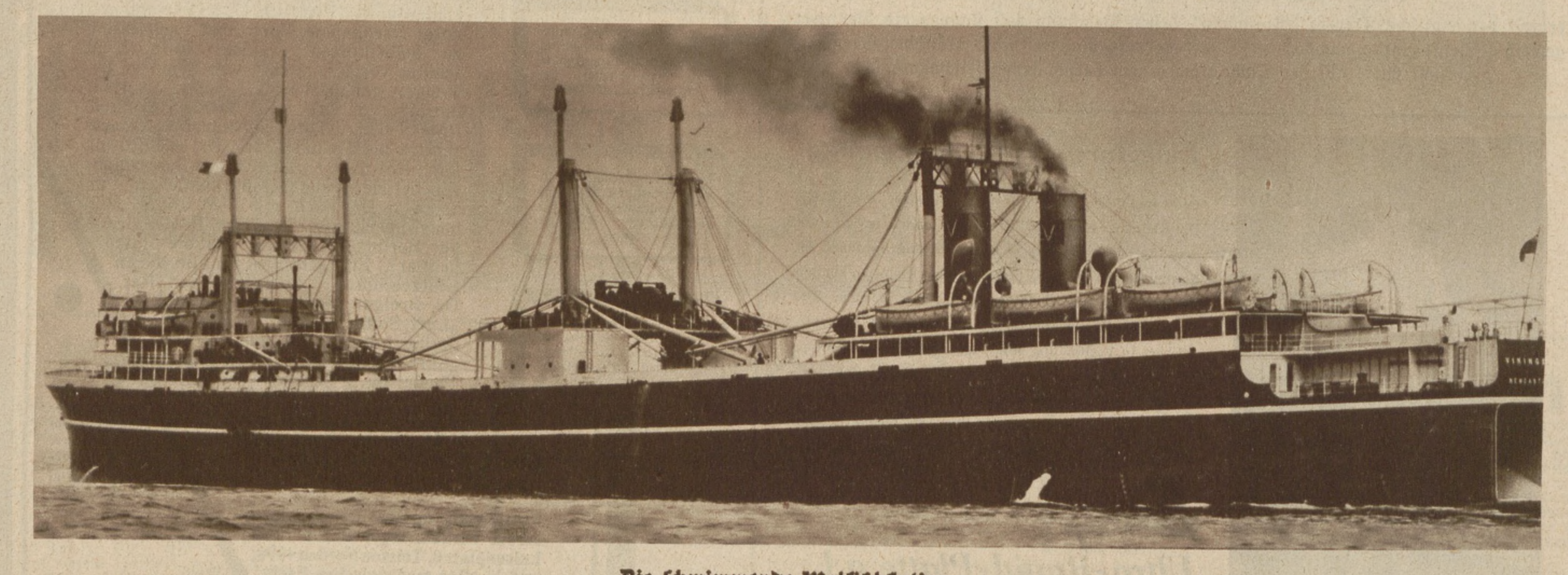
25 Jahre Neues Bayer. Armee-Museum München (eröffnet 12. März 1905).



Streitäxte aus dem 14. und 15. Jahrhundert.



Schwere Stand-Armbrust und kleinere Armbrüste mit Flaschenzugwinden aus dem 15. Jahrhundert.



Die schwimmende Walfischstation.
Englische Walfischöl-Raffinerie „Vikingen". 14 000 Tonnen Tragfähigkeit, Länge 149,3 m, Breite 21,6 m, Höhe 10,4 m. Mutterschiff für die kleinen, schnellen, mit Harpunengeschütz ausgerüsteten eigentlichen Fangschiffe. Durch die große Öffnung im Heck werden die Wale, eine schiefe Ebene hinauf, ans Deck gezogen und dann restlos verarbeitet.